Buch. Macht. Bildung

Veröffentlichungen der
Universitätsbibliothek
Rostock
137

Buch. Macht. Bildung

Die Bibliothek des Herzogs Johann Albrecht I. von Mecklenburg

Rostock 2007

https://doi.org/10.18453/rosdok_id00002679

Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek Rostock; Nr. 137

Herausgeber: Dr. Jürgen Heeg,
Direktor der Universitätsbibliothek Rostock

Ausstellung im Kulturhistorischen Museum Rostock
vom 20.4. bis 24.6.2007

An dem Projekt waren folgende Mitarbeiter beteiligt:

Kristin Balz,	Dorothea Schott,	Dr. Steffen Stuth,
Cornelia Chamrad,	Dr. Marcus Schröter,	Heike Tröger
Lina Nagel,	Stefan Siebert,	

Kurztitelaufnahme:
Buch. Macht. Bildung : Die Bibliothek des Herzogs Johann Albrecht I. von Mecklenburg. - Rostock, Universität, 2007. – (Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek Rostock ; 137)

ISSN: 0232-2811

Bezug: Universitätsbibliothek Rostock
Schriftentausch
18051 Rostock
Tel.: 0381 - 498 8637
Fax: 0381 - 498 8632
E-Mail: maria.schumacher@uni-rostock.de

Druck: printmix24, Bad Doberan

Inhalt

Steffen Stuth: „Si deo pro nobis, qui contra nos“ - Der Hof Herzog Johann Albrechts I… zu Mecklenburg (1547-1576) …….…….. 11

Nilüfer Krüger: Facetten eines Kleinods fürstlicher Gelehrsamkeit in der Renaissance. Die Bibliothek Herzog Johann Albrechts I. von Mecklenburg .....…… 23

Dagmar Arndt: Der medizinische Literaturbestand der Johann-Albrecht-Bibliothek …….. 53

Markus Völkel: „Der Dämonendiskurs“. Intellektuelle Rara aus der Zeit Herzog Johann Albrechts ……..…. 67

Ausgestellte Bücher ……..... 81

Bibliographie ……..…… 135

Vorwort

„Buch. Macht. Bildung.“ – unter dieses Motto stellt die Universitätsbibliothek Rostock ihren Beitrag zum Jahr der Geisteswissenschaften 2007 und verpflichtet sich damit auch der Devise „Erinnern, Vermitteln, Gestalten“, die dieses Wissenschaftsjahr bestimmt. Die Ausstellung widmet sich einem großen Förderer der Wissenschaften und Künste, der den herzoglichen Hof in Schwerin für ein knappes Jahrhundert zu einem bedeutenden geistigen Zentrum werden ließ: Johann Albrecht I., Herzog zu Mecklenburg (1525-1576), dessen Herrschaft maßgeblich vom Streben nach umfassender, humanistischer Bildung geprägt war. Die Büchersammlung des bibliophilen Landesherrn umfasste zu ihrer Glanzzeit ca. 6000 Bände und sucht auch heute noch mit ihrem breiten Spektrum in der Renaissancezeit ihresgleichen.

Die Ausstellung im Kulturhistorischen Museum der Hansestadt Rostock und in den Räumen der Universitätsbibliothek im Michaeliskloster präsentierte die schönsten und wichtigsten Exemplare aus der herzoglichen Bibliothek, deren Faszination auch nach fünf Jahrhunderten ungebrochen ist. Die Ausstellungseröffnung am 19. April 2007 hat mit ihrer starken Resonanz das große Interesse eindrucksvoll bewiesen. Ergänzend zum Programm der Ausstellungseröffnung wurde ein wissenschaftliches Kolloquium abgehalten, dessen Beiträge einen Schwerpunkt des vorliegenden Bandes in der Schriftenreihe der Universitätsbibliothek bilden. Im zweiten Teil des Bandes sind neben einer allgemeinen Übersicht zur Zeit Johann Albrechts I. die Beschreibungen der ausgestellten Objekte zusammengefasst.

Dass die Universitätsbibliothek Rostock einen Teil der Bibliothek Johann Albrechts nun einer interessierten Öffentlichkeit wieder zugänglich machen kann, ist der langjährigen Arbeit und Unterstützung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilung Sondersammlungen zu verdanken, insbesondere ihrem Leiter, dem im Mai 2007 in den Ruhestand verabschiedeten Hanno Lietz. Für die über 15 Jahre verdienstvolle Aufarbeitung der vielschichtigen und bedeutsamen, aber auch sehr heterogenen Sammlungsbestände danke ich ihm besonders. Ganz in seinem Sinne ist die Ausstellung zur Bibliothek Johann Albrechts auch als bewusst gesetzte Markierung der UB Rostock zur Traditionsbewahrung und Kontinuitätssicherung im Kontext der Buchkultur einzuordnen.

Die konstruktive Zusammenarbeit zwischen Universitätsbibliothek und Kulturhistorischem Museum ermöglichte es, die Schätze der Bibliothek erstmals nach über zweihundert Jahren seit ihrer Wiederentdeckung durch Oluf Gerhard Tychsen 1769 unter idealen Bedingungen zu präsentieren.

Dank der editorischen und musikwissenschaftlichen Vorarbeit von Herrn Ole Kongsted von der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen und dem Ensemble „Cappella ad Divam Catharinam“, Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik der Hochschule für Musik und Theater in Rostock war es möglich, dass bei der feierlichen Auftaktveranstaltung originale Musik aus Johann Albrechts Musikaliensammlung gespielt werden konnte.

Zu guter Letzt gilt mein Dank den Mitgliedern der Projektgruppe aus Universitätsbibliothek und Kulturhistorischem Museum, die mit großem Engagement die Ausstellung vorbereitet und begleitet haben. Weiterhin bedanke ich mich im Namen der Universitätsbibliothek Rostock bei all denjenigen, die einen fördernden und unterstützenden Beitrag zur Realisierung der Ausstellung und des gesamten Vorhabens geleistet haben.

Dr. Jürgen Heeg

Abb. 1 Feierliche Eröffnung der Ausstellung in der Universitätskirche am 19. April 2007

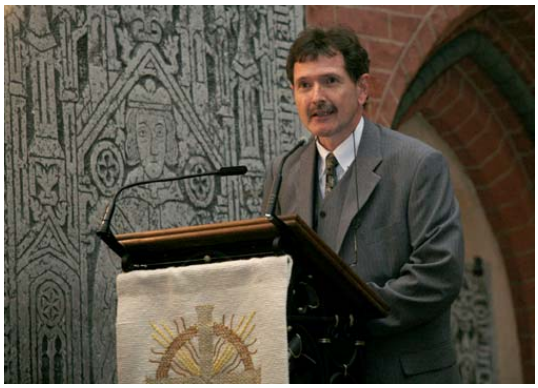


Abb. 2 Dr. Jürgen Heeg,
Direktor der UB Rostock

Abb. 3 Dr. Steffen Stuth,
Kulturhistorisches Museum Rostock

Abb. 4 Ausstellungsbesucher am Eröffnungstag

Abb. 5 im fachlichen Disput: Dr. M. Schröter, H. Lietz und G. Adler

Abb. 6 Schwerin 1653, Kupferstich v. Caspar Merian d.J.,
in: Topographia Saxoniae Inferioris, Franckfurt, 1653

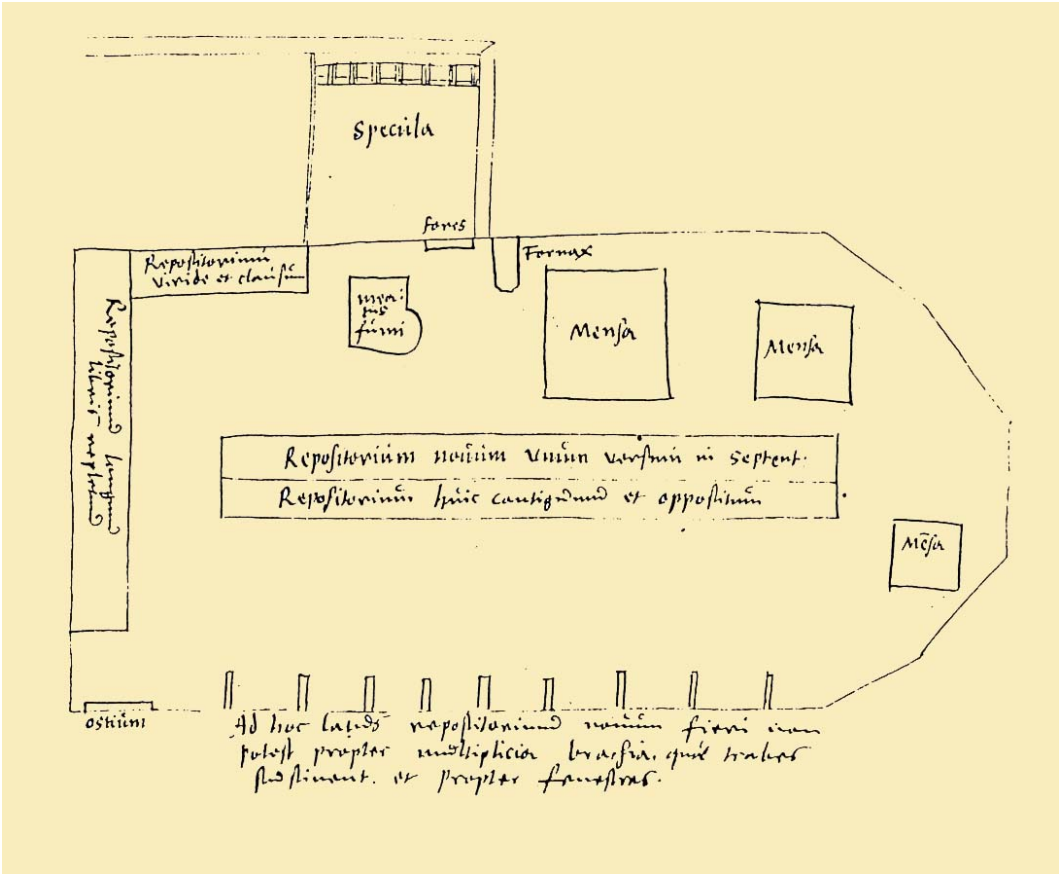


Abb. 7 Tilemann Stella: Grundriss der Bibliothek Johann Albrechts im Schweriner Schloss, 1566 (LHAS, Sammlg. Hist. Handschr. u. Drucks. Vol XI, fasc. 2, fol 2)

„Si deo pro nobis, qui contra nos“[1]
Der Hof Herzog Johann Albrecht I. zu Mecklenburg (1547-1576)

Steffen Stuth

Nach dem Tod Johann Albrechts I. 1576 übernahmen sein Bruder Ulrich zu Mecklenburg und Kurfürst August von Sachsen die Vormundschaft über die Söhne des Schweriner Herzogs. Ulrich sah sich mit hohen Außenständen und Kosten konfrontiert. Bereits während der Vorbereitungen zur Beisetzung reduzierte er daher die Ausgaben und den Umfang des Hofes. Die Räume des Schlosses und andere Bereiche wurden ebenso wie die Akten der Kanzlei und der Beamten verzeichnet und anschließend versiegelt. Alle wesentlichen Angelegenheiten der Landesregierung und der Verwaltung des Resthofes wurden nun von Güstrow aus entschieden.

Am Morgen des 15. Februar 1576 versammelte sich der Hof des verstorbenen Fürsten ein letztes Mal. Mit der Einsetzung des Hofmarschalls und der Vereidigung der verbleibenden Diener endete die Blütezeit unter Johann Albrecht I., der seine Residenz in Schwerin seit 1552/53 zu einem Zentrum höfischer Kultur und Repräsentation ausgebaut hatte. Reformation und Aufbau der Landeskirche, Landesteilung und Landesausbau unter Johann Albrecht und seinem in Güstrow 1555/56-1603 regierenden Bruder Ulrich machten die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts zu einer wesentlichen Phase der mecklenburgischen Landesgeschichte mit Auswirkungen über das Ende des Jahrhunderts hinaus. Unter beiden erreichten die frühneuzeitlichen Höfe einen ersten Höhepunkt. Jedoch waren zahlreiche Vorhaben Johann Albrechts I. nur Planung geblieben, da sie die finanziellen und wirtschaftlichen Möglichkeiten des Landes überstiegen. In den Sternberger Reversalien 1572 waren beide Herzöge wegen ihrer Schulden gezwungen, den Ständen weitreichende Rechte als Gegenleistung für die Übernahme von Verbindlichkeiten einzuräumen.[2] Dementsprechend hatte der Schweriner Fürst in seinem Testament 1573 seine Söhne Johann und Sigismund August ermahnt, Sparsamkeit in den Ausgaben und bei der Hofhaltung walten zu lassen.[3]

Johann Albrecht I. zu Mecklenburg wurde am 23. Dezember 1525 geboren. 1547 Nachfolger des Vaters Albrecht VII. in Güstrow, übernahm er nach dem Tod Heinrichs V. 1552 mit der Nachfolge in Schwerin zunächst auch die Alleinregierung. Die Entscheidung des Vaters und der Mutter Anna, einer Tochter Joachims I. von Brandenburg, den jungen Fürsten 1539 bis 1547[4] zur Ausbildung an den protestantischen Hof Joachims II. von Brandenburg in Berlin zu geben und die Zeit an der Universität in Frankfurt/Oder ab 1540[5] wurden prägend für sein weiteres Leben und führten ihn auf die Seite der Reformation. Während er noch 1546/47 unter väterlichem Einfluss am Schmalkaldischen Krieg auf Seiten des Kaisers teilnahm, förderte Johann Albrecht I. seit der Regierungsübernahme 1547 die Reformation und nahm aktiv am Bündnis protestantischer Fürsten zu ihrer Durchsetzung im Reich teil.[6] Nach 1552

[1] Wahlspruch Johann Albrechts I. „*Si deo pro nobis, qui contra nos“* (Ist Gott mit uns, wer ist gegen uns).
[2] Universitätsbibliothek Rostock, Mss. Meckl. B 356, Instrumentrum Publicationis Testamenti Ducis Johannis Alberti [...], 1576, Verzeichnus der geltschulde vnsers G. F: vnd Herrn Hertzog Johanns Albrechts zu Meckelnburg so diesen beuorstehenden Vmbschlag Anno 74. müssen verzinset werden, fol. 193-222 (Gesamtsumme der Schulden: 597 231 Gulden 19 Schilling).
[3] Ebd., Abschrift des Testaments, fol. 1-191, hier fol. 1118-120.
[4] Schirrmacher, Friedrich Wilhelm: Johann Albrecht I. Herzog von Mecklenburg, Wismar, 1885, 1.Bd., S. 4.
[5] Vgl. ebd., S. 7ff.
[6] Vgl. ebd., S. 1-204 (Kap. 1-4).

war er mit seinen Brüdern unter dem Oberbefehl des Kürfürsten Moritz von Sachsen am Feldzug gegen Karl V. beteiligt. Neben der starken persönlichen Motivation zu Sicherung der „wahren Religion, Freiheit, Friede und Vaterlandes“ wie er seiner Verlobten schrieb,[7] kam dabei auch die Identifikation mit seiner Rolle als Landesfürst zum Tragen. Bis 1555 bestimmten daher lange Phasen der Abwesenheit von Mecklenburg seine Herrschaft. Desto rascher setzte nach dem Ende der Kämpfe im Reich mit dem Augsburger Religionsfrieden 1555 die Reform von Hof und Landesregierung ein.[8] Die Ausgangsposition war dabei nicht sonderlich günstig.

Die hohen Schulden, insbesondere von Albrecht VII. angehäuft, die Kosten der eigenen Feldzüge und der Streit mit den Ständen um deren Begleichung belasteten die Stellung der Fürsten. Die Erbansprüche der jüngeren Brüder machten eine Regelung der innermecklenburgischen Verhältnisse dringend notwendig. 1555 führte ein Vertrag mit Ulrich über die Regierung zur Stabilisierung der politischen Verhältnisse zwischen beiden und wurde mit der Festlegung der Nutzungsteilung des Herzogtums zur Basis der Landesregierung für die folgenden Jahrzehnte. Ausdruck für die Verlagerung der Politik Johann Albrechts I. in das Land ist die 1557 publizierte erste Kanzleiordnung.[9] Nach dem Tod Albrechts VII. 1547 hatte er bei einem kurzen Aufenthalt in Mecklenburg nur die Grundlagen der Regierung geordnet, Räte ernannt, die bestehende Hofordnung erneuert[10] und war in das Feldlager zurückgekehrt. Auch 1552 hatte er sechs Räte für die Zeit seiner Abwesenheit zu Statthaltern[11] bestellt.

Ein wichtiges Mittel bei der Dokumentation der landesherrlichen Stellung innerhalb des Territoriums und gegenüber dem Ausland war für Johann Albrecht seine Hofhaltung. Zur Verwirklichung des ausgeprägten Selbstverständnisses als Reichsfürst und Landesherr und des damit verbundenen Anspruchs maß er besondere Bedeutung bei. Daraus folgte, dass der Schweriner Hof als Zentrum des westlichen Landesteils einen raschen Aufschwung nahm und in der Folge eine Blüte erlebte.[12] Auch das erste dynastische Ereignis seiner Regierung, die Hochzeit mit Anna Sophie von Preußen vom 24. Februar bis zum 3. März 1555 in Wismar, trug diesem Anspruch Rechnung. Johann Albrecht war am 24. Februar 1550 in Königsberg mit der Tochter des protestantischen Herzogs Albrecht von Preußen eine Verlobung eingegangen. Die zunächst für Fastnacht 1551[13] vorgesehene Hochzeit hatte sich jedoch wegen des Engagements im Reich bis 1555 verzögert. Die Landesherren nutzten Wismar seit dem Mittelalter zu Aufenthalten. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts fanden dort mehrere hochrangige dynastische Feiern statt. 1506 hatte Heinrich V. den fürstlichen Hof um ein Tanzhaus erweitert. Zu seinem Beilager mit Helena von der Pfalz 1513 entstand der bis heute erhaltene Westteil der Anlage. Johann Albrecht I. ließ den Fürstenhof nun 1553-1554 als Rahmen für die bevorstehende

[7] Johann Albrecht I. an Anna Sophia von Preußen, 30. November 1553. Nach ebd., S.41.
[8] Stuth, Steffen: Höfe und Residenzen. Untersuchungen zu den Höfen der Herzöge von Mecklenburg im 16. und 17. Jahrhundert (Quellen und Studien aus den Landesarchiven Mecklenburg-Vorpommerns, Bd. 4), Bremen 2001, S. 81-107.
[9] Landeshauptarchiv Schwerin (LHAS), 2.12-2/4 Acta collegiorum, Nr. 81, Hof- und Regierungskanzleiordnung, 1557.
[10] Ebd., „*das s.f.g die Hoffordnunge wiederum wollen erneuert undt gehalten haben*.“
[11] LHAS, 2.13-1 Impressa, Nr. 1869, Herzog Johann Albrechts Reskript wegen der Regierung in dero Abwesenheit, und dass man sich gegen selbige gehorsamlich bezeigen solle, Schwerin, 17. Mai 1552.
[12] Ebd.
[13] LHAS, 2.12-1/9 2.12-1/9 Acta matrimonialia (Eheschließungen), Nr. 19, Herzog Albrecht von Preußen an Johann Albrecht I., Königsberg, 21. November 155(1) wohl eher 1550.

Hochzeit ausbauen. Die hohe Zahl und der Rang der Eingeladenen[14] und das später nicht wieder erreichte Niveau zeigt den besonderen Anspruch des Beilagers zur Dokumentation der erstrangigen dynastischen Verbindung für den mecklenburgischen Herzog. Neben dem Brautpaar waren acht Fürsten und Fürstinnen, achtzehn Gesandte sowie Vertreter der Städte Lübeck, Hamburg und Lüneburg anwesend.[15] Insgesamt wurden 2000 Personen in der Begleitung der Gäste erwartet.[16] Auch der auf diplomatischem Parkett ausgetragene Konflikt der Gesandten des dänischen und des polnischen Königs um den Vorrang an der Tafel belegt die politische Bedeutung der Feier.[17]

Ein weiterer Höhepunkt der Repräsentation war die Taufe seines ersten Sohnes, Albrecht, am 22. Januar 1557 im Schweriner Dom.[18] Wie beim Beilager zwei Jahre zuvor zeigen die erhaltenen Quellen den besonderen Anspruch an Umfang und Ausstattung. Zur Feier waren sechs Fürsten, darunter Johann Georg von Brandenburg, fünf Fürstinnen und die Gesandten des dänischen König, des Herzogs von Preußen, des Landgrafen von Hessen und Herzog Ulrichs zu Mecklenburg anwesend.[19] Albrecht starb 1561 bei einem Aufenthalt der Mutter in Königsberg. Seit 1553 bestimmten umfangreiche Bauprojekte die Regierung Johann Albrechts. Der Herzog widmete sich dem Ausbau seiner Hoflager in Wismar und Schwerin, wobei letzteres konsequent zur Residenz umgestaltet wurde. Der Fürstenhof in Wismar stand dabei vorbildhaft am Beginn einer Periode landesherrlicher Schlossbauten. Seine Dekoration ist zugleich aber auch Beleg für die geistige Kultur am Hof Johann Albrechts. Bereits hier deutet sich die Bevorzugung biblischer beziehungsweise antiker Themen an, die sich auch in späteren Jahren erkennen lässt. Neben den Terrakottafriesen des Statius von Düren mit römischen Imperatoren, deren Gemahlinnen sowie zeitgenössischen fürstlichen Personen, sind dafür insbesondere die Sandsteinfriese Beleg. Die Straßenseite zeigt Szenen aus der antiken griechischen *Ilias* des Homer. Die Hofseite vermittelt die Geschichte des biblischen Gleichnisses vom verlorenen Sohn, während am Treppenhaus der Sieg Gideons über die Midianiter dargestellt ist.

1553-1555 folgten erste Aus- und Umbauten am Schloss in Schwerin. Dazu zog der Herzog neben einheimischen Handwerkern auch Italiener und Niederländer heran. Insbesondere der Neubau des „Neuen Langen Hauses“ gab dem Anspruch der Hofhaltung Johann Albrechts Ausdruck. Er umfasste die Hofdornitz als große Hofstube für die fürstliche Tafel und das Hofgesinde,[20] den Tanzsaal und hochrangige Appartements. Der Terrakottadekor dieses Flügels, wie auch des 1560-1563 durch den aus Norditalien zugewanderten Johann Baptista Parr errichteten „Hauses über der Schlosskirche“ analog dem des Fürstenhofes, wurde am hofseitigen Treppenhaus mit Reliefs des vor Pilatus stehenden Christus, offensichtlich auf das Verhör Luthers auf dem Reichstag von Worms 1521 bezogen, und des Urteils König Salomos erweitert. Beide Themen nahmen biblische Motive auf und bezogen sie auf

[14] LHAS, 2.12-1/9 Acta matrimonialia, Nr. 19, vermutliche Liste der einzuladenden Personen, o.D., 4 königliche Personen, darunter der polnische und der dänische König, 45 Fürsten, dabei 2 Kurfürsten, und die Städte Lübeck, Hamburg und Lüneburg.
[15] Ebd., Nr. 25 und 27.
[16] Ebd., Nr. 25.
[17] Vgl. zum Beilager Stuth: Höfe und Residenzen, S. 330ff.
[18] LHAS, 2.12-1/1 Acta baptismalia Serenissimi infantium (Taufen der Kinder), Nr. 17, Johann Albrecht I. im Ausschreiben an die Adligen, Schwerin, 14. Januar 1557.
[19] Ebd., Verordnung der Kindtauf zu Schwerin Anno 1557.
[20] Nach der Hofordnung Johann Albrechts I., abgelesen Schwerin, 23. Mai 1560. LHAS, 2.12-1/26 Acta aulica, Hofordnungen, fasc. 1, ed. Arthur Kern: Deutsche Hofordnungen des 16. und 17. Jahrhunderts (Denkmäler der deutschen Kulturgeschichte, hrsg. v. G. Steinhausen, 2. Abteilung: Ordnungen), Berlin 1905, 1. Bd., S. 192-208.

die fürstliche Herrschaft. Sie entsprangen aber nicht nur dem Streben des Landesherren, der Residenz eine angemessene Versinnbildlichung fürstlicher Herrschaft und Tugenden zu geben, sondern wurden offensichtlich auch durch die persönlichen Interessen Johann Albrechts I., insbesondere durch die dem Herzog eigene Verehrung der Antike motiviert. Nicht nur Zeugnis für die Antikenverehrung des Herzogs und das Streben nach humanistischer Bildung, die er als Teil seiner Regierung begriff, ist die seit 1552 konsequent aufgebaute und planvoll erweiterte Bibliothek zugleich Beleg, dass am Hof bewusst auf derartige Themen zurückgegriffen werden konnte. Belegt ist die ausführliche Beschäftigung des Herzogs mit der Antike als Teil des frühneuzeitlichen humanistischen Wissens. Die Sammlung enthielt neben römischen Autoren unter anderem auch eine 1526 in Venedig entstandene, griechische Ausgabe der *Ilias* von Homer.[21]

Auch das Gemach Johann Albrechts im „Haus über der Schlosskirche“ zierten antike beziehungsweise antikisierende Themen und Geschichten mit biblischem Bezug.[22] In der Stube waren die Heilslehre vom Sündenfall bis zum Jüngsten Gericht, die Kreuzigung Christi und seine Auferstehung dargestellt. Auch andere hochrangige Gemächer waren ähnlich ausgestattet.[23] Anspruchsvoll war auch die übrige Ausstattung der Residenz. Vorbild der 1560-1563 errichteten Schlosskapelle war die von Tilemann Stella bei einem Aufenthalt des Herzogs in Torgau dokumentierte Kapelle von Schloss Hartenfels.[24] Der Altar aus Alabaster, Standstein und Marmor wurde von Georg Schröter 1561/62 geschaffen. Die Kanzel entstand 1560 nach dem Torgauer Vorbild. An das „Haus über der Schlosskirche“ anschließend erstand 1563 ein neues Küchengebäude. In dessen Obergeschoss fand die Bibliothek Johann Albrechts I. Raum.[25] Ebenfalls neu errichtet wurde das „Neue Gebäude zum Vogelherde“ mit Wohnräumen und dem sogenannten Neuen Saal. Dieser war mit Ölgemälden einheimischer und exotischer Tiere, 1572 in Antwerpen von Marten de Vos gefertigt, ausgestattet.[26] Auf dem Schlosshof errichtete Michael Fritschburger 1568 eine Wasserkunst in Form eines Springbrunnens mit zwei Schalen und einer Fortunafigur auf der Spitze einer Säule.[27]

Die 1557 durch den Italiener Francesco a Bornau mit Bastionen befestigte Schlossanlage vervollständigten Gartenanlagen auf der Insel, im Bereich des heutigen Schloßgartenparterres sowie auf der Burgfreiheit. Der Schweriner Dom wurde zur Hofkirche und als fürstliches Begräbnis ausgebaut. Er war bereits von Heinrich V. als Grablege genutzt worden. Das Bistum befand sich seit der Einsetzung Magnus III. zu Mecklenburg 1516 in der Hand der mecklenburgischen Landesherren, was eine

[21] UB Rostock, Cc-6100.
[22] LHAS, 2.12-1/5 Acta tutelae et curatelae, Nr. 1, Inventarium der Vestungen, Heuser und Embter Schwerin, [...] Aufgericht im Jahre 1576.
[23] Ebd.
[24] LHAS, 2.12-1/7 Acta pereginationum principum Mecklenburgensium, Nr. 57, Johann Albrechts Reise nach Oestereich und den Ungarischen Grenzfestungen, darIn: Observationes zu Torga (Tilemann Stella, 1560).
[25] Stuth, Steffen: Zwischen Tradition und Moderne. Zur Rolle von Bildung und Erziehung am mecklenburgischen Hof unter Johann Albrecht I., In: Erziehung und Bildung bei Hofe. 7. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen (Residenzenforschung, Bd. 13), Stuttgart 2002, S. 250-266, hier S. 260f.
[26] LHAS, 2.12-1/5 Acta tutelae et curatelae, Nr. 1, Inventar Schloss Schwerin 1576, Der New Sahl hinter der Liberey nach dem Vogelhirte werts.- Heute vier Bilder (Einhorn, Leopard, Dromedar und Elefant) im Staatlichen Museum Schwerin, Inv.-Nr. G 193, 205, 739, 740, Löwe und Hirsch im Mittelrheinischen Landesmuseum Mainz (Nr. 666 und 667). Darüber hinaus ist auch die Darstellung eines Pferdes belegt. Kristina Hegner: Kunst der Renaissance, hrsg. vom Staatlichen Museum Schwerin, Schwerin 1990, S. 29ff. (Katalog-Nr. 71a-d).
[27] LHAS, 2.12-1/5 Acta tutelae et curatelae, Nr. 14, Inventar Schloss Schwerin, 1592.

Nutzung in dieser Weise möglich machte.1550 folgte Herzog Ulrich zu Mecklenburg als Administrator.

Mit der Bestattung seiner zweiten Gemahlin, Helena von der Pfalz, hatte Heinrich V. die fürstliche Begräbnisstätte von der Doberaner Klosterkirche in die Schweriner Bischofskirche verlegt. Die südliche Chorumgangskapelle, die mittelalterliche Heilig-Blut-Kapelle, wurde als Grablege genutzt. Hier fanden Albrecht VII. (1547), Magnus III. (1550), Heinrich V. (1552) und Georg (1552) ihre letzte Ruhe.[28] An die beiden letztgenannten erinnerte wahrscheinlich ein noch 1663 erwähntes steinernes Epitaph hinter dem Altar.[29] Johann Albrecht I. errichtete zum Gedenken an seine Verwandten um 1560 an den Innenseiten der Pfeiler des Chores vier hölzerne Epitaphe. 1592/95 stiftete Elisabeth von Schweden, Witwe des Administrators des Bistums Ratzeburg Christoff zu Mecklenburg für diesen ein Grabdenkmal in der nordöstlichen Chorumgangskapelle. In fürstlichem Auftrag errichtete Antonius Mors 1560 im Schweriner Dom eine Orgel. 1570 schuf der am Schloss beschäftigte Baumeister Johann Baptista Parr im Auftrag des Domkapitels eine Kanzel, von der die Tafel mit den Stiftsinsignien und Wappen an einem Pfeiler des Langhauses erhalten ist. 1572/73 baute der bereits am Güstrower und Schweriner Schloss tätige und seit 1571 als Baumeister bestallte Christoph Parr eine fürstliche Empore.[30] Entsprechend seiner Funktion als Hofkirche diente der Dom auch als Begräbnisstätte für Angehörige des Hofes, fürstliche und städtische Beamte, die Prediger, zahlreiche Handwerker und andere Personen. Unter diesen finden sich adlige Familien wie Behr und Wackerbart, Blücher, Bredow, Jasmund, Plessen, Stralendorf oder von der Lühe wie auch bürgerliche mit Bezug zum Hof wie Wedemann und Fabricius oder Personen wie Helene Rotermund, die Ehefrau des Mathematikers und Kartografen Tilemann Stella und Tochter des Schweriner Bürgermeisters, oder der Rat Karl Drachstädt.[31]

Das nach einem Brand 1558 auf fürstliche Ermahnung wieder aufgebaute Schweriner Rathaus wurde als Rahmen höfischer Ereignisse genutzt und war damit in das Funktionsgefüge der Residenz eingebunden. Dort fanden bei fürstlichen Beilagern oder Heimführungen höfische Festessen statt, wobei auch städtisches Personal herangezogen wurde. Im Rathaus wurde 1576 auch das Testament Johann Albrechts eröffnet.

1552/53 gründete der Herzog nach dem Vorbild der Fürstenschule im sächsischen Meißen auch in seiner Residenz eine Schule zur Ausbildung adliger und bürgerlicher Jungen, um sie auf die Universität vorzubereiten. Der Unterricht folgte dem klassischen Wissenskanon, legte Wert auf Latein und Griechisch und die am antiken Vorbild geschulte Rhetorik. Auf dem Lehrplan standen antike Autoren und der lutherische Katechismus.[32] Die Schule erfreute sich besonderer Wertschätzung durch Johann Albrecht I.[33] Zur Eröffnung am 10. August 1553 hielten Andreas Mylius und

[28] Vgl. dazu LHAS, Acta ecclesiaticarum et scolarum, specialia, Schwerin, Nr. 10 042.
[29] Jesse, Wilhelm: Geschichte der Stadt Schwerin. Von den ersten Anfängen bis zur Gegenwart (2 Bände), Schwerin 1913 und 1929, hier 1. Band, S. 158.
[30] Vertrag mit Christoph Parr, Schwerin, 21. April 1572. ed. bei Lisch: Residenz-Schlösser, S. 71/72 (Beilage Nr. 5). Quittung Christoph Parrs, Schwerin, 10. November 1573, ed. Ebd., S. 73 (Beilage Nr. 6).
[31] Jesse: Geschichte der Stadt Schwerin, 1. Band, S. 159.
[32] Sander-Berke, Antje: Stadt und fürstlicher Hof, In: Stadt und Hof. Schwerin als Residenzstadt im 16. Jahrhundert, hrsg. vom Historischen Museum Schwerin (Schriften zur Stadt- und Regionalgeschichte, Bd. 3), Schwerin 1995, S. 9-30, hier S. 25; Wex, Friedrich: Zur Geschichte der Schweriner Gelehrtenschule, Schwerin 1853, S. 18.
[33] Schwerinische Chronica. Von M. Bernhardo Hederico Rectore der Schulen zu Schwerin trewlich zusammen gezogen, Rostock Gedruckt durch Christoph Reußner Anno MDXCVIII. (1598), S. 35f.

der Theologe Justus Jonas lateinische Reden. Johann Albrecht wohnte mehrfach persönlich Prüfungen der Schüler bei, wie der Rektor Bernhard Hederich gemeinsam mit einem Lob des Schulregimentes des Herzogs 1598 vermerkte.[34] Der Rektor Matthias Marcus Dabercusius wurde 1572 unter großer Anteilnahme der herzoglichen Familie im Schweriner Dom beigesetzt.[35]

Bernhard Hederich berichtete 1598 über die Beziehungen Johann Albrecht zur Fürstenschule: *„So lest sich auch der* [...] *Furst/ Hertzog Johan Albrecht des Matthiae fleiß wolgefallen/ und ist ihme und seinem Schulregiment in gnaden zugethan/ dieweil er nicht allein grossen unkosten an beförderung und vermehrung der Schulen wendet/ sondern auch/ wann die examina gehalten/ selbst hinein kommet und mit anhoret/ wie die Knaben zugenommen. Auch/ damit die jenigen/ so wol bestanden/ zu grossern fleiß ermuntert und gereitzet werden geschencke unter ihnen mildiglich außgetheilet. Warlich ist diß einem Schulmeister ein grosser ruhm/ daß so ein frommer und Hochverstendiger Fürst/ seinem Schulregiment so gnedig gewogen/ und so ein ehrlich zeugnuß gibet.“*[36]

Großzügige Legate und die Werbung begabter Lehrer und Gelehrter belebten das geistige Leben am Hof ebenso wie seine persönlichen und brieflichen Kontakte unter anderem zu Philipp Melanchthon. So zählten zum Umkreis des Herzogs eine Reihe von Gelehrten und Künstlern. Daneben standen Professoren der Universität Rostock in engem Kontakt zu Johann Albrecht. Neben dem Graezisten Johann Posselius ist dabei unter anderem der Historiker und Theologe David Chytraeus[37] zu nennen. Der fürstliche Wille machte Schwerin zum geistigen und kulturellen Zentrum.[38] Eine zentrale Rolle nahm dabei der seit 1547 als enger Vertrauter Johann Albrechts am Hof weilende Gelehrte und Dichter Andreas Mylius ein, der 1556 zum Rat bestellt worden war. Mylius hatte die Fürstenschule in Meißen besucht und war 1546 in Leipzig promoviert worden. Neben Gedichten liegen von ihm Werke zur mecklenburgischen Geschichte und zur Genealogie des Fürstenhauses vor.

Der Mathematiker und Kartograf Tilemann Stella (1524/25-1589) stand seit 1552 in landesherrlichen Diensten. Er erstellte die ersten Karten des Herzogtums, wirkte als Reisebegleiter, ordnete die Bibliothek Johann Albrechts, fertigte im Auftrag des Fürsten einen Himmelglobus und leitete den Ausbau eines Elbe-Ostsee-Kanals. Der aus Mecklenburg stammende Johannes Caselius (1533-1613) studierte in Leipzig und in Wittenberg bei Philipp Melanchthon. Caselius wurde durch Johann Albrecht maßgeblich gefördert. Er weilte mit fürstlicher Unterstützung 1560-1563 und 1565-1568 zu Studien in Italien und stand dort mit Gelehrten wie Paulus Manutius, Petrus Victorius, Carolus Sigonius, Antonius Muretus oder Franciscus Robortellus in Verbindung. 1568 wurde er Professor der Philosophie, der Beredsamkeit und der klassischen Philologie in Rostock. 1570 bestellte ihn Johann Albrecht zum Erzieher seiner Söhne. Von den Lehrern der Fürstenschule waren insbesondere Bernhard Hederich (1533-1605) und Mathias Marcus Dabercusius (1508-1572) in die geistige Kultur am Hof eingebunden. Der im sächsischen Freiberg geborene Hederich hatte

[34] Ebd., S. 22, Ebd., S. 47f.
[35] Wex, Karl Friedrich: Schweriner Gelehrtenschule, S. 21.
[36] Hederich: Schwerinische Chronica, S. 22.- Matthias ist Matthias Marcus Dabercusius, der erste Rektor der Schule.
[37] David und Nathan Chytraeus. Humanismus im konfessionellen Zeitalter, Ubstadt-Weiher 1993; David Chytraeus (1530-1600). Norddeutscher Humanismus in Europa. Beiträge zum Wirken des Kraichgauer Gelehrten, Ubstadt-Weiher 2000.
[38] Sander-Berke, Antje: Stadt und fürstl. Hof, In: Stadt und Hof, S. 25.

die Meißener Fürstenschule besucht und ab 1549 an der Universität Wittenberg studiert. 1557 wurde er Prorektor der Schweriner Fürstenschule und stand ihr seit 1574 als Rektor vor. Er verfasste eine ausführliche Geschichte der mecklenburgischen Residenz, die sowohl die Entstehung der Stadt, Ereignisse aus dem Mittelalter als auch die Jahre, die der Autor selbst miterlebt hatte, beschrieb. Er lobte darin ausführlich das Regiment der Landesherren, wobei er insbesondere der Regierung Herzog Johann Albrechts I. zu Mecklenburg großes Augenmerk widmete. Daneben stammten eine lateinische Grammatik sowie Werke zur Geschichte Mecklenburgs und des Bistums Schwerin aus seiner Feder.

Dabercusius, ein Schüler des Johannes Rivius', stammte aus dem Rheinland. Er wurde 1537 Conrektor der Schule in Freiberg, 1540 Rektor in Schneeberg und 1543 Conrektor der Meißener Fürstenschule. 1553 berief Johann Albrecht I. ihn nach Schwerin. Johann Albrecht I. schuf so an seinem Hof einen Kreis von gelehrten Personen, die als Berater und Lehrer fungierten, aber zugleich auch der Steigerung der Wirkung der fürstlichen Herrschaft dienten. Geistige Interessen nahmen für Johann Albrecht demzufolge offensichtlich nicht nur zur Unterstützung der Wirkung seiner Regierung und seines Hofes eine wichtige Rolle ein. Auch persönlich war er an Bildung und Kultur interessiert. Teil der von Mylius auf der Hochzeit des Herzogs 1555 gehaltenen Rede war das Lob, dass es Johann Albrechts Gewohnheit sei, „täglich etwas zu hören, zu lernen und zu lesen."[39] Zeitgenossen aus dem Umkreis des Fürsten rühmten das Streben des Herzogs nach Bildung. Johannes Caselius berichtete in seiner Rede auf der Beisetzung des Fürsten im Schweriner Dom 1576, dass dieser auch auf der Jagd stets Bücher bei sich gehabt habe.[40]

Belegt ist ein von Andreas Mylius für den Fürsten zusammengestellter Stundenplan. Demnach unterzog sich Johann Albrecht täglich am frühen Morgen regelmäßigen Studien. Die Übungen, die wahrscheinlich unter direkter Anleitung durch Mylius oder einen anwesenden Gelehrten abgehalten wurden, fanden von 6.00 bis 8.00 Uhr statt. Dienstags umfassten sie Stunden in Latein und Griechisch. Mittwochs und donnerstags waren es philosophische Übungen, freitags Stilübungen und die Lektüre der Werke des antiken römischen Autors Quintilian. Für Sonnabend war das Studium des Evangeliums vorgesehen. Anschließend sollte eine Disputation über das Erarbeitete erstellt werden. Das Morgenpensum wurde abendlich zwischen 19.00 und 20.00 Uhr wiederholt.[41]

Für diese Studien stand Johann Albrecht I. die umfangreiche Sammlung seiner Bibliothek zur Verfügung. So sind zum Beispiel die ausdrücklich zu den täglichen Übungen herangezogenen Werke der antiken römischen Autoren Quintilian und Cicero in großer Zahl vorhanden. Die über einen Zeitraum von rund 25 Jahren zusammengetragene Büchersammlung war demnach nicht nur eine repräsentative Bibliothek, sondern diente zugleich dem täglichen Gebrauch. Dorthin konnte sich der Fürst zum Studium zurückziehen. Sie ist damit eines der wichtigsten Zeugnisse für das geistige Klima am Schweriner Hof. Die Interessen Johann Albrechts fanden hier ihren wahrscheinlich deutlichsten Ausdruck. Aufbauend auf von den Vorgängern übernommenen Büchern, wurde der Bestand während der Regierungszeit Johann

[39] Ebd.
[40] Lisch, Friedrich: Andreas Mylius und der Herzog Johann Albrecht I. von Mecklenburg in ihrer Wirksamkeit und ihrem Verhältnisse z u einander dargestellt, In: Jahrbücher des Vereins für meklenburgische Alterthumskunde, 18. Jg., Schwerin 1853, S. 1-106, hier S. 55
[41] Schreiber, Heinrich: Johann Albrecht I., Herzog von Mecklenburg, In: Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, Nr. 64), Halle 1899, S. 35f.

Albrechts I. gezielt und systematisch erweitert. Die beträchtliche Sammlung umfasste alle humanistischen Wissensbereiche, wobei immer wieder Wert auf die Verfügbarkeit des neuesten Standes gelegt wurde. Einen bedeutenden Teil bildeten die reformatorisch-theologischen Schriften. Breiter Raum wurde den antiken Autoren eingeräumt. Schwerpunkte bildeten die Medizin und das Wissen um Flora und Fauna, astronomisch-mathematische Schriften, Landeskunden, Werke der Geschichtsschreibung sowie Erbauungs- und Erziehungsliteratur, Turnier-, Fecht- oder Wappenbücher.

Der hohe Anteil antiker lateinischer Autoren spiegelt dabei offensichtlich die persönlichen Interessen des Herzogs wider und gibt somit erneut einen Hinweis auf die Prägung des geistigen Lebens am Schweriner Fürstenhof. Daneben gewannen für den Humanismus das Griechische und das Hebräische an Bedeutung. Gelehrte schufen neue Wörterbücher und Grammatiken, von denen ebenfalls einige in der Schweriner Fürstenbibliothek vertreten sind. Dagegen fehlten jedoch deutsche Grammatiken, Orthographien und Sammlungen des muttersprachlichen Wortschatzes, dessen Förderung ebenfalls Anliegen der Humanisten war. Wiederum Zeichen, wie stark persönliche Interessen und Vorlieben Einfluss auf die Vervollständigung der Bibliothek genommen haben können.

Johann Albrecht I. war bestrebt, Wissen zu sammeln, um dieses jederzeit zu Verfügung zu haben. Neben der gezielten Sammlung von Büchern wurde auch auf Reisen das Gesehene für die Rezeption gesichert. So beschrieb und vermaß Tilemann Stella beispielsweise die später als Vorbild beim Bau der Kapelle im Schweriner Schloss herangezogene Schlosskapelle von Hartenfels bei Torgau anlässlich eines Aufenthaltes Johann Albrechts I. und dokumentierte sie in einem Reisetagebuch. Auch andere auf der Reiseroute liegende Stationen, landschaftliche Besonderheiten oder Befestigungsanlagen wurden in das Tagebuch aufgenommen.[42]

Auch die Erziehung Söhne Johann und Sigismund August folgte der humanistisch geprägten Kultur am Hof. Die Ausbildung erfolgte zunächst am väterlichen Hof, bevor sie an auswärtige Höfen und Universitäten gesandt werden sollten. 1563 wurde Georg Volrath Erzieher der beiden jungen Herzöge. Seine Bestallung wurde 1568 für vier Jahre erneuert.[43] Er wurde jedoch bereits 1570 entlassen.[44] 1567-1573 war Heinrich Siber Lehrer der jungen Herzöge. Diese Aufgabe umfasste auch die Sorge für ihre Gesundheit.[45] 1570 wurde Johannes Caselius als Erzieher bestellt.[46] Mathias Marcus Dabercusius, der Rektor der Schweriner Fürstenschule, entwarf für die Ausbildung der jungen Herzöge einen Wochenstundenplan.[47] Er besaß offensichtlich Analogien zu dem der Schweriner Fürstenschule.[48] Auch eine eigenhändige Aufstellung Johann Albrechts I. für das Studium seiner Söhne blieb erhalten.[49] Eine

[42] LHAS, 2.12-1/7 Acta peregrinationum principum Mecklenburgensium, Nr. 57, Johann Albrechts Reise nach Oestereich und den Ungarischen Grenzfestungen (Tilemann Stella, 1560).
[43] LHAS, 2.12.-1/3 Acta educationis principum Mecklenburgensium, item filiis naturalibus eorum, Nr. 8, Johann Albrecht I., In den heiligen Osterfeiertagen (18. April) 1568.
[44] Ebd., Nr. 8.
[45] Ebd., Heinrich Siberus an Johann Albrecht I., Schwerin, Am heiligen Christtage (24. Dezember) 1573.
[46] Schirrmacher, Friedrich Wilhelm: Johann Albrecht I., 1. Bd., S. 764.
[47] LHAS, 2.12-1/3 Acta educationis, Nr. 8.
[48] Zum Unterricht an der Schwerinischer Fürstenschule siehe Sander-Berke, Antje: Stadt und fürstlicher Hof im Schwerin des 16. Jahrhunderts, In: Stadt und Hof, S. 9-30, hier S. 25. und Wex, Friedrich: Zur Geschichte der Schweriner Gelehrtenschule, Schwerin 1853, S. 18.
[49] Ebd.

wichtige Rolle spielten dabei erneut antike Autoren, wie bei Johann Albrecht die Briefe des Cicero, darüber hinaus die Grammatik sowie Übersetzungsübungen aus dem Deutschen ins Lateinische anhand der Evangelien, Übungen in Rhetorik, Grammatik und Geschichte.[50] Zum Hofstaat der jungen Fürsten zählte um 1570 auch der Präzeptor „der welschen Sprache" Bartholomäus Griphius. Zeitweise nahmen Johann und Sigismund auch am Unterricht der Fürstenschule teil.[51] Neben der Ausbildung in humanistischen Wissengebieten, Sprachen, Geschichte und in der Theologie, war auch die Vorbereitung auf das spätere höfische Leben Teil der Erziehung. Auf Reisen oder in der Begleitung ihrer regierenden Verwandten erwarben die jungen Fürsten Fertigkeiten, die sie später zur Regierungsführung befähigen sollten. 1575 klagten der Hofmeister Heinrich Pellican und der Präzeptor Hiob Magdeburg über die Teilnahme der jungen Fürsten an den häufigen Reisen Johann Albrechts.[52]

Rahmen dieses anspruchsvollen geistigen Lebens am im Vergleich zu anderen fürstlichen Residenzen im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation mittleren Hof Johann Albrechts I. zu Mecklenburg war die Hofhaltung, die der Herzog seit 1552/52 weiterentwickelte. Dabei konnte er auf die bestehenden Höfe seines 1547 gestorbenen Vaters Albrecht VII. und seines Onkel Heinrich V., dem er 1552 folgte, aufbauen. Während der Hof in der Frühphase seiner Regierung zwischen 1547 und dem Beilager 1555 in seiner Struktur wahrscheinlich dem Albrechts VII. in Gliederung und Größe glich, wuchs die Zahl der Hofbedienten danach allmählich an. Das Register der Besoldung von 1552[53] führte insgesamt 110 Personen auf. 1552/53 waren es 119 Diener.[54] 1557 sind für den Schweriner Hof insgesamt bereits rund 270 Personen belegt. In einer Ordnung zur Reform des Hofes von 1574,[55] die zur Reduzierung der Ausgaben führen sollte, wurden 217 notwendige Funktionsträger aufgeführt. Davon ausgehend, lag zwei Jahre vor dem Tod Johann Albrechts die Größe des Hofes vermutlich im Allgemeinen über 300 Personen.[56] Das stetig wachsende Personal in der unmittelbaren und weiteren Umgebung des Fürsten bestand aus drei großen Gruppen: den Räten, Edelleuten und der Kanzlei als ranghöchste, den Bediensteten der mittleren Ebene, aus denen sich Hofämter herauskristallisierten, und dem Gemeinen Hofgesinde als unterem Bereich. Hierbei wurde, typisch für den frühneuzeitlichen Hof, nicht zwischen Landes- und Hofverwaltung unterschieden.

Der auf den Fürsten ausgerichtete Hof war somit der Rahmen für alle zentralen Funktionen des frühneuzeitlichen Staates. An der Spitze standen die größtenteils bürgerlichen Räte, der Hofmarschall und der Kanzler. Ihnen folgten die Edelleute. Ungewöhnlich für einen Hof ist der hohe Rang der gelehrten Räte, noch vor den Adligen. Die Adligen wurden 1561 vom Hofmarschall und einem Hofmeister angeführt, der vermutlich nur der engeren Umgebung des Fürsten vorstand, während der Hofmarschall das Gesinde führte. Diesem Spitzenbereich folgten die Hofbediensteten der mittleren Ebene. An erster Stelle stand hier 1557 und 1561 die Silberkammer, die aber bis 1566 hinter den zunehmend wichtiger werdenden Marstall, die Trompeter, die Küche und den Keller zurückfiel. Die nächsten

[50] Ebd.
[51] Hederich: Schwerinische Chronica, S. 47f.
[52] LHAS, 2.12-1/3 Acta educationis principum Mecklenburgensium, item filiis naturalibus eorum, Nr. 8, Schreiben H. Pellicans und H. Magdeburgs an Johann Albrecht I., Lübz, 11. November 1575, darin eingelegt: „Ursachen, dadurch E F G Sohne die iungen Herren Vorseumet, Und geergert werden."
[53] LHAS, 2.22-1 Renterei, Schw. Reg., Nr. 149
[54] Ebd., Nr. 150
[55] LHAS, 2.12-1/26 Acta aulica, Hofordnungen, fasc. 1, Neue Mecklenbergische Hoff, Vnd Embter Haubt-Ordenung Im May, Anno 74 Auffgericht
[56] Vgl. grundlegend zum Hof Johann Albrechts Stuth, Steffen: Höfe und Residenzen, S- 93-118

Positionen nahmen 1557 die Hofschneider des Herzogspaares, die beiden Barbiere und die Harnischkammer ein. Die Küche war in zwei Bereiche, die Mundküche für die fürstliche Tafel und die Küche für die Hofadligen gegliedert. Hinzu kam der Hauskoch[57] für die Tische der gemeinen Hofangehörigen. Keller und Backhaus mit den Schenken, dem Bäcker und dem Schlüter verloren bis 1566 ebenfalls an Bedeutung. Auch Harnischkammer und Schneiderei fielen hinter die Küche und den Keller ab. 1557 folgten nach Keller und Backhaus die Trompeter und Spielleute sowie eine Gruppe aus Trabanten, Lakaien und Einspännern. Die Einspänner standen 1561 als eigener Bereich direkt nach dem Spitzenbereich. Trabanten und Lakaien gehörten 1566 bereits zum Gemeinen Hofgesinde. Dieser mittleren Gruppe des Personals folgten das Gemeinen Hofgesinde und die zum Amt Schwerin zählenden Bedienten. Zum Gemeinen Hofgesinde wurden 1557 unter anderem der Saalherr, der Feuerböter, der Zeugmeister, der Wachtmeister und der Maler Erhard Altdorfer (ca. 1480 - ca. 1561)[58] gezählt. Zum Amtspersonal gehörten neben dem Hauptmann Stollan Wackenitz und dem Kriegshauptmann Diennies Penze, der Küchenmeister, der Kornschreiber, die Altfrau und der Pförtner. Beide wurden 1561 zum „Hausgesinde“ zusammengefasst. 1566 und 1571 nannte man diese Gruppe „Gemeines Hofgesinde“. Zu ihr gehörten unter anderem Küchenmeister, Kornschreiber, Hausvogt, Zeugmeister, Altfrau sowie die am Hof beschäftigten Handwerker, Künstler und Baumeister, wie der Maler Erhard Altdorfer. Einen eigenen Bereich bildete das Frauenzimmer der Herzogin Anna Sophie. Hier lebte auch die noch unverheiratete Herzogin Anna, die Schwester Johann Albrechts. An der Spitze des Frauenzimmers stand eine Hofmeisterin.

Nach den knappen Verordnungen vom Anfang seiner Regierung, von 1549 und 1550, erließ Johann Albrecht zunächst anscheinend keine weitere Ordnung. Die Erweiterung und Differenzierung des Hofes nach 1555/60 machten jedoch eine Erneuerung der Hofordnung notwendig. Von 1560 blieb eine umfassende Hofordnung erhalten.[59] Zum gleichen Zeitpunkt publizierte er vermutlich auch einen Burgfrieden.[60] Die Hofordnungen zeigen die typische Gliederung frühneuzeitlicher Fürstenhöfe. Durch die höhere Differenzierung des höfischen Haushaltes unterschieden sie sich aber von denen seines Bruders Ulrich in Güstrow, was neben anderen Erscheinungen für deutliche Unterschiede zwischen beiden Höfen spricht. Die Unterteilungen innerhalb dieser und der folgenden Hofordnungen ist Beleg für das Bestehen von Hofämtern, denen jeweils ein Befehlshaber vorstand, und lässt auf eine fortgeschrittene Differenzierung und Arbeitsteilung schließen. Die 1568 erstmals in einer Ordnung erwähnte Kammer[61] mit der persönlichen Umgebung des Herzogs spielte sowohl bei der Verwaltung des Hofes als auch in der landesherrlichen Verwaltung eine besondere Rolle.[62] Der ihr vorstehende „Cammerer“ beaufsichtigte das Appartement des Fürsten und die dort beschäftigten Diener. 1574, zwei Jahre vor seinem Tod, erneuerte und revidierte Johann Albrecht die Hofordnung.

Das Anwachsen der Personenzahl, die Kosten für Ausbau und Ausgestaltung der Hoflager und der Residenz sowie die übrigen Aufwendungen hatten zu einem

[57] LHAS, 2.12-1/26 Acta aulica, Hofordnungen, fasc. 1, Hofordnung Johann Albrechts I., 1574
[58] Erhard Altdorfer war bereits unter Heinrich V. am Schweriner Hof. Er war der Bruder des Regensburger Malers Albrecht Altdorfer (um 1480-1538, Regensburg)
[59] LHAS, 2.12-1/26 Acta aulica, Hofordnungen, fasc. 1, Die Mecklenburgische Hofordnunge anno 1560 zu Schwerin am 23. Mai abgelesen
[60] Ebd., Burgfrieden Johanns VII., Montagk nach Laetare 1590
[61] LHAS, 2.12-1/26 Acta aulica, Hofordnungen, fasc. 1, Die Mecklenburgische hoffordnung Anno 1568 zu Schwerin den 8 Januarii Abgelesen
[62] Ebd., Amtsordnung Johann Albrechts I, Dömitz, 28. Juli 1571, fol. 49r ff.

Anstieg der Ausgaben geführt. Ein zwischen 1568 und 1574 entstandenes Gutachten über Veränderungen in der Hofverwaltung und zur Regulierung der Situation in den Ämtern[63] belegt die zahlreichen Missstände am Schweriner Hof.[64] Auf dem Landtag von Güstrow 1571 klagten die Herzöge, sie wären „durch die große Theurung in allen Bedürfnissen Ihrer Haus- und Hof-Haltung in große Kosten gesetzet“[65] worden.

Als Reaktion auf die verschlechterte Finanzsituation schränkte Johann Albrecht die Ausgaben ein, legte Etats für die Bereiche des Hofes fest[66] und führte einen Hofmeister als Aufsicht über die Küche, den Keller und den Marstall ein. Die Maßnahmen zeigten bis zum plötzlichen Tod des Herzogs 1576 aber nur geringe Wirkung. Bereits in den letzten Jahren seines Lebens zunehmend krank, starb Johann Albrecht I. offensichtlich unerwartet am 12. Februar 1576 in Schwerin. Obwohl er während der Überführung der Leiche der ersten Gemahlin seines Bruder, Dorothea, von Schönberg nach Güstrow wegen einer Erkrankung nicht wie geplant mit seinen Verwandten am Empfang des Leichenzuges am 6. Dezember 1575 vor den Toren Wismars teilnehmen konnte, war er bei der Beisetzung Dorotheas in Güstrow wieder anwesend.[67] Johann Albrecht wurde am 29. Februar 1576 im Dom beigesetzt.

Sein Nachfolger Johann VII. war noch minderjährig. Nach dem Testament Johann Albrechts I. sollte er mit 23 Jahren allein die Regierung antreten. Der Vormund Herzog Ulrich zu Mecklenburg unternahm jedoch nichts, zum Zeitpunkt der Volljährigkeit seiner Neffen 1585, die im Testament festgesetzte Erbfolge durchzusetzen. 1586 einigten sich Johann und Sigismund August über die Regierung.[68] Der Jüngere wurde abgefunden und erhob keine weiteren Ansprüche.

Der Hof Herzog Johann Albrechts I. zu Mecklenburg war durch ein intensives geistig-kulturelles Klima geprägt. Im Zentrum stand der Fürst und bestimmte den Charakter des Hofes durch eigene Interessen. Korrespondenzen mit Gelehrten und einem Kreis gebildeter Personen am Hof, die Schule in der Residenz und die Universität in Rostock vermittelten neues Wissen, das gesammelt, rezipiert und genutzt wurde. Für kurze Zeit wurde der Hof Johann Albrechts I. zu einem Zentrum von Bildung und Kultur im Herzogtum Mecklenburg.

[63] Ebd., Vortzeichnuß und bedencken etzlicher sachen, die haußhaltung belangende sowoll auch das gantze Hoffregiment, o.D., (vermutlich zwischen 1568 und 1574), ed. Kern, Arthur: Detusche Hofordnungen des 16. und 17. Jahrhunderts, Bd.1 Brandenburg, Preußen, Pommern und Mecklenburg, S. 208-212.
[64] Stuth, Steffen: Höfe und Residenzen, S. 107f.
[65] Spalding, Johann Heinrich: Mecklenburgische öffentliche Landesverhandlungen, aus öffentlichen Landtags- und Landesconventsprotokollen gezogen, Rostock 1795, 1. Bd. , S. 33 (fürstliche Proposition auf dem Landtag).
[66] LHAS, 2.12-1/26 Acta aulica, Hofordnungen, fasc. 1.
[67] Stuth, Steffen: Höfe und Residenzen, S. 355f.
[68] Sachsse, Hugo: Mecklenburgische Urkunden und Daten. Quellen vornehmlich für Staatsgeschichte und Staatsrecht Mecklenburgs, Rostock 1900, S. 302-305.

Facetten eines Kleinods fürstlicher Gelehrsamkeit in der Renaissance. Die Bibliothek Herzog Johann Albrechts I. von Mecklenburg.[1]

Nilüfer Krüger

Der Chronist weiß zu berichten, dass im sogenannten Fürstenkrieg „Nach aufgerichteten Passauischen Vertrage, als man für Franckfurt aufgebrochen, ... Herzog Johann Albrecht in Mayntz gezogen, alda er in seinem Losement einen ziemlichen Vorrath an guten Büchern gefunden, dieselbe er in grosse Fässer einpacken und nach Mecklenburg führen lassen.“[2] Das ist 1552 die Geburtsstunde der Bibliothek Herzog Johann Albrechts I. von Mecklenburg, der nur gut zwei Jahrzehnte des Wachsens und Gedeihens beschieden sind. Das jähe Ende kommt mit dem frühen Tode des Herzogs 1576. Johann Albrecht verfügt zwar in seinem Testament für die Söhne, dass „Sie auch unsere Liberei, darzu Wir ein anfang alhie uff dem Schloße gemacht, erhalten, und von Jahren zu Jahren vermehren, auch durch keine theylung zerreissen noch vonn hinnen verrucken sollen.“[3] Doch, der Fürst ist tot, weiteres Interesse an seiner Bibliothek besteht offenkundig nicht. Sie wird verschlossen und vergessen.

Verschlossen und vergessen, was verbirgt sich dahinter? Die Antwort gibt uns der handschriftliche Katalog des herzoglichen Bibliothekars Samuel Fabricius von 1573,[4] der rund 6.000 Titel umfaßt. Kataloge des 16. Jahrhunderts sind rar, so ist Fabricius' Werk ein Wert an sich. Erschlossen ist der Bestand, in alphabetischer Reihenfolge der Autoren, unter Voranstellung des Vornamens. Es folgen Titel, Drucker, Druckort, Druckjahr, stichwortartige Beschreibung des Einbandes, Format und Signatur. Handschriften sind integriert und als Manuskripte gekennzeichnet. Die Signierung bedient sich der Buchstaben des Alphabets von A bis Z, ausgelegt jeweils für 100 Titel, sowie astronomischer und alchimistischer Zeichen für die erweiterte Signierung. Diese geht auf den herzoglichen Berater, Mathematiker, Astronomen und Geographen Tilemann Stella (1524/25-1589)[5] zurück. Er verwendet die Zeichen für Mond, Merkur, Venus, Sonne, Mars, Jupiter und Saturn, aber auch alchemistische

---

[1] Wissenschaftler stellen ungern unfertige Projekte vor. Das ist hier der Fall, denn meine Arbeiten für den inaugurierten Katalog der Herzog Johann Albrecht Bibliothek sind nicht abgeschlossen. Heute kann also nur ein vorläufiges Ergebnis, aufgrund der bisherigen wissenschaftlichen Katalogisierung, präsentiert werden. Erste Übersichtsdarstellungen zum Bestand - mit überhöhten, unkontrollierten Zahlenangaben - finden sich bei Bahlow, Hans: Die Büchersammlung Johann Albrechts von Mecklenburg, In: Der niederdeutsche Buchdruck im Schrifttum Dr. Bruno Claussens. Neumünster 1950, S. 5-10. Händel, Astrid: Die Bibliothek des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg und ihre Kostbarkeiten, In: Beiträge zur Geschichte der Wilhelm Pieck Universität Rostock, Heft 4. Rostock 1983, S. 17-32. Sander-Berke, Antje: Die erste herzogliche Bibliothek in Schwerin, In: Stadt und Hof. Schwerin als Residenzstadt im 16. Jh. Historisches Museum Schwerin 1995, S. 99-119

[2] Mylius, Andreas: Annales etzlicher führnemer und glaubwürdiger Geschichten etc., In: Gerdes, Georg Gustav: Vierte Sammlung verschiedener glaubwürdiger Guten theils ungedruckter Schriften und Urkunden ..., Wismar 1737, S. 261

[3] Kopie des Testaments Herzog Johann Albrechts I. für seinen Sohn Sigismund August, In: UB Rostock Mss. Meckl. B 356

[4] *Catalogus sive Index universalis omnium librorum tam manuscriptorum, quam typis editorum, qui in Illustrissimi Principis ac Domino, D. Joannis Alberti Ducis Megalburgensis etc: Bibliotheca Swerinensi continentur, et extant, secundum seriem alphabeticam digestus ... Anno Christi MDLXXIII manu Samuelis Fabricii Swerinensis.* Original heute in den Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Rostock. Zitiert: Fabricius-Katalog

[5] Zu Tilemann Stella siehe die neueren Arbeiten: Cordshagen, Christa: Tilemann Stellas Wirken in Mecklenburg - seine theoretischen Schriften und deren Umsetzung, In: Tilemann Stella und die wissenschaftliche Erforschung Mecklenburgs in der Geschichte. Rostocker wissenschaftshistorische Manuskripte 18, Rostock 1990, S. 13-17. Pápay, Gyula: Ein bedeutender Kartograph in Mecklenburg: Tilemann Stella (1525-1589), In: Stadt und Hof. Schwerin als Residenzstadt im 16. Jh. Historisches Museum Schwerin 1995, S. 93-98

Symbole für Sulphur, Quecksilber, Antimon, Grünspan, Glas, Öl, Lebenswasser. Das ist eine ebenso originelle wie seltene Art der Signierung, wohl nur noch für Teile der Bibliotheca Palatina[6] in Heidelberg nachzuweisen. Eine Systematik ist bei dieser Art der Bestandsaufnahme naturgemäß nicht erkennbar.

Die Art des Bestandes jedoch erschließt sich uns durch die Titel. So gewinnen wir Einblick in eine humanistische Bibliothek der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, die dem fürstlichen Sammler in Vielfalt und Umfang ein hervorragendes Zeugnis ausstellt. Die Bibliothek Johann Albrechts wird gemeinhin als Renaissance-Bibliothek apostrophiert. Was haben wir darunter zu verstehen? Renaissance als kulturgeschichtlicher Begriff bezeichnet, etwa ab 1350 bis ins 16. Jahrhundert, die Wiedererweckung des klassischen Altertums und den Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit, zunächst vor allem in Italien. Dort kommt es zur Bildung weltlicher Stadtstaaten, die losgelöst vom religiös fundierten mittelalterlichen Universalreich, in ihren Bürgern und stärker noch in ihren Herrschern einen neuen Menschentyp hervorbringen, der nicht mehr in die religiös gegründete Ordnung paßt. Der Renaissancemensch wird zum Einzelnen, der sich auf allen Gebieten des Lebens durchsetzen und bewähren will. Hier kündigt sich das Entstehen eines neuen Lebensgefühls an. Zugleich hören auch die Dinge auf, wesentlich allegorisch zu deutender Hinweis auf den Schöpfer und die himmlische Welt zu sein. Die Dinge erhalten ihren Schwerpunkt in sich selbst. Mit ihrer Beobachtung und Erforschung steigt der Gedanke einer Wissenschaft in modernem Sinne herauf. Dieses weltbejahende und weltentdeckende Lebensgefühl eröffnet schließlich auch eine neue Sicht auf die Antike, deren Erneuerung und Wiedergeburt - eben deren Renaissance - man jetzt zu erleben meint.

Die Renaissance bleibt aber nicht auf die Stadtstaaten Italiens beschränkt, sondern breitet sich mit zeitlicher Verzögerung auf große Teile Europas aus. In der Mitte des 16. Jahrhunderts steht auch Herzog Johann Albrecht inmitten dieser neuen Entwicklung, die in Deutschland im Gewand des Humanismus - der wissenschaftlich-geistigen Grundlage der Renaissance - einher kommt und rasch von der Macht der Reformation überlagert wird.

Renaissance - Humanismus - Reformation sind also die Gesichtspunkte unter denen die herzogliche Büchersammlung zu sehen ist. Ihre Bedeutung kann natürlich nur an ausgewählten Einzelstücken gezeigt werden, die den Plan des Sammlers verdeutlichen sollen, eine Universalbibliothek zu errichten, die das Wissen der Zeit in sich vereinigt. Hier ist spätestens zu fragen, welche Persönlichkeit hinter diesem Sammelwerk steht? Zeitgenossen[7] schildern den Herzog als besorgten Landesfürsten und abwägenden Politiker, beseelt von tiefer Frömmigkeit und hoher Geistesbildung. Staat und Kirche nach allen Richtungen umzugestalten ist sein hohes Ziel. Dabei liegt ihm besonders die religiös-sittliche und die klassische Bildung am Herzen, die er durch Gründung der Fürstenschule in Schwerin[8] 1553 und die Reorganisation der Universität Rostock[9] verwirklichen kann. Sooft es die alltäglichen

[6] Wilfried, Werner In: Bibliotheca Palatina. Katalog zur Ausstellung vom 8. Juli bis 2. November 1986. Heiliggeistkirche Heidelberg. Textband. Heidelberg 1986, S. 454

[7] Lisch, Georg Christian Friedrich: Andreas Mylius und der Herzog Johann Albrecht I. von Mecklenburg in ihrer Wirksamkeit und in ihrem Verhältnis zueinander, In: Jb. des Vereins für mekl. Geschichte und Altertumskunde, 18 (1853), passim.

[8] Lisch (wie Anm. 7), S. 47 f.

[9] Lisch (wie Anm. 7), S. 48. Krabbe, Otto: Die Universität Rostock im funfzehnten und sechzehnten Jahrhundert. Rostock und Schwerin 1854. Erster Theil, S. 561 ff.; Asche, Matthias: Von der reichen hansischen Bürgeruniversität zur armen mecklenburgischen Landesuniversität. Stuttgart 2000; Pluns, Marko Andrej: Die

Herrscherpflichten erlauben, widmet er sich mit ernstem Bemühen humanistischen Studien, begleitet und unterstützt von seinem geheimen Rat und Freund Andreas Mylius (1527-1594), der dem Fürsten einen Stundenplan[10] erarbeitet, der die Mußestunden mit wissenschaftlichen Arbeiten zur Fortbildung des Geistes ausfüllt. Erwähnt sei das empfohlene Studium der Schriften Ciceros. Dass der Herzog sich dieser Pflicht mit Hingabe widmet, beweisen viele Anmerkungen von eigener Hand, die sich in Ciceros *De officiis*,[11] den *Epistolae familiares*,[12] den *Orationes*[13] und in allen Teilen der *Opera omnia*[14] finden. Soweit bisher sichtbar, weisen andere Werke keine persönlichen Eintragungen Johann Albrechts auf, so dass konkrete Spuren seiner weiteren Lektüre nicht zu verfolgen sind. Doch bezeugen Personen seiner Umgebung, dass der Herzog auf zahlreichen Fahrten stets Bücher zu Studium und Erbauung im Reisewagen mit sich führt.[15] Wir haben es also nicht so sehr mit einer standesgemäßen Repräsentationsbibliothek zu tun, als vielmehr mit der Sammlung eines wißbegierigen Fürsten, der seinen Bücherschatz als Quelle innerer Bereicherung nutzt.

Die von mir vor dreieinhalb Jahren begonnene systematische Erschließung des Bestandes hat durch Zählung ergeben, dass von den ehemals rund 6.000 Bänden der herzoglichen Bibliothek nur noch 3.672 in der Universitätsbibliothek Rostock vorhanden sind. Wie konnte es dazu kommen? Die vergessene Büchersammlung Johann Albrechts rottete fast 200 Jahre auf einem Schweriner Dachboden vor sich hin, wurde 1769 vom herzoglichen Bibliothekar Oluf Gerhard Tychsen aufgefunden, für die damals bestehende Universität Bützow gerettet und nach deren Schließung zur Vereinigung mit den Beständen der Universitätsbibliothek nach Rostock gebracht, wo sie noch heute verwahrt wird. Unsachgemäße Lagerung;[16] unrechtmäßige Verkäufe;[17] auch Entwendungen aus der Bibliothek; dürften Gründe dieser Minderung sein. Demnach ist zu fragen, wie sich der restliche Bücherbestand der herzoglichen Bibliothek zusammensetzt, von dem ich bisher 3464 Bände bearbeitet habe.

Am stärksten vertreten sind theologische Werke, was - entgegen dem Mittelalter - nicht mehr selbstverständlich ist. Hier zeigt sich Johann Albrechts Engagement für die Reformation als frommer Christ und überzeugter Lutheraner. Vorwiegend unter diesem Gesichtspunkt sollen die bisher bearbeiteten theologischen Bände[18] - sicher auch im Sinne des Bibliotheksgründers - betrachtet werden.

Durch das Christentum, einer Religion des heiligen Buches, erhält die Bibel ihre höchste Weihe. In keiner christlichen Bibliothek fehlend, zählt das Buch der Bücher

---

Universität Rostock im Spannungsfeld zwischen Stadt, Landesherren und wendischen Hansestädten 1418-1563. Universität Rostock. Dissertation 2006

[10] Schirrmacher, Friedrich Wilhelm: Johann Albrecht I. Herzog von Mecklenburg, Bd. 1, S. 758 f. Lisch (wie Anm. 7), S. 62

[11] Druck: Lyon: Sébastien Gryphius, 1547. Signatur: Cd-3342

[12] Drucke: Venedig: Paolo Manuzio,1561.Signatur: Cd-3177; Straßburg: Wendelin Rihel, o.J. Signatur:Cd-2474(2)

[13] Druck: Paris: Robert Estienne, 1544. T. VI. Signatur: Cd-2475 (6)

[14] Druck: Paris: Robert Estienne, 1554-1555. T. I-IV. Signatur: Cd-2477

[15] Lisch (wie Anm. 7) S. 46

[16] Tychsen, Oluf Gerhard: Geschichte der öffentlichen Universitäts-Bibliothek und des Museum zu Rostock. Rostock 1790, S.19, 19**, S. 21 f. schildert die mißlichen Lagerungsbedingungen der Bücher und ihre Verluste.

[17] Tychsen (wie Anm. 16) hat wiederholt Bände auf Rostocker Auktionen zurückgekauft, die eindeutig aus der Bibliothek Herzog Johann Albrechts stammten, z.B. Ma Sha'Allah, al Misri: Astrologiae libri tres. Signatur: CIe-1841

[18] Zahlen zu bearbeiteten Bänden der Bestandsgruppen sind absichtlich nicht genannt, da sich diese mit jedem Arbeitstag verändern.

auch in der herzoglichen Sammlung zu einem der geistigen Eckpfeiler. Sie ist Grundlage des persönlichen Glaubens, der Gottesgelehrsamkeit, des Gottesdienstes und Ursprung der christlichen Kultur. Als weltweit meistverbreitetes Werk beeinflußt die Bibel mit ihrer Vielfalt an Figuren, Motiven, Bildern und Wendungen auch die Sprach- und Literaturgeschichte vieler Länder und Epochen. Die herzogliche Bibliothek besitzt neben zwei Bibelhandschriften: Nordfrankreich, Mitte 13. Jahrhundert[19] und Norddeutschland(?), 2. Hälfte, 15. Jahrhundert,[20] zwei Inkunabeln: eine niederdeutsche Bibel[21] und eine lateinische.[22] Gesamtausgaben des Alten und Neuen Testaments sind in 25 Bänden vorhanden, darunter eine Polyglotte hebräisch, chaldäisch, griechisch, lateinisch,[23] Luthers deutsche Bibelübersetzungen,[24] ferner je eine französische,[25] polnische,[26] und die schwedische sogenannte *Gustav-Vasa-Bibel*.[27] Das Alte Testament liegt hebräisch sowie hebräisch-lateinisch[28] vor. Unter etlichen Ausgaben des Neuen Testaments befindet sich auch eine italienische.[29] 33 Bände behandeln Teile des Alten Testaments. Bemerkenswert sind Luthers Auslegung der Genesis in drei verschiedenen Drucken.[30] Vorhanden sind ferner sechs Polyglotten - hebräisch, chaldäisch, griechisch, lateinisch und deutsch - des Johannes Draconites[31] sowie die Erklärung des Psalters durch Johannes Bugenhagen.[32] Zwölf Bände behandeln Teile des Neuen Testaments in lateinischer Sprache.

Hier stellt sich die Frage nach dem Vorhandensein von Werken theologischer Autoritäten des Mittelalters, etwa den großen frühchristlichen Männern, die das neue Glaubensgut in ihren Schriften verkündet und verteidigt haben. Die *Opera omnia* liegen vor von den morgenländischen Kirchenvätern Gregorius <Nazianzenus> († 389/90)[33] und Basilius <Magnus> († 379)[34] sowie den abendländischen Kirchenvätern Ambrosius <Mediolanensis> († 397)[35] und Augustinus († 430),[36] letztere in der berühmten Edition des Erasmus Desiderius von Rotterdam.

Bedeutende Schriften mittelalterlicher Autoritäten dagegen fehlen, etwa die des Vaters der Scholastik und Mystik, Anselmus <Cantuariensis> oder die Schriften des Philosophen und Kirchenlehrers Bonaventura, die des Bibelwissenschaftlers Nicolaus de Lyra und die Opera des Johannes Gerson, ebenso die berühmten

[19] Beschrieben bei Heydeck, Kurt: Die mittelalterlichen Handschriften der UB Rostock. Wiesbaden 2001, S. 143-146. Signatur: UB Rostock Mss. theol. 4
[20] Beschrieben bei Heydeck (wie Anm. 19) S. 203-204. Signatur: Mss. theol. 36
[21] Beschrieben bei Krüger, Nilüfer: Die Inkunabeln der UB Rostock. Wiesbaden 2003, B. 49, S. 158-159. Druck: Köln[: Heinrich Quentell, um 1478]. Signatur: Fb-70
[22] Beschrieben bei Krüger (wie Anm. 21) B. 41, S. 151-152. Druck: Venedig: Paganinus de Paganinis, 1495. Signatur: Fb-37 (1-3)
[23] Druck: Antwerpen: Christophe Plantijn, 1569-72. Signatur: Fb-1 (1-7)
[24] Drucke: Wittenberg: Hans Lufft, 1547. Signatur: Fb-79; Frankfurt am Maln: Georg Rab für Sigmund Feyerabend, 1569. Signatur: Fb-3155 (1-4)
[25] Druck: Löwen: Bartholomaeus Gravius, 1550. Signatur: Fb-67
[26] Druck: Brest-Litowsk: Bernard Woiewodka, 1563. Signatur: Fb-111
[27] Druck: Uppsala: Georg Richolff, 1540-41. Signatur: Fb-104
[28] Drucke: Basel: Hieronymus Froben und Nikolaus Episcopius, 1536. Signatur: Fb-1013; Antwerpen: Christophe Plantijn [1572]. Signatur: Fb-1 (7)[1]
[29] Druck: Venedig: Luca Antonio Giunta, 1530. Signatur: Fb-3296 (1-2)
[30] Drucke: Frankfurt am Maln: Peter Brubach, 1545. Signatur: Fd-3264; Nürnberg: Johann vom Berg und Ulrich Neuber, 1550. Signatur: Fd-201[1.2]; Nürnberg: Johann vom Berg u. Ulrich Neuber, 1555. Signatur: Fd-204(1-4)
[31] Drucke: Wittenberg: Hans Krafft d.Ä., 1563 und 1565. Signatur: Fb-13[1.2.3.4].; Leipzig: Hans Rambau, 1563 und 1569. Signatur: Fb-13[5] und Fb-12
[32] Druck: Nürnberg: Dietrich Gerlach, 1570. Signatur: Fd-89
[33] Druck: Basel: Johann Herwagen d.Ä., 1550. Signatur: Fe-1013
[34] Druck: Basel: Hieronymus Froben und Nikolaus Episcopius, 1551. Signatur: Fe-53
[35] Druck: Basel: Eusebius und Nikolaus Episcopius' Erben, 1557. Signatur: Fe-69
[36] Druck: Basel: Johann Froben und Nikolaus Episcopius, 1540-1543. Signatur: Fe-94

Predigten Bernhards von Clairvaux über das *Hohelied* und selbst die populärste Legendensammlung des Spätmittelalters, die *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine - das Erbauungsbuch der Zeit schlechthin - sind in der herzoglichen Bibliothek nicht vorhanden. Hier zeigt sich sehr deutlich eine Abkehr von der geistig-religiösen Kultur des Mittelalters, hin zum Renaissance-Humanismus und der in Deutschland bald überhandnehmenden Reformation.

Die Leitfigur dieser Epoche ist Martin Luther (1483-1546). Nur selten hat ein Einzelner, eine so fundamentale historische Umwandlung erreicht und zeitlebens geprägt. Der überzeugte Lutheraner Johann Albrecht hat alle Schriften des Reformators in seiner Bibliothek vereinigt, vorhanden sind von ehemals 109[37] noch 75 Bände. Die herzogliche Bibliothek besitzt 16 Bände der gesammelten Werke in einer deutschen und in zwei lateinischen Ausgaben.[38] Daneben sind fünf Bände seines theologisch-literarischen Lebenswerkes, der Bibelübersetzung des Alten und Neuen Testaments[39] vorhanden. Sie stellt die Krönung der deutschen Übersetzungsliteratur der gesamten Epoche dar, ein Meisterwerk der Prosakunst, das zur Weltliteratur zählt. Neben seiner Bibelübersetzung sind am stärksten im Volk verbreitet das von Luther neu geschaffene protestantische Kirchenlied, worüber noch zu sprechen sein wird, die *Postillen*[40] - zur häuslichen Erbauung, aber auch zum Vorlesen im Gottesdienst bestimmt - sowie der *Katechismus*[41] - besonders wirkungsvoll durch Sprachgewalt und pädagogisches Bemühen um die religiöse Erziehung, vor allem der Jugend - vorhanden in vier Ausgaben.

Was Martin Luther, der unbeirrbar Gläubige, im Kampf um die Kirchenerneuerung für Wellen der Zustimmung und Ablehnung erfahren hat, zeigen die kontroversen Reformationsschriften, die den Schwerpunkt des theologischen Bestandes der Johann Albrecht Bibliothek bilden. Sie behandeln alle aktuellen Fragen der kirchlichen, staatlichen und sozialpolitischen Bereiche: Papst und Klerus, Konzile, die Neuerungen des Protestantismus, Kaiser, Fürsten und Stände. Bis zu Luthers Tod handelt der deutsche Protestantismus mehr oder minder einheitlich, doch bald darauf treten unter Lutheranhängern große Gegensätze zutage und Lehrstreitigkeiten beginnen. Auch stehen den evangelischen Lutheranern reformierte Protestanten, also Zwinglianer und Calvinisten, aber auch die von Melanchthon ausgehenden Philippisten gegenüber. So entsteht ein Sammelbecken konfessioneller Kontroversliteratur, die als Kampfmittel in den Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Glaubensrichtungen vehement eingesetzt wird.

Für die Reinerhaltung der lutherischen Lehre tritt am energischsten der Theologe und Historiker Matthias Flacius Illyricus (1520-1575) ein, der von allen konkurrierenden Kräften heftig angegriffen wird. Er ist eine kämpferische Natur, ein ruheloser Geist, den es überall hintreibt und nirgends hält. Dabei ist er einer der bedeutendsten Gelehrten seiner Zeit, Verfasser von über 200 Schriften, viele in der herzoglichen Bibliothek noch in 85 Ausgaben[42] vorhanden. Vornehmlich sind es Streit- und

[37] Fabricius-Katalog (wie Anm. 4) fol. 257^{r}-263^{r}

[38] Drucke: Jena: Christian Rödinger, 1555-1558 Signatur: Fa-36 (1,3-8), Fa 36a (2); Jena: Christian Rödinger, 1556-1558 Signatur: Fa-33 b (1-4); Wittenberg: Hans Lufft, 1546-52 Signatur: Fa-34 (2-5)

[39] Wie Anm. 24

[40] Drucke: Nürnberg: Johann vom Berg und Ulrich Neuber, 1548 <dt.> Signatur: Fl-36; Nürnberg: Johann vom Berg und Ulrich Neuber, 1545 Signatur: Fl-71

[41] Catechismus minor Druck: Wittenberg: Hans Krafft d.Ä., 1572. Signatur: Fi-3113; Catechismus parva Druck: Basel: Johann Oporinus, 1564. Signatur: Fi-3104 und Fi-3103; Catechismus Druck: Frankfurt am Maln: Weigand Han [um 1557]. Signatur: Fk-24

[42] Fabricius-Katalog (wie Anm. 4) fol. 266^{v}-270^{v}

Warnungsschriften, doch auch seine theologisch bedeutsame Arbeit *Clavis scripturae sacrae*[43] liegt vor, in der er als erster lutherischer Theologe die Verbalinterpretation und eine verständnisvolle Schriftauslegung fordert.

Sein großer Gegner Melanchthon (1497-1560), ein Gelehrter und Pädagoge, der das Leben in Maß und Ordnung sehen möchte, die Werke der Vergangenheit schätzt, das Neue behutsam angeht, fortführt und den Humanismus in den Protestantismus hineinrettet, ist jener *Philipps* - von dem Luther sagt - *Philipps feret seuberlich und still daher, bawet und pflantzet, sehet und begeust mit lust, nach dem Gott yhm hat gegeben seine gaben reichlich.*[44] Die herzogliche Bibliothek verwahrt noch 51 Bände[45] seiner Werke, die den Großneffen Reuchlins als tiefgründigen Gelehrten ausweisen. Schon in jungen Jahren veröffentlicht er zwei Schriften zur Artesliteratur: eine Rhetorik[46]; vorliegend in sechs Ausgaben sowie eine Dialektik.[47] Hier kündigt sich bereits der spätere Reorganisator des Schul- und Hochschulwesens an, der vor allem die Umwandlung der Artistenfakultät in die Philosophische Fakultät vorantreibt. Mit den Fächern der klassischen Philologie, der Philosophie und Geschichte, dem humanistischen Kernprogramm, tritt sie nunmehr gleichberechtigt neben die theologische, die medizinische und die juristische Fakultät und bringt Melanchthon den verdienten Ehrentitel *Praeceptor Germaniae* - Lehrer Deutschlands - ein. Melanchthons Hauptwerk die *Loci communes theologici,*[48] das dogmatische Grundbuch des Luthertums, liegt fünfmal vor. Die Bibliothek verwahrt auch die auf Melanchthon zurückgehende *Confessio Augustana* von 1530 sowie die *Apologie* der Augustana von 1531.[49] Zusammen mit dem Traktat *De potestate et primatu papae seu regno Antichristi*[50] - der Papst als Statthalter des Widerchrist -, zählen sie zu den grundlegenden Bekenntnisschriften der Reformation.

Auch weitere Gelehrte, die um und neben Luther für Ausbreitung und Festigung des neuen Glaubens gewirkt und gestritten haben, sind in der herzoglichen Bibliothek mit ihren Werken würdig vertreten. Erwähnt sei Johannes Bugenhagen, genannt Pomeranus (1485-1558) aus Wollin, einer der bedeutendsten Männer in Luthers Umgebung. Lebenslang ist er Freund, Seelsorger und Berater des Reformators. Neben der Organisation des Kirchen- und Schulwesens in Norddeutschland und Dänemark entfaltet er eine breite literarische Tätigkeit. Die herzogliche Bibliothek verwahrt von seinen Bibelkommentaren die Erklärung des ganzen Psalters.[51] Ein Vertrauter Luthers ist auch Veit Dietrich (1505-1549) aus Nürnberg. Für die Luther-Überlieferung wichtige Sammlungen gehen auf ihn zurück. Uns liegen seine *Auslegung der Sprüche S. Johannis*[52] vor. Martin Bucer (1491-1551) aus Schlettstadt, der elsässische Reformator, gilt als Einiger zwischen den

[43] Drucke: Basel: Johann Oporinus und Eusebius Episcopius, 1567. Signatur: Fc-16 (1); Basel: Paul Queck, 1567. Signatur: Fc-16 (2)
[44] Vorrede Martin Luther zu "Die Epistel S. Pauli zun Colossern durch Philippum Melanchthon zum andern Mal ausgelegt, verdeutscht durch Justum Jonam" 1529, In: D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Schriften 30. II. Band. Revisionsnachtrag Weimar, 1967. S. 68
[45] Fabricius-Katalog (wie Anm. 4) fol. 313^{r}-316^{r}
[46] Drucke: Köln: Johann Soter, 1528. Signatur: Ac-3224^{1}; Hagenau: Johann Setzer, 1532. Signatur: Ac-3224^{2}; Straßburg: Johann Albrecht, 1533. Signatur: Cq-2220; Straßburg: Kraft Müller, 1542. Signatur: Ac-3225^{1}; Wittenberg: Peter Seitz, 1545. Signatur: Ac-3230^{1}; Basel: Johann Oporinus' Erben, 1570. Signatur: Ac-3295.
[47] Druck: Straßburg: Kraft Müller, 1545. Signatur: Ac-3230^{2}
[48] Drucke: Leipzig: Nikolaus Wolrab, 1540. Signatur: Fh-3111; 2. Exemplar. Signatur: Fh-3111 b; Leipzig: Valentin Bapst, 1548. Signatur: Fh-3081; Leipzig: Valentin Bapst, 1552. Signatur: Fh-3079; Wittenberg: Veit Kreutzer, 1553. Signatur: Fh-1016
[49] Drucke: Wittenberg: Georg Rhau, 1531. Signatur: Fg-3003; Jena: Thomas Rebart, 1570. Fg-3002.
[50] Druck: Wittenberg: Hans Krafft d.Ä., 1564. Signatur: Fd-3157
[51] Druck: Nürnberg: Dietrich Gerlach, 1570. Signatur: Fd-89
[52] Druck: Wittenberg: Veit Kreutzer, 1550. Signatur: Fm-3193^{2}

oberdeutschen Städten und dem Luthertum. Die herzogliche Bibliothek besitzt seine Erklärungen der Paulus-Briefe.[53] Der schwäbische Reformator Johannes Brenz (1499-1570) ist mit 38 Titeln[54] vertreten, vorwiegend mit Kommentaren zu biblischen Büchern und Predigten. In seiner Theologie vertritt er die Lehre Luthers, besonders über das Verständnis des Abendmahls und ist zeitlebens um die Einigung des Luthertums bemüht. Von dem aus Nordhausen stammenden Theologen und Lutherbiographen Cyriacus Spangenberg (1528-1604) besitzt die Johann Albrecht Bibliothek elf Schriften, darunter die Auslegung der Paulus-Briefe in sechs Bänden[55], den Pentateuch[56] und von seinen historischen Arbeiten die *Mansfeldische Chronica*[57] von 1572. Der aus Karlstadt stammende Theologe Johannes Draconites (1494-1566), Pfarrer in verschiedenen mitteldeutschen Städten, ist von 1551-1560 Professor der Theologie in Rostock.[58] Von ihm liegen nicht weniger als 50 kleinere Schriften[59] vor, die weitgehend aus Predigten hervorgegangen sind. Seine Polyglotten zur Bibel, die ihn als hervorragenden Philologen ausweisen, wurden bereits gewürdigt.[60] Nikolaus von Amsdorff (1485-1565) aus Torgau, der eifrige Mitstreiter des Flacius Illyricus um die Reinheit der lutherischen Lehre, ist einer der Väter der uns vorliegenden achtbändigen, deutschsprachigen Jenaer Ausgabe von Luthers Werken,[61] mit der die Wissenschaft bis ins 19. Jahrhundert arbeitet. Eine Ergänzung hierzu ediert Johannes Aurifaber (1519-1575) aus Weimar.[62] Er ist auch der Herausgeber von Luthers Briefen und den in der herzoglichen Bibliothek vorhandenen Tischreden.[63]

Hier ist auf die evangelischen Kirchenordnungen[64] zu verweisen, die als Macht- und Disziplinierungsfaktor des frühmodernen Staates eine entscheidende Rolle spielen und in der herzoglichen Bibliothek breit vertreten sind. Neben der Mecklenburgischen Kirchenordnung von 1552,[65] liegen vor, solche für Brandenburg, Braunschweig-Lüneburg, die Pfalz, das Herzogtum Preußen und für Württemberg.

Die kirchlichen Erneuerungsbewegungen greifen auch auf die Schweiz über. Wie intensiv Johann Albrecht diese Entwicklung verfolgt, beweisen die Hauptwerke der schweizerischen Reformatoren, alle in seiner Bibliothek vorhanden. Da ist zunächst Ulrich Zwingli (1484-1531), der Zürcher Reformator, dessen Lehre sich schnell in den deutschsprachigen Schweizer Kantonen verbreitet. Sein *Commentarius de vera et falsa religione*[66] - Kommentar über die wahre und falsche Religion - behandelt alle Hauptstücke der Glaubenslehre und ist ein Höhepunkt der ersten Phase der eidgenössischen Reformbewegung, die stark erschüttert wird, als der Feldprediger Zwingli 1531 im Zweiten Kappeler Krieg fällt. Sein Nachfolger im Zürcher Kirchenamt ist Heinrich Bullinger (1504-1575), der mit neuen Ideen und Impulsen die kirchliche Erneuerung vorantreibt. Das Schulwesen und die Ausbildung der Pastoren liegen

[53] Drucke: Basel: Peter Perna, 1562. Signatur: Fd-131[1.2]
[54] Fabricius-Katalog (wie Anm. 4) fol. 64[r], 67[v], 186[v]-188[v]
[55] Fabricius-Katalog (wie Anm. 4) fol. 86[r]
[56] Druck: Basel: Johann Oporinus, 1563. Signatur: Fd-32
[57] Druck: Eisleben: Andreas Petri, 1572. Signatur: Rf-5280
[58] Krabbe (wie Anm. 9) S. 500 ff. Grete Grewolls: Wer war wer in Mecklenburg-Vorpommern? S. 104
[59] Drucke: Überwiegend [Lübeck:] Georg Richolff d.J., 1549-1550. Signatur: Fm-16[1-50]
[60] Wie Anm. 31
[61] Drucke: Jena: Christian Rödinger, 1555; Christian Rödingers Erben, 1556-1558. Signatur: Fa-36 (1-8)
[62] Druck: Eisleben: Urban Gaubisch, 1564. Signatur: Fb-35 b (1)
[63] Druck: Eisleben: Urban Gaubisch, 1566. Signatur: Fa-118
[64] Fabricius-Katalog (wie Anm. 4) fol. 228[rv]
[65] Der Fabricius-Katalog (wie Anm. 4) verzeichnet: *Dieser Mecklenburgischen Kirchenordnung sind noch 317 Exemplare vorhanden uneingebunden*, gedruckt im Hinblick auf die Verteilung an alle Pfarreien im Lande.
[66] Druck: Zürich: Froschauer [um 1525?]. Signatur: Fg-3179

ihm besonders am Herzen. Selbst ein unermüdlicher Prediger, gibt er für seine Amtsbrüder 1549 bis 1551 die *Sermonum decades quinque, de potissimis Christianae religionis capitibus*[67] - 50 Predigten von den wichtigsten Kapiteln der christlichen Religion - heraus. Das Werk findet in ganz Europa Verbreitung.

Es sind die Jahrzehnte, in denen sich diese dritte große Konfession - die reformierte Kirche - festigt und bald zur beherrschenden Macht der kirchlichen Erneuerung in West- und Osteuropa wird, mit dem Mittelpunkt in der Schweiz. Ihr führender Theologe ist der aus Frankreich stammende Genfer Reformator Johannes Calvin (1509-1564). Sein Lebenswerk, die *Institutio Christianae religionis* - der Unterricht in der christlichen Religion - ist ein umfassendes Lehrbuch, das in dieser Form selbst den Lutheranern fehlt. Verfaßt für Theologen und gebildete Laien, zum rechten Verständnis der Heiligen Schrift. Überzeugende Darlegung, einprägsame Sprache, Erfahrung in Seelsorge und Kirchenamt tragen zum durchschlagenden Erfolg des Werkes bei und machen die *Institutio* zur Grundlage reformierter Lehre bis zum heutigen Tag. Die Johann Albrecht Bibliothek besitzt zwei Ausgaben des Werkes.[68]

Johann Albrecht, der pragmatisch denkende Landesfürst, hat auch die staatlichen Rechtsbelange fest im Auge. Breite und Aktualität der vorhandenen juristischen Literatur werden hier ausführlich gewürdigt, da bisher jede Beschreibung dazu fehlt.

Die Entwicklung der Rechtswissenschaft vom Mittelalter bis hin zum Humanismus ist an Beispielen der herzoglichen Bibliothek besonders eindrucksvoll zu verfolgen. Ausgangslage ist die im 6. Jahrhundert durch den oströmischen Kaiser Justinian (527-565) erfolgte Kodifizierung des römischen Rechts in vier Teilen - den Institutionen, den Digesten oder Pandecten, dem Justinianischen Codex und den Novellen -, die die verfallene Rechtslandschaft erneuern, veraltete Gesetze ausscheiden, Widersprüche beseitigen und Texte straffen sollten. Zu Justinians Zeiten sind sie Gegenstand des Rechtsunterrichts in Konstantinopel und Beirut. Kriegerische Ereignisse und politische Umwälzungen über die Jahrhunderte jedoch bringen das Werk in Vergessenheit.

Wiederentdeckt im 11. Jahrhundert in Italien, erhält das Gesetzeswerk durch den Beginn des Rechtsunterrichts an der Universität von Bologna grundsätzliche Bedeutung. Dass diese noch im 16. Jahrhundert Bestand hat, beweisen 26 Bände des - seit dem 13. Jahrhundert *Corpus iuris civilis* genannten - Gesetzeswerkes in der Bibliothek Johann Albrechts. Die einzelnen Teile sind - für den praktischen Gebrauch - zu mehrbändigen Sammelwerken zusammengestellt.[69] Daneben sind Einzelbände vorhanden, so eine Inkunabel von 1482 enthaltend das Digestum vetus,[70] ein Institutionen-Band[71] sowie fünf Novellen-Bände, dabei drei Exemplare einer deutschen Übersetzung.[72]

Die Texte des *Corpus iuris civilis* sind für den Rechtsunterricht alle glossiert, d.h. Satz für Satz erklärt. Hier ist die Rechtsschule von Bologna führend. Die herzogliche

[67] Druck: Zürich: Christoph Froschauer d.J., 1567. Signatur: Fl-39
[68] Drucke: Genf: Jean Gérard, 1550. Signatur: Fh-1010: [Genf:] Robert Estienne, 1553. Signatur: Fh-14
[69] Signaturen: Je-12 (1-5); Je-13 (1-3, 5); Je-18 a (1-2); Je-3142 (1-8)
[70] Beschrieben bei Krüger (wie Anm. 21) C.42, S. 200. Druck: Nürnberg: Anton Koberger,1482 Signatur Je-20.
[71] Druck: Lyon: Antoine Vincent, 1567. Signatur: Je-3150
[72] Drucke: [Augsburg:] Heinrich Stephan, 1558. Signatur: Je-27; Basel: Johann Herwagen d.J., 1561. Signatur: Je-1060; Frankfurt am MaIn: Christian Egenolffs Erben, 1564 Signatur: Je-28; 2. Exemplar. Signatur: Je-161^2; 3. Exemplar. Signatur: Je-274^2

Bibliothek besitzt die *Summa*[73] des berühmten Bologneser Glossators Azo <Portius> (um 1150-1235) und seine *Brocardica*[74], eines der bedeutendsten zivilrechtlichen Werke zur Lösung von Rechtsfällen in Schule und Praxis. Vertreten ist auch die Glosse[75] zu den Institutionen seines Schülers Accursius <Florentinus> (um 1185-1263), dessen Glossenapparate zu allen Teilen des *Corpus iuris civilis* zum Standard-Kommentar und seit der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts zum Ausgangspunkt jeder Auslegung werden.

Nach Einführung des *Corpus iuris civilis* in die Rechtspraxis zunächst Italiens, reicht eine Glossierung der Texte nicht mehr, umfassende Kommentare sind gefragt, die die praktische Anwendbarkeit in der Rechtsprechung gewährleisten. Berühmt als Kommentator und Konsiliator - also Gutachter - ist Bartolus <de Sassoferrato> (1313-1357), der ebenfalls aus der Bologneser Rechtsschule hervorgeht. Uns liegen seine Kommentare zu allen Teilen des *Corpus iuris civilis*[76] sowie eine vielbeachtete Sammlung von Rechtsgutachten[77] vor. Mit ihm erreicht die Schule der Postglossatoren und Konsiliatoren ihren absoluten Höhepunkt.

Corpus iuris canonici heißen die nach dem Vorbild des *Corpus iuris civilis* zusammengefaßten kirchlichen Rechtsquellen des Mittelalters. Seine Teile sind das Decretum Gratiani, der Liber extra, der Liber sextus, die Clementinen und die Extravagantes. In der herzoglichen Bibliothek finden sich sieben Bände zu diesem Gesetzeswerk: die *Decretorum canonicorum collectanea, pars 1-4*[78] sowie die *Liber sextus, Clementinae und Extravagantes*.[79] Daneben sind kommentierende Texte einzelner Autoren vorhanden, wobei die Rechtsschule von Bologna wiederum führend ist. Genannt sei Guilelmus Durandus (um 1232-1296), Kanonist und Liturgiker, der in Bologna studiert, Professor in Modena wird und der Kurie in hohen Ämtern dient. Seine Werke sind überaus erfolgreich, so das uns vorliegende *Rationale divinorum officiorum*.[80] Durandus gibt darin die erste vollständige Darstellung des *Ius liturgicum*. Sein kanonistisches Hauptwerk, das *Speculum iudiciale*,[81] liefert unter Berücksichtigung der Praxis alle Einzelheiten des gesamten Gerichtswesens und gehört zu den Hauptwerken der europäischen Rechtskultur. Johannes Andreae (um 1270-1348) und Baldus de Ubaldis (1327-1400) nennen ihre Behandlungen des Themas *Additiones ad speculum Guilelmi Duranti*, was die Bedeutung des Werkes kennzeichnet. Bis zum Ende des 17. Jahrhunderts erlebt es über 50 Auflagen. Einer der bekanntesten nachklassischen Kanoniker ist Nicolaus de Tudeschis (1386-1445), der ebenfalls aus der Bologneser Schule kommt, dort auch lehrt und es bis zum Kardinal bringt. Die herzogliche Bibliothek besitzt sein *Compendium aureum super Decretalibus*,[82] ein breitangelegtes Werk mit praxisnahen Antworten auf kirchliche Rechtsfragen. Es gilt als die bedeutendste Leistung der Kanonistik im 15. Jahrhundert.

[73] Druck: Basel: Johann Herwagen d.J., 1563. Signatur: Je-219
[74] Druck: Basel: Eusebius und Nikolaus Episcopius, 1567. Signatur: Je-3993
[75] Druck: Lyon: Antoine Vincent, 1567. Signatur: Je-3150
[76] Drucke: Lyon:[T.1-3] Mathieu Bernard et Etienne Servain,1563; [T.4-5] Claude Servain, 1563. Signatur: Je-66(1-5)
[77] Druck: Lyon: 1563. Signatur: Je-319
[78] Drucke: Antwerpen: Christophe Plantijn, [P.1-3] 1570, [P.4] 1569. Signatur: Jb-3003.
[79] Drucke: Lyon: Hugues La Porte I. et Antoine Vincent, [P.1] 1559; [P.2-3] 1558. Signatur: Kd-18[1.2.3].
[80] Druck: Venedig: Gracioso Perchacino, 1568. Signatur: Fk-1001
[81] Drucke: Lyon: P. [I]-II: Mathieu Bernard et Etienne Servain, 1561; P.III-IV: Claude Servain, 1561. Signatur: Je-242 (1-3); Basel: Hieronymus Froben und Nikolaus Episcopius, 1563. Signatur: Je-242 (1-2).
[82] Druck: Venedig: Michael Tramezinus, 1564. Signatur: Jb-1110

Eine Parallele zur mittelalterlichen Rechtsschule von Bologna bildet ab dem 14. Jahrhundert für den Humanismus die Universität Bourges, im mittelfranzösischen Département Cher. Sie ist die humanistische juristische Lehranstalt Frankreichs schlechthin. Als Initiator gilt der bedeutende französische Humanist, Guillaume Budé (Budaeus) (1467/68-1540). Zu seinen Lebzeiten entwickelt sich die Kenntnis klassischer Sprachen zur unverzichtbaren Basis humanistischer Bildung. Dem Griechischen und Lateinischen gilt sein besonderes Augenmerk. Die herzogliche Bibliothek verwahrt seine *Opera omnia,*[83] das *Lexicon graeco-latinum*[84] und die *Annotationes in Pandectas*,[85] die den Angriff auf die mittelalterliche Jurisprudenz einleiten. Justinians *Digesten* betrachtet er eher als Humanist denn als Jurist und deckt Verständnisfehler und falsche Interpretationen von Glossatoren und ihren Nachfolgern auf. Sein Hauptanliegen ist die Wiederherstellung des Originaltextes, dem er sich mit wachsendem Eifer hingibt.

In seine Fußspuren tritt der eigentliche Begründer der humanistischen Jurisprudenz in Frankreich, der Italiener Andrea Alciato (Alciatus) (1492-1550). Die Textinterpretation auf philologischer Grundlage zeichnet sein Werk aus und leitet die Reformbewegung an der rechtswissenschaftlichen Fakultät in Bourges ein, der bald viele europäische Universitäten folgen. Die herzogliche Bibliothek überliefert neben seinem Hauptwerk *De verborum significatione*,[86] auch die *Emblemata*,[87] eine Sammlung einzelner Bilderrätsel mit Versen aus antiken Schriften, womit eine neue literarische Gattung ans Licht tritt, die in rund 180 Ausgaben und Übersetzungen einen weiten Leser- und Freundeskreis findet.

Auch Jacques Cujas (Cuiacius) (1522-1590) ist Lehrstuhlinhaber in Bourges. Er gilt europaweit als überragender Vertreter der humanistischen Jurisprudenz, die sich unter seinem Einfluß über zwei Jahrhunderte in Europa etabliert. Die uns vorliegenden *Paratitla in libros digestorum*[88] - eine gegliederte Auflistung von Klagen und Rechtsbehelfen - aus dem Erscheinungsjahr 1570, belegen das Interesse des Landesvaters Johann Albrecht an aktueller, praxisorientierter Literatur.

Im Jahr 1551 ist auch Hugo Doneau (Donellus) (1527-1591) Rechtslehrer in Bourges. Die moderne Forschung sieht in ihm - zusammen mit Cujas - einen der größten Rechtsgelehrten des Humanismus und eine der führenden Kräfte der europäischen Jurisprudenz. Die herzogliche Bibliothek besitzt von ihm einen Pandekten-Kommentar,[89] der sein Hauptanliegen dokumentiert, die streng an Lehrsätze gebundene Erschließung des Textes.

1566 nimmt auch François Hotman (Hotomannus) (1524-1590) einen Ruf an die Reformuniversität Bourges an. Hotman ist Calvinist und hat unter mehreren Vertreibungen aus Bourges durch die Katholiken zu leiden. 1572 in der Bartholomäusnacht ist er gezwungen Frankreich endgültig zu verlassen. Seine glänzenden Arbeiten zum römischen Recht zieren in elf Bänden[90] die herzogliche Bibliothek. Erwähnt sei sein Erstlingswerk *De gradibus cognationis et affinitatis libri*

[83] Druck: Basel: Nikolaus Episcopius d.J., 1557. Signatur: Ab-14 (1-4)
[84] Druck: [Genf:] Jean Crespin, 1554. Signatur: Cc-773
[85] Druck: Lyon: Antoine Vincent [1527]. Signatur: Je-3470
[86] Druck: Lyon: Jacques Giunta, 1545. Signatur: Je-3290
[87] Druck: Lyon: Guillaume Rouillé, 1550. Signatur: Ac-3447
[88] Drucke: Lyon: Guillaume Rouillé, 1570. Signatur: Je-3272; Köln: Walther Fabricius, 1570. Signatur: Je-3497
[89] Druck: Lyon: Guillaume Rouillé, 1558. Signatur: Je-1138
[90] Fabricius-Katalog (wie Anm. 4) fol. 120[rv]

duo[91] aus dem Erscheinungsjahr 1547. Diese Kritik am katholischen Eherecht bringt ihm die Vertreibung aus Paris ein und löst in Genf den Übertritt zum Calvinismus aus. Sein juristisches Sachwörterbuch *Commentarius verborum iuris*[92] sowie seine Kommentare[93] zu den Institutionen, den Pandekten und zum Feudalrecht zeigen einen philologisch hochgebildeten, wissenschaftlich engagierten Autor. Die sich radikalisierenden politischen Verhältnisse jedoch bescheren ihm ein unruhiges Wanderleben, das erst 1590 mit seinem Tod - verarmt und vereinsamt - in Basel endet.

Wir verlassen Bourges, für ein Vierteljahrhundert die bedeutendste der modernen Rechtsschulen, und streifen weitere europäische Zentren humanistischer Jurisprudenz, zunächst die Niederlande.

Als Erneuerer der Rechtswissenschaft in den Niederlanden gilt Gabriel Mudée (Mudaeus oder Van der Muyden) (1500-1560). Er doziert zeitlebens in Löwen über die Institutionen und die Digesten. Vorliegend seine *Commentarii titulos Digestorum*[94] auf Vorlesungen basierend, in denen er - beeinflußt durch französische Humanisten - das Augenmerk ebenso auf die Philologie und die antike Kultur richtet. Seine Reformen finden auch Niederschlag in Deutschland. Einer seiner Schüler ist der spätere bedeutende Frankfurter Drucker und Verleger Sigmund Feyerabend (1528-1590), aus dessen Verlag die herzogliche Bibliothek - bisher bearbeitete - 44 Werke, publiziert zwischen 1563 und 1573, besitzt, darunter Schriften Luthers und Melanchthons, reformatorische Streitschriften, juristische Texte, sprach- und erziehungswissenschaftliche Abhandlungen, Chroniken, Poemata, Kriegsberichte.

Betrachten wir die Rechtslandschaft in Deutschland. Mit Ulrich Zasius (1461-1535), dem bedeutendsten deutschen Juristen des Spätmittelalters, der in Freiburg doziert, hat die Rechtswissenschaft einen Vertreter, der das aus Italien vordringende römisch-kanonische Recht neuzeitlichen sowie landestauglichen Bedingungen anpaßt und damit die Grundlage einer deutschen Jurisprudenz schafft. Von seinen aus Vorlesungen hervorgegangenen Schriften, die Stellen des *Corpus iuris civilis* behandeln, liegt uns ein Text *In usus Feudorum epitome*[95]zum Feudalrecht vor, der die praktische Anwendbarkeit von Gesetzestexten mustergültig widerspiegelt.

Sein Schüler ist Joachim Mynsinger von Frundeck (1514-1588). Er studiert in Freiburg und ist in den dortigen Humanistenkreis fest eingebunden. Später, als Professor der Freiburger Universität, schreibt er Einführungen in das Studium des römischen Rechts, die in einen großangelegten Institutionenkommentar eingehen, die *Apotelesma sive corpus perfectum scholorium ad quatuor libros Institutionum iuris civilis*.[96] Die uns vorliegende Schrift findet europaweite Verbreitung. Später wechselt Mynsinger zum Reichskammergericht und begründet, mit der Publizierung einer Sammlung einschlägiger Gerichtsentscheide, den *Singularium observationum Iudicii Imperialis Cameriae centuriae quattuor*,[97] die sogenannte Kameralistik.

[91] Druck: Paris: Jacques Bogard, 1547. Signatur: Je-1188
[92] Druck: Basel: Nikolaus Episcopius d.J., 1563. Signatur: Je-243
[93] Wie Anm. 90
[94] Druck: Löwen: Servatius Sassen, 1563. Signatur: Je-110
[95] Wegen fehlenden Titelblattes keine Angaben zu Druckort und -jahr. Signatur: Jg-3074^2
[96] Druck: Basel: Nikolaus und Eusebius Episcopius, 1566. Signatur: Je-44
[97] Druck: Basel: Nikolaus und Eusebius Episcopius, 1565. Signatur: Je-3790^2

Ein Exkurs zum Mittelalter sei Eike von Repgow (um 1188/1190-nach 1232) gewidmet. Er verfaßt nach 1220 und vor 1235 den *Sachsenspiegel*, das wichtigste Rechtsbuch des deutschen Mittelalters, nach einer lateinischen Urfassung in mittelniederdeutscher Sprache. Es ist zugleich das erste bedeutende Werk deutscher Prosaliteratur. Eingeteilt in Land- und Lehnrecht ist das ungeschrieben überlieferte sächsische Gewohnheitsrecht behandelt, das auch andere Rechtsbücher des Mittelalters beeinflußt, so den *Deutschen-* und den *Schwabenspiegel*. Durch Textveränderungen, -kürzungen und -erweiterungen, innerhalb längerer Zeiträume, erlangt das Werk autoritativen Charakter und gilt in Teilen Deutschlands - etwa in Thüringen - bis zur Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches im Jahre 1900. Der *Sachsenspiegel*[98] liegt vor in einer norddeutschen Handschrift des 14. Jahrhunderts, der *Schwabenspiegel*[99] in einer Handschrift aus Norddeutschland von 1416.

Auch im Süden Europas bekennen sich Juristen zu den humanistisch geprägten Reformzielen der Rechtswissenschaft. In Italien ist Benvenuto Stracca (1509-1578) aus Ancona - mit humanistisch-philologischer Ausbildung - eine bedeutende Persönlichkeit in seiner Heimatstadt. Mit seinem Werk betritt er absolutes juristisches Neuland. Sein *Tractatus de mercatura seu mercatore* bietet die erste wissenschaftliche Behandlung handelsrechtlicher Probleme, womit die Etablierung eines eigenständigen Handelsrechts seinen Anfang nimmt. Die herzogliche Bibliothek besitzt dieses, wie auch das folgende Werk zum Seerecht *Tractatus de Nautis, Navibus, et Navigatione.*[100]

Giacomo Menochio (1532-1607) aus Lucca, der hauptsächlich in Pavia doziert, gehört zu den bedeutendsten italienischen Zivilrechtsgelehrten des 16. und 17. Jahrhunderts. In der herzoglichen Bibliothek sind drei Traktate zum Besitzrecht[101] vorhanden sowie seine *Consilia,*[102] die eine umfangreiche Gutachtertätigkeit belegen.

Ein bedeutender portugiesischer Vertreter des Humanismus ist António de Gouvêa (um 1510-1566). Seine fundierte Ausbildung erhält er an der Universität Paris, ist dann Lehrer der Artes in Bordeaux, wechselt zum Jurastudium nach Toulouse und kehrt nach Erlangung des juristischen Doktorgrades nach Paris zurück. Sein literarisches Werk umfaßt kommentierte Editionen zu Aristoteles, Terenz, Cicero und Vergil. Seine juristische Lehrtätigkeit an verschiedenen französischen und italienischen Universitäten bringt umfassende Schriften zum Zivilrecht hervor, die auf bereinigten römischrechtlichen Quellen beruhen und in klarer, eingängiger Sprache weit verbreitet sind. *De iurusdictione libri II*[103] sind textkritische Vorlesungen zum *Corpus iuris civilis*. In seiner portugiesischen Heimat findet er keine Nachahmer. Dort herrschen weiterhin die veralteten Lehr- und Interpretationsansätze.

Diego Covarrubias y Leyva (1512-1577) gilt als der bedeutendste spanische Jurist überhaupt. Eine Professur für kanonisches Recht erhält er bereits mit 21 Jahren an der Universität von Salamanca, wo er sich an den universitären Reformen beteiligt. Er interpretiert die Dekretalen und geht dabei auch auf staats- und völkerrechtliche

[98] Beschrieben bei Haydeck (wie Anm. 19) S. 68-69. Signatur: Mss. jur. 1
[99] Beschrieben bei Haydeck (wie Anm. 19) S. 69-71. Signatur: Mss. jur. 2
[100] Druck: Venedig: Giovanni Battista et Melchiorre Sessa [vor 1572]. Signatur: Jf-3021
[101] Drucke: Brixen: Giovanni Battista Bozzola, 1566. Signatur: Je-1160[1]; Köln: Walther Fabricius, 1572. Signatur: Je-3461; Köln: Walther Fabricius und Johann Gymnich III., 1572. Signatur: Je-3459
[102] Druck: Venedig: Francesco Ziletti, 1572. Signatur: Je-459
[103] Druck: Toulouse: Jean Molinier, 1551. Signatur: Je-1182

wie erbrechtliche Fragen ein.[104] Bedeutend sind seine Aussagen zum Strafrecht,[105] wobei er auch Probleme der Irregularität von Klerikern behandelt. Sein umfassendes Wissen, die profunde Kenntnis antiker Sprachen und Forschungen zur Numismatik[106] bringen ihn in die Nähe des Humanismus.

Artes-Literatur, Philologie im weitesten Sinne und die Werke antiker Philosophen sind in der folgenden Bestandsgruppe der herzoglichen Bibliothek zusammengeführt, was die mannigfachen Überschneidungen im Fächerkanon bedingen. Werke zum sogenannten *Trivium*, den 3 sprachbezogenen Wissenschaften Grammatik, Rhetorik und Dialektik - seit Jahrhunderten Grundlage klassischer abendländischer Bildungsanstalten - sind Voraussetzung jeder weiteren sprachschöpferischen Entwicklung. Auf sie stützt sich die Philologie, vorliegend in lateinischer, griechischer und neulateinischer Version.

Die herzogliche Bibliothek überliefert hebräische, chaldäische, syrische, griechische und lateinische Grammatiken. Zur Rhetorik, einer im Altertum wie im Reformationszeitalter in Theorie und Praxis vornehmlich gepflegten Gattung, sind aus der Antike in einem Frühdruck von 1529 das griechische Werk *De arte rhetorica libri tres*[107] des Aristoteles (384-322 v.Chr.) und - in weitgespanntem Bogen - aus dem 15. Jahrhundert Georgius <Trapezuntius> mit seinen *Rhetoricorum libri V*[108] zu nennen, der einzigen großangelegten Rhetorik eines griechisch-lateinischen Humanisten. Er schreibt für das humanistische Zeitalter auch das erste Buch der Logik *De re dialectica*.[109] Als das Deutsche Kanzlei- und Geschäftssprache wird, stark angeregt durch Luthers Bibelübersetzungen, entstehen auch deutsche Rhetoriken, die Belehrungen zu Redegewandtheit und Orthographie vermitteln, genannt sei *Rhetorica vnd Formulare, Teütsch, dergleichen nie gesehen ist, durch Alexander Hugen, vil iärigen Stattschreiber zu Basel, beinach alle Schreiberei betreffend*.[110]

Die bevorzugt betriebene Kunstlehre in Poetik und Rhetorik hat auch in der herzoglichen Bibliothek einen herausragenden Vertreter, Francesco Robortellos *In librum Aristotelis de arte poetica explicationes*.[111] Das griechisch-lateinisch vorliegende Werk ist der erste umfassende Kommentar zur Poetik des Aristoteles und wird für Jahrhunderte zum maßgebenden Gesetzbuch für Epik und Dramatik. Die herzogliche Bibliothek besitzt 65 weitere Werke des Aristoteles,[112] darunter die *Opera omnia*[113] in 17 Bänden. Sie vermitteln die fünf Gruppen aristotelischen Denkens und Schaffens, in der von ihm begründeten Aufteilung der Philosophie in verschiedene Disziplinen: logische, naturwissenschaftliche, ethische, ästhetische und allgemein-philosophische Schriften. Der universale Denker des Altertums gilt als Erzieher des christlichen Abendlandes zur Naturwissenschaft.

---

[104] Erbrecht, ein dem Herzog besonders naheliegendes Thema, der lebenslang mit dem Bruder Ulrich um die Primogenitur im Streit liegt. Druck: Lyon: Jacques Giunta, 1558. Signatur: Jb-3014
[105] Druck: Venedig: Giacomo Simbeni, 1568. Signatur: Je-3319
[106] Druck: Frankfurt am Maln: Peter Schmidt für Hieronymus Feyerabend, 1571. Signatur: Je-371
[107] Druck: Basel: Hieronymus Froben und Johann Herwagen d.Ä., 1529. Signatur: Cc-3650
[108] Druck: Paris: Chréstien Wechel, 1538. Signatur: Ac-3279
[109] Druck: Lyon: Simon Vincent, 1539. Signatur: Eb-3104
[110] Druck: Tübingen: Ulrich Morhart d.Ä., 1540. Signatur: Jf-18[3]
[111] Druck: Basel: Johann Herwagen d.Ä., 1555. Signatur: Cc-3566 c[1.2]
[112] Fabricius-Katalog (wie Anm. 4) fol. 26[v], 30[r]-33[r], 68[v], 122[r], 291[v]
[113] Drucke: Basel: Johann Oporinus, 1548 Signatur: Cc-3219 (1-3); Venedig: Apud Cominum de Tridino Montisferrati, 1562 Signatur: Cc-3220 (1-12); Basel: Johann Oporinus, 1573 Signatur: Cc-3517 (1-2)

Das Werk des Redners Demosthenes (384-322 v.Chr.) steht als besonders markanter Vertreter der griechischen Philologie. Die herzogliche Sammlung verwahrt 6 Bände seiner Schriften, neben den *Opera*[114] in griechischer Sprache, die leidenschaftlichen Reden gegen König Philipp von Mazedonien[115] für die Erhaltung der griechischen Freiheit.

Zur lateinischen Philologie sei Marcus Tullius Cicero (106-43 v.Chr.) genannt. Dem begnadeten Redner Roms und Meister der lateinischen Prosa gelingt es, die griechische und römische Bildung zur abendländischen Einheit zu verschmelzen. Sein Werk liegt uns in 75 Bänden vor. Allein 31 Bände überliefern *Opera* und *Opera omnia*,[116] was die persönliche Bedeutung seines Werkes für Herzog Johann Albrecht unterstreicht. Neben 58 erhaltenen Reden,[117] treten Schriften über die Redekunst: *De oratore; Brutus; Orator; De optime genere oratorum.*[118] Mit seiner politisch-prozessualen Beredsamkeit gilt Cicero dem Zeitalter als Musterautor. Einzigartig in der antiken Literatur sind auch seine Briefsammlungen,[119] eine bedeutende Quelle für Ciceros Leben und seine Epoche. Von umfassender Wirkung ist sein Alterswerk *De officiis*[120] - Über die Pflichten -, enthalten auch in der ältesten Inkunabel der Bibliothek,[121] dem Mainzer Druck von 1466, aus der berühmten Nachfolge-Offizin Gutenbergs von Johann Fust und Peter Schöffer. Das Werk ist Ciceros in Athen studierendem Sohn gewidmet, ein Versuch die starre stoische Morallehre mit praktischen Gegebenheiten des Alltags zu verbinden. Es wird grundlegend für die sittliche Bildung des Abendlandes.

In großem Umfang sind die, vornehmlich in Deutschland wirkenden, neulateinischen Philologen mit ihren Werken vertreten. Sie geben dem Humanismus entscheidende Impulse. Ihr erfolgreiches Wirken ist untrennbar verbunden mit der Erfindung des Buchdrucks durch Johannes Gutenberg. Die Ablösung der Handschriften durch Drucke führt zu einer Standardisierung der Texte und damit zur philologisch angelegten humanistischen Textkritik.

Der unbestrittene Führer der Humanisten im Norden Europas ist Erasmus Desiderius von Rotterdam (1469?-1536), der erste überragende Vertreter abendländischer Philologie und Geisteswissenschaft. In klassischer Weise verkündet er das neue Menschen- und Bildungsideal in Form und Maß der Antike, verbunden mit den sittlichen Forderungen des Christentums. Uns liegen seine sämtlichen Werke in 29 Bänden[122] vor. Schriftstellerischen Ruhm erlangt Erasmus bereits durch seine

[114] Druck: Paris: Jacques Du Puys I., 1570. Signatur: Cc-4234
[115] Drucke: Augsburg: Heinrich Steiner, 1543 Signatur: Cc-4357; Basel: Nikolaus Brylinger, 1549 Signatur: Cc-4337; Venedig: Paolo Manuzio, 1551 Signatur: Cc-4347; Wittenberg: Johann Krafft d.Ä., 1559 Signatur: Cc-4338
[116] Drucke: Venedig: Luca A. Giunta, 1534, 1536, 1537. Signatur: Cd-2472 (1-2); Straßburg: Wendelin Rihel, 1540. Signatur: Cd-2631; Straßburg: Wendelin Rihel, 1541-1544. Signatur: 2474 (1-8); Paris: Robert Estienne I., 1543-1544. Signatur: Cd-2475 (1-7); Paris: Charles Estienne, 1554-1555. Signatur: Cd-2477 (1-3); Lyon: Jean Frellon II., 1560, 1562 (1-7); Paris: Bernard Turrisan, 1565-1566. Signatur: Cd-2479 (1-3)
[117] Drucke: Venedig: Paolo Manuzio, 1562. Signatur: Cd-2661 (2-3)
[118] Drucke: Lyon: Sébastien Gryphius, 1536. Signatur: Cd-3765; Venedig: Paolo Manuzio, 1554. Signatur: Cd-2632 sowie in den Bänden der Opera und Opera omnia (wie Anm. 116)
[119] Genannt seien unter acht vorhandenen Ausgaben die bedeutendsten Drucke: Venedig: Paolo Manuzio, 1554. Signatur: Cd-3250 und Venedig: Paolo Manuzio, 1561 mit den Scholien desselben. Signatur: Cd-3177
[120] Drucke: Lyon: Sébastien Gryphius, 1547. Signatur: Cd-3342; Venedig: Aldo Manuzio II., 1561. Signatur: Cd-3345; Basel: Johann Oporinus, 1563. Signatur: Cd-3687; Basel: Johann Herwagens Erben, 1569. Signatur: Cd-3688
[121] Beschrieben bei Krüger (wie Anm. 21) C. 18, S. 187-188. Signatur: Mss. philol. $20^{1.2}$
[122] Fabricius-Katalog (wie Anm. 4) fol. 94^{rv}, 109^{v}

Adagia[123] - eine Sprichwörtersammlung -, das *Enchiridion militis Christiani*[124] - ein Handbüchlein des Christlichen Streiters -, sein *Encomion Moriae*[125] - ein Lob der Torheit - sowie seine *Colloquia familiaria*[126] - vertraute Gespräche. Die geistreich vorgetragene Kritik an Kirche und Theologie schafft den Werken bei Lesern und Hörern - bei weitem nicht Jeder war des Lesens mächtig - einen breiten Wirkungskreis. Blicken wir noch einmal auf sein Erstlingswerk: die *Adagia*, eine Sammlung von 3300 antiken und biblisch-christlichen Sprichwörtern. Das Werk ist durch Jahrhunderte ein Bestseller. 27 Auflagen erlebt Erasmus noch zu Lebzeiten. Die Sammlung hat die europäische Sprachwelt bis in unsere Zeit mitgeprägt. So machen wir noch immer aus einer Mücke einen Elefanten oder werden durch Schaden klug, Kleider machen Leute auch heute - erinnert sei an den Titel der berühmten Novelle von Gottfried Keller - und eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus. Sprüche, die Erasmus bei antiken Autoren findet. So spannt sich ein Bogen vom Altertum, über die herzogliche Bibliothek, bis in die Gegenwart.

Der herausragende deutsche Philologe nach dem Tode des Erasmus ist der Bamberger Joachim Camerarius der Ältere (1500-1574). Sein Schaffen umschließt ein breites alle Wissenschaften umschließendes Feld. In Wittenberg schließt er Freundschaft mit Melanchthon, wirkt später als Reformer der Universität Leipzig und Vertrauter des Kurfürsten. Die herzogliche Bibliothek verwahrt 19 seiner Schriften, darunter die als Kernstück seines Werkes geltenden philologischen Arbeiten: Commentare zu Homers Ilias,[127] Annotationen zu verschiedenen Schriften Ciceros[128] und Quintilians,[129] seine lateinische Übersetzung der Werke des Ptolemaeus,[130] aber auch die Geschichte der Synode von Nicaea[131] oder die Klagen des Jeremias in lateinischen Anapästen.[132] Seiner Lehrtätigkeit ist eine sittliche Vorschrift für die Jugend zu verdanken, die *Praecepta morum et vitae accomodata aetati puerili*.[133]

Neben humanistischen Studien fordern viele Autoren auch die Erneuerung christlicher Stoffe. Ein bedeutender Vertreter dieser Richtung ist Georg Fabricius (1516-1571) aus Chemnitz. Als Rektor der Fürstenschule in Meißen ist er Lehrer des jungen Andreas Mylius, der später am Schweriner Hof dem Herzog ein enger Freund und Berater wird. In streng lutherischem Glauben sieht Fabricius die Reformation bedroht und wendet sich vehement gegen die alte Kirche. Bedeutend sind seine in den *Poematum sacrorum libri XXV*[134] gesammelten Dichtungen. Die Bücher behandeln das Leiden Christi, Hymnen, Gebete und Betrachtungen, biblische Patriarchen, Führer des jüdischen Volkes, Richter, Apostel, Evangelisten.

Eine literaturgeschichtliche Auswahl, soll Umfang und Vielfalt dieses Genres in der herzoglichen Sammlung angemessen widerspiegeln. Die Hauptgattungen abendländischer Literatur gehen auf das griechisch-römische Altertum zurück. Aus

[123] Drucke: Hagenau: Thomas Anshelm, 1519. Signatur: Fm-1287[2]; Basel: Hieronymus Froben und Nikolaus Episcopius, 1539. Signatur: Cq-1810 b
[124] Druck: Basel: Johann Froben, 1535. Signatur: Fm-3311
[125] Druck[: Ulm: Hans Varnier d.Ä., um 1543]. Signatur: Fm-1292
[126] Drucke: [Köln:] Eucharius [Cervicornus] 1528. Signatur: Cq-1831; Basel: Hieronymus Froben und Nikolaus Episcopius, 1537. Signatur: Cq-1832
[127] Drucke: Straßburg: Kraft Müller, 1538 und 1540. Signaturen: Cc-6165[1.2]
[128] Druck: Basel: Robert Winter, 1538. Signatur: Cd-4001[1]
[129] Druck: Köln: Johannes Soter, 1532. Signatur: Cd-8842[1]
[130] Druck: Nürnberg: Johann Petri, 1535. Signatur: Cc-8660
[131] Druck: Leipzig: Valentin Bapst, 1552. Signatur: Ff-3586
[132] Druck: Leipzig: Valentin Bapst, 1554. Signatur: Fb-3362
[133] Druck: Leipzig: Valentin Bapst, 1554. Signatur: Ha-3030[1]
[134] Druck: Basel: Johann Oporinus, 1564. Signatur: Cq-1962 (1-2)

archaischer Zeit - um 800 v.Chr. - sind die Epen *Ilias*[135] und *Odyssee*[136] überliefert, die Homer, dem ältesten Dichter des Abendlandes, zugesprochen werden und zugleich einen epischen Höhepunkt bilden. Beide Werke liegen auch vor mit den griechischen Kommentaren des Eustathius von Thessaloniki (um 1115-1195/97).[137]

Im 6. Jahrhundert v.Chr. lebt der legendäre griechische Fabeldichter Aesop. Die ihm zugeschriebenen Fabeln gehen auf ältere mündliche Überlieferungen zurück und werden erst in späterer Zeit zu Sammlungen zusammengestellt. Dennoch gilt Aesop als Vater der Fabeldichtung im Abendland, worin Tieren in Kurzform, mit lehrhafter Tendenz, menschliche Schwächen und Verhaltensweisen angedichtet werden. Eine *Vita et Fabellae cum latina interpretatione*,[138] des Aesop liegt in einem Frühdruck von 1518 vor. In Deutschland erreichen Fabelsammlungen in Humanismus und Reformation ihren Höhepunkt. Vorhanden ist von Erasmus Alberus: *Das Buch von der Tugend und Weisheit, nämlich 49 Fabeln, mehrenteils aus Aesop*.[139] Alberus, ein Schüler Luthers, stellt sich in der Reformationspolemik eifrig hinter seinen Lehrer, wozu er auch Fabeln verwendet. Als Liebhaber alter Tierdichtung setzt er seine Fabeldichtungen ständig fort und ergänzt sie mit zeitkritischen Kommentaren.

Die klassische Zeit - das 5. und 4. Jahrhundert v.Chr. - erreicht mit den Tragödien des Aeschylos (525-456 v.Chr.), Sophokles (496-406 v.Chr.) und Euripides (um 480-406 v.Chr.) ihren Höhepunkt. Von Aeschylos stammen das älteste vollständig erhaltene Trauerspiel die *Perser* und die einzige überlieferte Trilogie der Antike die *Orestie*.[140] Auszüge aus den Werken der drei großen Tragiker liegen in den *Tragoediae selectae*[141] vor.

Aristophanes (um 445-385 v.Chr.) ist der bedeutendste Vertreter und Vollender der alt-attischen Komödie. In seinen Stücken spiegelt sich zeitkritischer Geist, aber auch Sprachbeherrschung in lyrischer Vollendung. Die herzogliche Bibliothek besitzt die *Comoediae novem cum commentariis antiquis*[142] in griechischer Sprache.

Ein römischer Komödiendichter ist Titus Maccius Plautus (um 250-um 184 v.Chr.). Seine Werke sind die ältesten vollständig überlieferten Bühnenstücke der römischen Literatur. Es sind mehr oder weniger freie Bearbeitungen griechischer Komödien, die er nach Bedarf kürzt, erweitert, mit komischen Effekten und zeitgerechten römischen Einlagen versieht. Stoffreichtum und Aufbau seiner Werke beeinflussen seit dem 16. Jahrhundert die Entwicklung der europäischen Komödie. Uns liegen seine *Comoediae viginti*[143] vor.

Im dritten nachchristlichen Jahrhundert verfaßt Heliodor aus Emesa in Syrien die griechische *Historiae Aethiopicae libri decem*,[144] eine in vollendeter Erzähltechnik dargebrachte flammende Liebesgeschichte, die in Äthiopien, Delphi und Ägypten

[135] Drucke: Venedig: Stefano Nicolini, 1526 Signatur: Cc-6100; Paris: 1554 Signatur: Cc-6102. In den Opera omnia Druck: Basel: Nikolaus Brylingers Erben, 1567. Signatur: Cc-5790
[136] In den Opera omnia (wie Anm. 135)
[137] Drucke: Rom: Antonio Blado, zwischen 1542 und 1550. Signatur: Cc-5171 (1-2), Cc-5170; Basel: Hieronymus Froben und Nikolaus Episcopius, 1559-1560. Signatur: Cc-5173, Cc-5172
[138] Druck: Basel: Johann Froben, 1518. Signatur: Cc-2251[1]
[139] Druck: Frankfurt am Maln: Peter Braubach, 1565. Signatur: Cf-2421
[140] Beide in Aeschylus: Tragoediae septem. Druck: Venedig: Gualterus Scottus, 1552 Signatur: Cc-2010
[141] Druck: [Genf:] Henri Estienne, 1567. Signatur: Cc-201[1]
[142] Druck: Basel: Hieronymus Froben, 1547. Signatur: Cc-2956
[143] Druck: Lyon: Sébastien Gryphius, 1540. Signatur: Cd-7802
[144] Druck: Basel: Johann Herwagen d.Ä., 1534. Signatur: Cc-5297

spielt und auch Kulturgeschichtliches überliefert. Es ist der letzte antike griechische Roman.

Die Literatur des Mittelalters ist in der herzoglichen Bibliothek vertreten mit einem Werk zur höfischen Dichtung der Stauferzeit. Der alemannische Ritter und Ministeriale Hartmann von Aue (bis nach 1210), der erste der drei großen mittelhochdeutschen Epiker, zeigt in seinem Artusroman *Iwein* - entstanden etwa 1200 - einen Helden im Zwiespalt um die Vereinbarkeit ritterlicher Pflichten und Abenteuer. Leiderfahrung bringt ihm innere Reife und die Erkenntnis, dass festgefügte Wertvorstellungen nicht beliebig umstürzbar sind. Ausgleich, Harmonie und Maß sind - wie immer bei Hartmann - auch hier die Maßstäbe seines Dichtens. Der *Iwein* liegt in einer Handschrift[145] vor, unter dem Titel *Alte Reimen von König Artus und seinem Hofe*, die um 1477 in Schwaben entstanden ist.

Der Begründer des Humanismus auf christlicher Grundlage ist Francesco Petrarca (1304-1374) aus Arezzo. Zu seinen Lebzeiten sind weniger die italienischen Dichtungen gefragt, als vielmehr seine Bewunderung für das Altertum. Als einer der Ersten sucht und verbreitet er antike Handschriften und schafft als Textkritiker den neuen philologischen Zugang zur antiken Überlieferung. Spätere Jahrhunderte begeistern sich eher für sein lyrisches Schaffen - besonders das *Canzoniere* -, das sich vor allem um die historisch nicht greifbare Geliebte Laura dreht. Das Werk wird durch viele Abschriften verbreitet und findet zahlreiche Nachahmer. Uns liegen Petrarcas *Opera omnia*[146] vor.

Der humanistisch gebildete italienische Dichter Ludovico Ariosto (1474-1533), erzogen am Hofe von Ferrara, hat früh Gelegenheit sein szenisches Talent zu beweisen. Er verfaßt die ersten italienischen Komödien, zu denen auch Dekorationen Raffaels vorliegen. Sein Hauptwerk *L'Orlando furioso*, ein Ritterroman, verknüpft die karolingische Rolandsage mit Begebenheiten der Tafelrunde des König Artus. Doch die mittelalterliche Welt, mit ihrem ritterlichen Tugendkanon, ist hier bereits überwunden, indem der Dichter seinen verliebten Roland ohne Zucht und Maß durch rasende Eifersucht zum "Antihelden" stempelt, dargeboten in vollendeter Erzählkunst und unerschöpflicher Darstellungsgabe. Die herzogliche Bibliothek besitzt einen italienischen und einen französischen Druck.[147]

Ein weiteres episches Heldengedicht aus dem romanischen Sprachbereich ist der Amadis-Roman, vorliegend in einer fünfbändigen französischen Fassung, dem *Amadis de Gaula*[148] und einer dreibändigen italienischen Ausgabe, genannt *Amadis di Grecia*.[149] Es ist der bedeutendste spanische Ritterroman des 16. Jahrhunderts, wird dort schon im 14. Jahrhundert erwähnt, doch sind Ursprung und Originalsprache ungeklärt. Die älteste Fassung stammt von dem spanischen Ratsherrn de Montalvo und erscheint erstmals 1508 im Druck. Es ist der Prototyp des Ritterromans, in dem der Held Amadis in vielen Ländern phantastische Abenteuer mit guten und bösen Zaubermächten erlebt, mit Drachen und Riesen kämpft und endlich seine Braut Oriana heimführt. Der Roman wird das berühmteste und populärste Werk seines Genres in Europa. Ein Paradebeispiel höfischer Erbauungsliteratur.

[145] Beschrieben bei Heydeck (wie Anm. 19), S. 124-125
[146] Druck: Basel: Heinrich Petri, 1554. Signatur: Cq-606
[147] Drucke: Venedig: Gabriele Giolito, 1559 Signatur: Ck-460 b; Paris: Claude Micarde, 1572 Signatur: Ck-481
[148] Druck: Paris: Etienne Groulleau, 1557. Signatur: Co-3768 (1-5)
[149] Druck: Venedig: Michele Tramezzino, 1564/65. Signatur: Cl-671 (1-3)

Doch gibt es auch vehemente Gegner dieser Gattung und speziell des Amadis-Romans. Ein solcher ist der spanische Franziskaner Antonio de Guevara (um 1480-1545), Hofprediger Kaiser Karls V. und scharfer Kritiker des Hoflebens. Sein Fürstenspiegel, uns vorliegend in einer deutschen Übersetzung, *Horologium principum, das gulden Buch Marcii Aurelii*,[150] trifft mit moralisch-didaktischem Inhalt und einem metapherreichen Stil den Geschmack der Zeit und hat europaweit großen Erfolg.

Großen Erfolg bei Protestanten aller Länder hat auch eine dramatische Gipfelleistung der Epoche, die 1540 erschienene *Tragoedia ... mercator seu iudicium*[151] - der Kaufmann oder das Gericht - des Niederbayern Thomas Kirchmeyer, genannt Naogeorg (1511-1563), der das überkonfessionell verbreitete Jedermann-Motiv in leidenschaftlichem Vortrag antipäpstlich umgestaltet. Straff in der Komposition und lebhaft in der Darbietung innerer Vorgänge, wird das Drama in viele Sprachen übersetzt und erlebt vier deutsche Übertragungen.

Ein Nachfolger Naogeorgs ist der Allendorfer Johannes Chryseus, der das erste und bedeutendste Teufelsschauspiel der Reformationszeit präsentiert, den *Hoffteufel. Das sechste Capitel Daniels, den Gottfürchtigen zum Trost, den Gottlosen zur Warnung*.[152] Der mit höllischem Aufwand arbeitende Hofteufel ist eine zeitkritische Auseinandersetzung mit den Zuständen an manchen Fürstenhöfen und der herrschenden Gerichtsbarkeit. Es gilt als reife deutschsprachige Leistung der protestantischen Dramengeschichte.

Abschließend sei auf den *Theuerdank*[153] Kaiser Maximilians I. (1459-1519) verwiesen, der die eigene Lebensgeschichte mythologisch verbrämt. Das Thema ist die in Reimpaaren allegorisierte Brautwerbung Maximilians. Während Anlage und Inhalt sein Werk sind, überläßt er die Ausarbeitung Beamten seines Hofes. Die Herkunft aus der Bibliothek des Herzogs ist möglich, jedoch nicht zweifelsfrei gesichert.

Auf die medizinische Literatur geht in diesem Band Dagmar Arndt ein, die ihre Dissertation[154] über diesen Teil der herzoglichen Bibliothek geschrieben hat.

Der Geschichte, einem Kernbereich landesherrlicher Interessen, wird in Johann Albrechts Sammlungen ein breites Feld eingeräumt. Das Altertum ist vertreten mit einer griechischen Weltgeschichte des Diodorus Siculus (um 60/65-35/30 v.Chr.), der *Bibliotheca historica*,[155] die von mythischen Vorzeiten bis in die Lebenszeit des Autors reicht und wegen sonst verlorener Quellen - besonders über seine Heimat Sizilien - von hohem Überlieferungswert ist.

Sein Zeitgenosse, Gaius Sallustius Crispus (86-34? v.Chr.) ist der erste große Geschichtsschreiber der Römer. Die Monographien *De coniuratione Catilinae* (Vom

[150] Druck: Frankfurt am Maln: Nikolaus Basse, 1572. Signatur: Jla-3183 a
[151] Druck: [s.l.] 1560. Signatur: Cq-117[3]
[152] Druck: Jena: Christian Rödinger, 1553. Signatur: Fm-3607
[153] Cölln, Jan: Theuerdank in Rostock. Ein Fall der handschriftlichen Rezeption des Buchdrucks im 16. Jahrhundert, In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache u. Literatur. Band 126 (2004) 3, S. 425-433
[154] Arndt, Dagmar: Der medizinische Teil der Bibliothek des mecklenburgischen Herzogs Johann Albrecht (1525-1576). Universität Rostock. Dissertation, 2003
[155] Druck: [Genf:] Henri Estienne II., 1559. Signatur: Cc-4474.

Verrat des Catilina) und *De bello Jugurthino*[156] (Vom Krieg mit Jugurtha, dem König von Numidien) wenden sich von der Tradition der annalistischen Geschichtsschreibung ab und betonen in strenger Auswahl bedeutende Aspekte zeitgenössischer aber auch älterer politischer Entwicklung.

In das 1. vorchristliche Jahrhundert gehört auch Gaius Julius Caesar (100-44 v.Chr.). Er ist nicht nur der bedeutendste Staatsmann Roms, sondern hat mit seinen *Commentarii rerum gestarum* zur Eroberung Galliens in den Jahren 58-52 und zum Bürgerkrieg von 49/48, ein bereits von den Zeitgenossen gerühmtes Opus in klarer und eleganter Sprache ohne rhetorisches Beiwerk verfaßt, das zu den großen Werken der Weltliteratur zählt. Uns liegen die *Commentarii*[157] in vier Ausgaben vor, die eine besondere Wertschätzung des Werkes durch den Herzog erkennen lassen.

Über die Jahrhunderte oftmals literarisch verklärt ist Alexander der Große (356-323 v.Chr.), Urbild des Welteroberers, der als König von Mazedonien im Siegeszug von 334-323 v.Chr. über Persien bis nach Indien vordringt und ein Weltreich schafft. Seine in unzähligen Werken besungenen Heldentaten, oftmals abenteuerlich zugespitzt und legendenhaft überhöht, finden in Flavius Arrianus (um 95-175 n.Chr.) aus Bithynien einen Meister, der das Alexanderbild in seinem Werk *De rebus gestis Alexandri magni*[158] auf die historische Ebene zurückholt. Er will durch Entmythifizierung Alexanders dessen Taten den ihnen zustehenden Platz in der Geschichte sichern und wohl auch eine für die römische Kaiserzeit exemplarische Herrscher- und Feldherrngestalt schaffen. Mit sachlichem Stil, sicherer Quellenauswahl, korrekter Zitierweise und erstaunlicher Ortskenntnis ist sein Werk die wertvollste Geschichte Alexanders des Großen.

Ein jüdischer Historiker ist Flavius Josephus (37-um 95 n.Chr.). Die herzogliche Bibliothek besitzt seine *Opera*,[159] die den *Jüdischen Krieg* und die *Jüdischen Altertümer* enthalten. Seine persönlichen Erinnerungen über die Zerstörung Jerusalems[160] im Jahre 70 liegen in italienischer Sprache vor. Den Christen gilt Flavius Josephus als Zeitzeuge Christi, was die Beliebtheit seiner Werke bis ins 18. Jahrhundert verständlich macht.

Die herzogliche Bibliothek besitzt auch das Gesamtwerk des Kirchenhistorikers Eusebius aus Caesarea (260/64-338/40). Berühmt sind seine *Historiae ecclesiasticae libri X*[161] – Zehn Bücher der Kirchengeschichte -, die wegen vieler Zitate aus verlorenen altchristlichen Büchern als wichtiges Quellenwerk gelten. Darin enthalten ist auch seine *Vita Constantini*, das Leben des ersten christlichen Kaisers Konstantins I. Mit Eusebius persönlich befreundet wird der daraus resultierende panegyrische Grundton durch zahlreiche eingestreute Briefe und Edikte des Kaisers aufgefangen.

Gregorius, Bischof von Tours (540-594), ist in der herzoglichen Bibliothek mit der *Historiae Francorum libri decem*[162] vertreten. Eigene intensive Ermittlungen des

[156] Beide Werke: Druck: Basel: Heinrich Petri, 1563. Signatur: Cd-8999
[157] Drucke: Basel: Nikolaus Brylinger, 1544. Signatur: Cd-2035; Lyon: Sébastien Gryphius, 1546. Signatur: Cd-2036; Venedig: Ex bibliotheca Aldina, 1569. Signatur: Cd-2038; Antwerpen: Christophe Plantijn, 1570. Signatur: Cd-2039
[158] Druck: Basel: Robert Winter, 1539. Signatur: Cc-3741
[159] Druck: Lyon: Sébastien Gryphius, 1539. Signatur: Fe-4104 (1-2)
[160] Druck: Venedig: Giovanni Maria Bonelli I., 1552. Signatur: Fc-4070 (1)
[161] Druck: Basel: Heinrich Petri, 1570. Signatur: Fe-38 (2)
[162] Druck: Basel: Peter Perna, 1568. Signatur: Re-1780

Autors führen zum ersten national-christlichen Geschichtswerk, zugleich der bedeutendsten Darstellung zur Entstehung des Merowingerreiches.

Die *Chronica Slavorum* des Helmold von Bosau (v.1125-n.1177), bei Sander-Berke[163] der Johann Albrecht Bibliothek zugeschrieben, ist in der Universitätsbibliothek zweimal vorhanden, gehört jedoch eindeutig nicht zum herzoglichen Bestand.

Zur nationalen Geschichte gehört der Mainfranke Einhard, an der Hofschule Karls des Großen ausgebildet und in engem Vertrauensverhältnis zum Kaiser stehend. Er schreibt um 833 die *Vita et gesta Karoli Magni*,[164] die erste große Herrscherbiographie eines Laien im Mittelalter. Ohne zeitübliche hagiographische Sentenzen ist sie noch heute unsere Hauptquelle über die Regierungszeit Kaiser Karls. Das Werk liegt in einem Frühdruck von 1521 vor.

Der *Vater des Humanismus in Deutschland* ist Enea Silvio Piccolomini (1405-1464), später Papst Pius II., der am Wiener Hof Kaiser Friedrichs III. und an deutschen Konzilen tätig ist. Diese bieten reiche Gelegenheit zur Entfaltung höchster stilistischer und rhetorischer Kunst, wovon seine *Commentarii de gestis Basiliensis Concilii*[165] Zeugnis ablegen. Ein bedeutendes historisches Werk liegt vor in *De Bohemorum origine, ac gestis historia*,[166] das zum Paradigma für die Bearbeitung fremder Geschichte wird.

Die bedeutendsten deutschsprachigen Geschichtswerke liefert Sebastian Franck (1499-1542/43) aus Donauwörth. Sein Geschichtsdenken spiegelt sich in der uns vorliegenden *Chronica. Zeytbuch und geschicht bibel*[167] sowie dem *Weltbuch von neuen erfundnen Landschaften*.[168] Die *Geschichtsbibel* ist die erste nichtkatholische Universalgeschichte. Sie wendet sich vehement gegen geistliche und weltliche Gewalt. In Länder- und Völkerkunde führt das *Weltbuch* den Leser, der in vier Büchern die damals bekannten Erdteile Asien, Afrika, Europa und Amerika kennenlernt und *die neuen erfundnen Landschaften* aufgrund der Berichte von Marco Polo, Kolumbus, Amerigo Vespucci und Hernando Cortèz erleben kann. Franck erreicht mit Stilsicherheit, Bilderreichtum seiner Sprache und Anschaulichkeit der Darstellung ein breites Lesepublikum mit weitreichender Wirkung.

Zu landesgeschichtlichen Texten seien erwähnt die Mecklenburgische Chronik des Rostocker Professors, Johann Bocer (1525-1565) *De origine et rebus gestis ducum Megapolensium libri III*,[169] ferner die Bayerische Chronik des ersten Landeshistoriographen am kurfürstlich-bayerischen Hof, Johannes Turmair, genannt Aventinus (1477-1534), die *Annalium Boiorum libri septem*.[170] Mit reicher Quelleninterpretation, in vorbildlichem Deutsch, ist sie bis ins 19. Jahrhundert Schwerpunkt in der bayerischen historiographischen Tradition. Auch das historisch-topographische Werk des Johannes Stumpf (1500-um 1578) aus Bruchsal die *Gemeiner loblicher Eydgenossenschafft Stetten, Landen und Volckeren Chronik*[171]

[163] Wie Anm. 1
[164] Druck: Köln: Johannes Soter, 1521. Signatur: Re-1987 (2)[3]
[165] Druck: Köln: [Peter Quentell] 1535. Signatur: Ff-13
[166] Druck: Solingen: Johannes Soter, 1538. Signatur: Rf-939 (1)[1]
[167] Druck: [s.l.] 1565. Signatur: Rb-117
[168] Druck: Frankfurt am Maln: Martin Lechler für Sigmund Feyerabend und Simon Hüter, 1567. Signatur: Qb-2
[169] Druck: Leipzig: Valentin Bapst, 1556. Signatur: Mk-1128 b
[170] Druck: Ingolstadt: Alexander und Samuel Weißenhorn, 1554. Signatur: Rf-545
[171] Druck: Zürich: Christoph Froschauer d.Ä., 1548. Signatur: Rs-40 (1)

verdient Interesse. Uns liegt Band 1 vor, der in vier Büchern Europa, Germania, Gallia und Helvetia von Caesar bis zum Jahr 1314 beschreibt. Ein typographisch hervorragend ausgestattetes Werk mit Landkarten, Städteansichten, genealogischen Tafeln, Abbildungen historischer Ereignisse, Portraits, Münzbildern, Wappen, Inschriften und Naturszenen.

Strategisches und staatspolitisches Interesse des Landesvaters Johann Albrecht liegen den Textsammlungen aktueller, aber auch vergangener kriegerischer Auseinandersetzungen zugrunde. Vorhanden sind Philippe de Comines' (vor 1447-1511) *Historie des Burgundischen Krieges zwischen König Ludwig XI. von Frankreich und Herzog Carl von Burgund*,[172] Justin Goblers *Chronica der Kriegshändel Kaiser Maximilians I. gegen die Venediger und Franzosen 1508*,[173] Werke zu den Kriegen Karls V., so Luis de Avilas *Commentariorum de bello Germanico, à Carolo V. Caesare Maximo gesto, libri duo*[174] und Giovanni Michele Brutos *Oratio de rebus a Carolo V. caesare Romanorum imperatore gestis.*[175] Hieronymus Osius († 1575), ein Wittenberger Professor, schreibt eine *Historia belli Ditmarsici gesti anno MDLIX* und eine deutsche Version des Krieges von 1559 zwischen dem dänischen König und der Bauernrepublik Dithmarschen.[176]

Das verstärkte naturwissenschaftliche Interesse des 16. Jahrhunderts ist auch an den Beständen der herzoglichen Bibliothek ablesbar. Aus naheliegendem Grund - in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts werden im mecklenburgischen Neustadt-Glewe eine Eisenschmelzhütte, eine Pulvermühle und ein Eisenhammer betrieben - seien Werke zum Hüttenwesen vorangestellt. Einer der bekanntesten Vertreter der Bergwissenschaft ist der Humanist und Mineraloge Georgius Agricola [eig. Bauer] (1494-1555). Er schafft wesentliche Voraussetzungen für die Bergbaukunde und Mineralogie, als deren Begründer er heute gilt. Sein Hauptwerk *De re metallica libri XII*[177] über das erzgebirgische Berg- und Hüttenwesen, besticht durch gelehrtes Wissen, realistische Naturbetrachtung und hervorragende Holzschnitte. In der böhmischen Silberbergwerksstadt Joachimsthal schreibt der Luther- und Melanchthon-Schüler, Pfarrer Johannes Mathesius (1504-1565), eine *Sarepta oder Bergpostill*,[178] einen Bergwerksbericht über Eigenschaft und Nutzen von Metallen. Der Herzog war sichtlich auch aus territorialen Erwägungen an kompetenter, aktueller Fachliteratur interessiert.

Zum herausragenden Bestand der herzoglichen Bibliothek gehören die zoologischen Fachschriften des Schweizer Universalgelehrten Konrad Gesner (1516-1565). Genannt sei die *Historia animalium,*[179] gerühmt als frühneuzeitlicher *Brehm*. Darin sind jedem Tier sieben Kapitel gewidmet und ein weiteres für Anekdoten und arttypische sprichwörtliche Redensarten. Mit rund 4500 Seiten und über 1200 Holzschnitten ist es das umfangreichste jemals erschienene Werk seines Genres.

Zur Mathematik, mit ihren verschiedenen Anwendungsgebieten, also den Lehrbereichen Arithmetik und Geometrie sowie der Astronomie, Astrologie und der

[172] Druck: Straßburg: Wendelin Rihel, 1551. Signatur: Rh-308 (4)[2]
[173] Druck: Frankfurt am Maln: Christian Egenolffs Erben, 1566. Signatur: Re-3118
[174] Druck: Antwerpen: Johannes Steelsius, 1550. Signatur: Re-3822
[175] Druck: Antwerpen: Jean Bellère, 1555. Signatur: Re-3895
[176] Drucke: Wittenberg: Peter Seitz d.J. [1560]. Signatur: Rf-4142 (1)[2]; Wittenberg: Veit Kreutzer, 1560 Signatur: Rf-4142 (1)[1]
[177] Druck: Basel: Hieronymus Froben und Nikolaus Episcopius, 1556. Signatur: Ne-1
[178] Druck: Nürnberg: Ulrich Neuber und Johann vom Bergs Erben, 1564. Signatur: Fl-18
[179] Druck: Christoph Froschauer d.Ä., 1551-1558. Signatur: Nb-148 (1-3)

Proportionslehre liegen bedeutende Bände vor. Aus der Antike ist das Werk des griechischen Mathematikers Euclides (um 300 v.Chr.) *Elementorum libri XV*[180] zu nennen. Ein Lehrbuch der Arithmetik und verschiedener geometrischer Bereiche, das sich durch logischen Aufbau und klare Terminologie auszeichnet und bis in die Neuzeit schulischer Lehrstoff ist.

Der größte griechische Mathematiker, Physiker und Mechaniker, Archimedes (287-212 v.Chr.) aus Syrakus ist mit seinen *Opera*[181] vertreten, darin Schriften über Kugel und Zylinder, Berechnung der Kreisperipherie, Schneckenlinien, Quadratur der Parabel und die sogenannte *Sandzahl* - Bemerkungen über das heliozentrische System des Aristarch. Im Zweiten Punischen Krieg verteidigt er seine Vaterstadt mit selbstentworfenen Abwehrmaschinen und Brennspiegeln zwei Jahre lang gegen die Römer. Er wird von einem feindlichen Soldaten getötet, der in sein Haus eindringt und dem er Einhalt gebieten will mit den - jedem aus seiner Schulzeit erinnerlichten - Worten: „Störe meine Kreise nicht!“

Von dem großen griechischen Astronomen, Mathematiker und Naturforscher Claudius Ptolemaeus (um 100-um 160 n.Chr.) sind besonders die *Magnae constructionis, Lib. XIII*[182] - die 13 Bücher der Großen Zusammenfassung - zu nennen, von den Arabern um 800 *Almagest* genannt. Es ist das erste systematische Handbuch der mathematischen Astronomie, über ein Jahrtausend - bis zu Kopernikus und Kepler - das geozentrische Weltbild des Abendlandes beherrschend.

Zur Wiedererweckung der Astronomie in der Renaissance trägt der Österreicher Georg Peurbach (1423-1461) bei, der mit seinen immer wieder neu aufgelegten *Theoricae novae planetarum*[183] wesentlich die Erneuerung des mathematischen Wissens seiner Epoche fördert. Peurbachs bedeutendster Schüler ist Johannes Müller aus Königsberg in Franken, genannt Regiomontanus (1436-1476), der die zusammen mit seinem Lehrer begonnene *Epitoma in Almagestum Ptolemaei*[184] vollendet. Von ihm stammen berühmte Kalender und Ephemeriden, die auch Kolumbus, Vasco da Gama und Amerigo Vespucci benutzen. Nach Auslandsaufenthalten läßt er sich 1471 in Nürnberg nieder, wo er die erste deutsche Sternwarte errichtet.

Nicht in den Sternen, aber in den Zahlen ist der als Adam Riese [richtig: Ries] (1492-1559) bekannte *Rechenmeister der Deutschen* zu Hause. Sein wichtigstes Werk *Rechnung auff der Linien und Federn*[185] erläutert das Rechnen auf dem Abakus und das schriftliche Rechnen mit arabischen Ziffern. Es trägt bei zur Abwendung vom römischen Ziffernsystem und wird bis ins 17. Jahrhundert hinein über einhundertundfünfzigmal aufgelegt.

Abschließend sei Albrecht Dürer (1471-1528) mit einer weniger bekannten Seite seines Schaffens erwähnt. Die herzogliche Bibliothek besitzt sein kunsttheoretisches Werk, die *Elementorum Geometricorum Libri IV*,[186] eine Proportionslehre. Sie führt in

[180] Drucke: Rom: Antonio Blado, 1545 Signatur: Cc-4796; Basel: Johann Herwagen d.J. und Bernhard Brand, 1558 Signatur: Cc-4808
[181] Druck: Basel: Johann Herwagen d.Ä., 1544. Signatur: Cc-2866
[182] Druck: Basel: Johann Walder, 1538. Signatur: Cc-8661
[183] Druck: Wittenberg: Hans Lufft, 1553. Signatur: LIIb-3058
[184] Druck: Basel: Heinrich Petri, 1543. Signatur: Cc-8695
[185] Druck: [Erfurt: Melchior Sachse d.Ä.] 1537. Signatur: Fb-3121[4]
[186] Druck: Paris: Chréstien Wechel, 1532. Signatur: Lc-8

die darstellende Geometrie ein und soll Künstlern wie Handwerkern praktische Anleitung für die Darstellung geometrischer Figuren geben.

Zu erdkundlichen Werken sei nochmals Ptolemaeus genannt, dessen geographisches Weltbild - bis in die Neuzeit wirkend - in seinen acht Büchern der *Geographia*[187] überliefert ist, wozu die *Universalis orbis descriptio*, ein Band mit 67 Doppeltafeln, anschauliches Bildmaterial bereitstellt. Ein Zeitgenosse des Ptolemaeus ist Dionysius <Periegetes> (2. Jh. n.Chr.), der eine Erdbeschreibung in griechischen Hexametern verfaßt *De situ orbis*,[188] mit eingestreuten historischen und ethnographischen Bemerkungen, lange Zeit Lehrbuch der Geographie, vorliegend in einem Basler Frühdruck von 1522.

Humanismus und Renaissance bringen eine neue Sicht auf Geographie und Kartographie. Durch das Studium antiker Werke und eigener empirischer Forschungen ist das Interesse an Landschaften, Ländern und Völkern geweckt. Zu Landesbeschreibungen sei beispielhaft erwähnt Tschudis *Gründliche und wahrhaftige Beschreibung des uralten, alpischen Rätien ... nach Plinii, Ptolemaei, Strabonis ... wahrer anzeygung.*[189] Der Schweizer Staatsmann und Historiker Aegidius Tschudi (1505-1572) sammelt als einer der Ersten auf Auslandsreisen Urkunden und Quellenmaterial, worauf er sein Geschichtswerk aufbaut.

Berichte über Afrika, Teile Asiens und Amerikas bezeugen Streben nach neuen Erkenntnissen und Neugier auf fremde Horizonte, so Fernando Columbos *Historia ... vera narratio de vita, et factis Ammiraglii Christophori Columbi sui patris* und *De India Occidentali, quae mundus novus appelatur.*[190] Christoph Kolumbus' Sohn überliefert Leben und Wirken seines Vaters sowie das Wissen über Westindien, genannt die Neue Welt. - Hier sei ein Aperçu Erich Kästners erlaubt: „Irrtümer haben ihren Wert, jedoch nur hier und da. Nicht jeder, der nach Indien fährt, entdeckt Amerika.“ - Kein Irrtum sind leider die Umstände der Eroberung Perus 1532 durch Francisco Pizarro, beschrieben von Levin Apolonis *De Peruviae, regionis, inter novi orbis provincias celeberrimae, inventione, et rebus in eadem gestis*.[191]

Dass auch Landschaftskunde mit Kunst einhergehen kann, zeigt Bernhard Mollers *Rhenus, et eius descriptio elegans*,[192] ein Carmen auf den Rhein. Besonders aufwendig sind die mit zahlreichen erstklassigen Kupferstichen ausgestatteten Bände zu Landschaften, Städten und Festungen. Philipp Apian (1531-1589) wird mit seinem Werk *Bayerische Landtafeln XXIIII. Kurze Beschreibung des Fürstentums Ober- und Niederbayern, samt anstoßenden Ländern,*[193] der erste Topograph der neueren Zeit. Berühmtheit bis in unsere Zeit erlangt das Werk *Civitates orbis terrarum*,[194] das große Städtebuch mit Kupferstichen von Franz Hogenberg (vor 1540-1590) und Simon Novellanus (tätig um 1560-1590), herausgegeben von Georg Braun und Franz Hogenberg. Ein interessanter Band liegt vor in Lodovico Guicciardinis *Descrittione di tutti i Paesi Bassi, altrimenti detti Germania inferiore*[195], einer Beschreibung der Niederlande durch einen Italiener, in italienischer Sprache

[187] Druck: Venedig: Vincenzo Valgrisi, 1562. Signatur: Cc-8675 (1-2)
[188] Druck: Basel: Valentin Curio, 1522. Signatur: Cc-4533
[189] Druck: Basel: Witwe Isengrin, 1560. Signatur: Qc-1022
[190] Druck: Venedig: Francesco Franceschi, 1571. Signatur: Qi-9002
[191] Druck: Antwerpen: Jean Bellère, 1567. Signatur: Rw-2130
[192] Druck: Köln: Johann Birckmann, 1571. Signatur: Qc-4189
[193] Druck: Ingolstadt: 1568. Signatur: Qc-11
[194] Druck: Köln: Theodor Graminäus, 1572. Signatur: Qb-13 a
[195] Druck: Antwerpen: Willem Silvius, 1567. Signatur: Qc-5

mit Stadtplänen, Palastansichten und einer handschriftlichen Widmung des Matthias Flacius Illyricus für Herzog Johann Albrecht.

Von hier ist es nur ein Schritt zur Architekturtheorie für die auch im Zeitalter des Humanismus und der Renaissance immer noch der römische Architekt Vitruvius Pollio (1. Jh. vor Chr.) bestimmend ist. Das berühmte Werk *De architectura libri X*[196] überliefert seine Erfahrungen als Baumeister, als Ingenieur bei der Wasserversorgung Roms und als Konstrukteur von Wurfmaschinen und Wurfgeschossen. Von hohem Quellenwert ist auch die darin verzeichnete einzige aus dem Altertum erhaltene ästhetische Lehre über Architektur. Das 16. Jahrhundert bringt eine große Anzahl neuer vollkommener Ausgaben, von denen die herzogliche Bibliothek drei Drucke besitzt, darunter die erste deutsche Übersetzung. Bemerkenswert ist die reiche Ausstattung mit Holzschnitten und Plänen, worin eine Überwindung des primitiv-mittelalterlichen hin zum zeitgenössischen Stil feststellbar ist.

Auf Vitruvius fußt auch der sich vor allem als Schriftsteller und Theoretiker der Künste verstehende italienische Humanist und Gelehrte Leon Battista degli Alberti (1404-1472). Als führender Vertreter des italienischen Frühhumanismus ist er an vielen Fürstenhöfen ein gefragter Architekturexperte. Die herzogliche Bibliothek besitzt von seinen kunsttheoretischen Schriften *I dieci libri de l'Architettura*,[197] die genaue Direktiven zur Errichtung von Bauwerken und spezifische Details für ihre Ausstattung enthalten. Seiner humanistischen Bildung entsprechen Anweisungen zum Bau von Krankenhäusern, zur Kranken- und Irrenpflege, die für seine Zeit ganz neu und für später vorbildlich sind.

Ein weiterer italienischer Baumeister ist mit Sebastiano Serlio (1475-zw.1553-55) vertreten. Seine historische Bedeutung beruht auf den "Sieben Büchern über die Baukunst", von denen uns *Libro primo - quinto d`Architettvra*,[198] mit vielen Holzschnitten, vorliegen. Genau genommen ist es ein architektonisches Laienbrevier, ein Typen-Musterbuch, das in seiner vielfältigen Überlieferung antiker und zeitgenössischer Baukunst von bedeutendem Quellenwert ist und vor allem außerhalb Italiens weite Verbreitung findet.

Der römische Dichter Publius Ovidius Naso (43 v.Chr.-17 n.Chr.) schafft mit seinen *Metamorphoses*, neben der Bibel die bedeutendste literarische Quelle der bildenden Kunst Europas. Dieser bedient sich auch Guilliaume Borluit mit seinen *Excellente figueren ghesneden vuyten vppersten Poete Ovidius vuyt vyfthien boucken der veranderinghen mit huerlier bedietsele*.[199] Der Druck in niederländischer Sprache ist mit 178 Holzschnitten zu Ovids *Metamorphosen* und Blatt für Blatt mit ornamentaler Randeinfassung ein kleines Kunstwerk und ein großer ästhetischer Genuß.

Im 16. Jahrhundert hat die Kupferstichtechnik ihre große Zeit. Am Anfang des Jahrhunderts von Dürer zur höchsten Vollendung geführt, findet sie auch in den Niederlanden ihre Meister. Aus der herzoglichen Bibliothek sei erwähnt, der zur bekannten Kupferstecherfamilie in Antwerpen gehörige Philipp Galle (1537-1612),

[196] Drucke: Nürnberg: Johann Petreius, 1548 Signatur: Cd-11731[1]; Straßburg: Johann Knobloch d.J., 1550 Signatur: Cd-11709; Venedig: Francesco Franceschi, 1567 Signatur: Cd-11747

[197] Drucke: Venedig: Vincenzo Valgrisi, 1546 Signatur: Dh-3019; Venedig: Francesco Franceschi, 1565 Signatur: Dh-1005

[198] Druck: Venedig: Francesco Franceschi et Joannes Krugher, 1566. Signatur: Dh-1004

[199] Druck: Lyon: Jean Tournes, 1557. Signatur: Df-3003

dessen Werkstatt - zusammen mit seinen Söhnen - noch bis ins 17. Jahrhundert hinein den Mittelpunkt der Antwerpener Kupferstichproduktion bildet. Ein bekanntes Werk stellt die 1572 erschienene Ikonographie seiner berühmten Zeitgenossen dar, von denen uns die *Pontificum maximorum numero XXVII effigies ad vivum typis aeneis ex Romano prototypo expressae*,[200] also 27 Kupferstich-Portraits der Päpste, vorliegen. Philipp Galles Verlag in Antwerpen druckt auch Johannes Sambucus' Werk *Arcus aliquot triumphal. et monimenta victor. classicae*[201] mit 16 Kupferstichtafeln. Weitere Sammlungen mit Kupferstich-Portraits berühmter Herrscher und Juristen sind anonym überliefert.

Numismatisch-antiquarische Werke mit Münzbildern bekannter Herrschergestalten sind ein weiteres beliebtes Sammelobjekt an fürstlichen Höfen. Die Werke des in Brügge wirkenden Hubert Goltz (1526-1583) fehlen auch am Schweriner Hof nicht. Nach numismatisch-epigraphischen Reisen in weiten Teilen Europas erscheinen in seiner Privatdruckerei 1563 der *Gaius Iulius Caesar*[202] und 1566 die dem Senat von Rom gewidmeten *Fasti magistratuum*,[203] die ihm das Bürgerrecht der Stadt Rom eintragen. Allgemein von den Zeitgenossen geschätzt, gilt Goltz als der Begründer der Numismatik diesseits der Alpen. Weitere numismatische Sammelwerke, vornehmlich zur römischen Antike, sind zahlreich in der herzoglichen Bibliothek vorhanden.

Zu erwähnen ist die reiche Musikaliensammlung der herzoglichen Bibliothek,[204] die einen lebhaften Eindruck der in Schwerin, am herzoglichen Hof, in Kirche und Schule praktizierten Musikpflege vermittelt. Alle zeittypischen Gattungen geistlicher und weltlicher Vokalmusik, liturgische Kompositionen und für die Lehre bestimmte Werke sind vertreten. Besonders reich ist die Anzahl gedruckter Cantiones- oder Liedersammlungen, deren Edition im 16. Jahrhundert allgemein sprunghaft zunimmt. Neben vielen anonymen Büchlein erscheinen immer mehr Werke unter dem Namen der Tonsetzer. Der italienische Komponist und kurfürstliche Kapellmeister in Dresden, Antonio Scandello (1517-1580), ist Vorreiter einer Liederbehandlung, die auf dem italienischen Madrigal beruht. Von ihm sind vorhanden *Neue und lustige Deutsche Liedlein*.[205] Auch der Dresdner Hofkapellmeister, Matthaeus Le Maistre (um 1505-1577), veröffentlicht *Geistliche und weltliche Teutsche Geseng*.[206] Von dem Münchner Hoforganisten, Ivo de Vento (um 1540-1575), liegen gleichfalls *Newe Teutsche Lieder*[207] in drei Ausgaben sowie *Latinae cantiones, quas vulgo motetta vovant*[208] vor. Der wohl bedeutendste Komponist des 16. Jahrhunderts, Orlando di Lasso (1532-1594), dessen Werk fast alle Sparten zeitüblicher Vokalmusik umfaßt, ist vertreten mit *Cantiones aliquot* sowie *Fasciculus aliquot cantionum sacrarum*[209] und dem *Magnificat*[210], womit Beispiele liturgischer Kompositionen zu nennen sind.

---

[200] Druck: Antwerpen: [Philipp Galle] 1572. Signatur: Df-20[1]
[201] Druck: Antwerpen: Philippe Galle, 1572. Signatur: Da-12
[202] Druck: Brügge: Hubert Goltz, 1563. Signatur: Nsm-5 (1)
[203] Druck: Brügge: Hubert Goltz, 1566. Signatur: Nsm-3
[204] Kongsted,Ole: Die Musikaliensammlung des Herzogs Johann Albrecht I., In: Stadt und Hof. Schwerin als Residenzstadt im 16. Jh. Hist. Museum Schwerin 1995, S. 121-131
[205] Drucke: Dresden: Matthes Stöckel und Gimel Bergen, 1570. Signatur: Mus. saec. XVI-56 (1-4); Dresden: Gimel Bergen, 1578. Signatur: Mus. saec. XVI-56 a
[206] Druck: Wittenberg: Johann Schwertel, 1566. Signatur: Mus. saec. XVI-37 (1-5)
[207] Drucke: München: Adam Berg, 1569. Signatur: Mus. saec. XVI-65 (1-5); München: Adam Berg, 1571. Signatur: Mus saec. XVI-22[2] und 22[3]
[208] München: Adam Berg, 1570. Signatur: Mus. saec. XVI-67[1] (1-5)
[209] Drucke: München: Adam Berg, 1569. Signatur: Mus. saec. XVI-31[1] (1-4); München: Adam Berg, 1572. Signatur: Mus. saec. XVI-33[1] (1-5) und 33[2] (1-5)
[210] Druck: Nürnberg: Dietrich Gerlach, 1567. Signatur: Mus. saec. XVI-30 (1-6)

Ein weiteres *Magnificat*[211] stammt von Gallus Dressler (1533-1580). Als Musikpädagoge veröffentlicht er auch theoretische Schriften, uns vorliegend die *Musicae practicae elementa*.[212] Ein bedeutender Vertreter des pädagogischen aber auch liturgischen Bereiches ist der Thüringer Johannes Walther (1496-1570). Genannt sei auch hier ein *Magnificat.*[213] Er ist ein Ratgeber Luthers in Kompositionsfragen und wird mit seiner vorbildlichen Arbeit als Kantor in Torgau wegweisend für die Kantoreien der evangelischen Kirche. Das uns vorliegende *Christliche Kinderlied* Luthers *Erhalt uns, Herr, bei Deinem Wort*[214] ist seine letzte Komposition. Messkompositionen sind vertreten durch die *Missarum liber primus et secundus*[215] des Spaniers Cristóbal de Morales (um 1500-1553), dessen Schaffen fast nur geistlicher Musik gewidmet ist. Eine weitere Messe liegt vor im Werk des Clemens non Papa (um 1510/15-1555/56) *Missae. Tom. I-VII*,[216] der zu den herausragenden Komponisten der Epoche zählt. Ein Autograph von 1571 des aus Leiden stammenden Schweriner Kantors Johannes Flamingus (tätig von 1569 bis mind. 1573) überliefert sein *Opusculum cantionum*[217] - darin eine Messe und zehn Motetten - mit Widmung für Herzog Johann Albrecht und gesungener lateinischer Huldigung an denselben. Ebenfalls von Flamingus' Hand stammen zehn Blätter aus dem *Secundus cantus*[218] der *Missa nova* von 1573. Eine weitere Handschrift, ein *Opus musicum*[219] von 1566, stammt von Jakob Praetorius († 1586), dem ab 1558 in Hamburg tätigen Organisten und enthält die Sonn- und Festtagsgesänge der evangelischen Kirche durch das Jahr. Gewidmet ist das Werk den Brüdern Johann Albrecht und Ulrich. Abschließend sei auf die *Livres des Tabelatures de Luth*[220] des italienischen Lautenisten Alberto de Ripa (um 1480-1551) verwiesen sowie auf das Werk des an der Leipziger Thomaskirche tätigen Organisten Elias Nikolaus Ammerbach (um 1530-1597) *Orgel oder Instrument Tabulatur.*[221]

Auch die körperliche Gewandtheit gehört von alters her zu den fürstlichen Tugenden. So gelten Reiten und Fechten als unabdingbare Voraussetzungen höfischen Lebens. Zu letzterer überliefert die herzogliche Bibliothek eine Handschrift, die *Fechtmeisterey*[222] mit kolorierten Federzeichnungen, die eine anschauliche Einführung in die Kunst der Degenführung geben, entstanden Mitte 16. Jahrhunderts. Dass zu guter Reiterei auch theoretische Kenntnisse zu erwerben sind, beweist eine weitere Handschrift, verfaßt von Hans Kreutzberger 1562, *Warhafftige Contrafactur und Formen der Zeumung und Gebiß der Pferde, sampt iren dazugehörenden Naßbändern und anderem so zu artlicher Reyterey erfordert werde*.[223] *La Mareschalerie*,[224] eine französische Übersetzung aus dem Lateinischen des Laurentius Ruseus (14. Jh.), behandelt die Hufschmiedekunst. Federico Grisones *Gli ordini di Cavalcare*,[225] demonstriert die festliche Aufstellung eines Reitertrupps. Ein aktuelles staatspolitisch bedeutendes Ereignis ist überliefert in einer Handschrift, die den pompösen Leichen-

[211] Druck: Magdeburg: Wolfgang Kirchner, 1571. Signatur: Mus. saec. XVI-14
[212] Druck: Magdeburg: Wolfgang Kirchner, 1571. Signatur: Dd-15
[213] Druck: Jena: Christian Rhode, 1557. Signatur: Mus. saec. XVI-69 (1-5)
[214] Druck: Wittenberg: 1568. Signatur: Mus. saec. XVI-70 (1-5)
[215] Druck: Lyon: Jacques Moderne, 1546 und 1552. Signatur: Mus. saec. XVI-43[1]
[216] Druck: Löwen: Pierre Phalèse, 1556-1558. Signatur: Mus. saec. XVI-43[2]
[217] Sondersammlungen der UB Rostock. Signatur: Mus. saec. XVI-19
[218] Sondersammlungen der UB Rostock. Signatur: Mus. saec. XVI-20
[219] Sondersammlungen der UB Rostock. Signatur: Mus. saec XVI-49
[220] Druck: Paris: Adrien Le Roy et Robert Ballard, 1553-1562. Signatur: Mus. saec. XVI-54
[221] Druck: Leipzig: Jakob Bärwalds Erben, 1571. Signatur: Mus. saec. XVI-2
[222] Sondersammlungen der UB Rostock. Signatur: Mss. var. 83
[223] Sondersammlungen der UB Rostock. Signatur: Mss. var. 90
[224] Druck: Paris: Chréstien Wechel, 1533. Signatur: Wb-6[1]
[225] Druck: Neapel Giovanni P. Suganappo, 1550. Signatur: Wb-1008

zug für Kaiser Karls V.[226] 1559 darstellt. Kolorierte Tafeln zeigen im Trauerzug gehende Personen, ganzseitig Pferde mit schwarzen Samtdecken, darauf Wappen und Fahnen der kaiserlichen Länder und die Würdenträger des Reiches. Freud und Leid des Hoflebens!

Die Vielfalt der aufgezeigten Beispiele macht klar, dass eine so umfangreiche Sammlung von universellem Charakter nicht das Werk eines Einzelnen sein kann. So ist zu fragen, wie sich der Herzog auf dem Büchermarkt orientierte und welche Helfer ihm zu Gebote standen? Die Quellenlage ist dürftig. Auch im 16. Jahrhundert gab es schon Verlagskataloge. Ob der Herzog über sie verfügte wissen wir nicht, Exemplare aus seinem Besitz sind nicht überliefert. Hingegen liegen dem Herzog die 21 Bücher der *Pandectae*[227] des Schweizer Universalgelehrten Konrad Gesner vor. Es sind Auszüge aus Werken klassischer römischer Juristen, doch sind darin auch komplette Kataloge verschiedener Offizinen abgedruckt, eine Erleichterung für die Büchersuche. So finden sich Bücherangebote Christoph Froschauers in Zürich, Paolo Manuzios in Venedig, Sebastian Gryphius' in Lyon, Christian Wechels in Paris, Johann Gymnichs in Köln, Jean Frellons in Paris, Nikolaus Episcopius' in Basel. Offizinen von denen zahlreiche Bücher in der herzoglichen Bibliothek nachzuweisen sind.

Hilfreich auf dem Buchmarkt sind auch Briefpartner, beispielsweise Johannes Caselius. Mit Brief vom *III. Id. Octobris MDLXIX*[228] kündigt er den Versand der Komödien des Terenz - nicht mehr vorhanden -, die *Novas varias lectiones Petri Victorii*,[229] *Caroli Sigonii* [De vita et rebus gestis] *P. Scipionis Aemiliano*[230] und *Fabulas Faerni*[231] an, die er in Italien erstanden hat. Matthias Flacius Illyricus berichtet mit Brief vom 26. August 1566 aus Regensburg[232] verschiedene Schriften zur Kirchengeschichte schicken zu wollen, die nicht näher definiert sind sowie seine Werke *De translatione Imperii Romani ad Germanos*[233] und *Libellum contra sacramentarios*.[234] Schirrmacher[235] vermerkt, Flacius sei dem Herzog bei Käufen wertvoller Handschriften und Bücher behilflich gewesen. Das Vertrauensverhältnis zu Melanchthon sichert nicht nur dessen Mitarbeit bei der Mecklenburgischen Kirchenordnung, sondern bewirkt auch Rat und Hilfe bei manchem Bucherwerb zum gedeihlichen Wachstum der fürstlichen Bibliothek. Er bestätigt die Übersendung eines Büchleins mit Brief vom 25. September 1547 aus Wittenberg[236] und macht weitere Büchervorschläge. Ebenso sind enge Mitarbeiter wie Andreas Mylius und Tilemann Stella bemüht auf Dienstreisen gewünschte Titel zu beschaffen. Überliefert ist ein *Verzeichnis der Bücher, so von Andreas geschickt.*[237] Auch weitere Hofbedienstete werden mit Bücherkäufen beauftragt. Ein *Verzeichnis* mit 26 Titeln von der Hand des Herzogs weist an, *was Arnt der weinschencke von Colln soll mitbringen, soll zum vlissigesten in allen buchladen darnach fragen*.[238] Immerhin kann er 17 Bände er-

[226] Sondersammlungen der UB Rostock. Mss. histor. 20
[227] Druck: Zürich: Christoph Froschauer d.Ä., 1548-1549. Signatur: Ba-3[1.2]
[228] Landesamt für Kultur und Denkmalpflege. Landesarchiv Schwerin. 2.12-1/24. Korrespondenz der Herzöge mit Gelehrten. Sammlungen, Vol. XI, fasc. 2, Nr. 40
[229] Druck: Paris: Robert Estienne I., 1543. Signatur: Cd-4198[4]
[230] Druck: Bologna: Giovanno Rossi, 1569, mit Widmung des Autors an den Herzog. Signatur: Rc-1249.
[231] Druck: Rom: Vincenzo Luchino, 1565. Signatur: Cq-2020
[232] Landesamt ... (wie Anm. 228). Sammlungen, Vol. XI, fasc. 2, Nr. 60
[233] Druck: Basel: Peter Perna, 1566. Signatur: Ff-3780
[234] Vielleicht Druck: [Frankfurt am Maln:] Peter Braubach, 1567. Signatur: Fg-3136
[235] Schirrmacher (wie Anm. 10) S. 762, Anm. 1
[236] Landesamt ... (wie Anm. 228). Sammlungen, Vol. XI, fasc. 2, Nr. 123
[237] Landesamt ... (wie Anm. 228). Sammlungen, Vol. IX, fasc. 2, Nr. 9
[238] Landesamt ... (wie Anm. 228). Sammlungen, Vol. XI, fasc. 2, Nr. 4

werben, von denen viele heute noch vorhanden sind. Erhalten hat sich auch der vom Herzog ausdrücklich unter Nr. 16 bestellte Band: *In omnes Ciceronis epistolas annotationes Paoli Manutii*,[239] gedruckt 1561 in Venedig und gebunden 1568 in Mecklenburg. Das eigenhändige Bücherverzeichnis Johann Albrechts ist demnach zwischen 1561 und 1568 zu datieren. Dieser Wunschband des Herzogs ist mit Einträgen von eigener Hand versehen. Er belegt eine durchdachte Erwerbspolitik, mit dem Ziel philologisch verläßliche Ausgaben, wie diese - mit den Scholien des gelehrten Druckers und führenden Philologen seiner Zeit - Paolo Manuzio, in seinen Besitz zu bringen.

Auch sogenannte Buchführer arbeiten für den Herzog, beobachten den Büchermarkt und können selbst Bücher anbieten. So belegen Renterei-Register aus Schwerin,[240] dass in den Jahren 1551 - 1574 auf Anweisung des Herzogs Buchführer in Schwerin, Lübeck, Wismar, Rostock, Groningen, Wittenberg und Halberstadt mit 728 Reichsthalern und 84 Schillingen sowie 322 Talern und 15 Groschen bezahlt wurden.

Auch werden die traditionellen Frühjahrs- und Herbstmessen in Frankfurt am Main und Leipzig zur Buchbeschaffung eine Rolle gespielt haben. Ein einziger Beleg zeigt, dass Verbindung nach Frankfurt am Main bestanden hat. So moniert Johann Albrecht, mit Brief vom 22. Dezember 1571[241] an Dr. Wichart in Frankfurt am Main, ein defektes Exemplar der Scholien des Eustathius zu Homer,[242] die der Buchhändler ergänzen beziehungsweise gegen ein vollständiges Exemplar austauschen möge. Wie der Fall ausging ist nicht überliefert. Doch, da alle noch vorhandenen fünf Bände, die in Frage kommen, ohne Textverlust sind, dürfte der Buchhändler ein komplettes Exemplar nachgeliefert haben. Der herzogliche Brief ist bedeutsam als Beweis, dass Johann Albrecht persönlich den Erwerb textlich korrekter und einwandfreier Exemplare überwacht.

Aber nicht nur der Inhalt, auch das Äußere des Buches sollte den repräsentativen Charakter seines Standortes unterstreichen: die herzogliche Hofbibliothek. Die von Johann Albrecht in Auftrag gegebenen Einbände spiegeln die klassische Zeit der Einbandkunst wider, die Renaissance, die auch dem Buch den individuellen Stempel aufdrückt. Die überwiegende Mehrzahl der Bände ist in weißes Schweinsleder, eine gewisse Anzahl in braunes Kalbsleder gebunden. Holzdeckelbände sind mit zeitüblichen Schließen, Pappdeckeleinbände mit Schließenbändern versehen. Geschmückt sind sie mit Einzel-, Rollen- und Plattenstempeln, bei denen antike, biblische und dekorative Motive vorherrschen. Dem Zeitgeschmack sind Rollen und Platten mit Herrscher- oder Reformatorenköpfen und -büsten verpflichtet, häufig rauschelvergoldet. Jeder Band trägt die Initialen des Herzogs in lateinischer oder deutscher Version: **I**[oannes] **A**[lbertus] **D**[eo] **G**[ratia] **D**[ux] **M**[egapolensis] oder **I**[ohann] **A**[lbrecht] **V**[on] **G**[ottes] **G**[naden] **H**[erzog] **z**[u] **M**[ecklenburg] und das Bindejahr. Der früheste Einband stammt, soweit bisher ersichtlich, aus dem Jahr 1547. Es sind Philipp Melanchthons Werke[243] zu Rhetorik und Dialektik, gedruckt in Wittenberg bei Peter Seitz 1545 und gebunden ebendort von Hans Dietz, mit dem Supralibros des Her-

[239] Druck: Venedig: Paolo Manuzio, 1561. Signatur: Cd-3290 c
[240] Landesamt ... (wie Anm. 228). Renterei-Register Schwerin, O/159 - O/169
[241] Landesamt ... (wie Anm. 228). Sammlungen, Vol. XI, fasc. 2, Nr. 6
[242] Wie Anm. 137
[243] Wie Anm. 46 und 47

zogs. Von 1548 sind zwei Einbände mit Werken Luthers,[244] die ebenfalls aus der Werkstatt des Hans Dietz stammen. Somit hat es schon vor 1552, dem Jahr des Bücherfundes in Mainz, eine wie immer geartete Büchersammlung Johann Albrechts gegeben, und sicher sind es nicht zufällig reformatorische Schriften, die der Herzog bereits früh als persönlichen Besitz kennzeichnen läßt. Vereinzelte Einbände stammen aus den fünfziger, mehr aus den sechziger und weitaus die meisten aus den siebziger Jahren, vornehmlich von 1572. Außerdem gibt es Werke in neutralen Einbänden, die der herzoglichen Bibliothek aufgrund des Fabricius-Kataloges und der alten Signierung zuzusprechen sind. Hierher gehören über 100 Dedikationsbände mit handschriftlichen Widmungen der Autoren oder Bände, die vermutlich aus Nachlässen angekauft wurden und Vorbesitzervermerke enthalten.

Die Mehrzahl der vom Herzog in Auftrag gegebenen Einbände stammen von Mecklenburger Buchbindern. Die Renterei-Register[245] belegen, dass der Schweriner Hofbuchbinder Hans Balemann für Bindearbeiten zwischen 1561 und 1572 151 Reichsthaler und 68 Schillinge erhalten hat. Ein weiterer Schweriner Buchbinder, Wolfgang Sigfrid, der 1571 und 1572 für Johann Albrecht 320 Einbände herstellt, wird mit 167 Reichsthalern und 48 Schillingen ausgezahlt. Während wir nicht wissen, welche Bände von den genannten Buchbindern stammen - über ihr Stempelmaterial liegen keine Nachrichten vor -, sind die Bindearbeiten des Simon Syvers aus Wismar zweifelsfrei belegt. Forschungen Anna Marie Floerkes[246] haben seine Stempel bekannt gemacht. Ihm können mehrere hundert Einbände, vorwiegend der siebziger Jahre, zugeschrieben werden. Die Renterei-Register belegen an ihn eine Zahlung von 40 Reichsthalern und 16 Schillingen im März 1572.[247] In Rostock arbeitet Dietrich vom Lohe[248] für Johann Albrecht. Von ihm besitzt die herzogliche Bibliothek 28 Bände, eingebunden zwischen 1560 und 1575. Reichlich mit Bindeaufträgen wurde ein Meister bedacht, der bisher nicht identifiziert ist und unter seinen Initialen B.S.[249] mit dem wahrscheinlichen Wohnsitz in Mecklenburg fungiert. Von ihm gibt es in der herzoglichen Bibliothek mehrere hundert Einbände. Auch Werkstätten außerhalb des Landes arbeiten für den Herzog. Von 15 Wittenberger Meistern sind bisher 60 Einbände registriert. Bedeutung haben die bereits erwähnten frühen Einbände von Hans Dietz.[250] Erwähnenswert sind ferner 13 Einbände - ohne Jahr - von Georg Hegel[251] und 8 Einbände aus dem Jahr 1553 von Nikolaus Müller.[252] Weitere Wittenberger Buchbinder und Bindeorte tauchen nur sporadisch auf.

Auch ist hier noch nicht der Platz die vielen in- und ausländischen Drucker und Verleger zu würdigen, deren Mittätigkeit an der Herstellung sorgfältiger Texte und gediegener Drucke zum Erfolg humanistischen Literaturschaffens und breiten reformatorischen Aufklärungsschrifttums in hohem Maße beigetragen haben. Nach Abschluß der Katalogbearbeitung wird dieses in gebührendem Umfang nachzuholen sein.

---

[244] Luther, Martin: Von den Conciliis und Kirchen. Wittenberg: Hans Lufft, 1539. Signatur: Fg-1663; Martin Luther: Warnunge an seine lieben Deutschen. Wittenberg: Hans Lufft, 1546. Signatur: Fg-1262[1a]

[245] Wie Anm. 240

[246] Floerke, Anna Marie: Die ersten Buchbinder in Mecklenburg-Schwerin, In: Beiträge zum Rollen- und Platteneinband im 16. Jh. Leipzig 1937. Darin: Simon Syvers: S. 261, 270-271

[247] Wie Anm. 240. O/169, fol. 103[v]

[248] Floerke (wie Anm. 246) S. 254, 264-270

[249] Floerke (wie Anm. 246) S. 271-273

[250] Haebler, Konrad: Die Rollen- und Plattenstempel des XVI. Jahrhunderts. Bd. 1 und 2, In: Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten, Heft 41 und 42. Leipzig 1928 und 1929. Hier Bd. 1, S. 88-90

[251] Haebler (wie Anm. 250), Bd. 1, S. 276-277

[252] Haebler (wie Anm. 250), Bd. 1, S. 299-302

Noch ein Schlußwort. Es ist bedauerlich, dass die Bibliothek Herzog Johann Albrechts I. nach seinem Tode nie wieder als Ganzes aufgestellt wurde. Besuchern und Benutzern entgeht damit die besondere Aura einer mit Gelehrteneifer, Kunstsinn und pragmatischem Geschick zusammengetragenen Sammlung. Beredte Zeugnisse vergangener Zeiten sind so ihres ursprünglichen Rahmens entkleidet. Ein Versäumnis der Erben, das bis heute andauert.

Der medizinische Literaturbestand der Johann-Albrecht-Bibliothek

Dagmar Arndt

Die Aufarbeitung, Wiederherstellung und inhaltliche Beschreibung von Hofbibliotheken aus dem 16. Jahrhundert rückt vermehrt in das Interesse von Historikern. Besonders der Arbeitskreis für Renaissanceforschung in Wolfenbüttel ist bestrebt, deutsche Hofbibliotheken zu rekonstruieren. Neben dem bibliothekswissenschaftlichen Aspekt lassen sich durch Analyse der Werke Rückschlüsse auf den Bildungskanon der Regenten, den Wissensstand der damaligen Forschung und die seinerzeit aktuellen Diskussionen und Fragestellungen ziehen. Zudem bildet die Auswahl der Literatur einen Zeitspiegel für geschichtliche Ereignisse. Eine fächerspezifische Untersuchung lässt politische und religiöse (Reformation) Interessensrichtungen eines Herrschers erkennen.

Ausführliche Monographien von Hofbibliotheken aus dem 16. Jahrhundert und vergleichende Darstellungen einzelner Hofbibliotheken in Deutschland lassen sich nicht ausfindig machen. Die Beschreibungen deutscher Hofbibliotheken des 16. Jahrhunderts (Dresden, Darmstadt, Greifswald, Hannover, Heidelberg, Kassel, Königsberg, München, Wittenberg, Wolfenbüttel u.a.) beschränken sich meist auf kurze Biographien der Regenten, Katalogisierung des Bestandes, Beschaffungsmaßnahmen und fächerunabhängige Beschreibung von Werken mit Hervorhebung einzelner wertvoller oder reich illustrierter Exemplare. Eine Darstellung und Beschreibung einzelner Fachgebiete, insbesondere der Medizin, finden sich nur unter speziellen Gesichtspunkten.[1]

Herzog Johann Albrecht I. (1525-1576) war ein reformatorisch gesinnter Herrscher, der am Hofe ein kulturelles und geistiges Zentrum errichten wollte. Dazu gehörte seine ca. 6000 Bände umfassende Universalbibliothek, die damit zu den größten Hofbibliotheken Deutschlands zählt.[2] Da die Bibliothek in ihrer Gesamtheit bislang noch nicht zusammengestellt worden ist, kann die Anzahl der Titel nur über einen Bücherkatalog ermittelt werden. Dieser wurde 1599 von Georg Fues auf Anordnung Herzog Ulrichs (1527-1603), dem Bruder Herzog Johann Albrechts, verfasst. Dabei handelt es sich um eine Abschrift des 1573 erstellten Bücherkatalogs von Samuel Fabricius. Im Katalog sind drei verschiedene handschriftliche Züge zu finden und so kann davon ausgegangen werden, dass einige Nachtragungen von anderen Personen stammen. Eine Kopie des sich im Schweriner Landeshauptarchiv befindenden Originals existiert in der Sondersammlung der Universitätsbibliothek Rostock und diente unseren Ermittlungen zur Identifikation der medizinischen Literatur. Der Bücherkatalog stellt aufgrund seiner Vollständigkeit einer Besonderheit unter den

[1] So werden von Ludwig Schuba nur die medizinischen Handschriften der Bibliotheca Palatina in Heidelberg beschrieben. Diese Quelle kann aus verschiedenen Gründen nicht zu einem Vergleich mit der medizinischen Literatur der Johann Albrecht-Bibliothek herangezogen werden, denn erstens lassen sich unter den medizinischen Bänden der Johann-Albrecht-Bibliothek keine Handschriften finden und zweitens existieren unter den medizinischen Handschriften keine für die damalige Zeit aktuellen Werke von Renaissancemedizinern, wie Paracelsus, Ambroise Pare und Andreas Vesal.

[2] Die beiden größten Hofbibliotheken des 16. Jahrhunderts in Deutschland sind die Bibliotheca Palatina von Kurfürst Ottheinrich (1502-1559) in Heidelberg mit 8.542 Büchern und 3.542 Handschriften und die Hofbibliothek Herzog Albrecht V. (1528-1579) in München mit 18.000 Bänden. In der Münchner Hofbibliothek enthalten sind einige Gelehrtenbibliotheken von Johann Albrecht Widmannstetter (gest. 1557) mit ca. 1000 Bänden und die mehr als 10.000 Werke umfassende Privatbibliothek des Augsburger Johann Jacob Fugger (gest.1575).

Katalogen des 16. Jahrhunderts dar. Meist besaß man nur mangelhafte, durch viele Nachtragungen unübersichtlich gewordene und fragmentarische Bücherverzeichnisse.

Aufgelistet wurden die Werke

- primär nach den Vornamen der Autoren. Bei mehreren Vornamen wurde streng nach dem zuerst auf dem Titelblatt erscheinenden Vornamen gegangen. So findet man Werke von Paracelsus unter dem Vornamen Aureolus, Theophrastus, Philippus oder Philippus Aureolus.
- nach dem Buchtitel, wenn der Autor anhand des Titelblattes nicht zu eruieren war oder es sich um ein von mehreren Autoren verfasstes Werk handelte;
- nach einzelnen Titeln, wenn es sich um einen Sammelband handelte. Mittels eines Querverweises (*vide* und der dazugehörigen Signatur) wurde die Zugehörigkeit zum Sammelband kenntlich gemacht.

Neben den Namen und dem Titel wurde der Erscheinungsort, das Druckjahr, das Format (16°, 8°, 4°, Folio minor und Folio major) und die Signatur angegeben.

Mit Hilfe des Katalogs wurden 208 medizinische Bände mit 234 Titeln ausfindig gemacht, die der Bibliothek des mecklenburgischen Herzogs zugesprochen werden konnten. Dies ergibt einen Anteil von rund 4% des ca. 6000 Bände umfassenden Gesamtbestandes. Anhand des Bücherkataloges konnten 28 weitere Titel identifiziert werden, die zwar im Katalog verzeichnet, allerdings nicht unter den Bänden des 16. Jahrhunderts zu finden waren. Einige sind als Kriegsverlust bekannt, wie die *Fabrica* von Andreas Vesal, andere sind schon zu Lebzeiten Herzog Johann Albrechts abhanden gekommen oder stark reparaturbedürftig gewesen, wie die Verweise *abest* und *defect* im Katalog beweisen. Bei anderen Titeln konnte der Sammelband unter den medizinischen Bänden des 16. Jahrhunderts nicht gefunden werden. Eine mögliche Erklärung ist, dass medizinische Titel mit anderen Fachgebieten zusammengebunden wurden und demzufolge der Sammelband unter anderen Fachgebieten aufgestellt wurde. Warum die Titel der herzoglichen Bibliothek verloren gegangen sind, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Auffällig ist eine mehrere Fachgebiete umspannende Palette medizinischer Literatur mit einer Häufung chirurgischer Schriften, Titeln von Paracelsus und illustrierte botanische Werke, so dass die Vermutung einer systematischen Entwendung nahe liegend ist.

Signatur

Als Signatursystem wurden Buchstaben des Alphabetes, astronomisch-alchemistische Zeichen und eine Ordnungszahl von 1-100 gewählt. Wie in Abb. 21 zu erkennen, wurde die Signatur auf den Schnitt des Buches geschrieben, ein im 16. Jahrhundert übliches Verfahren, da der Buchschnitt dem Betrachter zugewandt war.[3] Da die Signatur ein sicherer Hinweis auf die Zugehörigkeit eines Bandes zur Johann-Albrecht-Bibliothek ist, wurde bei der Restaurierung der herzoglichen Büchersammlung darauf geachtet, die Signatur zu erhalten. Auf Widmungsexemplaren mit vergoldetem Schnitt (z.B. Pd-1015, s. Abb. 8) konnten ebenfalls keine Signaturen registriert werden. Die Zugehörigkeit dieser Bände ohne Signatur war nur über den Bücherkatalog möglich. Die Analyse der medizinischen Bände lässt die

[3] Sander-Berke, Antje: Die erste herzogliche Bibliothek in Schwerin, In: Stadt und Hof. Schwerin als Residenzstadt des 16. Jahrhunderts, hrsg. vom Historischen Museum Schwerin (=Schriften zur Stadt- und Regionalgeschichte, Bd. 3), Schwerin 1995, S. 108, Bahlow, Hans: Die Büchersammlung Herzog Johann Albrechts von Mecklenburg. Festgruß zum 70. Geburtstag Dr. Bruno Clausens 1950, Neustadt an der Aisch 1980, S. 8.

Vermutung zu, dass eine sachbezogene Aufstellung innerhalb einer Regaleinheit (gekennzeichnet mit einem Buchstaben des Alphabetes) stattgefunden hat.[4] Die Verifizierung dieser Annahme ist allerdings nur dann möglich, wenn der Gesamtbestand der rekonstruierten Bibliothek Herzog Johann Albrechts zusammengefügt ist.

Eine Unterteilung in einzelne medizinische Fachgebiete ist anhand der Signatur aus dem 16. Jahrhundert nicht erkennbar. Ab 1838 fand eine Reorganisation der Universitätsbibliothek mit Anfertigung eines neuen systematischen Katalogs statt, der für die Bezeichnung der Sachgruppen Großbuchstaben und für die Unterteilung in Wissensgebiete Kleinbuchstaben verwendete.[5] So finden sich unter der Signatur „M“ der 10.304 Bücher umfassende medizinische Literaturbestand, unter der Signatur „N“, den Bereich der Naturwissenschaften, „LII“ Angewandte Mathematik und „P“ das Fachgebiet Chemie. Unter diesen Signaturen konnten medizinische Werke gefunden werden, die der Johann-Albrecht-Bibliothek zugesprochen werden konnten. Die im 19. Jahrhundert eingeführten Signaturen sind auf dem Buchrücken eines Bandes und auf der Innenseite des vorderen Buchdeckels notiert.

Einband und Allgemeinzustand der medizinischen Bände

Typisch für die Johann-Albrecht-Bibliothek sind die in weißes Schweinsleder gebundenen und mit Rollen- und Plattenstempel in Blindpressung verzierten Einbände. In Goldlettern sind auf den Buchdeckeln die Initialen des Herzogs JAHZM (Johann Albrecht Herzog zu Mecklenburg), teils mit dem Zusatz VGG (von Gottes Gnaden) und das Bindedatum zu finden. Die meisten der medizinischen Bände wurden zwischen 1570 und 1574 gebunden, ein Hinweis darauf, dass Herzog Johann Albrecht erst die Titel sammelte, um sie dann gemeinsam binden zu lassen, was für die damalige Zeit kein unübliches Verfahren war. Meist wurden Buchtitel in ungebundenem Zustand gekauft[6] und dann abhängig von den finanziellen Möglichkeiten des Herrschers einheitlich gebunden, um die Zugehörigkeit eines Buches zu einer Hofbibliothek schon anhand des Einbands erkennen zu können. Um die Bände vor Licht, Schmutz und Insektenbefall zu schützen, wurden die Folianten mit Metallspangen und die Bände in Oktav- und Quartformat mit Lederbänden verschlossen. Widmungsexemplare fallen durch besonders kostbare teils vergoldete und kolorierte, mit Seidenbändern verschlossenen Einbände auf (z.B. Pd-1015, Ma-1042). Der Zustand des medizinischen Bücherbestandes ist sehr gut. Es finden sich kaum Wasserflecken und Lagerungsschäden. Nur wenige Bücher weisen zerrissene oder beschriebene Seiten auf. Insektenbefall ist nur an großen Folianten ersichtlich.

[4] So findet man z. B. unter dem Großbuchstaben „E“ unter den Ziffern 58-70 und den Ziffern 73-100 in nahezu fortlaufender Nummerierung medizinische Bände.

[5] Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, Bd. 16: Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg, Hildesheim, 1996, S. 133

[6] Toeller, Monika: Die Buchmesse in Frankfurt am Main vor 1560. Ihre kommunikative Bedeutung in der Frühdruckzeit, Phil. Diss. Universität München 1983, S.27, Richter, G.: Humanistische Bücher in Buchhändlerkatalogen des 15. Jahrhunderts, In: Das Verhältnis der Humanisten zum Buch, hrsg. von F. Krafft und D. Wuttke (= Kommission für Humanismusforschung der DFG, Mitteilung IV), Boppard 1977, S. 198.

Beschreibung des medizinischen Literaturbestandes

Da die Signatur aus dem 16. Jahrhundert kein sachbezogenes Aufstellungsprinzip erkennen lässt, wurde als Grundlage für die Rekonstruktion und inhaltliche Beurteilung des medizinischen Literaturbestandes der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vorgenommenen Neusortierung und Signierung gefolgt. Wie aus der Tabelle ersichtlich, lässt sich der medizinische Literaturbestand der Johann-Albrecht-Bibliothek in neun verschiedene Wissensgebiete unterteilen.

Signatur	**Fachgebiet**	**Anzahl**	
Ma	Allgemeine medizinische Literatur	64	(30,7%)
Mb	Anatomie	6	(2,9%)
Mc	Hygiene	11	(5,3%)
Md	Innere Medizin	51	(24%)
Me	Chirurgie	14	(6,7%)
Mf	Gynäkologie	2	(1%)
Mg/Na/Nd	Pharmakologie/Botanik	36	(17%)
Pc/Pd/LIIb/G IV/Oa	Alchimie/Astronomie/Astrologie	24	(11,5%)
Gesamt		**208**	**(100%)**

Einige Wissensgebiete, wie Alchemie/Astronomie/Astrologie wurden wegen ihrer engen Beziehung zur Heilkunde dem medizinischen Literaturbestand beigefügt.

Unter der Rubrik **Allgemeine medizinische Literatur (Ma)** , welche mit 30% das größte Wissensgebiet darstellt, findet man Einführungswerke, Grundlagentexte, medizinische Überblicksdarstellungen und Sammelbände, die mehrere Wissensgebiete (Innere Medizin, Chirurgie, Arzneimittelkunde) beinhalten und demzufolge keinem speziellen Fachgebiet zugeordnet werden konnten.

Das Wesen des Renaissance-Humanismus war durch die Suche und das Aufspüren originaler Texte und die Wiederaufnahme von Ideen der Antike bestimmt. Man sucht *ad fontes* zu den Quellen vorzudringen unter Umgehung der mittelalterlichen und arabischen Verfälschung von Texten. Zum grundlegenden Bildungsfundus gehörten hierbei Kenntnisse der griechischen, lateinischen und hebräischen Sprache, die sowohl gelesen als auch geschrieben werden sollte. In den Naturwissenschaften bildete sich eine neue Gelehrtenschicht heraus, der medizinische Philologe.[7] Dieser zeichnete sich durch die unermüdliche Suche nach antiken Quellentexten, vor allem von Galen und Hippokrates aus, die er entweder in der Originalsprache Griechisch oder zum Vergleich für den gebildeten philologisch interessierten Leser im Spaltensystem griechisch/lateinisch oder, was am häufigsten war, im eleganten ciceroianischen Stil übersetzte, kommentierte und häufig auch edierte.[8] Wie für eine Bibliothek mit renaissancemedizinischen Werken typisch, existieren nur wenig arabische und byzantinische medizinische Autoren (Rhazes, Albucasis, Avicenna, Actuarius), dafür Schriften entschiedener Antiarabisten, wie Giovanni Manardi, Luigi Mondella und Leonhart Fuchs mit seinem Pamphlet gegen die arabische Verfälschung antiker Schriften *Paradoxa multa non solum Arabum, sed huius quoque seculi medicorum periculosa errrata firmissimis rationibus authoritatibusque*

[7] Als medizinische Philologen sind unter dem medizinischen Literaturbestand Werke von Janus Cornarius, Günther von Andernach, Johannes Crato und Luigi Mondella vertreten)

[8] Die meisten medizinischen Werke der Johann-Albrecht-Bibliothek wurden in lateinisch gedruckt, nur selten findet man rein griechische oder griechisch-lateinische Ausgaben.

demonstrata contingens (Ma-45). Die meisten unter Ma aufgeführten Werke sind von begeisterten Anhängern der Hippokratischen und Galenischen Konzeption übersetzt, kommentiert und ediert worden. Des Weiteren findet man philosophische Schriften von Paracelsus und Werke von Anhängern (Gerhard Dorn, Leo Suavius) und Gegnern (Bernhard von Dessen, Erastus Thomas) der Paracelsischen Konzeption.

Das Wissensgebiet **Anatomie (Mb)** fällt mit einem Anteil von sechs Bänden sehr gering aus. Dennoch findet man unter den anatomischen Schriften zwei herausragende Werke. Mit dem „Anatomieatlas“ *De humani corporis fabrica libri septem* von Andreas Vesal (1514-1561) kam eine neue Qualität in die medizinische Fachliteratur. Der in Großfolioformat gebundene und 847 Seiten umfassende Band zeichnet sich durch hervorragende anatomische Zeichnungen des Tizianschülers Stephan von Calcar und inhaltlich durch sehr genaue Beschreibungen sowohl der Muskelbewegung, der Lage der Bauchorgane, der Struktur des Gehirns als auch des Verlaufs der Blutgefäße aus. Neben vielen kleinen Zeichnungen findet man die berühmten *Tabulae anatomicae*, die vierzehn Muskel- und drei Skeletttafeln, eine Nervenbahn- und eine dreidimensional gestaltete Gefäßbahntafel enthält (s. Abb. 10). *De humani corporis fabrica* ist zwar im Katalog der herzoglichen Bibliothek erwähnt, unter den Bänden des 16. Jahrhunderts der Sondersammlung der Universitätsbibliothek Rostock allerdings als „Kriegsverlust“ gekennzeichnet.

Das zweite Druckwerk ist ein Auszug der *Fabrica* von Juan de Valverde de Hamusco (ca. 1525-ca. 1587). In diesem Buch finden sich ähnliche Zeichnungen, wie in dem Vesalschen anatomischen Werk, zusätzlich wurden den *Tabulae anatomicae* neue Abbildungen von Gaspar Becerra hinzugefügt. Solche Epitome waren zu der damaligen Zeit keine Seltenheit, da der Erwerb eines Originalbandes wie der Fabrica sehr kostspielig war. Weitere anatomische Bände sind von bedeutenden Anatomen des 16. Jahrhunderts geschrieben worden, wie Gabriele Faloppio (1523-1562) und Nicola Massa (gest. 1569).

Unter dem Wissensgebiet **Hygiene (Mc)**, einem Begriff, der erst seit dem 18. Jahrhundert in Deutschland verwendet wird, findet man Schriften, die sich mit diätetischen Fragen und der Balneologie beschäftigen. Mit elf Bänden machen sie 5,8% des medizinischen Gesamtbestandes aus.

Zu jeder Zeit war die Lehre von einer gesunden Lebensführung für die Bevölkerung von hoher Aktualität. Schon in der Antike gehörte neben der Therapeutik (Pharmakologie und Chirurgie) und der Philosophie[9] die Diätetik zum „konstitutionellen Bestandteil“ der Medizin.[10] Durch den Humanismus kam es zu einem neu erwachten Selbst-, Lebens- und Naturgefühl, welches aufgrund einer größeren Eigenverantwortlichkeit zum eigenen Körper - Krankheit war nicht mehr nur Gottes Fügung - zu einer größeren Sorge um den Erhalt der eigenen Gesundheit durch möglichst gesunde Lebensweise führte. Die diätetischen Schriften des medizinischen Literaturbestandes der Johann-Albrecht-Bibliothek sind nicht nur auf lateinisch verfasst worden. Man findet auch italienische (Leonardo Fioravanti, 16.Jh.) und deutschsprachige Werke (Walter Hermann Ryff, gest. 1562). Inhaltlich befassen sich die Schriften, orientierend an den Lehren antiker Autoren zu diätetischen Vorschriften, der Prävention von Krankheiten (Eobanus Hessus, 1488-1540; Hugo

[9] Edelstein, L.: Antike Diätetik, In: Medizinisches Journal 1 (1966), S. 174

[10] Harig, G., Kollesch, J.: Gesellschaftliche Aspekte der antiken Diätetik, In: Zur gesellschaftlichen Bedingtheit der Medizin in der Geschichte (Medizin der Gesellschaft, Bd. 10), Jena 1981, S. 22.

Fridaevallis, 16. Jh.), der Verlängerung des Lebens (Paracelsus, 1493-1541) und mit der Anleitung zur Zubereitung von Speisen (Walter Hermann Ryff; Simon Seth, 11. Jh.; Isaac Israeli, ca. 832-ca. 932). Mit dem Werk Paracelsus *Von dem Bad Pfeffers in Oberschwyz gelegen*, das in zwei Exemplaren in der Johann-Albrecht-Bibliothek zu finden ist, erhielt die Balneologie, die ursprünglich nur zur Köperpflege (Baden, Rasur, Haare schneiden und waschen) und zur Gesundheitsprophylaxe (Aderlass, Schröpfen) diente, eine neue Dimension. Paracelsus versuchte, Mineralwasser chemisch zu analysieren, um sich auf diese Weise über ihre Wirksamkeit klar zu werden und eine künstliche Herstellung vornehmen zu können.

In die Rubrik **Innere Medizin (Md)** fallen 51 Bände, die sich inhaltlich mit drei verschiedenen Themengebieten befassen: der Semiotik, d. h. der Krankheits- und Prognosezeichenlehre, der Beschreibung neu aufgetretener Seuchen und Stoffwechselkrankheiten.

Semiotik: Zeichen, Erkennung und Therapie „innerer“ Krankheiten

Die Entstehung von Krankheiten basierte auf humoralpathologischen Vorstellungen Galens. Demnach entstand Krankheit, wenn ein Mißverhältnis der vier Kardinalsäfte (Dyskrasie) Schleim, Blut, schwarze Galle und gelbe Galle im Körper vorherrschte. Das natürliche Säftegleichgewicht, die Eukrasie, stand äquivalent zur Gesundheit des Menschens. An diesem Krankheitskonzept orientierte sich die Diagnostik (Anamnese mit Einbeziehung astraler Einflüsse, Erkennung von Krankheitszeichen wie Fieberstärke und -verlauf, Schmerzen, Hautausschläge etc., Pulslehre und Urinschau) und die Therapie. Die Ableitung des für die Krankheit verantwortlichen Saftes, die Entfernung der *materia peccans*, der krankmachenden Materie, erfolgte medikamentös durch Gabe von Laxatien und Emetika, oder mittels Aderlass, blutigem und unblutigem Schröpfen. In der Johann-Albrecht-Bibliothek existieren Lehrbücher über diese Thematik von Donateo Antonio Altomare (1506-1562), Giovanni Filippo Ingrassias (1510-1580), Girolamo Mercurali (1530-1606), Benedetto Vittorio (1481-1561) und Jaques Houllier (gest. 1562).

Seuchen

Schon im Mittelalter wurden Epidemien als viele Menschenopfer fordernde Erkrankungen beschrieben. Es wurde jedoch kein Versuch unternommen eine differenzierte Beschreibung einzelner Seuchen vorzunehmen. Neben der Pest kam es im 16. und 17. Jahrhundert infolge außereuropäischer Expansionspolitik und von Feldzügen zu einem erweiterten Epidemiespektrum. Diese bislang von den antiken Autoren noch nicht beschriebenen Seuchen waren Fleckfieber,[11] M. Gallicus,[12] Englischer

[11] Fleckfieber wurde in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Europa nachgewiesen. Angeblich brachten venezianische Soldaten die Krankheit aus Famagusta mit nach Südeuropa. Die durch Rickettsie prowazeki hervorgerufene Seuche zeichnet sich durch raschen Fieberanstieg, starke Kopfschmerzen, Schüttelfrost und Schwellung von Halslymphknoten aus, weswegen sich auch häufig mit der Pest verwechselt wurde. Vasold, Manfred: Pest, Not und Schwere Plagen: Seuchen und Epidemien vom Mittelalter bis heute, Augsburg 1999, S. 110 f.

[12] Bei M. Gallicus handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um die durch Treponema pallidum hervorgerufene venerische Erkrankung Syphilis. Auf Feldzügen wurde diese Infektionskrankheit von einem Heerlager zum anderen übertragen. 1494 wurde erstmals über das Auftreten der Seuche aus den Lagern des französischen Königs Karl VIII in Neapel berichtet, die nach dem jeweiligen Gegner „ Morbus Gallicus“ oder „mal de Naples“ genannt wurde. Santing, C. G. : Medizin und Humanismus: Die Einsicht des Nürnberger Stadtarztes Theodericus Ulsenius über Morbus Galicus, In: Sudhoffs Archiv 79 (195), S. 138f.

1493 soll nach Tott und Spengler Morbus Gallicus erstmalig in Mecklenburg aufgetreten sein. K.A. Tott, Geschichtliche Nachrichten über Seuchen, welche in Mecklenburg bis ins 17. Jahrhundert heimgesucht haben,

Schweiß[13] und die Spanische Pipp.[14] Auch in Mecklenburg wurde das Auftreten dieser Epidemien beschrieben. Unter der Seuchenliteratur der Johann-Albrecht-Bibliothek finden sich allerdings nur Schriften, die sich thematisch mit Syphilis und Pest beschäftigen. Als bedeutendes Werk ist ein 56 Schriften umfassender Sammelband (Md-9) über M. Gallicus zu nennen, zu dessen Verfassern namhafte Autoren wie Girolamo Fracastoro (1478-1553), auf dessen Lehrgedicht *Syphilis sive morbus gallicus* der Name der Infektionskrankheit zurückgeht, Nicola Massa (1489-1569), Antonio Musa Brassavola (1500-1555) und Ulrich von Hutten (1488-1523)[15] zählen. Als einziges in deutscher Sprache verfasstes Werk ist *Wider die abscheuliche Kranckheyd der Frantzosen und Lemung* von Franz Renner (16. Jh.) zu nennen. Unter der Pestliteratur findet man weiter zwei Rostocker Ärzte und Professoren als Autoren: Johannes Tunnichäus (gest. 1556) und Janus Cornarius (1500-1558), Professor der Medizin in Rostock und Leibarzt von Herzog Johann Albrecht und dessen Bruder Ulrich.[16] Inhaltlich werden in diesen Schriften Symptome, Schwere der Erkrankungen, Prophylaxe beschrieben und Verhaltensratschläge bei Kontakt mit einem Erkrankten gegeben. Das Werk von Johannes Tunnichäus, der am 22. September 1565 selbst an der Pest verstarb, enthält eine handschriftliche Widmung an die Herzogin Anna Sophia (1527-1591), Gattin Herzog Johann Albrechts.

Beschreibung einer Stoffwechselkrankheit, der „tartarischen Krankheit“

Von Paracelsus wird die „tartarische Krankheit“ oder der „Weinstein“ beschrieben. Dabei handelt es sich um einen von Paracelsus kreierten Überbegriff für alle Steinkrankheiten, die durch Ablagerungen von Stoffwechsel-Produkten in den Gelenken (Podagra; Md-1039), der Gallenblase, Niere, Harnblase, Gefäßen (Arteriosklerose) und in der Augenlinse entstehen.[17] Das Besondere an diesem Werk von Paracelsus ist, dass sich ein Medicus erstmals entschieden gegen die humoralpathologischen Vorstellungen antiker Autoren richtet (Paragranum; Ma-3087), in dem er einen Krankheitskeim (angeboren oder erworben) als Auslöser einer Krankheit annahm. Somit wurde die Krankheit nicht mit der Dyskrasie der vier Kardinalsäfte erklärt, sondern als eine Krankheit mit einer ihr typischen Ätiologie.

Vierzehn Bände ließen sich unter die Rubrik **Chirurgie (Me)** einordnen. Zu den neuen Aspekten des Renaissance-Humanismus gehörten das Interesse an handwerklichen Berufen und die wissenschaftliche Beschreibung ihrer Arbeitsgeräte.

In: Archiv für Landeskunde in den Großherzogtümern und Revue der Landwirtschaft 6, 1856, S. 347; L. Spengler, Beiträge zur Geschichte der Medizin in Mecklenburg. Wiesbaden 1851, S. 44

[13] Beim englischen Schweiß oder „sudor anglicus“ handelt es sich um eine Krankheit unbekannter Ätiologie und Pathogenese, die erstmalig 1485 in England auftrat und in Mecklenburg 1529 beschrieben wurde. Als Symptome traten Herzschmerzen und Herzklopfen auf, begleitet von starken Kopfschmerzen und hohem Fieber. Charakteristisch für diese Erkrankung war der das Fieber begleitende starke und übelriechende Schweiß. Bei dieser Erkrankung starben viele Menschen innerhalb kürzester Zeit. Vasold (s. Anm. 5), S. 120 ff, Spengler (s. Anm. 6), S. 37

[14] Die Spanische Pipp oder „Lues endemica“ ist eine nicht venerische, ebenfalls durch Treponema pallidum ausgelöste Infektionserkrankung, die erstmals 1580 in Mecklenburg auftrat. Tott (s. Anm. 6), S. 347

[15] Ulrich von Hutten war selbst Opfer der Seuche. Vor seinem Tode verfasste er ein in humanistischem Stile konzipiertes Gesprächsbüchlein, in dem er Ursachen, Zeichen, Wirkung und Nebenwirkung der medikamentösen Therapie (Quecksilber-in-Schweineschmalz-Emulsion) beschrieb.

[16] Richter, Wolfgang: Janus Cornarius, ein „philologischer Mediziner“ des 16. Jahrhunderts und seine Beziehung zur Rostocker Universität, In: Wissenschaftl. Zeitschrift der Wilhelm-Pieck-Universität, Gesellschaftl. und sprachwiss. Reihe 27 (1978), H. 3, S. 180-189

[17] Paracelsus, Theophrastus. Sämtliche Werke: nach der zehnbändigen Huserschen Gesamtausgabe (1589-1591) zum ersten Mal in neuzeitlichem Deutsch übersetzt, hrsg. von B. Ascher, Bd. 1, 1926, S. 31f (Neudruck: Jena 1993)

Diese Tendenzen spiegeln sich auch in chirurgischen Texten wider mit detaillierten Zeichnungen von chirurgischen Geräten und deren Handhabung.

Ein bedeutendes auch in der Johann-Albrecht-Bibliothek vorhandenes Werk ist *Die grosz Chirurgei oder vollkommene Wundtartznei* (Me-3) von Walter Hermann Ryff (gest. 1562). Ryff wurde schon zu Lebzeiten durch seine kompilatorische Arbeitsweise vorallem von Leonhart Fuchs und Andreas Vesal der Vorwurf eines Plagiators gemacht. Zwar werden in seinem chirurgischen Werk keine original-innovativen Erkenntnisse vermittelt, aber Ryff gibt mit seinem Werk einen Querschnitt des chirurgischen Wissens und der Arbeitsutensilien (s. Abb. 11 u. 12) der Zeit, so dass *Die grosz Chirurgei* aus medizinhistorischer Sicht hoch gewertet werden muss.

Walter Herrmann Ryff wurde 1537 vom mecklenburgischen Herzog Albrecht VII, dem Vater Johann Albrechts, als Hofapotheker nach Güstrow berufen.[18] Von Walter Hermann Ryff existiert noch eine weitere Schrift in der herzoglichen Bibliothek, das unter Mc-3160 stehende *New Kochbuch für Kranke*. Möglich, dass über diese Verbindung die beiden Werke Einzug in die Johann-Albrecht-Bibliothek erhalten haben. Ein entscheidender Faktor für die Verbreitung chirurgischer Schriften war, dass sie neben den reichhaltigen Illustrationen nicht in der Gelehrtensprache Latein, sondern in Deutsch verfasst wurden[19] (*Die Grosz chirurgei* von Walter Herrmann Ryff, *Wundarznei, die ganze Chirurgie* und *Tractat der großen Wundarznei* von Paracelsus). Die Wundchirurgie erfährt Ende des 15. Jahrhunderts mit der Einführung von Schusswaffen ein erweitertes Verletzungsspektrum. Das Werk von Jean Tagault (Me.1345) zeigt in einem Holzschnitt von Johann Wächtlin den *Wundenmann*, eine Darstellung eines männlichen Körpers, an dem zur Verdeutlichung des Verletzungsspektrums durch Waffeneinwirkung Kampfinstrumente, wie Messer, Schwerter, Keulen etc. stecken. Zusätzlich finden sich Darstellungen von Verletzungen, die durch Bleigeschosse zugefügt worden waren, wie Zerreißungen, Quetschungen und Verbrennungen. In der herzoglichen Bibliothek finden sich bezüglich dieses Themenbereichs zwei Titel über Schußverletzungen von Bartolomeo Maggi (1516-1552) (Me-1003) und Giovanni Francesco Rota (gest. 1558) (Me-1004).

Das Fachgebiet **Gynäkologie (Mf)** ist mit zwei Schriften vertreten. Es existiert ein gynäkologischer Sammelband *Gynaecorum hoc est* (Mf-1014), herausgegeben von Casper Wolff (1532-1601), in welchem sowohl geburtshilfliche Themen (Konzeption, Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett, Abort) als auch gynäkologische Erkrankungen beschrieben werden. Als Besonderheit ist die Autorin Trota von Salerno (11. Jh.) zu nennen, eine der ersten Frauen, die Schriften über Frauenkrankheiten verfasste[20]. Beim zweiten Band (Mf-1015) handelt es sich um das geburtshilfliche Standardwerk in der Renaissance: das von Conrad Gessner herausgegebene Hebammenbuch des Soran von Ephesos (2. Jh.), in der Übersetzung von Moschion (6. Jh.). Herzog Johann Albrecht schien ein Interesse daran gehabt zu haben, Bücher frauenheilkundlichen Inhalts zu besitzen, wie ein Auftragsbrief des Herzogs zur Beschaffung ausgewählter Literatur beweist, in dem Bücher über Frauenkrankheiten *morbus mulierum* aufgelistet sind.[21] Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich dabei

[18] Lüdtke, Carl: Das Apothekerwesen in Mecklenburg von seinen Anfängen bis gegen 1630, Mathematisch-naturwiss. Diss. der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1958, S. 90

[19] Herrlinger, Robert: Geschichte der medizinischen Abbildung. Teil 1: von der Antike bis um 1600, München 1967, S. 114

[20] Green, M. H.: In Search of an „Authentic" Women´s Medicine: The Strange Fates of Trota von Salerno and Hildegard von Bingen, In: Dynamis 19, 1999, S. 24-25

[21] Landeshauptarchiv Schwerin, Sammlung historischer Handschriften und Drucke, Vol XI, fasc. 2, Nr.5

weniger um das persönliche Interesse des Herzogs als vielmehr das seiner Frau. Hinweise darauf finden sich in einer Niederschrift des Hofpredigers über die Herzogin Anna Sophia, welche posthum verfasst wurde. Demnach soll sich die Herzogin um Schwangere und Gebärende gekümmert haben.[22]

Der **arzneimittelkundliche Bestand (Mg)** nimmt mit 28 in der Bibliothek vorhandenen und fünf nicht auffindbaren Titeln einen relativ großen Bereich im medizinischen Literaturbestand ein.

In der Antike hatte das Therapeutikum nur einen geringen Stellenwert bei der Behandlung von Krankheiten. Das Arzneimittel, Emetikum oder Laxans diente vor allem zur Wiederherstellung der Eukrasie. Die Natur des Menschen selbst (physis) war bestimmender Faktor bei der Heilung von Krankheiten, weswegen ein größeres Gewicht auf die Gesundheitsprophylaxe und Diätetik gelegt wurde. Paracelsus brachte eine neue Richtung in die Heilmittelkunde. Mit Hilfe alchemistischer Methoden wie Extraktion, Sublimation und Destillation versuchte Paracelsus vor allem aus Mineralien das wirksame Prinzip eines Stoffes, die *virtus* zu isolieren. Das Ziel war es, eine „quinta essentia“ herzustellen, die eine verbesserte Steuerung und Dosierung eines Medikamentes ermöglichte. Damit wurde der erste Schritt zur gezielten Therapie von Krankheiten mit Hilfe von Pharmaka unternommen. Diese Neuerungen der Arzneimittelkunde (*Opus Paramirum*, Ma-3087; *Archidoxa*, Pd-1014), die sich in der Therapie von der ganzheitlichen Betrachtung der antiken Autoren entfernten, wurden auf das Schärfste kritisiert (Thomas Erastus: Ma-1065b). Die theoretischen Grundlagen der Arzneimittelkunde von Paracelsus sind anderen Fachgebieten zugeordnet. Das einzige paracelsische, unter Mg stehende Werk ist das Baderbüchlein V*on dem Bad Pfeffers : gelegen in ober Schweitz* (Mg-3466). In diesem Band versucht Paracelsus anhand von Untersuchungen des Wassers und der Dämpfe die wirksame Heilkraft der im heutigen Bad Ragaz befindlichen Quellen zu erforschen.[23]

Im 16. Jahrhundert begann auch im Bereich der Arzneimittelkunde eine zunehmende Systematisierung und Strukturierung. Man versuchte die Zubereitung und Abgabe von Pharmaka zu vereinheitlichen. Das hatte das Entstehen einer neuen Literaturgattung zur Folge: amtliche Arzneibücher, Taxen und systematische Arzneimittelerlasse, wie Pharmakopoen, Dispensarien und Enchiridien waren erstmalig auf dem Büchermarkt zu finden. Mit Hilfe dieser amtlichen Vorschriften versuchte man, die Wirksamkeit und Qualität der Arzneimittel zu gewährleisten und die therapeutische Behandlung nicht nur vom Können des behandelnden Arztes abhängig zu machen. 30% der unter „Mg“ stehenden Bücher können diesem Themengebiet zugeordnet werden. Das 1546 verfasste *Dispensarium* von Valerius Cordus, welches nach Carl Lüdtke zu den „gebräuchlichsten Vorschriftenbüchern“ in Mecklenburg im 16. Jahrhundert gehörte,[24] lässt sich weder im real existierenden arzneimittelkundlichen Literaturbestand der Johann-Albrecht-Bibliothek noch im Bücherkatalog nachweisen.

[22] Dazu das Dissertationsprojekt von Ira Koch am Rostocker Historischen Institut „Die Frauen der Hocharistokratie Mecklenburgs in der frühen Neuzeit“.
[23] Schwedt, Georg: Paracelsus in Europa : auf den Spuren des Arztes und Naturforschers 1493-1541, München 1993, S. 201
[24] Lüdtke, C. (Anm. 18), S. 92

Als ein Teil der arzneimittelkundlichen Literatur ist die **Herbarienliteratur** zu verstehen. Während des Humanismus entwickelte sich die Pflanzenkunde zu einer eigenständigen Wissenschaft. Die Schriften antiker Autoren wie Dioskurides (1.Jh.), Plinius (23-79. n.Chr.) und Theophrastus von Erosos (ca. 372- ca. 287 v.Chr.) wurden von den Fehlern arabischer und lateinisch-mittelalterlicher Textüberlieferung und -kommentierung gereinigt, verbessert und neu ediert. In der Renaissance entstand eine neue Literaturgattung: das enzyklopädische Kräuterbuch. Es wurden die botanischen Beobachtungen logisch zusammengetragen und durch eigene Naturbeobachtungen, der Zuwendung zum *liber naturae* ergänzt und in umfangreichen, primär nicht illustrierten, später reich mit Abbildungen versehenen Kräuterbüchern veröffentlicht. Dem Ordnungsschema der *Materia medica* folgend wurden Pflanzen alphabetisch nach griechischen und lateinischen Namen sortiert und der Verwendungszweck und Anwendungsvorschläge mit eingebracht.

Unter den Herbarienbüchern sind zu nennen: Der 1485 bei Peter Schöffer verlegte *Hortus sanitatis* (Na-2) von Johann von Cube (Johann Wonnecke von Kaub; 1484-1503), die Kräuterbucher von Dioskurides und Pietro Andrea Mattioli, welches zu den verlorengegangen Bänden zählt und laut Vermerk im Katalog „herrlich illuminiert“ sein sollte, sowie ein Pflanzenbestimmungsbuch von Leonhart Fuchs (Nd-3002). In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurden verstärkt textlose Pflanzenbücher in handlichem Kleinformat gebunden. Man war der Überzeugung, dass Beschreibungen einen Sachverhalt nicht besser darstellen könnten als botanische Zeichnungen. Der 1549 in Basel gedruckte Band *Primi de stirpium historia commentariorum tomi vivae imagines* von Leonhart Fuchs ist diesem Umstand gezollt. Durch seine kolorierten Zeichnungen stellt es ein besonders wertvolles Exemplar der Johann-Albrecht-Bibliothek dar.

Im 16. Jahrhundert waren **Alchemie, Astronomie und Astrologie** eng mit Krankheits- und Prognosezeichenlehre und der medizinischen Therapie verwoben. Für den 1493 geborenen Paracelsus war die Alchemie neben der Astronomie und Naturkunde eine der drei Säulen, auf denen seine Lehre aufbaute. Zudem waren häufig Ärzte Alchemisten. Aus diesem Grund werden diese Fachgebiete mit 24 Bänden in den medizinischen Literaturbestand aufgenommen. Alchemisten waren bestrebt auf mystisch-naturphilosophischer Grundlage die Natur der Stoffe und die Unterschiede und Beziehungen zueinander zu erklären. Eines der verfolgten Ziele der Alchemisten war die künstliche Herstellung von Gold durch Metalltransmutation (Alchemia transmutatoria). Viele Fürsten hatten daher starkes Interesse daran, Alchemisten an ihrem Hof zu beschäftigen. Auch in der herzoglichen Bibliothek Johann Albrechts finden sich Bände, die sich mit „Aurifere ars“ beschäftigen (Pd-3015).

Die *Alchemia medica*, ein weiteres Teilgebiet der Alchemie, beschäftigt sich mit der Chemiatrie und der Herstellung eines der wichtigsten alchemistischen Produkte, dem *lapis philosophorum*, ein Katalysator zur Herstellung von Gold und zugleich ein Universalmedikament, das bei allen Krankheiten eingesetzt werden und lebensverlängernd wirken sollte. Die Chemiatrie geht auf Paracelsus zurück und hatte sowohl die chemische Deutung von Stoffwechselvorgängen und Krankheiten, als auch die Herstellung von Pharmaka auf chemischer Basis zum Ziel. Unter den Autoren alchemistischer Werke finden sich u.a. Bände von Paracelsus (1493-1541), Gerhard Dorn (16. Jh.), Leonhart Thurneysser (1531-1596) und Raimundus Lullus (1232-1316). Der große Anteil an paracelsischen Bänden lässt sich mit großer Wahrscheinlichkeit auf den Niederländer Levinus Battus (1545-1591) zurückführen,

ein der paracelsischen Lehre zugewandter Universitätsprofessor und Leibarzt von Herzog Ulrich, dem Bruder Herzog Albrechts.[25] Inhaltlich befasst sich die astronomisch-astrologische Literatur mit Prognostik, Prophezeiungen und dem astralen Einfluss auf die belebte und unbelebte Welt.

Zusammenfassend lässt sich anhand der Autoren und des Literaturspektrums, welches sämtliche in der Renaissance wichtigen Subdisziplinen abdeckt, sagen, dass es sich bei dem medizinischen Literaturbestand der Johann-Albrecht-Bibliothek um eine sehr gut erhaltende Büchersammlung handelt, die alle für die damalige Zeit wichtigen und aktuellen Schriften enthält. Aufgrund der Größe des Gesamtbestandes und dem hohen Anteil an medizinischer Literatur ist die Bibliothek des mecklenburgischen Herrschers mit anderen Hofbibliotheken des 16. Jahrhunderts in Deutschland vergleichbar.

[25] Im Schweriner Landeshauptarchiv existiert ein Brief, in dem Hinweise auf Buchgeschenke zu finden sind. (Acta com. Lit. (Gelehrtenkorrespondenz) 207. „Desselben sein allhier vmb Complaria denen etliche zu Basel, etliche zu München, etliche zu Strasburg gedruckt vorhanden gewesen, aber das Strasburger Exemplar, dieweill demselben etliche Bücher de multa philosophia, de renovatione et restauratione, de vita longa eddiert, acht Ich vor den anderen das beste sein, Vund nachdem E. f. g. solches vielleicht nicht haben werden, thu E. f. g. Ich daßselb neben den beyden Zugethanen büchlein, in vunterthenigkeit zuschickenn.“(1569) Und in einem anderen Brief: „E.f. G. thu Ich auch hirmit Zwey Exemplaria meiner Calendariorum, des gleichen libel cum Theophrasti de praeparationibus zuschicken.“ (1570)

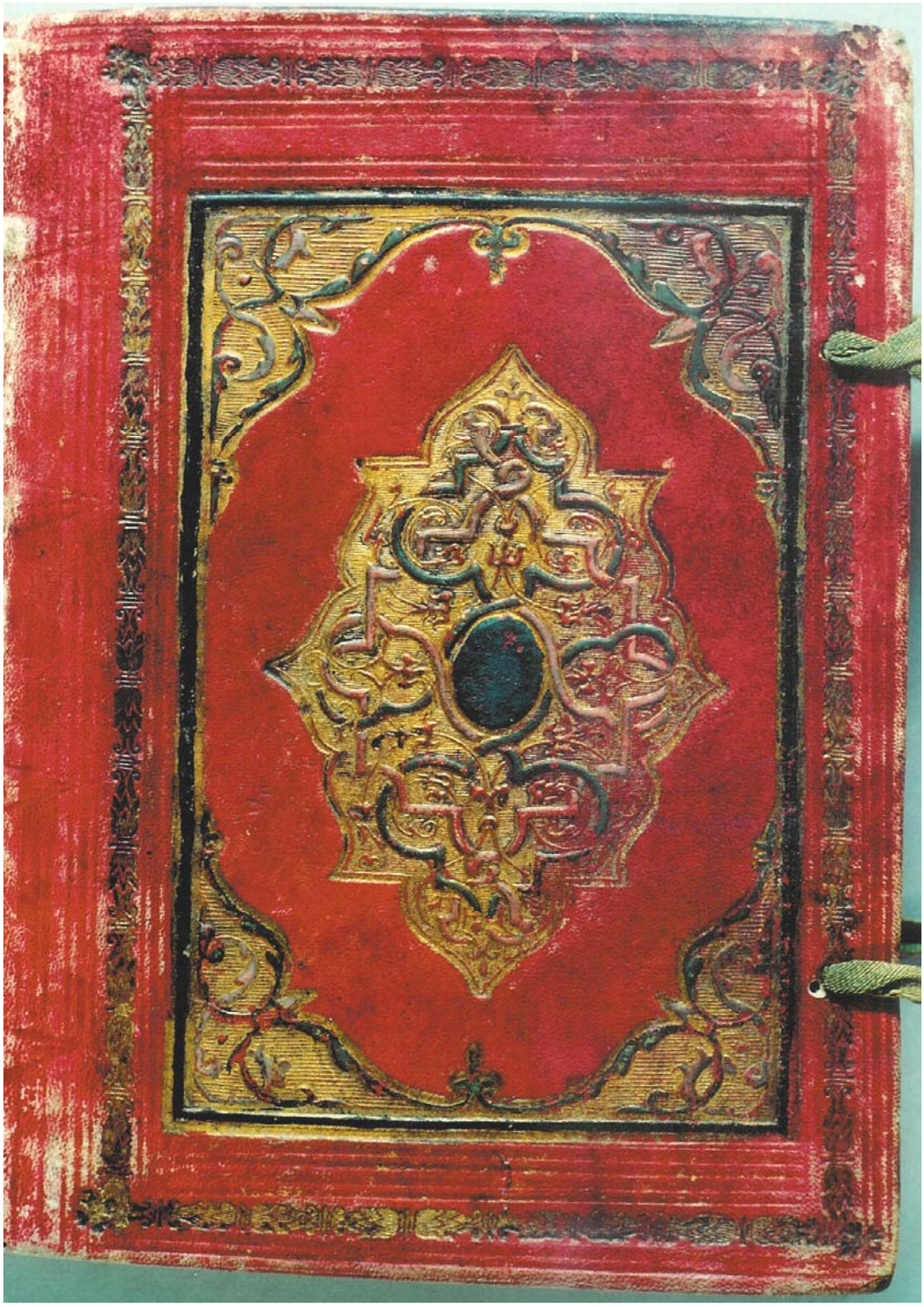


Abb.8 „Disputationem de nova Philippi Paracelsi medicina Pars alter” von Thomas Erastus (Ma-1065b). Widmungsexemplar für Herzog Johann Albrecht I.

Abb. 9 Bildtafel I der „Tabulae anatomicae" der „De humani corporis fabrica libri septem"(Mb-1) von Andreas Vesal

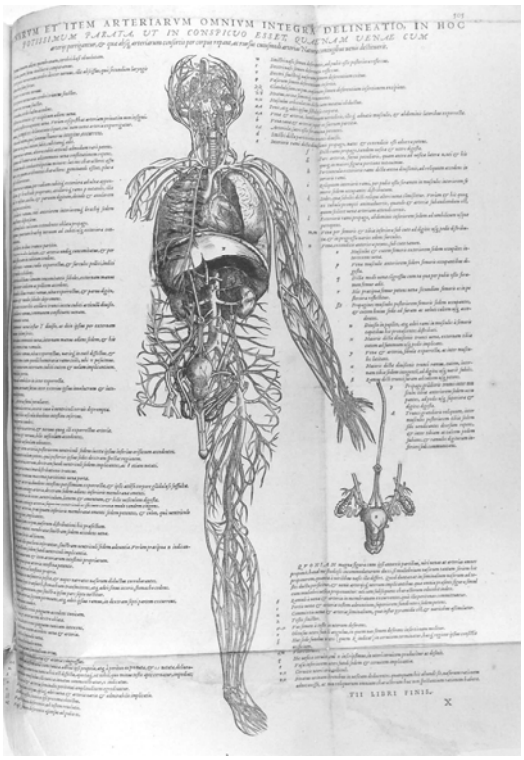


Abb. 10 Dreidimensional gestaltete Gefäßtafel, um den Verlauf der Pfortader in die Leber genauer darzustellen. Auszug aus der "Fabrica" von Andreas Vesal (Mb-1)

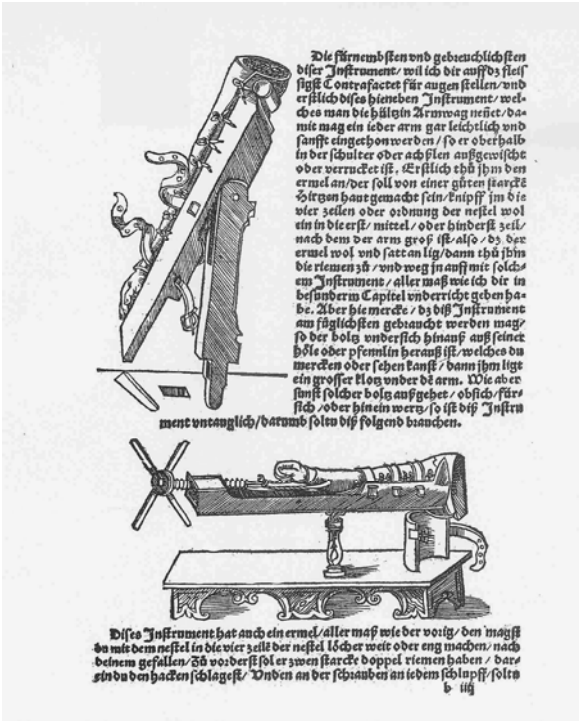


Abb. 11 oben: „Ambe", ein bei einer dorsalen Schulterluxation verwendeter Extensionapparat
unten: Streckapparat zur Einrichtung von Verrenkungen des Armes

Abb. 12 oben: chirurgische Werkzeuge: Knochensäge, Hammer und Klöppel und Flachzange
unten: Unterkieferschienung mit dazugehörigen Utensilien

Auszug aus „Die grosz Chirurgei" von Walter Hermann Ryff (Me-3)

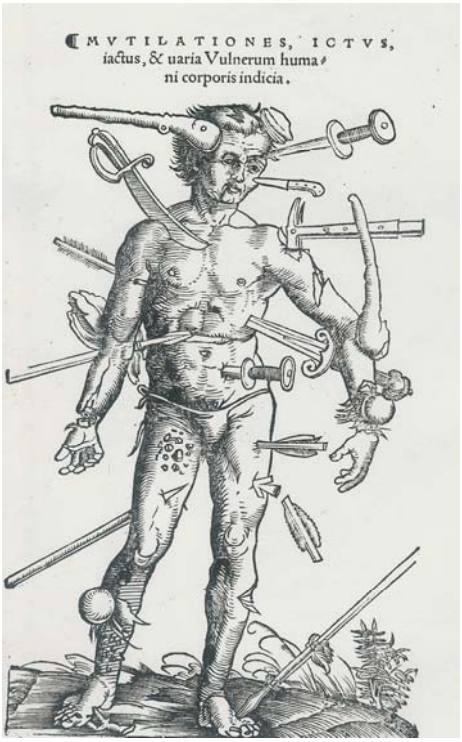


Abb. 13 „Wundenmann“, Holzschnitt von Johan Wächtlin; aus „De Chirurgica institutione libri quinque“ von Jean Tagault (Me-3145)

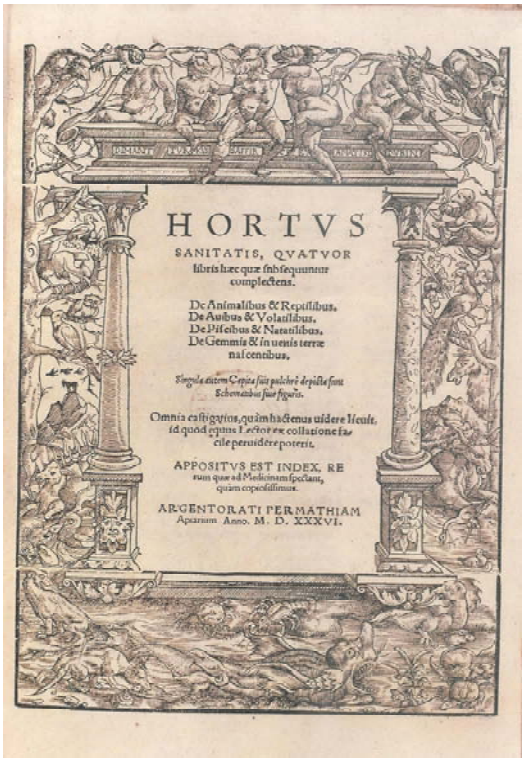


Abb. 14 Titelblatt des „Hortus Sanitatis“ von Johann von Cube (Na-2)

Abb. 15 Küchenschelle, Auszug aus dem Kräuterbuch von Leonhard Fuchs (Nd-3002)

Abb. 16 Oregano, Auszug aus dem Kräuterbuch von Leonhard Fuchs (Nd-3002)

„Der Dämonendiskurs“.
Intellektuelle Rara aus der Zeit Herzog Johann Albrechts

Markus Völkel

Arten, den Dämonen zu begegnen

Im elften Stück seiner *Hamburgischen Dramaturgie* vom *„5ten Junius, 1767“* ergriff Lessing die Gelegenheit, zwei Geistererscheinungen auf der Bühne miteinander zu vergleichen.[1] Den Anlaß dazu gab Voltaires Tragödie *Semiramis* von 1748, in der, erstmals in einem klassischen französischen Stück, ein Geist die Bühne betritt, um sich an seinem Mörder zu rächen. Zum Vergleich dient, wie nicht anders zu erwarten, Shakespeares *Hamlet* von 1602. Aufschlußreich ist, dass Lessing in seiner Besprechung als Aufklärer und Dramaturg zugleich auftritt und sich dabei bewußt gegen Voltaires ‚aufgeklärten Geist’ entscheidet. Die Art und Weise, wie Lessing hier polemisiert ist in hohem Maße dazu angetan, einen Blick zurück auf die Geisterwelt der Frühen Neuzeit zu werfen. Vom Theater aus gelingt ihm eine besonders nachdrückliche Aufklärung, die die Geister keineswegs abschafft, sondern als notwendigen Widerpart des Menschen festhält. Also sind seine Differenzierungen noch heute überlegenswert.

„ *... der dramatische Dichter“,* sagt Lessing, „*ist kein Geschichtschreiber; er erzählt nicht, was man ehedem geglaubt, dass es geschehen, sondern er läßt es vor unserem Augen nochmals geschehen; und lässt es nochmals geschehen, nicht der bloßen historischen Wahrheit wegen, sondern in einer ganz andern und höhern Absicht; die historische Wahrheit ist nicht sein Zweck, sondern nur das Mittel zu seinem Zwecke; er will uns täuschen, und durch die Täuschung rühren*.“[2]

Somit ist Täuschung zum Zwecke der emotionalen Rührung erlaubt, was alles einschließt, was nach der Wahrscheinlichkeit in der menschlichen Psyche vorgehen kann. Das Imaginäre, auch wenn es die Gestalt der von der Aufklärung exorzierten Dämonen annimmt, ist als bühnenfähig zugelassen. Lessing räumt ein, dass sich ein Teil des Publikums dazu bequemt haben könnte, nicht mehr an Gespenster bzw. ihnen nicht mehr zu glauben. Aber das bedeute eben nicht, dass es keinen Diskurs über sie mehr gebe und dass in diesen Erzählungen nicht beträchtliche Gefühlswirkungen erzielt würden. Solche Ressourcen darf also ein Theatermann nicht verschleudern. „*Der Same, sie (die Gespenster) zu glauben, liegt in uns allen, und in denen am häufigsten, für die er vornehmlich dichtet. Es kömmt nur auf seine Kunst an, diesen Samen zum Käumen zu bringen; nur auf gewisse Handlungen, den Gründen für ihre Wirklichkeit in der Geschwindigkeit den Schwung zu geben.*“[3]

Wenn dies so ist, dann folgt daraus, dass es eine Art ‚Wahrscheinlichkeitslehre’ für Gespenster gibt, nach der sich der dramatische Autor zu richten hat, ein ‚gespenstisches Decorum’, von dem Lessing im Vergleich zwischen Voltaire und Shakespeare ausführlich handelt.

[1] Vgl. Lessing, Gotthold Ephraim, Werke IV, Darmstadt 1996, S. 281-285
[2] Ebd., S. 281-282
[3] Ebd. S. 283

„*Aber Voltairens Geist ist auch nicht einmal zum Popanze gut, Kinder damit zu schrecken; [...] alle Umstände vielmehr, unter denen er erscheint, stören den Betrug und verraten das Geschöpf eines kalten Dichters. [...] Man überlege nur dieses einzige: am hellen Tage, mitten in der Versammlung der Stände des Reichs, von einem Donnerschlag angekündigt, tritt das Voltairische Gespenst aus seiner Gruft hervor. Wo hat Voltaire jemals gehört, dass Gespenster so dreist sind?*“[4]

Gespenster haben also ihre Benimmregeln, ohne die sie nicht glaubhaft als Gespenst auftreten können: „*Das Gespenst, das sich Dinge herausnimmt, die wider alles Herkommen, wider alle guten Sitten unter den Gespenstern sind, dünket mich kein rechtes Gespenst zu sein; und alles, was die Illusion hier nicht befördert, störet die Illusion*.“[5]

Wann aber wirkt die Illusion? Bei Lessing wirkt sie, wenn der Theaterdichter die nunmehr einzig zulässige Quelle, den Charakter oder Psyche des Helden so darstellt, dass deren (gehabte) Illusion auf uns überspringt: „*Das Gespenst wirket auf uns, mehr durch ihn, als durch sich selbst. Der Eindruck, den es auf uns macht, gehet in uns über, und die Wirkung ist zu augenscheinlich und zu stark, als dass wir an der außerordentlichen Ursache zweifeln sollten*.“

Lessing drückt sich nicht unverblümt aus, aber ein Gespenst kann nur ein intrapsychisches Phänomen sein, für dessen Erzeugung der Autor alle äußeren Umstände exakt einzurichten hat, und als interpsychisches Phänomen kann dann der Eindruck in voller Wirksamkeit auf den Zuschauer übertragen werden: „*Voltaire betrachtet die Erscheinung eines Verstorbenen als ein Wunder; Shakespeare als eine ganz natürliche Begebenheit*.“[6] Die Gespenster sind wir! Kein Grund also, sie nicht auf die Bühne zu bringen.

Die spöttischen Bemerkungen Lessings zum ‚voltairischen Gespenst’ haben mehr mit Inhalt und argumentativer Struktur der alten ‚Dämonenbücher’ zu tun als es zunächst den Anschein haben mag. Da ist zunächst der Umstand, dass es einen klaren Verhaltenskodex für Gespenster gibt, und den kann niemand anderer liefern als der Erzähler und Bewahrer der alten Dämonengeschichten selbst. Die Geister werden ‚in Geschichten’ erfahren und existieren weitgehend ‚als Geschichten’. Hier liegt eine historiographische Dimension, von der Lessing ganz selbstverständlich ausgeht, ohne sie weiter zu verfolgen. Das soll freilich im weiteren auf eine gewisse Länge geschehen. Die zweite Linie, die Lessing vorgibt, spielt auf das Verhältnis von Glauben und Aufklärung und weiter von Einzelnem und Gruppe angesichts des Dämonischen an. Die allgemeine Vernunft zweifelt mit guten Gründen am Erscheinen von Gespenstern, d.h., vor der ‚Summe der Intellekte’ existieren sie nicht. Hier gibt es keinen Glauben mehr, sondern Wissen; und so wissen denn ‚alle’, dass es keine Gespenster gibt noch jemals gegeben hat. Aber für den Einzelnen stellt sich die Sache anders dar. Mag er wohl wissen, dass es keine Gespenster existieren, so ist doch er, anders als die philosophische Kollektivvernunft, manchmal gezwungen, an sie zu glauben. Worin aber besteht ein solcher Glaube? Könnte es nicht manchmal sogar ein ‚vernünftiger Glaube’ sein? Wiederum läßt sich die Entscheidung dieser Frage aus der Tradition des älteren Dämonendiskurses herleiten. Wenn Lessing hier einleitend zur Sprache kam, dann hat dies vor allem

[4] Ebd. S. 282
[5] Ebd. S. 284.
[6] Ebd., 12. Stück, S. 285.

damit zu tun, dass er mit seinen theatralischen Überlegungen zugleich auch das Feld dieses Diskurses intuitiv umrissen hat. Lessings Theater ist ein erkenntniskritischer Ort. Genauer: Man könnte sagen, in diesen Überlegungen schwingen die älteren Teile des frühneuzeitlichen Dämonendiskurses so stark fort, dass es sich lohnt, diese einmal selbst auf die beiden Aspekte Dämonenerzählung und Gründe für den Dämonenglauben abzutasten. Die Bestände der Rostocker Universitätsbibliothek geben dazu reichlich Veranlassung.

Bücher zum Übernatürlichen und zu Dämonen an der UB Rostock

Die Altbestände der Universitätsbibliothek Rostock und besonders ihre Sondersammlung sind mit einer stattlichen Anzahl dämonologischer Werke ausgerüstet. Zwar wäre es falsch zu behaupten, wir fänden hier eine Spezialbibliothek, wie sie der niederländische Geistliche Balthasar Bekker (1634-1698) besessen hat, aber in Rostock konnte man sich zu allen Zeit zur Genüge über Magie, Hexerei, Geister und Vampire bzw. die Grenzen des natürlichen und des Geisterreiches informieren. Zu beobachten ist dabei zweierlei. Es sind stets sowohl die Werke pro als auch contra gesammelt worden. Das läßt den Schluß zu, dass es Anwälte beider Meinungen in Rostock gegeben haben muß bzw. die Meinung des jeweiligen Gegners argumentativ interessierte. Zur Überprüfung dieser Behauptung bieten sich zwei einfache Recherchen an. 1586 erschien in Frankfurt am Main bei dem südniederländischen Exildrucker Nikolaus Bassée (ca. 1540-1599) das berühmte *Theatrum De Veneficis*, eine Sammlung von Unter-suchungen über Hexen und Magie für Richter und Amtleute.[7] In dieser *Summa diabolica* sind Texte von 20 Theologen, Ärzten und Juristen versammelt, die das Thema umfassend behandeln. Von diesen Werken sind auch in Rostock die meisten in den Vorgängerausgaben vorhanden. Ein anderer Weg wäre, das von der Ludwig-Maximilians-Universität München gestützte *Lexikon zur Geschichte der Hexenverfolgung* zu seinen ‚personengestützten Artikeln' zu befragen.[8] Auch hier wird man in Rostock in genügender Anzahl fündig. Die Klassiker sind vor Ort, d.h. der *Tractatus de Magis, Veneficiis et Lamiis ...* von Johann Georg Gödelmann (1559-1611) von 1591 ebenso wie eine frühe deutsche Übersetzung von Jean Bodins (1530-1596) Hauptwerk *De Magorum Daemonomonia*, auf deutsch *Vom Außgelasnen Wütigen Teuffelsheer*, ebenfalls von 1591.

Wichtig ist auch die Beobachtung, dass in Rostock kein Autor nur deshalb gekauft wurde, weil er über Hexen oder Magie publizierte. Ein gutes Beispiel gibt hier der Jesuit Martin Antonius Delrio (1551-1608) aus spanischer Familie, der jedoch sein ganzes Leben in den Universitäten der südlichen Niederlande zubrachte. Delrios Klassiker *Disquisitionum magicarum libri sex* (1599/1600) war bereits in der Mainzer Ausgabe von 1608 vorhanden, aber es handelt sich insgesamt nur um eines von 25 gedruckten Werken dieses damals berühmten Autors. Seine Ausgaben des Claudian, der Tragödien Senecas, Schriften zum Neuen Testament und weiteren spätantiken Dichtern überwiegen jedoch bei weitem. Von den vielen späteren Fassungen

[7] Theatrum De Veneficiis. Das ist: Von Teuffelsgespenst, Zauberern und / Gifftbereitern / Schwartzkünstlern / Hexen und Unholden / vieler fürnemmen Historien und Exempel (bewärten / glaubwirdigen / Alten und Newen Scribenten / ... an Tag geben: Sampt etlicher hingerichten Zäuberischer Weiber gethaner Bekanntnuß / Examination, Prob / Urgicht und Straff / ... jetzt auffs new zusammen in ein Corpus bracht. Allen Vögten / Schuldtheissen / Amptleuten ... dienstlich zu wissen, Frankfurt am Mayn 1586. Herausgeber des Werkes war der Jurist und Historiker Abraham Saur (1545-1593). Zu diesem Werk vgl. Brückner, Wolfgang (Hg.), Volkserzählung und Reformation. Ein Handbuch zur Tradierung und Funktion von Erzählstoffen und Erzählliteratur im Protestantismus, Berlin 1974, S. 419, 500-509, hier auch die nähere Aufschlüsselung der Einzeltexte.

[8] Vgl. www.lrz-muenchen.de/~u9332br/webserver/webdata/hexenverfolgung/liste_arti

der *Disquisitionum magicarum*, die bis 1755 noch 24 Auflagen erreichten, finden wir in Rostock keine mehr vertreten. Warum in Rostock an der Universität ein Bedarf an magischer Literatur bestand, hat unlängst Katrin Moeller anhand ihrer Untersuchungen zu den Mecklenburger Hexenverfolgungen nachgewiesen.[9] Nach 1570, also in der Spätzeit Herzog Johann Albrechts, nahm die Anzahl der Hexenprozesse stetig zu. Gödelmann, der in Rostock den Doktorgrad erlangte und juristische Vorlesungen hielt, wird nur einer von vielen Interessenten an diesem Thema gewesen sein, zumal die Rostocker Juristenfakultät beständig bei den Hexenprozessen konsultiert wurde.

Bei Moeller lässt sich auch nachlesen, dass die Mecklenburger Urteilspraxis angesichts einer hohen Verfolgungsdichte noch ‚relativ' milde ausgefallen ist. Sie schätzt, dass in 52 % von etwa 2000 Verfahren ein Todesurteil ausgesprochen wurde und sieht die Verantwortlichen dafür weitgehend im zurückhaltenden Urteil der Rostocker Juristen. Sucht man für dieses Verhalten den Reflex in den universitären Buchbeständen, dann findet man tatsächlich die Schar der Kritiker von Teufels- und Hexenglauben in der Bibliothek fast vollständig versammelt. So ist neben Gödelmann vor allem Johannes Weyer (auch Wier, Wierus, Piscinarius) (1516-1588) mit einer großen Anzahl von medizinisch-magiekritischen Werken, und zwar auch in deutscher Übersetzung, vertreten.

Die zeitgenössischen Phänomene Magie und Hexerei bilden sich also hinlänglich in der Universitätsbibliothek ab. Daher kann man mit einem gewissen Recht behaupten, dass diese Bestände, die uns heute eher als Zeugnisse des Aberglaubens erscheinen, sich auch als Dokumente eines frühen Kampfes um Aufklärung lesen lassen, denn die Befürworter der Existenz von Schwarzer Magie und Hexen finden sich ebenfalls in der Sammlung. Weiter noch läßt sich sagen, dass der Meinungskrieg auf diesem Gebiet nicht nur zwischen den Gelehrten stattgefunden hat, sondern sozusagen auch ‚in ihrer Brust'. Dämonen und magische Momente der Welt waren nicht so einfach zu leugnen. Die Hl. Schrift erzählte vom Teufel und Magiern, die Kirchenväter der Antike und des Mittelalters schlossen sich an. Hinzu kam, dass viele ernstzunehmende Ärzte, Naturforscher und Philosophen sich positiv aussprachen oder doch zumindest manche Fälle so darstellten, als ob sie die Möglichkeit zugäben bzw. den Zweifel der Kritiker für seinerseits bezweifelbar hielten. Besonders im späten 16. und frühen 17. Jh. konnten auch die Abweichler im dämonischen Diskurs noch nicht ohne weiteres vollständig aus ihm aussteigen. Sie mußten ihn im Lessing'schen Sinn immer noch ‚weitererzählen', und sie mußten, in langsamer Vorbereitung des später so leichthin gesprochenen Begriffs ‚intrapsychisches Phänomen', eine neuartige Phänomenologie des Dämonischen entwickeln. Dieser Phänomenologie stellte sich eine ungewöhnlich schwere Aufgabe. Einerseits mußte sie - wie erinnerlich im Namen der ‚kritischen Vernunft aller' - die Existenz der Dämonen und ihrer Wirkungen mit Gründen beseitigen, andererseits aber für den Einzelnen, den späteren Kranken, Irren oder Desorientierten, eine neue Existenzform, sozial und psychisch, argumentativ herstellen. Im Theater und später im Film kann diese dann wieder öffentlich werden. Beide Tendenzen vollziehen sich wesentlich durch das Erzählen von Teufels- und Magiegeschichten, so dass sich folgern läßt, die exemplarische

[9] Vgl. Moeller, Katrin: Hexenprozesse in Mecklenburg – eine quantitative Auswertung, In: Quantität und Struktur. Festschrift für Kersten Krüger zum 60. Geburtstag, Rostock 1999, S. 283-300; Moeller, Katrin; Rösler, Irmtraut: Der Teufel und sein Name. Frühe Zeugnisse für Hexen- und Teufelsglaube in mecklenburgischen Gerichtsakten, In: *Homo narrans*. Studien zur populären Erzählkultur. Festschrift für Siegfried Neumann zum 65. Geburtstag, Münster, 1999, S. 357-370; Moeller, Katrin: „Daß Willkür über recht ginge". Hexenverfolgung in Mecklenburg im 16. und 17. Jahrhundert (Hexenforschung; 10), Bielefeld 2006

Funktion des Erzählens im Dämonendiskurs habe einen ‚Raum' geschaffen, in dem sich ein Umbau des Wissens über die Geister vollziehen konnte. Im ‚Erzählen' kommt es zu epistemischen Umlagerungen, die ‚reine Theorie', etwa der Physik oder Naturlehre, reichte dazu nicht aus. Hierzu nun einige ausgewählte Beobachtungen.

Der frühneuzeitliche ‚Dämonendiskurs': Überlegungen zur Rolle der Erzählung in wichtigen zeitgenössischen Abhandlungen

Einen mächtigen Anschub erhielt der europäische Dämonendiskurs seit dem Ende des 15. Jh. durch die Wiederentdeckung des sogenannten *Corpus hermeticum*, einer Sammlung von spätplatonischen Schriften. Die Protagonisten dieser Neuentdeckung, Marsilio Ficino (1433-1499) und Francesco Pico dela Mirandola (1463-1494), brachten damit ein angeblich uraltes 'Geheimwissen' wieder in Umlauf, in dem Magie, und zwar die sogenannte 'weiße Magie', eine zentrale Rolle spielt. Bei dieser Fassung magischen Denkens handelt es sich im Grunde um einen Sonderfall früher empirischer Wissenschaft angesichts eines hierarchischen, belebten und dynamischen Kosmos. Mikro- und Makrokosmos überschneiden sich beide im Philosophen, der sowohl einen theoretischen wie praktischen Zugriff auf beide gewinnen kann.

In Rostock ist aus dieser Schriftengruppe z.B. Francesco Patrizis (1529-1597) *Magia Philosophica* in einer Hamburger Ausgabe vorhanden. Hier liest man folgende Definition des Magiers:

„*Magier ist, wer sich in philosophischer Weise mit Einzeldingen befaßt. Die allgemeine Meinung aber sei, dass die Magier Zauberer seien. Dieses aber ist bei dem Volk, aus dem sie ursprünglich stammen anders, heißen sie doch die Philosophen der Chaldäer, und zu dieser Wissenschaft bekannten sich bei diesem Volk auch alle Könige und Fürsten, welche denn auch als erste bei der Geburt des Herrn seinen Ursprung erkannten und kamen, ihn in Bethlehem anzubeten. Folglich will der Magier, entsprechend der wahren Bedeutung seines Namens, nichts anderes als ein von Gott Wissender und ihn Verehrender sein.*"[10]

Von dieser gottesfürchtigen Magie ist die schwarze Magie oder Hexerei, auch *Goitia* und oft *Pharmacia* genannt, scharf zu unterscheiden. In ihren Zusammen-hang fallen alle die bösen, rechtlich einschlägigen Begriffe, die den europäischen Hexenprozeß dominieren, wie *praestigium* (Blendwerk, Gaukelei), *veneficium* (Giftmischerei, Bezauberung) und *maleficium* (Verbrechen). Der 'wahre Magier' dagegen, eigentlich ein früher Naturwissenschaftler, kennt die Bewegungen der Gestirne, ihren Einfluß auf die sublunaren Regionen und weiter die verborgenen Wirkungen der in der Welt ausgestreuten göttlichen Tugenden, der ‚Samen'. Dieses Wissen kann er dann als Arzt zum Nutzen der Patienten anwenden.

Der Druck der orthodoxen Theologen aller Konfessionen und der beginnenden empirisch-quantitativen Naturwissenschaft haben den 'Magier' um seine ursprünglich

[10] Magia Philosophica, hoc est Francisci Patricii summi Philosophie Zoroaster. Et eius 320. Oracula Chaldaic. Asclepii Dialogus. Et Philosophia magna. Hermetis Trismegisti. Poemander. Sermo sacer. Clavis, Sermo ad filium. Sermo ad filium. Sermo ad Asclepium. Minerva mundi et alia Miscellanea. Iam nunc primum ex Bibliotheca Ranzoviana e tnebris eruta et latine reddita. Hamburgi 1593, fol. 17v: Magi sunt, qui de singulis philosophantur. Consuetudo autem communis Magos pro maleficis accipit; qui aliter habentur apud gentem suam, eo quod sint philosophi Chaldaeorum, et ad artis huius scientiam, reges quoque et principes eiusdem gentis omnia faciunt, unde et ipsi primum, in nativitate Domini Salvatoris, primi ortum intellexerunt, et venientes in Betlem adoraverunt. Itque Magus, vera sui nominis interpretatione, non aliud sibi vult, quam Dei cognitorem, et cultorem.

positiven Konnotationen gebracht. Wer sich noch mit diesem Namen schmückte, der mußte damit rechnen, in den Ruch der schwarzen Kunst zu kommen. Als 1653 der französische Libertin Gabriel Naudé (1600-1653) seine berühmte *Apologie für alle großen Männer, die fälschlich der Magie verdächtigt worden seien* herausgab, schrieb er gleichsam eine Art Wissenschaftsgeschichte der antiken und mittelalterlichen Naturforschung und beerdigte die einst so fruchtbare Verbindung von 'Forschung' und 'Magie' für immer.[11]

In der Einleitung zu seiner Verteidigungsschrift entschuldigt er zugleich auch seinen Schreibstil, der in der Kombination von lateinischen Sentenzen und Autoritäten mit einer französischen Auslegung, gegen den aufkommenden 'klassischen Geschmack' verstoße. Der Inhalt seiner Schrift, so argumentiert er jedoch, bestehe in der genauen Vergegenwärtigung der Gründe. 'Reine Ideen' seien hier nicht am Platz, wohl aber Ausschnitte aus den vergangenen Diskursen, bei denen der sprachlichen Gestalt selbst Beweiskraft zukomme.[12] In dieser Auffassung darf man einen wichtigen Hinweis erblicken, dass das 'Reden' über die Dämonen stets ein 'gemischter Diskurs' sein muß, in dem rationale Analyse, Exempel und Erzählungen verschiedenen Typs sich ablösen und verflechten. Dazu nun einige Beispiel wichtiger Autoren, die ausnahmslos in der Rostocker Bibliothek vertreten sind.

Heinrich Kornmanns *Historischer Tempel der Natur*

Der hessische Jurist Heinrich Kornmann (1579-1627) widmete 1611 dem Grafen Philipp II. von Solms (1576-1612) einen kleinen *Templum naturae historicum*, in dem er sich offen als ein Anhänger der ‚Großen Kette der Wesen' (Great Chain of Being) bekannte.[13] Nach dem Prinzip der *convenientia* 'überlappen' sich alle Bestandteile der Welt in schneller Aufwärtsbewegung vom Stein zu Gott und umgekehrt von Gott zum Stein. Eine Fließbewegung läßt sich erkennen, die die Dämonen ganz natürlich umfaßt und eine natürliche Magie begründet:

" Was den Atem betrifft, so kommt die Pflanze mit dem Tier in der Belebung überein, das Tier mit den Sinnen des Menschen, diese mit dem Intellekt des Dämonen, jener mit Gottes Unsterblichkeit. Die Vereinigung und der Zusammenhang der Natur sind nämlich so beschaffen, dass jede überlegene Eigenschaft (virtus) über die niederen Einzeldinge in langer und zusammenhängender Reihe unter Zerlegung seiner Strahlen bis zu den untersten fließt und die untersten durch ihre höheren Teile zu den höchsten insgesamt gelangen. Indem sie dies einsahen, nannten die Ägypter die Natur einen Magier."[14]

[11] Naudé, Gabriel, Apologie pour tous les grands personnages qui ont esté faussement soupconnez de Magie. [Multos absolvemus, si coeperimus ante judicare quam irasci. Seneca lib. 3 de ira. Cap.29]. La Haye chez Adrian Vlac. 1653.

[12] Ebd., unpag. Vorrede: Et comme il n'apparient qu'aux ames eslevées, transcendentes, et qui ont quelque chose par dessus le commun, de nous donner leurs conceptions pures nuës, seules et sans escorte que de la verité: et que c'est une marque d'un esprit bas et ravalé de ne rien entreprendre de soy mesme; aussi est-ce le propre charactere de celuy qui est autant esloigné d'une vaine gloire, que l'ignorance et bestise, de suivre la piste et le chemin frayé par les plus doctes et mieux sensez, et ne point , et n point tant s'amuser à ce qui peut pipper et chatouiller les aureilles des Lecteurs, qu'il vienne à negliger ce qui est necessaire pour la pleine et entiere satisfaction de leur esprit.

[13] Kornmann, Heinrich, Templum naturae historicum, Henrici Konmanni ex Kirchaina Chattorum, in quo de natura, et miraculis quatuor elementorum, ignis, aeris, aquae, terrae, ita differunt, ut …, Darmstadii, curante Joh.Jac. Porssio, A. 1611. (12°, 334 S.) . Zu Kornmann vgl., Gorzolka, Matthias, Heinrich Kornmann (1579-1627). Materialien zu einer Biobibliographie, In: Jahrbuch für Volkskunde (1994), S. 209-218. Vielgelelesen war auch sein Werk über Nixen und Nymphen, d.h. über den Mons veneris, Frankfurt a.M. 1614.

[14] Kornmann, Templum (wie Anm. 19), S. 3-4: Rursus in spiritualibus convenit planta cum bruto vegetatione, brutum cum homine sensu, hic cum Daemone intellectu, illi cum Deo immortalitate. Ea enim naturae colligantia

Anhand dieses Zusammenhanges, bezieht man ihn z.B. auf die Luft, das zweite Element nach dem Feuer, läßt es sich leicht erklären, wie Traumgesichte von Schlafenden zustande kommen. Die Luft trägt sie von den Dämonen über die Poren in die Körper der Schlafenden![15] Mit dem Atem kommunizieren die Menschen mit den Geistern. Wunder der Natur! Was aber nun ist das Historische an und in ihr? Das sind die Erzählungen. Kornmann ordnet seiner wunderbaren Elementenlehre konsequent Parallelerzählungen zu. Als Erzählungen vor allem und weniger als konkrete empirische Beobachtungen illustrieren sie die Elemente. Diese gewinnen so ihre historisch-erzählte Seite. Dazu ein Beispiel zum Element ‚Feuer'. Hierbei wird ein Hinweis von Paracelsus auf Menschen, die in der 'Unterwelt' leben, ausgemalt:

„*Zu den Feuermenschen stammt eine bewunderwürdige Geschichte aus dem Jahr 1536, dem 21. März. In Sizilien begegneten einem hiesigen Kaufmann, als er sich nicht weit von der Stadt Taormina aufhielt, zehn Gestalten, die wie Schmiede aussahen und bald darauf weitere zehn, von denen einer dem Vulcanus glich. ‚Wohin sie gingen', fragte der Kaufmann. Er antwortete: ‚Zum Ätna, in die Schmiedewerkstätte.' Dies erschien dem Kaufmann seltsam, wie man dort auf dem Berge, der mit hohem Schnee bedeckt war, etwas herstellen könnte. Worauf Vulcanus: ‚Dir sind wohl meine Kräfte unbekannt, die du aber bald mit anderen erfahren wirst!', womit er entschwand. Daraufhin flüchtete sich der Kaufmann schreckenssteif mit Mühe in das nächste Haus, wo er bis zum nächsten Tag im Bett verweilte. In der Abendzeit nun begann der Ätna sich mit Getöse zu bewegen und Asche und Flammen zu spucken, so dass die Taormitaner das Weltende nahe sahen und überall Schutz suchten, nirgends aber genug sicher waren. Schließlich aber, nachdem sie sich der Hl. Agatha mit Bitten um göttliche Fürsprache zu Füssen geworfen hatten beruhigte sich der Berg gegen alle Erwartung schnell*."[16]

Dieses Ammenmärchen parallelisiert Kornmann an anderer Stelle nochmals mit dem antiken Mythos vom Giganten Encelados, der sich mit seinen Genossen gegen Zeus aufgelehnt habe und nach erbittertem Kampf von ihm mit dem Ätna bedeckt worden sei. Indem er die Geschichte als „allgemeines Gerede" (*fama vulgata*) vorstellt, erlaubt der Kompilator zugleich die Distanzierung von ihr.[17] Gleichzeitig aber dient die

---

et continuitas est, ut omnis virtus superior per singula inferiora longa et continua serie radios suos dispertiendo usque ad ultima fluant, et inferiora per singula sua superiora ad suprema pervenint: Quod intuentes Aegypti naturam Magnam vocaverunt. (Übersetzung vom Autor).

[15] Kornmann, Templum (wie Anm.19), S. 8: … S. 8: [natura]… velut Deificum quoddam speculum in se suscipit et retinet: illasque secum ferens corpora hominum et animalium per poros ingrediens, tam in somno quam in vigilia illis imprimens variorum mirabilium somniorum praesagiorum et auspiciorum materiam praebet. Hinc multi Philosophie arbitrati sunt, aerem causam esse somniorum pluriumque aliarum animae impressionum, per delationem idolorum seu similitudinum, seu specierum, quae deciduntur a rebus et sermonibus in ipso aere multiplicatis, quousque perveniant ad sensus, et tandem ad phantasiam, et animam recipientis, videlicet quae soluta curis, nec impedita, species huiusmodi obviam expectans, ab illis informatur.

[16] Kornmann, Templum (wie Anm. 19), S. 49-50: Homines ignei. In quolibet elemento statuit Ph. Theoph. [Paracelsus] Homines et creaturas qui in suo Chao ambulent et habitent. De igneis exemplum admirabile est Anno 1536. die Martis 21. In Sicilia non procul ab oppido Taurominitano mercatori Siculo iter facienti decem fabrorum habitu occurrerunt, ac paulopost alii decem, tandem vero unus Vulcano similis. Rogati a Mercatore, quo tenderent? Respondit Aetnam versus ad fabrilem officinam. Heic Mercator, mirum sibi videri, quomodo eo in monte quidquam fabricari possint, qui altissima nive esset obtectus, respondens Vulcanus. Ignotae tibi, inquit, meae sunt vires, quas non multo post cum aliis experieris, simul cum dicto evanuit: unde mercator totus horrore rigescens aegre in proximam domum correpit et seq die lecto cocessit. Sub vespera Aetna mons tanto cum fragore moveri et cinerem ac flammas evomere cepit, ut Tauromínitani ultimum mundo finem instre rati, latibula undique quaererent, nec ullum satis tutum invenirent; tandem vero indictis ad D Agathae supplicationibus fusisque ad Deum precibus tempestas praeter omnem expectationem cito conquievit.

[17] Kornmann, Templum (wie Anm. 19), S. 189 " Fama est, inquit, ne in rebus incertis et forte impossibilibus ipse se quasi certum autorem constitueret, inserit etiam ipam famam, non se auctore, ut dictum est, sed fama vulgatam. Enceladum inquit gigantem finxerunt, pro sacrilegio quod adversum Deos, cum caeteris gigantibus admiserat, semiustum fulmine Iovis ingentis Aetnae mobilibus esse subiectum, perindeque ipsum montem

Einlassung zur Erklärung des nahegelegenen Agathenkults in Catania. Auf diese Weise erfolgt ein beständiger Übergang von der Natur ins Reich der Künste. Ein Werk wie der *Templum Naturae Historicum* bleibt völlig unverständlich, solange man seine Erzählungen und Exempel nicht als Ausweitung des emanativen Gleichgewichtszustandes in der Natur begreift. Wenn der Mensch Schnittpunkt von Mikro- und Makrokosmos ist, dann sind es auch seine Erzählungen. Weil hier jede Beobachtung noch jede Erzählung und umgekehrt ‚kritisieren' kann, herrscht im historischen Tempel der Natur von heute aus gesehen ein fast unwirklicher Gleichgewichtszustand von antikem, christlichen und gegenwärtigem Wissen. Indes ist dieser Zustand durchaus gewisser innerer Veränderungen fähig, insofern der 'Philosoph' und Magier immer neue Vernetzungen der Seinssphären zu entdecken mag. Zwar ist der Raum der Natur geschlossen, aber keineswegs völlig begriffen.

Johannes Weyers verdeckter Diskurs über Vampire und Teufelszeug

Der Klever Leibarzt Johannes Weyer (Wierus) (1516-1588) ist reichlich auf Rostocker Regalen vertreten. Öffnet man unbefangen die ersten Seiten seiner Hauptwerke *Über Vampire* (*De lamiis*) oder *Über die Blendwerke der bösen Geist* (*De praestigiis daemonium*), dann erhält man zunächst den Eindruck, hier sei ein wütender Hexenverfolger am Werk. Vor allem die juristisch gewendeten Definitionen lassen das Schlimmste befürchten. Mensch und Teufel können wohl einen Pakt miteinander schließen, von der einen oder anderen Seite aus Blitze und Donner erzeugen, Hagel und Stürme anrichten, im Reigen mit den Dämonen tanzen, den Beischlaf mit ihnen vollziehen, Menschen in Tiere verwandeln und tausend ähnliche Dinge mehr.[18]

Als Jurist schreibt Weyer diese Tatbestände kaltblütig nieder und widerspricht auch den kumulativ bedrohlichen Folgerungen keineswegs. Als Arzt und Naturphilosoph hingegen sucht und findet er eine andere Sprache. Er geht punktuell vor und begnügt sich, erstaunlich modern, mit der Beschreibung begrenzter Phänomene und begrenzte Folgerungen. Damit vermeidet Weyer den vollständigen - und damals nicht ungefährlichen - Negationismus. Vielmehr geht er den Weg der kritischen Analyse von Einzelphänomenen. Als Arzt darf er fragen, welches menschliche Temperament für den Kontakt mit Dämonen anfällig scheint und stößt auf die Melancholiker und Traurigen (*tristes*).[19] Ein gestörtes Gleichgewicht der Säfte kann dann auf die Augen wirken und zusammen mit der *vis imaginativa* zu den bekannten Dämonenerschei-

ignem ructare fulminis poena, facere autem motum terrae, quum idem Enceladus conversus in aliud latus alterius voluerit vice effaetas vires et tolerandi substantia superare. Non procul restat a Catania patria S. Agathae virginis et Martyris. Et hanc puto esse causam quare ipsa Agtha colatur adversus furorem ignis ne ulterius prorumpat.

[18] Weyer, Johannes, De lamiis liber [dt.: 'Über Vampire']. Item de commentitiis ieiniis. Cum rerum ac verborum copios0 indice. Basileae, ex officina Oporina. 1582, hier Sp. 30-31, die Definition ‚Quod lamia': (was ist ein Vampir?):Lamiam appello, quae ob foedus prestigiosum aut imaginarium cum demone initium, propria ex suo delectu voluntate, vel maligno daemonis instinctu impulsive, illiusque ope, qualiacunque mala vel cogitatione vel imprecatione, vel re ludicra atque ad institutum opus inepta designare putatur: velut aërem insolitis ignire fulminibus, tonitu terrifico concutere, damnosa grandinis insoliti multitudine ferire, tempestates excitare, segetem in agro laetam alio transferre aut depopulari, morbus praetor naturam hominibus bestiisque ciere (?) et mederi,paucis horis longissimé evagari, choreas cum daemonibus ducere, epulari, succubum agere, homines in bestias commutare, et mille monstruosa rerum ludibria ostentare. Haec lamiae vulgo attribui video, maxime ex poetarum authoritate: verum – *Pictoribus atque poetis quidlibet audendi simper fuit aeque potestas*. (Horaz, De arte poetica).

[19] Weyer De lamiis (wie Anm. 12), *Kapitel IX. Qui homines daemonum illusionibus artibusque magis sunt expositi. Sp. 41 :* Hic porro id hominum genus maximé impetitur, quod tali est temperamento, vel a causis externis vel internis movetur, ut à daemonis spectro appetitum, vel illius suggstione tentatum, se uti organum illius voluntati non ineptum, ex fucata inductione facile praestet. Eiusmodi sunt melancholici, et ob iactura vel qualecunque alia causam tristes: item Deo diffidentes, impii, illicitè curiosi, perverse in religione Christiana instituti, invidi, impotentis odii, maliciosi, vix mentis compotes, similesque;

nungen führen: „*Auf der Grundlage derartiger körperlicher Beschaffenheit pflegt sich sodann der Teufel ganz bequem einzuschleichen*.“[20] Der Kooperationsgedanke, ein teuflischer Occasionalismus, scheint bei allen empirischen Erklärungen niemals ganz ausgeschlossen. Zumindest aber, und das ist wichtig, ist der Teufel auf eine Mitwirkung der gestörten Physis angewiesen und der Mensch nicht mehr ein völlig freier Kooperationspartner des Bösen. Hier liegen die medizinischen Anfänge der juristischen Lehre von der Unzurechnungsfähigkeit.

Schon rückt der Teufel in die Nähe einer menschlichen Ausfallerscheinung, aber seine Möglichkeit und die Möglichkeit seiner Wirkungen sind noch keineswegs ausgeschlossen. Weyers mühselige Argumentationsarbeit, allein das Buch über die *Praestigiis daemonium* hat 934 enggedruckte Spalten, besteht nun darin, die tausenderlei Variationen der teuflischen Macht zu durchdenken und damit einzuschränken. Noch ist kein prinzipieller Widerspruch gegen den Teufel möglich, aber als Naturforscher kann man ihm einen präzisen Platz anweisen. So sei der Beischlaf zwischen Vampiren und Dämonen unglaubhaft, denn letztere entbehrten der Knochen und des Fleisches.[21] Ebenso erlaube es die göttliche Schöpfungsordnung nicht, Menschen in Tiere zu verwandeln, sei doch der Mensch *expressis verbis* zum Herren über die Tiere geschaffen und sei ein bleibendes Bild Gottes.[22] Darum, und hier sieht man die Frucht der punktuellen Untersuchungen, seien auch die Geständnisse der Hexen und Besessenen mit Vorsicht zu behandeln.[23] Was sie gestanden hätten, sei eben oft nicht möglich gewesen, so dass am Ende nur die Frage bleibe, ob sie ein willentliches Bündnis mit den Dämonen geschlossen hätten oder sich dieses nur einbildeten. Während also am Teufel und dem menschlichen Willen, mit diesem zu kommunizieren, prinzipiell nicht gerüttelt wird, muß der strafbare Kontakt im Einzelfall bewiesen werden, wobei die Selbstaussagen des Beschuldigten, und das ist das Entscheidende, nur in einem weitgehend empirisch kontrollierten Kontext Gültigkeit haben können. Kann aber der Teufel nur mit geschwächten oder gestörten Menschen sein Spiel treiben, dann verliert er viel von seiner Bedrohlichkeit und wird am Ende sogar zu einem Krankheitsphänomen. Der Teufel, käme er dem Kranken zu Hilfe, wäre dann der ‚falsche Arzt’ und müßte von ihm als Konkurrent aus dem Felde geschlagen werden. Und in der Tat verwahrt sich Weyer gegen alle magischen Kuren und Amulette, zu denen Kranke gewöhnlich ihre Zuflucht nehmen. Der empirische Arzt wird also zum „Priester der heiligen Medizin“.[24]

Es wäre freilich vorschnell, in Weyer einen vollständigen Aufklärer und Empiriker zu sehen. Das war er nur in einem überraschenden Sinn. Er lebte als Arzt buchstäblich in einer Welt von Teufels- und Dämonenerzählungen. Ihnen wich er nicht aus, sondern erzählt sie im Gegenteil in fast ununterbrochener Folge. Das betrifft sowohl die Aussagen der gängigen ’Zauberbücher’ als die Masse von Teufelsbekundungen, denen er selbst oder in Überlieferung begegnet ist. In diesem ’Meer erzählter Dämonen’ schwimmen seine empirisch-rationalen Untersuchungen, wo sie

[20] Weyer, De lamiis (wie Anm. 12), Sp. 45: proinde de huic veluti materiae suis ludibriis convenientisimae diabolus se non illibenter insinuat.
[21] Weyer, De lamiis (wie Anm. 12), Kap. XIII. Kap. XIII. Concubitum daemonis et lamiae esse imaginarium.
[22] Weyer, De lamiis (wie Anm. 12), Kap. XIV. Homines ullius rei potentia in bestias transformari nequire.
[23] Weyer, De lamiis (wie Anm. 12), Kap. XXI. Quae in maleficii inquisitione sunt facenda: ne soli confessioni standum esse.
[24] Weyer, Johannes: De praestigiis daemonium, et incantationibus ac veneficiis Libri sex, postrema editione sexta aucti et recogniti. Accessit liber apologeticus, et Pseudomonarchia daemonum. Cum Rerum verborum copioso indice. Basiliae, ex officina Oporina. 1583, S. 9: afflictione ad ordinata a Deo remedia posthac confugiant, puris manibus in coelum sublatis, ac medicinae sacra in hoc negotio incorruptius conscientia synceriore tractentur: qui praecipuus fuit huius instituti mei laboris scopus.

manchmal geradezu unterzugehen drohen. Der Verdacht, hier stelle sich ein Einzelner gegen eine massenhaft erhärtete *communis opinio*, bestätigt sich. Obwohl seine Beweise triftig sind, sind sie nicht zwingend, denn sie geben die Möglichkeit freiwilliger und gesuchter Kooperation von Menschen und Geistern noch zu. Das aber eröffnet die Möglichkeit, im Dämonendiskurs die negativen Argumente selbst zu Blendwerk, zu *praestigia* zu machen. Und eine der dazu gehörigen Techniken ist es, wenn eine Geschichte abgetan erscheint, gleich die nächste zu erzählen. Weyer, das zeigt sein Werk überdeutlich, kann sich diesem Erzählzwang nicht entziehen.

Die ‚Bezauberte Welt' des Balthasar Bekker

Kaum ein zeitgenössisches Werk der frühen Aufklärung hat einen derartigen langanhaltenden Skandal ausgelöst wie die *Betoverde Weereld* des Amsterdamer Predigers Balthasar Bekker (1634-1698). Die Rostocker Bibliothek besitzt die - sprachlich mißlungene - deutsche Übersetzung der vierbändigen Ausgabe. Kein Theologe konnte es sich damals leisten, nicht über Bekkers Angriff auf den Satan informiert zu sein.[25] Ein originaler Denker war der Sohn eines westfälischen Pastoren nicht, dafür aber ein gründlicher. In seiner Bibliothek von über 1500 Bänden hatte er die gesamte philosophische Schule des Descartes, Spinoza und alle zeitgenössischen empirischen Naturforscher wie Huygens oder Leeuwenhoeck versammelt. Seine naturphilosophische Grundthese war ein gemäßigter Atomismus mit strikter Kausalitätswirkung.[26] Mit dieser 'Zange' hätte er den Teufel, böse Geister und Hexen zunächst auf rein logischem Wege zermalmen können.

Bekker aber war wohl bewußt, dass mit einer theoretischen Widerlegung des Dämonenglaubens noch wenig geleistet war, und deshalb widmet sich der weitaus größte Teil des Werkes dem abendländischen Dämonendiskus. Ähnlich wie vor Weyer und nach ihm noch Christian Thomasius in *De crimine magiae* war er gezwungen, die lästige Erzähltradition, die er doch eigentlich überwinden will, nochmals aufzurollen.[27] In der recht pedantisch geratenen Vorrede zur erweiterten vierbändigen Ausgabe rechtfertigt sich der Autor wegen dieses Vorgehens: Ohne den 'historischen Teil' kann der 'beweisende Teil' sein Ziel nicht erreichen. Im Klartext: Auch der historische Teil muß ein beweisender werden, nur in welcher Form? Hier ist das Verhältnis klar vorgegeben. Neben der Vernunft steht, ebenso beweisend die Heilige Schrift, ein 'historisches Buch'.

Ein Blick auf den Aufbau der *Bezauberten Welt* verrät die ungeheuere Anstrengung, zu einer Synthese zu gelangen. Buch I bietet eine universale, d.h. auch Amerika, Afrika, die Muslime und die Juden umfassende Meinungsgeschichte (Doxologie) der Dämonologie. Dort eingeordnet findet sich als § 22 die Auffassung der Protestanten analysiert. Sie markiert zweifellos eine Art Endpunkt, aber keineswegs den für

[25] Bekker, Balthasar: Die Bezauberte Welt: oder eine gründliche Untersuchung Des Allgemeinen Aberglaubens / Betreffend / die Arth und das Vermögen / Gewalt und Wirckung Des Satans und der bösen Geister über den Menschen / Un was diese durch derselben Krafft und Gemeinschafft thun: So aus Natürlicher Vernunft und H. Schrifft in 4 Büchern zu bewehren sich unternommen hat Balthasar Bekker, S. Thelog. Doct. Und Prediger zu Amsterdam. Nebst des Authoris generale Vorrede über diese seine 4 Bücher: Wie und welcher Gestalt dieselbe zu lesen/ der Zweck seines Vorhabens / und dann die Ordnung / so er darinnen gehalten. Aus dem Holländischen nach der letzten vom Authore vermehrten Edition.Gedruckt zu Amsterdam [i.e. Hamburg]/ bey Daniel von Dahlen, by der Börse / Anno 1693. In die Teutsche Sprache übersetzet. Die erste Ausgabe in 3 Bänden war erst kurz zuvor in Leuwaarden 1691-1693 gedruckt worden.

[26] Vgl. Israel, Jonathan Irving: Radical Enlightenment : Philosophy and the Making of Modernity 1650-1750, Oxford 2001, bes. § 21, The Death of the Devil, S. 375-405

[27] Thomasius, Christian: De crimine magiae [Von dem Verbrechen der Zauber- und Hexerey], Leipzig 1701, vgl. auch die Ausgabe Thomasius, Christian: Vom Laster der Zauberei, hrsg. von Rolf Lieberwirth, Weimar 1967

Bekker in weiter Ferne liegenden Konvergenzpunkt von richtiger Bibelauslegung und natürlicher Vernunft, ist die Teufelsidee im Protestantismus doch überaus populär. Buch II soll der Anlage nach rein beweisend sein und erläutert vor allem seine Prinzipien der Schriftauslegung. Das in der Bibel Gesagte ist verpflichtend, aber verpflichtend machen darf allein die Vernunft. Buch III untersucht dann den Menschen und die Möglichkeit seines Umgangs mit dem Teufel. Ursprünglich war damit die Grenze von Bekkers Argumentation bezeichnet, doch fühlte er eine Lücke, die er mit dem letzten Buch IV noch zu schließen hoffte. Auf welchem Erfahrungsbegriff beruht der Dämonenglaube und wie muß man diesen Begriff reformieren, damit er nicht weiter mit diesem Spuk belastet werde?

Auch Buch IV verläßt sich auf die Kombination eines systematischen Aufrisses (§ 1 bis 4) mit Exempla und Berichten (§ 5 bis 11). Verständlicherweise ist das Spektrum der ausgewählten Erzählungen außerordentlich groß, geht es doch darum, die Dämonenberichte in einen möglichst vollständigen Begriff der Naturerfahrung einzugliedern. Die Schnittfläche, und gerade hier geht die *Bezauberte Welt* sehr gründlich vor, bilden die außergewöhnlichen und damit schwer erklär- oder deutbaren Naturerscheinungen. Je überzeugender sie mit natürlichen Begriffen erfaßt werden können, desto mehr schmilzt das Reich der Dämonen zusammen. Unmerklich kommt es so zu einer Veränderung des herkömmlichen 'Historien-Begriffs'. Bald handelt es sich um konkrete Erlebnisse, die konkrete Persönlichkeiten nachweislich dann und dort gehabt haben sollen. Dann wiederum um Zitate aus Werken, die solche Berichte geradezu gespeichert haben, wie etwa Girolamo Cardanos (1501/1506-1576) *De subtilitate* von 1552. Endlich meint eine 'Historie' bereits seltsame, aber wiederholbare Beobachtungen, die den traditionellen Charakter des Merkwürdigen und Kuriosen langsam ablegen. Ein schlagendes Beispiel ist das vom erstaunlichen Geruchssinn der Geier:[28]

„*Die Historien bezeugen uns, das die Geyer wohl zwey oder drey hundert Meilen … auff den Geruch ankommen sind nach den Aasen und todten Leichnamen / die nach einer Feldt-Schlacht auff der Erden liegen blieben. Es ist dennoch nothwendig / dass die Atomi der todten Leiber biß dahin durch die Lufft geführet worden / und dass diese / welch die Lufft einmal gefasset / derselben biß zu ihrem Ursprung gefolget sind / allda sie viel stärcker ist / weil sie näher ist*."

Ohne die Phänomen zu leugnen holt die Vernunft sie hier langsam ein. War dabei etwas gänzlich Neues geschehen? Man erinnere sich an 'Atem der Natur' (*spiritualia*) bei Heinrich Kornmann. Dieser Atem durchwehte jede Stufe der Seinsordnung. Bei Bekker waren es dagegen Atome, die sich universal ausbreiteten. Die Einheit der Natur wurde durch die neuen naturwissen-schaftlichen Erklärungsweisen nicht infrage gestellt, nur das Zentrum in diesem Kreis hatte sich von den unkörperlichen Intelligenzen der Geister weit weg verschoben, hin zu einer materiellen Kausalität.

[28] Bekker, Bezauberte Welt (wie Anm. 25)

‚Magische Bücher' in einer modernen Bibliothek

Welchen Sinn macht es, sich heute wieder mit den dickleibigen Folianten der Dämonen-, Hexen-, Teufels- und Mirakelliteratur zu beschäftigen? Erzeugt nicht jede Zeit unermüdlich ihre eigene Sphäre des Übernatürlichen und Zauberhaften? Gegenwärtig etwa im Bereich der Parapsychologie? Können wir denn wirklich noch etwas inhaltlich und argumentativ aus diesen Werken lernen? In begrenzter und genau kontrollierter Weise gewiß. Die Kämpfer gegen die Hexenprozesse, Teufelsaustreibungen und die grausame Behandlung von Geisteskranken gehören zu den Vätern der späteren Aufklärung und dürfen also die Großväter unserer heutigen kritischen Vernunft heißen. Diese heutige kritische Vernunft ist immer noch aufgefordert, sich sowohl zu erinnern als von ihnen zu lernen. Dieser Lerneffekt kann bereits ganz praktisch bei der bloßen Betrachtung der Argumentation ansetzen. So gut wie immer ist sie gemischt, aus rational-logischen und historischen Elementen, d.h. aus *Exempla* und Historien. Diese Beobachtung sollte zu dem Schluß führen, dass die Vernunft sich von ihrem Schatten, der ungefilterten Erzählung, so leicht nicht lösen kann. Wenn ein linker Rationalist wie der Filmregisseur Alexander Kluge (*1932) seine Zeitkritik seit gut drei Jahrzehnten fast ausschließlich anhand dicker 'Geschichtenbände' betreibt, in denen es an Hinweisen auf 'Merckwürdiges', früher hätte man gesagt, allein 'übernatürlich' zu erklärenden Phänomenen, nur so wimmelt, dann wird deutlich, dass Vernunftkritik ohne Erzählungen nicht auskommen kann.[29]

Ein weiterer Grund sei abschließend genannt. Der Inhalt von 'Geschichten' ist *a priori* uneindeutig. Stets kommt es auf die Tendenz des Erzählers an. Die Beschäftigung mit, von heute aus gesehen, längst obsoleten, Erzähltem legt also das praktische, genauer kritische Potential der Vernunft offen. Obwohl ihre Situation mehr als einmal aussichtslos schien, ist es der europäischen Vernunft gelungen, die 'soziale Realität' der schwarzen Magie, einen Fundamentalismus der beharrlichsten Art, langsam aufzulösen. Dieser Prozeß ist sowohl über logische und empirisch gestützte Argumente als auch vermittels Geschichten erfolgt. Dass der Beispielcharakter dieser Überwindung auch heute noch besteht, zeigt die gegenwärtige Hilflosigkeit breiter Bevölkerungsgruppen gegenüber neuen religiösen, ethnischen oder moralischen Fundamentalismen. Mit Fanatikern diskutiert es sich schlecht, aber das erging den alten Ärzten mit den Hexenjägern ebenso. Deshalb legt der Blick zurück auf die - tatsächlich nur teilweise versunkene - Kultur des Magischen nicht nur die Andersartigkeit der Mentalität unserer Vorfahren frei, sondern auch die Gleichartigkeit der intellektuellen Arbeit, die heute zu leisten ist. Deshalb ist diese ganze Sphäre wohl alt, aber keineswegs abgetan. Eine Erfahrung, die heute leicht jeder machen kann, der die Begegnung mit Fanatikern nicht scheut.

[29] Hier nur in Auswahl: Negt, Oskar u. Kluge, Alexander: Der unterschätzte Mensch, 2 Bde., Frankfurt a.M. 2001; Kluge, Alexander: Chronik der Gefühle, 2 Bde., Frankfurt a.M. 2000; Kluge, Alexander: Die Lücke, die der Teufel läßt, Frankfurt a.M. 2003; vgl. auch Die Entstehung des Schönheitssinns aus dem Eis. Gespräche über Geschichten mit Alexander Kluge, Berlin 2005.

Abb. 17 Karl von Sichem:.Johann Albrecht I. (Kupferstich, Stadtmuseum Güstrow)

Ausgestellte Bücher

1. Johann Albrecht I., Herzog zu Mecklenburg

Johann Albrecht I. wurde 1525 als Sohn Albrechts VII. zu Mecklenburg und Annas von Brandenburg geboren. Seine Erziehung bei Joachim II. von Brandenburg in Berlin 1539 bis 1547 mit dem Aufenthalt an der Universität in Frankfurt an der Oder trug dazu bei, dass sich er im Gegensatz zu den Eltern der Reformation öffnete. 1547 wurde er Nachfolger des Vaters in Güstrow. Nach dem Tod seines Onkels, Heinrich V., 1552 übernahm Johann Albrecht I. zunächst die Alleinregierung. Sein Bruder Ulrich setzte 1555 jedoch eine Teilung der Landesherrschaft durch. Die ersten Regierungsjahre waren von langen Abwesenheiten geprägt, da Johann Albrecht I. aktiv am Kampf der protestantischen Fürsten um den neuen Glauben im Reich teilnahm. Dabei behielt er stets machtbewusst Vorteil und Prestige seines Hauses im Auge.

Dem Aufbau der Landeskirche nach der Reformation dienten 1552 die Kirchenordnung und die folgenden Visitationen. Nach 1552 entstanden nach sächsischem Vorbild mehrere Fürstenschulen. 1563 kam es mit der „Formula Concordiae“ zur Erneuerung der Verfassungsgrundlage der Rostocker Universität. Zur Darstellung seines Anspruchs als Reichsfürst und Landesherr maß Johann Albrecht I. der höfischen Repräsentation besondere Bedeutung bei und baute dementsprechend Hof und Residenz kontinuierlich aus. Gelehrte mit Andreas Mylius an der Spitze, Kontakte zu Humanisten wie Philipp Melanchthon sowie persönliche Interessen, welche in einzigartiger Weise die Bibliothek dokumentiert, wurden prägend für die geistige Kultur an seinem Hof.

Zahlreiche Vorhaben Johann Albrechts I. wie der Elbe-Ostsee-Kanal blieben Planung, da sie die finanziellen Möglichkeiten des Landes überstiegen. Die stetig zunehmende Verschuldung wegen der hohen Ausgaben belastete den Hof des Herzogs, schwächte die landesfürstliche Macht und förderte den Einfluss der mecklenburgischen Stände.

Johann Albrecht I. starb 1576 in Schwerin und wurde im Dom beigesetzt. Sein 1558 geborener Sohn Johann VII. wurde nach der Vormundschaftsregierung durch Herzog Ulrich, dem Bruder Johann Albrechts I., 1585 sein Nachfolger.

Karel van Sichem
Johann Albrecht I. zu Mecklenburg
Kupferstich
Museum der Stadt Güstrow, 57/171

Der niederländische Kupferstecher van Sichem stellt Johann Albrecht I. als Gelehrten dar, erkennbar an der Schriftrolle. Mit Blick auf die herzogliche Bibliothek und die kulturelle Bildung am Schweriner Hof darf man annehmen, dass Johann Albrecht I. sich in der Rolle des Gelehrten sehr wohl gefühlt hat.

Georg Aemilius
Hymni Sacri Germanico latini, continentes praecipuas partes atque membra doctrinae Christianae, primum à cygno Germaniae D. Luthero […].
Basel 1568
Universitätsbibliothek Rostock, Fm-4149

Der Theologe, Pädagoge und Botaniker Aemilius (1517-1569) stammte aus Mansfeld und war mit Luther verwandt. Nach seinem Studium in Wittenberg, wo er Schüler und Freund Melanchthons war, wurde er Schulleiter in Wittenberg und Siegen, bevor er als Superintendent nach Stolberg berufen wurde. Das ausgestellte Werk widmet sich der christlichen Erziehung der Jugend und ist Johann Albrecht I. gewidmet, dessen Porträt am Anfang des Textes steht. Im Gegensatz zum Kupferstich van Sichems ist der Herzog hier als christlicher Streiter dargestellt, dessen Brustpanzer ein Kruzifix trägt.

Johann Bocer
De Origine Et Rebus Gestis Ducum Megapolensium
Leipzig 1556
Universitätsbibliothek Rostock, MK-1128.b

In seinem Werk greift Bocer (um 1525-1565), seit 1558 Professor für Redekunst und Poesie in Rostock, auf eine legendenhafte Ahnenreihe zurück, die die Geschichte des mecklenburgischen Herrscherhauses angeblich bereits in vorchristlichen Jahrhunderten ihren Anfang nehmen lässt. Er setzt dabei das Bemühen Nikolaus Marschalks fort, eine Heldensage der Herzöge zu schaffen, wie sie zu jener Zeit bereits auch bei anderen deutschen Geschlechtern Tradition war. Die Basis für Marschalk und Bocer hatte der ehemalige Rektor der Universität Rostock und spätere Syndikus der Hanse, Albert Krantz geschaffen, als er in seiner Grabrede auf Herzog Magnus II. 1504 behauptete, dass Wenden und Wandalen ein und dasselbe Volk seien und somit die mecklenburgische Geschichte bis in die Römerzeit zurückzuführen sei. Marschalk griff diese Deutungen auf und verknüpfte sie zusätzlich, neben gesicherten Informationen, mit Halbwahrheiten und reinen Erfindungen, die die Geschichte der Obotriten bis auf die Zeit Alexander des Großen zurückführte.

Hugoldt Bhere
Fechtbuch mit Federzeichnungen
Venedig (?) 2. Hälfte 16. Jh.
Universitätsbibliothek Rostock, Mss. var. 83

Seit Mitte des 16. Jahrhunderts ergänzen Fechtbücher den Fechtunterricht der adligen Jugend. Hier finden wir kolorierte Darstellungen fechtender Paare und schematischer Schrittfolgen: Skizzen eleganter Italienerinnen und Italiener sowie einer venezianischen Gondel machen es zu einem kulturgeschichtlich wertvollen Zeugnis des zeitgenössischen Geschmacks.

Georg Lauterbeck
Regentenbuch
Leipzig 1564
Universitätsbibliothek Rostock, Jlb-4

Sein Werk machte den Juristen und Mansfeldischen Kanzler Georg Lauterbeck (gestorben 1578) zu einem beliebten Autor des 16. Jahrhunderts. 1556 erschienen, war es eine grundlegende Abhandlung über Hofleben und Herrschaftspolitik, das sowohl von angehenden Höflingen als auch von Fürsten konsultiert wurde. Durch seine belehrende Absicht steht es der Literaturgattung des Fürstenspiegels nahe, der das Idealbild eines Herrschers zeichnet.

Johannes Caselius
Oratio […] Habita In Fvnere Ioannis Alberti Dvcis Megapolitanorvm
Rostock 1576
Universitätsbibliothek Rostock, MK-1366.b

Caselius gehörte zum engsten wissenschaftlichen und persönlichen Kreis um Johann Albrecht I. Seit 1563 Professor in Rostock, wurde er vom Herzog unter anderem durch Forschungsstipendien in Italien gefördert. Er war Lehrer der beiden Söhne Johann Albrechts I. und Schwiegersohn des Andreas Mylius, des engsten Vertrauten des Herzogs. In dieser herausgehobenen Position hielt er die Rede zur Beisetzung Johann Albrechts I. und widmete den gedruckten Text handschriftlich seinem Herren und Freund.

Petrus Sickius
Oratio Fvnebris De Obitv Illvstrissimi Principis Ac Domini D. Alberti Junioris, Ducis Megalopolensis
Königsberg 1561
Universitätsbibliothek Rostock, MK-1386

Der 1556 geborene Albrecht, ältester Sohn Johann Albrechts I., starb am 2. März 1561 auf einer Reise der Mutter Anna Sophia am Hof des Großvaters Albrecht von Preußen in Königsberg und wurde im dortigen Dom beigesetzt. Die Trauerrede hielt Petrus Sickius (1530-1588), Dekan der Theologischen Fakultät an der von Albrecht von Preußen 1544 gegründeten Universität Königsberg. Sickius war Johann Albrecht I. seit seiner Rostocker Studienzeit verbunden, was sich auch durch verschiedene Büchergeschenke an den Herzog äußerte.

Abb. 18 Johann Albrecht I.: Kirchenordnung für das Herzogtum Mecklenburg, Wittenberg, 1552 (UB Rostock, Mk-6930)

2. Theologie und Reformation

Der Regierungsantritt Johann Albrechts I. gab der Reformation in Mecklenburg einen wichtigen Impuls. Nachdem er noch mit seinem Vater Albrecht VII. am Schmalkaldischen Krieg auf Seiten des Kaisers teilgenommen hatte, trat er nun auf die Seite der Reformation und beteiligte sich 1551 am Fürstenbund von Torgau und am Feldzug gegen Karl V. Die Durchsetzung des neuen Glaubens schritt unter fürstlicher Führung rasch fort. 1547 beriefen Heinrich V. und Johann Albrecht I. Wittenberger Theologen nach Mecklenburg. Mit der Entscheidung des Landtages von Sternberg 1549, das Interim abzulehnen, wurden die geistlichen Güter Teil des Domaniums. Eine Kommission erarbeitete 1551 eine Kirchenordnung, die 1552 nach Überprüfung durch Philipp Melanchthon publiziert wurde und die Tätigkeit der Kirche auf eine neue Grundlage stellte.

Daneben trugen vor allem die Visitationen zur Formierung der Landeskirche bei. Die Herzöge übernahmen als Kirchenoberhäupter die Sorge für die Kirchen unter landesherrlichem Patronat, die Schulen und die Universität und kümmerten sich um die Hebung des Bildungsstandes. Die große Zahl der reformatorisch-theologischen Schriften, darunter viele Kirchenordnungen, in der Bibliothek Johann Albrechts belegt die Bedeutung dieses Bereichs. Besonders wurde auf die aktuellen Diskussionen der reformatorischen Gelehrten Wert gelegt, wahrscheinlich durch die Beziehungen zu Philipp Melanchthon beeinflusst. Der Katalog weist allein 109 Werke Luthers und 46 Werke Melanchthons aus. Zur Bibliothek Johann Albrechts zählen darüber hinaus aufwändig ausgestattete Bibeln deutscher und ausländischer Herkunft, die nicht zum Studium, sondern als repräsentative Stücke aufgenommen wurden. Andere Bände dienten vermutlich eher dem täglichen Studium. Die für den Gebrauch bestimmten Texte behandeln das Verhältnis des Menschen zu Gott und sollten Erbauung und Trost vermitteln.

Biblia latina vulgata
Paris, 13. Jh.
Universitätsbibliothek Rostock, Mss. theol. 4

Biblia Vulgata bezeichnet die 383 n. Chr. begonnene einheitliche lateinische Bibelübersetzung des Hieronymus, welche die ältere Übersetzung, die *Vetus latina,* ersetzte. Hieronymus revidierte den neutestamentlichen Text und übersetzte unter Benutzung des hebräischen Urtextes das Alte Testament. Obwohl Zweifel an ihrer Treue zum Urtext besteht, erklärte die Römisch-Katholische Kirche im Konzil von Trient 1546 die „Vulgata“ als authentisch und veranlasste die Vorbereitung einer offiziellen Ausgabe.

Biblia
Köln, um 1478
Universitätsbibliothek Rostock, Fb-70

Schon vor Luther gab es volkssprachige Bibelübersetzungen. Heinrich Quentell druckte 1478 zu Köln diese erste niederdeutsche Bibel. Ihr Bilderschmuck war Vorbild für viele folgende Bibelausgaben und zum Teil noch in Albrecht Dürers Holzschnittzyklus *Apokalypse* spürbar: Hier lassen sich die in der niederdeutschen Bibel abgebildeten Kölner Bauwerke erahnen. Die aufwändige Gestaltung und die Ausmaße zeigen, dass die Bibel der Repräsentation diente.

Biblia Graeca et Latina
Basel 1550
Universitätsbibliothek Rostock, Fb-3030

Zweisprachige Bibelausgaben existieren seit Beginn des 16. Jahrhunderts. Sie spiegeln das humanistische Ideal, der Mensch solle seine Persönlichkeit frei entfalten. In der vorliegenden Bibel stehen griechischer und lateinischer Bibeltext nebeneinander. Daneben gab es polyglotte Ausgaben mit bis zu acht Sprachen.

Die Bibel ist im Stil der klassischen italienischen Gelehrteneinbände gebunden. Das Dekor der Deckel, Rücken, Deckelkanten und Schnitte ist fein aufeinander abgestimmt und in bester Vergoldung ausgeführt. Eine Kartusche auf den Vorderdeckeln zeigt den latinisierten Namen Johann Albrechts I., die hinteren Deckel die Devise G. G. M. T. („Gottes Gnade Mein Trost“).

Martin Luther
Biblia Teutsch
Wittenberg 1545
Universitätsbibliothek Rostock, Fb-78

Luther wollte eine allen Menschen zugängliche Bibel, erschwinglich und verständlich. Er ging bei seiner Übersetzung vom griechischen und hebräischen Urtext aus. Im September 1522 erschien das Neue Testament in einer Auflage von 5000 Exemplaren, das so genannte *Septembertestament*, die binnen zwei Monaten vergriffen waren. Die einzeln übersetzten Teile führte Luther 1534 zur *Biblia Teutsch* zusammen, prächtig ausgestattet mit Holzschnitten aus der Werkstatt des Lucas Cranach. Die Lutherbibel legte den Grundstein für die Heilige Schrift als Volksbuch.

Genesis, in latinam linguam translata
Schwerin, 16. Jahrhundert
Universitätsbibliothek Rostock, Mss. theol. 64

Luthers Bibelübersetzung in die Volkssprache steht im Zentrum der Reformation. Dass der protestantische Renaissancefürst Johann Albrecht I. die Lutherbibel wieder zurück ins – Ciceronianische – Latein übersetzen lässt, erscheint paradox. Es verdeutlicht die elitäre Intellektualität seines humanistischen Bildungsgedankens. Der herzogliche Rat Andreas Mylius erhielt 1557 den Auftrag und eine Anzahlung von 2000 Talern für dieses Projekt. Bereits Jahre zuvor hatte Mylius angefangen, einzelne Stücke der Bibel zu übersetzen und arbeitete bis 1564 an diesem Projekt. Die gesamte Übersetzung ist jedoch nicht erhalten geblieben. Bei der Handschrift handelt es sich vermutlich um die verschollene Übersetzung des Mylius.

Paul Eber
Psalmi
[Wittenberg] 1565
Universitätsbibliothek Rostock, Fm-1.1-2

Luthers erste Vorlesung als Professor der Theologie an der Universität Wittenberg galt dem Buch der Psalmen, dem Liederbuch mit 150 religiös-kultischen Liedern und Gebeten des Alten Testaments. Er ließ dafür eigens einen Lateinischen Psalter mit weitem Zeilenabstand drucken, der den Studenten Anmerkungen erlaubte. Der

Theologe und Kirchenliederdichter Eber (1511-1569) hatte bei Luther und Melanchthon studiert und wurde deren Freund und Ratgeber.

Erasmus von Rotterdam
Enchiridion militis Christiani
Leipzig 1519
Universitätsbibliothek Rostock, Fm-1287.1

Mit diesem *Handbüchlein eines christlichen Ritters* begründete Erasmus seinen Ruhm als geistlicher Schriftsteller. Das Werk gibt eine Anleitung zum christlichen Leben im Bild des ritterlichen Kriegsdienstes. Der Gläubige soll vom Äußerlichen zum Innerlichen, vom Sichtbaren zum Unsichtbaren vordringen. Scharfe Kritik übt Erasmus am Mönchtum.

Hermann Hamelmann
Auszug Gründlicher Widerlegung des Zwinglischen Jrthumbs […]
Ursel 1571
Universitätsbibliothek Rostock, Fg-3295(1)

Zwischen dem Schweizer Reformator Huldrych Zwingli und Martin Luther herrschte seit 1524 Streit um die Auffassung des Abendmahls: Anders als Luther fasste Zwingli dieses als symbolischen Akt auf. Die deutschen Reformatoren wendeten sich daraufhin von Zwingli ab. Der niedersächsischer Theologe Hamelmann widerlegt mit Auszügen aus Texten zeitgenössischer Theologen den so genannten *Zwinglischen Irrtum*.

Martin Luther
Epistolae Doctoris Martini Lutheri scriptae anno 1529 et acta colloquiae Marpurgensis in causa sacramentaria
Epistolae Doctoris Martini Lutheri scriptae anno 1530 et acta comitiorum Austranorum celebrata in causa religionis
Universitätsbibliothek Rostock, Mss. theol. 62

Der Weimarer Theologe und Luther-Herausgeber Johannes Aurifaber widmete diese Abschrift von Briefen Luthers und Melanchthons 1574 Herzog Johann Albrecht I. Die Dokumente gewähren einen lebendigen Einblick in das theologische Tagesgeschehen der Jahre 1529/1530, in denen der Augsburger Reichstag das beherrschende Thema war. Im Namen der protestantischen Reichsstände wurde Kaiser Karl V. die *Confessio Augustana*, das Bekenntnis der Reichsstände zu ihrem Glauben, verlesen. Luther selbst nahm an diesem Reichstag nicht teil, wie aus den hier vorliegenden Dokumenten hervorgeht:

Der churfurst zu Sachsen hat aus Wittenberg von theologen mit sich genommen, als Doctorem Martinum Lutherum, M. Philippum Melanchthonem, Doctorem Justum Jonam, M. Georgium Spalatinum, und M. Johannem Agricolam, welchen graf Albrecht von Mansfeld mit nach Augsburg gebracht hat. D. Martinum Lutherum hat der churfurst zu Sachsen zu Coburg bleiben lassen, und nicht mit nach Augsburg kommen lassen, auf das man ihnen in der nahe hette, wenn zu Augsburg etwas furfiele zu beratschlagen, und man seines rates do sich erholen könte. Wie solchs aus D. Martinis Lutheri briefen zu sehen, so folgen.

Philipp Melanchthon
Confessio Augustana
Wittenberg 1531
Universitätsbibliothek Rostock, Fg-3003

Auf dem Augsburger Reichstag von 1530 forderte Kaiser Karl V. die protestantischen deutschen Fürsten auf, über ihren Glauben Rechenschaft abzulegen. Im Auftrag der Fürsten erarbeitete Melanchthon das Augsburger Bekenntnis, die *Confessio Augustana*. Sie zeigt die Gemeinsamkeiten mit der katholischen Kirche, distanziert sich aber vom Papsttum. Zunächst von den katholischen Theologen und Karl V. abgelehnt, bildete die *Confessio Augustana* die Grundlage für den Augsburger Religionsfrieden von 1555, der den Landesherren erlaubte, das Bekenntnis frei zu wählen. Noch heute ist sie grundlegendes Glaubensbekenntnis der evangelisch-lutherischen Kirche.

Johann Albrecht I., Herzog zu Mecklenburg
Kirchenordnung
Wittenberg 1552
Universitätsbibliothek Rostock, MK-6930

Auf Anordnung Herzog Johann Albrechts I. schufen die Theologen Johannes Aurifaber, Johann Riebling und Gerd Omeken 1552 die erste mecklenburgische Kirchenordnung. Melanchthon selbst nahm Verbesserungen vor. Die *Mecklenburger Kirchenordnung* lehnte sich an die von Andreas Osiander verfasste Nürnberger Kirchenordnung von 1540 an, berücksichtigte zugleich aber die Verhältnisse Mecklenburgs und arbeitete die Schriften Luthers, Melanchthons und Justus Jonas ein.

Joseph Wurtzler
Dialogi Dvo Graece Scripti In Diem Festvm Castorvm Angelorvm […]
Wittenberg 1555
Universitätsbibliothek Rostock, Fm-1321

Der Band ist nicht nur wegen des Textes, sondern wegen des Einbandes aus der Werkstatt eines Wittenberger Meisters charakteristisch. Im Zentrum des Buchdeckels befindet sich das Porträt Luthers nach einem Bild von Lucas Cranach aus dem Jahr 1528. Darunter findet sich folgende Inschrift: *Dies Bild gibt das lebendige Angesicht Luthers wieder, der mit reinem Herzen die Grundaussagen Christi lehrt.* Auf dem hinteren Einband befindet sich das Porträt Melanchthons. Wurtzler kam aus Wittenberg als Professor der Physik an die Universität Rostock.

3. Hofkultur und Wissen

Der Hof Johann Albrechts I. war durch ein reiches geistig-kulturelles Klima geprägt, das durch den im Zentrum stehenden Herzog bestimmt wurde. Kontakte zu Philipp Melanchthon und renommierten Gelehrten an deutschen und ausländischen Universitäten oder der eigene Gelehrtenkreis an der Universität Rostock oder am Schweriner Hof mit dem Dichter Andreas Mylius, dem Mathematiker und Kartographen Tilemann Stella oder dem Gelehrten Johannes Caselius als engen Vertrauten spiegeln ein universales Wissen, das der Herzog in seiner Bibliothek sammelte.

Die mit 6000 Titeln beträchtliche, alle humanistischen Wissensbereiche umfassende Bibliothek ist eines der wichtigsten Zeugnisse für dieses geistige Klima. Einen bedeutenden Teil bilden die reformatorisch-theologischen Schriften, die Theologen des Mittelalters fehlen dagegen weitgehend. Breiter Raum wird den antiken Autoren eingeräumt. Schwerpunkte bilden ferner die Medizin und das Wissen um Flora und Fauna, astronomisch-mathematische Schriften, Landeskunden, Werke der Geschichtsschreibung sowie Erbauungs- und Erziehungsliteratur, Turnier-, Fecht- oder Wappenbücher. Johann Albrecht I. unterzog sich hier täglich nach einem von Mylius ausgearbeiteten Stundenplan wissenschaftlichen Studien. Die Bibliothek war daher nicht nur eine repräsentative Sammlung, sondern diente auch dem täglichen Gebrauch.

Die Ansprüche, die Johann Albrecht I. an sich selbst stellte, sollten auch an seine Söhne weitergegeben werden. Noch bevor sie zur Ausbildung an auswärtigen Höfen und Universitäten Mecklenburg verließen, wurden ihnen kundige Präzeptoren an die Seite gestellt. Die Rolle von Bildung und Kultur wird aber auch in anderen Bereichen erkennbar. Belege sind die an den fürstlichen Bauten verwendeten ikonographischen Motive. Sie entsprangen nicht nur dem Streben zur angemessenen Versinnbildlichung fürstlicher Herrschaft, sondern wurden durch die persönlichen Interessen motiviert. Die Gründung von Fürstenschulen nach sächsischem Vorbild in Güstrow und Schwerin 1553 und die Werbung begabter Lehrer und Gelehrter erhöhten das Prestige des Fürsten, seines Hofes und der Residenz.

Antike Klassiker und neue Philologie

Publius Vergilius Maro
Opera
Lyon 1539
Universitätsbibliothek Rostock, Cd-11372

Die römische Literatur erreichte in der Augusteischen Zeit mit Vergil, Ovid, Horaz, Tibull und Properz ihren Höhepunkt. Die vorliegende Ausgabe vereinigt die Hauptwerke Vergils (70 v.Chr.-19 v.Chr.): die *Bucolica*, eine Sammlung von zehn Hirtengedichten, die *Georgica*, das Gedicht vom Landbau, und das römische Nationalepos, die *Aeneis*. Die Geschichte von der Flucht des Aeneas aus dem brennenden Troja, seine Irrfahrten mit der unglücklichen Liebe zu Dido und die Gründung Roms war seit der Antike Schullektüre und im Mittelalter wichtigstes Buch neben der Bibel.

Homer
Ilias
Venedig 1526
Universitätsbibliothek Rostock, Cc-6100

Galt im Mittelalter Vergils *Aeneis* als wirkungsmächtigste antike Dichtung, so setzte die Homer-Renaissance erst in der Neuzeit ein. Neben der Flucht griechischer Gelehrter aus dem von den Türken 1453 eroberten Konstantinopel nach Westeuropa bereitete die systematische Suche nach Handschriften durch die Humanisten und die Erforschung der Klassischen Sprachen Latein und Griechisch der Wiederentdeckung Homers den Boden. Unter den griechischen Drucken der Bibliothek Johann Albrechts I. ragt diese italienische Ausgabe der *Ilias* heraus. Ganz- und halbseitige Holzschnitte verdeutlichen die Höhepunkte der 24 Gesänge. Handschriftliche Einträge auf Griechisch nehmen Bezug auf Text und Illustration. Die Bedeutung der in der ‚Ilias' erzählten Geschichte vom Trojanischen Krieg für den mecklenburgischen Herzog wird schlaglichtartig deutlich an der architektonischen Ausschmückung des anlässlich seiner Hochzeit mit Anna Sophia von Preußen in Wismar ausgestalteten Fürstenhofs. Friese an der Fassade zeigen Szenen aus dem Trojanischen Krieg – möglicherweise inspiriert durch die Illustrationen der vorliegenden *Ilias* Ausgabe.

Publius Ovidius Naso
Opera
Basel 1532
Universitätsbibliothek Rostock, Cd-7043(1-2)

Ovid war neben Horaz wichtigster Lyriker der Epoche des Augustus. In der Tradition des Catull, Tibull und Properz führte er die Römische Liebeselegie zur Vollendung und schuf in seinem Hauptwerk, den *Metamorphosen*, ein Stück Weltliteratur. Aus ihm schöpften folgende Generationen ihre Kenntnis der antiken Mythologie. In fünfzehn Büchern wird die Geschichte der Welt in 250 kunstvoll ineinander verwobenen Verwandlungssagen aus der griechischen und römischen Götterwelt erzählt. In vorliegender kostbarer Ausgabe ist nicht nur der Titel *Metamorphoses* auf den Einband eingeprägt, sondern auch das Porträt Georgs von Sachsen (1471-1539), dem dieses Exemplar vermutlich gehörte, bevor es in den Besitz Johann Albrechts I. gelangte.

Publius Terentius Afer
Comoediae
Wittenberg 1535
Universitätsbibliothek Rostock, Cd-10544

Terenz (um 190-159 v.Chr.) war neben Plautus der wichtigste römische Komödienautor. Die Humanisten bevorzugten ihn auch wegen seiner Sprachеleganz besonders und traten als Editoren hervor, wie bei vorliegender Ausgabe Erasmus von Rotterdam und Philipp Melanchthon.

Marcus Tullius Cicero
De officiis
Lyon 1547
Universitätsbibliothek Rostock, Cd-3342

Durch sein Ideal der *humanitas*, der umfassenden menschlichen Bildung, verkörperte Cicero ein Idealbild des Renaissancemenschen. Der römische Politiker, Redner, Anwalt und Philosoph schuf mit *De officiis* sein letztes philosophisches Werk. In Form eines Briefes an den Sohn Marcus behandelt es unter anderem die Frage des Verhältnisses des Sittlich Guten (*honestum*) und des Nützlichen (*utile*) zueinander.

Marcus Tullius Cicero
De officiis
Mainz 1466
Universitätsbibliothek Rostock, Mss. philol. 20

Die kostbare Ciceroausgabe stammt aus dem Besitz des Philologen Georg Fabricius (1516-1571), der als Rektor der berühmten Fürstenschule in Meißen Kollege des Mathias Marcus Dabercusius war, bis dieser an die von Johann Albrecht I. 1553 gegründete Schweriner Fürstenschule berufen wurde. Der Text ist in mittelalterlicher Tradition auf Pergament gedruckt. Obwohl Pergament ungleich teurer war als Papier, wurden Inkunabeln noch oft darauf ausgeführt. Die frühen Buchdrucker wollten mit diesen hochwertigen, oft aufwändig handkolorierten Pergamentdrucken zeigen, dass ihre neue Kunst den Handschriften nicht nachstand.

David Kyber
Jesod ha-dikduk [Grundregeln der Grammatik]. De re grammatica Hebreae linguae libri tres
Basel 1552
Universitätsbibliothek Rostock, CIc-1791 (Teile 1-2) und Fc-3858 (Teil 3)

Der Straßburger Professor Kyber (1526-1553) machte sich einen Namen nicht nur als Arzt und Botaniker, sondern auch als christlicher Hebraist. Der dritte Teil seiner Grammatik umfasst das biblische Buch der Klagelieder des Jeremias mit ausführlichen grammatikalischen Anmerkungen. Kyber wählte gerade dieses Buch, weil sein Inhalt angesichts der politischen Verhältnisse in Deutschland aktuell sei und von den Deutschen beherzigt werden sollte.

Aldo Manuzio
Eleganze insieme con la copia, della lingua Toscana e Latina
Venedig 1558
Universitätsbibliothek Rostock, Ck-270

Im Italien der Renaissance wuchs das Bedürfnis nach einer einheitlichen Nationalsprache. Uneinigkeit herrschte darüber, ob die Klassiker des 14. Jahrhunderts, Boccaccio, Petrarca, die höfische Sprache oder eine Synthese des Toskanischen und des Florentinischen Vorbild sein sollten. Das toskanisch-lateinische Wörterbuch des Aldus Manutius (1547-1597), aus der berühmten venezianischen Buchdruckerfamilie, der als Professor der Rhetorik in Bologna, Pisa und Rom lehrte und schließlich die Vatikanische Druckerei leitete, fördert den eleganten Gebrauch des Toskanischen.

Archäologie

Enea Vico
Le Imagini Delle Donne Auguste Intagliate In Istampa Di Rame […]
Venedig 1557
Universitätsbibliothek Rostock, Nsm-1109

Enea Vico (1523-1567) aus Parma war Kupferstecher und Numismatiker. Auf Medaillons und Münzen porträtierte er Frauen aus der Zeit des römischen Kaisers Augustus. Die Kupferstiche begleiteten biographische Texte. Vico beeinflusste zahlreiche Numismatiker des 17. Jahrhunderts, die seinen Ideen über die historische Bedeutung von Münzen und Medaillen folgten.

Innerhalb der Bibliothek Johann Albrechts I. fügt sich numismatische Werk Vicos nicht nur zu den archäologischen Werken über die Stadt Rom (Calvi, Gamucci), sondern auch zu römischen Historikern wie Sueton, dem Autor der Biographien der Caesaren.

Bernardo Gamucci
Libri quattro dell` antichità della città di Roma
Venedig 1565
Universitätsbibliothek Rostock, Sc-1011

In dem Francesco de Medici gewidmeten Werk beschreibt Gamucci die Bauwerke des antiken Rom. Eine ausklappbare Karte bestimmt zunächst die räumliche Verteilung der Monumente. Vier Kapitel erläutern die Geschichte der Stätten und Bauwerke wie Forum Romanum, Marsfeld oder Triumphbögen.

Marco Fabio Calvi
Antiqvae Vrbis Romae Cum Regionibus Simvlachrvm
Rom [1532]
Universitätsbibliothek Rostock, Sc-35

In der Renaissance glich auch eine weltliche Romreise einer Pilgerfahrt, führte sie doch ins Zentrum dieser neuen Geistesströmung. Die populärwissenschaftlichen Reiseführer stillten die Neugier des lesehungrigen Publikums und gaben zugleich Informationen über politisch-kulturelle, geographische und geschichtliche Besonderheiten. Calvis Reiseführer widmet sich den antiken Wurzeln der Stadt Rom.

Deutsche Literatur des Mittelalters

Hartmann von Aue
Iwein
Schwaben, um 1477
Universitätsbibliothek Rostock, Mss. philol. 81

Hartmann von Aue führte Ende des 12. Jahrhunderts mit seinem *Erec* den Artusroman in die deutsche Literatur ein. Sein *Iwein*, ebenfalls nach dem Vorbild des Chrétien de Troyes ins Mittelhochdeutsche übersetzt, festigte Hartmanns Dichterruhm bereits unter seinen Zeitgenossen. ‚Iwein' ist mit 15 vollständigen Handschriften und 17 Fragmenten vom 13. bis 16. Jahrhundert aus den verschiedensten Sprachlandschaften noch vor dem ‚Parzival' der am reichsten überlieferte höfische Roman. Hartmann von Aue besaß im kulturellen Gedächtnis der Frühen Neuzeit offenbar den Status eines Klassikers, sein *Iwein* galt als kanonischer Text des höfischen Rittertums. Die Rostocker Iwein-Handschrift stammt dem Umkreis des Herzogs Eberhard im Bart von Württemberg (1445-1496), der ebenfalls eine bedeutende Bibliothek besaß. Geschrieben wurde die Handschrift von Peter von Urach, gebunden vom bekannten Tübinger Buchbinder Johannes Zoll um 1477. Gemeinsam mit dem *Heldenbuch* und dem *Theuerdank* Kaiser Maximilians I. repräsentiert der *Iwein* in Johann Albrechts I. Bibliothek die belletristische Dichtung aus der ritterlich-höfischen Zeit des Hochmittelalters.

Das Helden Buch mit seinen Figuren
[Augsburg] 1545
Universitätsbibliothek Rostock, Cf-1203

Heldenbücher sind Sammelüberlieferungen heldenepischen Inhalts und Sammeleditionen mit Texten dieses Themenkreises. Das Textcorpus wurde erstmals von Johannes Prüß in Straßburg um 1483 herausgebracht. Der vorliegende Druck ist mit 206 kolorierten Holzschnitten reich illustriert und umfasst den heldenepischen Kernbestand der Handschrift des „Straßburger Heldenbuches" des Diebolt von Hanowe: die *Heldenbuch-Prosa, Ortnit, Wolfdietrich, Rosengarten, Laurin*. Die Textsammlung entwirft einen pseudohistorisch-geographischen Überblick über die wichtigsten Gestalten und Stoffe der deutschen Heldendichtung und versucht zugleich, die unterschiedlichen heroischen Stoffkreise zyklisch zu verknüpfen und in einen umfassenden geschichtlichen Rahmen zu stellen.

Kaiser Maximilian I.
Theuerdank
Süddeutschland, 2. Viertel 16. Jahrhundert
Universitätsbibliothek Rostock, Mss. philol. 91

Kaiser Maximilian I. (1459-1519) verfasste unter anderen, an den Texten der höfischen Klassik der Stauferzeit orientierten Werken den Ritterroman ‚Theuerdank'. Er erzählt in Reimpaaren die abenteuerliche und gefährliche Brautfahrt Maximilians I. – in der Romanfiktion als Ritter Theuerdank – zu seiner künftigen Gattin Maria von Burgund. Das Außergewöhnliche dieser Pergamenthandschrift besteht darin, dass sie den Augsburger Druck aus dem Jahr 1517 exakt kopiert und auf diese Weise die Medienrevolution von der Handschriftenzeit in das Druckerzeitalter provokant zurücknimmt. Im mittelalterlichen Gewand war das Werk eine Kostbarkeit eines

Kenners, dessen hochkarätige Bibliothek die frühneuzeitliche Buchkultur hochkarätig spiegelt. Die Zuweisung zur Bibliothek Johann Albrechts I. ist zwar nicht zweifelsfrei, doch im Kontext der anderen höfischen Texte wie *Iwein* oder das *Heldenbuch* nahe liegend.

Historiker

Thucydides
Delle guerre fatte fra i popoli della Morea et gli Atheniens
Venedig 1563
Universitätsbibliothek Rostock, Cc-9789

Thukydides von Athen (um 460-um 400 v.Chr.) gilt als Begründer der pragmatischen Geschichtsschreibung, die die epische Breite Herodots überwand. Sein Ziel der Ermittlung objektiver historischer Wahrheit bildet den Anfang der kritischen Geschichtsschreibung. Thukydides beschrieb die Auseinandersetzung Athens mit Sparta um die Hegemonie Griechenlands im Peloponnesischen Krieg (431 - 404 v.Chr.). In seinem Konzept sind große Persönlichkeiten treibende Kräfte der Geschichte.

Plutarch
Vitae parallelae
Venedig 1570
Universitätsbibliothek Rostock, Cc-8241

Die *Vitae parallelae* sind die berühmte Reihe von Vitenpaaren, in denen Plutarch (45-125) jeweils einen herausragenden Griechen mit einem Römer vergleicht. In den Mittelpunkt ihrer Biographien stellt er persönliche Details wie Familie und Privtaleben der Porträtierten. Für den Renaissanceherzog Johann Albrecht I. hatten die berühmten Persönlichkeiten der antiken Geschichte Vorbildfunktion.

Gaius Suetonius Tranquillus
De vita caesarum
Basel 1542
Universitätsbibliothek Rostock, Cd-9837

Sueton (um 70-um 140)**,** römischer Schriftsteller und Hofbeamter unter Trajan und Hadrian, wurde durch seine Kaiserbiographien von Caesar bis Domitian berühmt. Sie sind eine wertvolle Quelle über das Leben der ersten Caesaren, begründeten die historische Biographie als Teil der Geschichtsschreibung und entfalteten eine reiche Nachwirkung. In vorliegendem Werk wird die Reihe der römischen Caesaren bis zu dem Habsburger Karl V. fortgeführt.

PRIMA PARS

CHRONICI CARIONIS LATINE EXPOSITI ET AVCTI

multis & veteribus & recentibus Historijs, in narrationibus rerum Græcarum, Germanicarum & Ecclesiasticarum,

A

PHILIPPO MELANTHONE.

Cui accessit locupletissimus rerum ac verborum memorabilium Index.

Cum Gratia & Priuilegio Cæsareę Maiest. & Electoris Saxoniæ.

VVITEBERGÆ 1567.

Abb. 19 Philipp Melanchthon: Chronici Carionis, Wittenberg, 1567 (UB Rostock, Rb-133)

Titus Livius
Ab urbe condita
Leiden 1548
Universitätsbibliothek Rostock, Cd-6170

Titus Livius (59 v. Chr. - um 17 n. Chr.) behandelt die römische Geschichte von den Anfängen bis zum Tod des Drusus im Jahre 9 v. Chr. Von den ursprünglich 142 Büchern sind heute nur die Bücher 1–10 und 21–45 erhalten. Mehr als drei Viertel des Werkes sind nur durch Inhaltsangaben, Auszüge oder Bruchstücke überliefert. Livius wurde als einer der wichtigsten römischen Historiographen intensiv rezipiert.

Das aus dem Orient übernommene Bandwerk, mit dem die kostbare Livius-Ausgabe geschmückt ist, stellt ein geometrisches, sich wiederholendes Muster dar und war ein wichtiges Element der italienisch-französischen Einbandkunst des 16. Jahrhunderts. Mit seinen Verschlingungen gliedert es den Deckel und verleiht durch die Folge unterschiedlicher Formen räumliche Tiefe.

Philipp Melanchthon
Chronicon Carionis
Wittenberg 1567
Universitätsbibliothek Rostock, Rb-133

Johannes Carion (1499-1537) hatte in seiner vom Studienfreund Philipp Melanchthon herausgegebenen Chronik kosmische Phänomene und irdische Vorfälle aneinandergereiht und einen Zusammenhang zwischen ihnen suggeriert. Melanchthon gab in seiner Bearbeitung der Masse an Einzelbeobachtungen einen heilsgeschichtlichen Rahmen. So wollte er einen Zusammenhang zwischen biblischer, kirchlicher und Weltgeschichte herstellen.

Matthias Flacius Illyricus
De Translatione Imperii Romani ad Germanos
Basel 1566
Universitätsbibliothek Rostock, Ff-3780

Die Konzeption der T*ranslatio imperi*“, der *Übertragung des Reiches*, beschreibt ein Deutungsschema des Verlaufes der Weltgeschichte, das das historische Denken in Mittelalter und Früher Neuzeit grundlegend beeinflusste. Nach der Daniel-Exegese des Hieronymus folgen die Weltreiche linear aufeinander: Auf die orientalischen und biblischen Reiche das antike Griechenland, Rom, das Frankenreich und das Heilige Römische Reich.

Im Hochmittelalter wurden aus der Idee der *Translatio imperi*“ Rechts- und Machtansprüche des Papstes abgeleitet, vor allem der Anspruch, den deutschen König auf seine Eignung, in die Nachfolge des römischen Kaisers zu treten, zu prüfen, zu berufen oder ihn abzusetzen. Der Reformator Matthias Flacius Illyricus (1520-1575) positioniert sich radikal gegen diesen Machtanspruch der Papsttums, den er als unerträgliche Tyrannei bezeichnet.

David Chytraeus
Chronologia Historiae Herodoti Et Thvcydidis
Rostock 1570
Universitätsbibliothek Rostock, Cc-5542

Die griechischen Historiker Herodot und Thukydides hatten für die römischen Historiographen wie auch für die Herausbildung der neuzeitlichen Geschichtswissenschaft große Bedeutung - auch Philipp Melanchthon, bei dem David Chytraeus (1531-1600) in Wittenberg Vorlesungen über Thukydides gehört hatte. Aus seiner eigenen Lehrtätigkeit an der Universität Rostock entstand die *Chronologia Historiae Herodoti et Thucydidis.* Sie versammelt neben methodischen und kommentierenden Werken Auslegungen der beiden griechischen Autoren, Kalendarien, synchronistische Tabellen und Genealogien.

Jacob Koebel
Wapen. Des heyligen Römischen Reichs Teutscher nation […]
Frankfurt am Main 1545
Universitätsbibliothek Rostock, Td-12

Wappenbücher waren durch ihre farbenprächtige Ausgestaltung begehrte Objekte – sie zeigen Städte und Stände des Reiches mit ihren Wappen. Das Koebelsche Wappenbuch enthält Texte aus einem reichsrechtlichen Werk des Verlegers und Gelehrten Jacob Koebel (um 1462-1533), Verfasser ist wahrscheinlich Jacob Koebel der Jüngere.

Caspar Goldwurm
Ein Newes lustig Historisch Calendarium
[ohne Ort] 1553
Universitätsbibliothek Rostock, Rb-1480

Im Mittelalter waren Kalendarien die sakralen Texten vorangestellte Aufstellung der Anzahl der Tage mit den Heiligengedenktagen. Wegen ihrer Bedeutung für das tägliche Leben wurden Kalendarien ab dem 15. Jahrhundert als Einblattdrucke, später auch als Typendrucke hergestellt und bildeten mit Beigaben von medizinisch-astrologischen, unterhaltenden oder erbauenden Texten bald eine eigene Literaturgattung, den Kalender.

Der Verfasser des gezeigten, sehr seltenen Kalenders, Kaspar Goldwurm (1524-1559), stammte aus Tirol und hatte unter anderem in Italien und Wittenberg studiert. Er schuf eine neue nassauisch-weilburgische Kirchenordnung, wurde damit zum Begründer der weilburgischen Landeskirche. Seine Person und sein Werk fügen sich gut in die Bibliothek Johann Albrechts I.

Geographie und Astronomie

Claudius Ptolemaeus
Geographia
Venedig 1562
Universitätsbibliothek Rostock, Cc-8675(1.2)

Die *Geographia*, Hauptwerk des griechischen Mathematikers, Geographen und Astronomen Claudius Ptolemaeus (um 100-um 175), gilt als erste bekannte Darstellung der bekannten Welt. Sie erlangte in im 15. und 16. Jahrhundert eine große Bedeutung, obwohl sich ihr geographisches Material durch die großen Entdeckungsreisen als unzureichend erwies und das in ihr repräsentierte geozentrische Weltbild durch die neuen Thesen des Kopernikus in Frage gestellt wurde. Johann Albrecht I. verfügte in seiner Bibliothek selbstverständlich über Werke zu beiden Forschungsrichtungen.

Sebastian Münster
Cosmographia universalis
Basel 1567
Universitätsbibliothek Rostock, Qb-1.c

Die *Cosmographia universalis* ist das Wissen von der Welt zwischen zwei Buchdeckeln. Für den Baseler Professor Sebastian Münster bedeutete die Schaffung dieses detailgetreuen Abbildes der Welt im 16. Jahrhundert 20 Jahre Rechercheарbeit. Diese fand hauptsächlich am Schreibpult statt, von dem aus Münster mit Reisenden aus aller Welt korrespondierte. Das Buch erschien 1544 und wurde trotz seines Umfanges und Preises ein großer Erfolg. Es erlebte 27 Auflagen und wurde in sechs Sprachen übersetzt.

Nikolaus Kopernikus
De Revolutionibus orbium coelestium
Wittenberg 1542
Universitätsbibliothek Rostock, LIIb-1177

Kopernikus beschrieb in seinem zentralen Werk über die Bewegungen der Himmelskörper im Universum das heliozentrische Weltbild. Im Zentrum steht die Sonne, während sich die Erde als ein Planet unter anderen um diese herum bewegt. Damit widersprach Kopernikus der damals geltenden Lehrmeinung des geozentrischen Weltbildes, das auf der Autorität des antiken griechischen Mathematikers und Astronomen Ptolemaeus beruhte und die Erde als Zentrum des Universums betrachtete.

Das kopernikanische, heliozentrische Weltbild stellte im übertragenen Sinne auch den Menschen nicht mehr in die Mitte des Universums und bewirkte so nicht nur eine grundlegende Wandlung der Astronomie, sondern auch der Weltanschauung, Philosophie und Religion. Luther und die Protestanten lehnten die Theorie des Kopernikus ab. Johannes Kepler (1571-1630) und Galileo Galilei (1564-1642) griffen die Gedanken des Kopernikus auf, die Katholische Kirche setzte *De Revolutionibus orbium coelestium* auf den Index der verbotenen Schriften. Bei dem ausgestellten Werk *De lateribus et angulis triangulorum* handelt es sich um eine aus dem Jahr 1542 stammende Vorabpublikation von Auszügen aus *De Revolutionibus* durch Georg Joachim Rheticus, einen Schüler des Kopernikus.

Abraham Bar Chija
Sefer Zurat ha-Arez [Die Gestalt der Erde]. Sphaera Mundi
Basel 1546
Universitätsbibliothek Rostock, CIc-5230.a(1-2)

Der spanische Philosoph, Mathematiker, Astronom und Übersetzer Abraham Bar Chija starb um 1136, doch sein Werk über *Die Gestalt der Erde* blieb bis in die Neuzeit hinein eine der Hauptquellen für das geographische Wissen der Juden. In der vorliegenden Baseler Ausgabe wird eine gekürzte Textfassung dieser Kosmologie von einer lateinischen Übersetzung des christlichen Hebraisten Erasmus Oswald Schreckenfuchs und lateinischen Anmerkungen des Herausgebers Sebastian Münster begleitet. Beigegeben ist ein Kompendium der Arithmetik von Elia Misrachi.

Levinus Apollonius
De Peruuiae
Antwerpen 1567
Universitätsbibliothek Rostock, Rw-2130

In den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts eroberten die Spanier Peru. Nur wenige Jahre nach dem Erscheinen dieser ersten Landesbeschreibung durch Levinus Apollonius kam das Werk in die Bibliothek Johann Albrechts I. Ein Zeichen des Bestrebens des Herzogs und seines Bibliothekars Tilemann Stella, die Bibliothek stets auf aktuellem Stand zu halten.

Sigmund von Herberstein
Moscouia
Wien 1557
Universitätsbibliothek Rostock, Qc-9

Der österreichische Diplomat Sigmund von Herberstein (1486-1566) unternahm im Auftrag der Habsburger mehrere Reisen nach Russland. Seine Reiseberichte, zusammengefasst in der *Moscouia*, machten ihn zum Begründer der Landeskunde Russlands. Herberstein berichtete über Land und Leute, Wirtschaft, Geographie und Geschichte. Eher als auf schriftliche Quellen setzte er auf den direkten Kontakt zu Einheimischen, was seinem Bericht einen hohen Grad an Authentizität verlieh. Die buchkünstlerische Ausstattung unterstreicht die Bedeutung des Werkes: Der braune Kalblederband mit an den Kanten abgeschrägten Holzdeckeln vereint antike und christliche Themen. Der äußere Rahmen zeigt die Musen Kalliope, Thalia, Euterpe und Terpsichore unter Führung Apolls. Ein weiterer Rahmen zeigt Putten und das Christuskind als Erlöser der Welt.

[Universales et particulares tabulae geographicae variae]
[ohne Ort] [1572]
Universitätsbibliothek Rostock, Qk-3

Johann Albrecht I. interessierte sich, durch seinen Bibliothekar und Kartographen Tilemann Stella beeinflusst, für Geographie. Die in dem Band versammelten Karten hat er selbst zusammengestellt und 1572 binden lassen. Die Karten haben verschiedenen Urheber und zeigen Staaten und Kontinente von Grönland bis Bengalen. Der Schwerpunkt liegt auf Italien und Rom.

Jost Amman, Hans Sachs
Eygentliche Beschreibung aller Stände auff Erden
Frankfurt am Main 1568
Universitätsbibliothek Rostock, Cf-5865

In Gemeinschaft schufen der Zeichner, Graphiker und Maler Jost Amman (1539-1591) und der Dichter Hans Sachs (1494-1576) das sogenannte *Ständebuch*. 114 Holzschnitte Ammans zeigen zeitgenössische Trachten und Kostüme, Sachs verfasste die Verse. Das *Ständebuch* gilt als die umfangreichste, am meisten authentische und künstlerisch überzeugendste Sozialdarstellung der Zeit.

Medizin und Pharmakologie

Paracelsus
Drei Bücher der Wundtartznei
Frankfurt am Main 1565
Universitätsbibliothek Rostock, Me-3146

Der umstrittene Arzt, Alchimist, Philosoph und Mystiker Theophrastus von Hohenheim, bekannter unter dem Namen Paracelsus (1493-1541), hatte in Basel und Ferrara studiert und in zwölf Wanderjahren an verschiedenen Stätten medizinisches Wissen erworben hatte. Er stellte die Autorität antiker Ärzte wie Hippokrates und Galen in Frage. Johann Albrecht I. besaß 24 Bände seiner Werke, die alle Wissensgebiete abdeckten. Dieses befasst sich mit der Wundbehandlung, zu der Paracelsus unter anderem Pflanzen wie den Gemeinen Frauenmantel, Eibisch und Weihrauch einsetzte.

Thomas Erastus
Disputationem de medicina nova Philippi Paracelsi […]
Basel 1572
Universitätsbibliothek Rostock, Ma-1065.b

Thomas Erastus hatte in Basel und Bologna studiert hatte und galt als einer der besten Mediziner seiner Zeit. Er wurde 1558 von Pfalzgraf Ottheinrich als Professor für Medizin an die Universität Heidelberg berufen. Erastus orientierte sich an der antiken Medizin des Galen und des Aristoteles und war entschiedener Gegner des Arztes und Gelehrten Paracelus. Im vorliegenden Werk kritisiert er die religiösen, philosophischen und medizinischen Ansichten des Paracelsus.

Der Einband zeigt orientalische Stilformen: Um ein Mittelstück sind vier Eckstücke gruppiert. Zusätzlich wurde ein äußerer Rahmen aus stilisierten Kandelabern angebracht. Die Dekoration ist vergoldet und zusätzlich farbig gefasst.

Johannes de Cuba
Hortus sanitatis
Straßburg 1536
Universitätsbibliothek Rostock, Na-2

Im Jahr 1485 unter dem Titel *Gart der Gesundheit* zuerst in deutscher Sprache erschienen, versammelt dieses Buch zeitgenössische pharmakologische Wissen und beschreibt Heilanwendungen von Pflanzen, Tieren und Mineralien. Jacob von Meyenbach veröffentlichte die lateinische Ausgabe des *Hortus sanitatis*. Der Frankfurter Stadtarzt Johannes de Cuba verfasste den wissenschaftlichen Kommentar. Durch die Holzschnitte des Künstlers Erhard Reuwich aus Utrecht gilt das Werk als eines der schönsten Holzschnittbücher des 15. Jahrhunderts.

Leonhart Fuchs
De stirpium historia commentariorum tomi vivae imagines
Basel 1549
Universitätsbibliothek Rostock, Nd-3002

Das klassische Werk botanischer Kräuterbücher des Tübinger Medizinprofessors Leonhart Fuchs (1501-1566) enthält eine systematische Darstellung von circa 500 Pflanzen. 1542 in lateinischer Sprache erschienen, wurde es 1543 ins Deutsche übersetzt. Es ist die erste methodische Beschreibung der Pflanzen, die sowohl Standort als auch medizinische Verwendungsmöglichkeiten berücksichtigt. Der Band aus der Bibliothek Johann Albrechts I. enthält nur aquarellierte Zeichnungen, keinen Text. Im zweiten Drittel des 16. Jahrhunderts waren textlose Tier- und Pflanzenbücher als Bestimmungsbücher für seine botanischen Exkursionen verbreitet.

Juan de Valverde
Vivae imagines partium corporis humani
Antwerpen 1566
Universitätsbibliothek Rostock, Mb-7

Das Werk des spanischen Arztes Juan de Valverde (um 1525 – um 1587) enthält einen Auszug aus dem wichtigsten Werk der Renaissancemedizin, *De humani corporis fabrica* des italienischen Arztes Andreas Vesal (1514-1565). Auch Johann Albrecht I. besaß dieses Werk. Die plastischen Abbildungen und der knappe Text trugen zum Erfolg der *Vivae imagines* als anatomisches Lehrbuch bei. Die Illustrationen stammen vom italienischen Künstler Gaspar Becarra, der an der an der Ausgestaltung der Sixtinischen Kapelle beteiligt war.

Walther Herrmann Ryff
Die groß Chirurgei oder volkommende Wundtartzenei […]
Frankfurt am Main 1545
Universitätsbibliothek Rostock, Me-3

Der Nürnberger Ryff wirkte als Hofapotheker Herzog Albrechts VII. in Güstrow. Er sammelte in seinen medizinischen und pharmakologischen Büchern vorhandenes Wissen. Ryff bietet einen Überblick über das chirurgische Wissen des 16. Jahrhunderts und beschreibt chirurgische Geräte und deren Handhabung.

Johannes Tunnichäus
Ein bericht von Pestilentzischen kranckheiten […]
Rostock 1565
Universitätsbibliothek Rostock, Md-1028, Md-1028.b

Johannes Tönnich war von 1555 bis 1565 Professor der Medizin in Rostock und Leibarzt der Herzöge Johann Albrecht I. und Ulrich von Mecklenburg. Sein Traktat zur Behandlung der Pest widmete er jeweils Herzog Johann Albrecht I. und dessen Gemahlin Anna Sophia. Tönnich berief sich auf Theorien antiker Ärzte wie Galen und Hippokrates. 1565 wurde er selbst Opfer der grassierenden Pest.

Heinrich V. und Johann Albrecht I., Herzöge von Mecklenburg
Verordnung wegen der Pest, Güstrow, 15. August 1549
[Lübeck] [1549]
Universitätsbibliothek Rostock, MK-5383(2).21

In Rostock hatte eine Pestepidemie im Jahr 1518 fast das gesamte Lehrpersonal der Universität dahingerafft. Die Verordnung enthält Maßregeln zum Umgang mit an der Seuche erkrankten Bürgern, stellt aber auch generelle Regeln für das Gesundheitswesen auf und ist eine frühe Sammlung von Gesundheitsgesetzen des Landes Mecklenburg.

Musik

Johannes Flamingus
Opusculum cantionum: Missa Nova und zehn Motetten
Handschrift, Norddeutschland 1571
Universitätsbibliothek Rostock, Mus. Saec. XVI – 19

Flamingus war seit 1571 Kapellmeister am Hof Johann Albrechts I. Die *Missa nova*, eine fünfstimmige lateinische Messe, komponierte er 1571 aus Anlass des Friedens im Nordischen Siebenjährigen Krieg. Sie ist Johann Albrecht I. gewidmet und preist ihn. Eine Stimme singt die Messe hindurch: "Vivat Johannes Dux Megapolensis in aeternum".

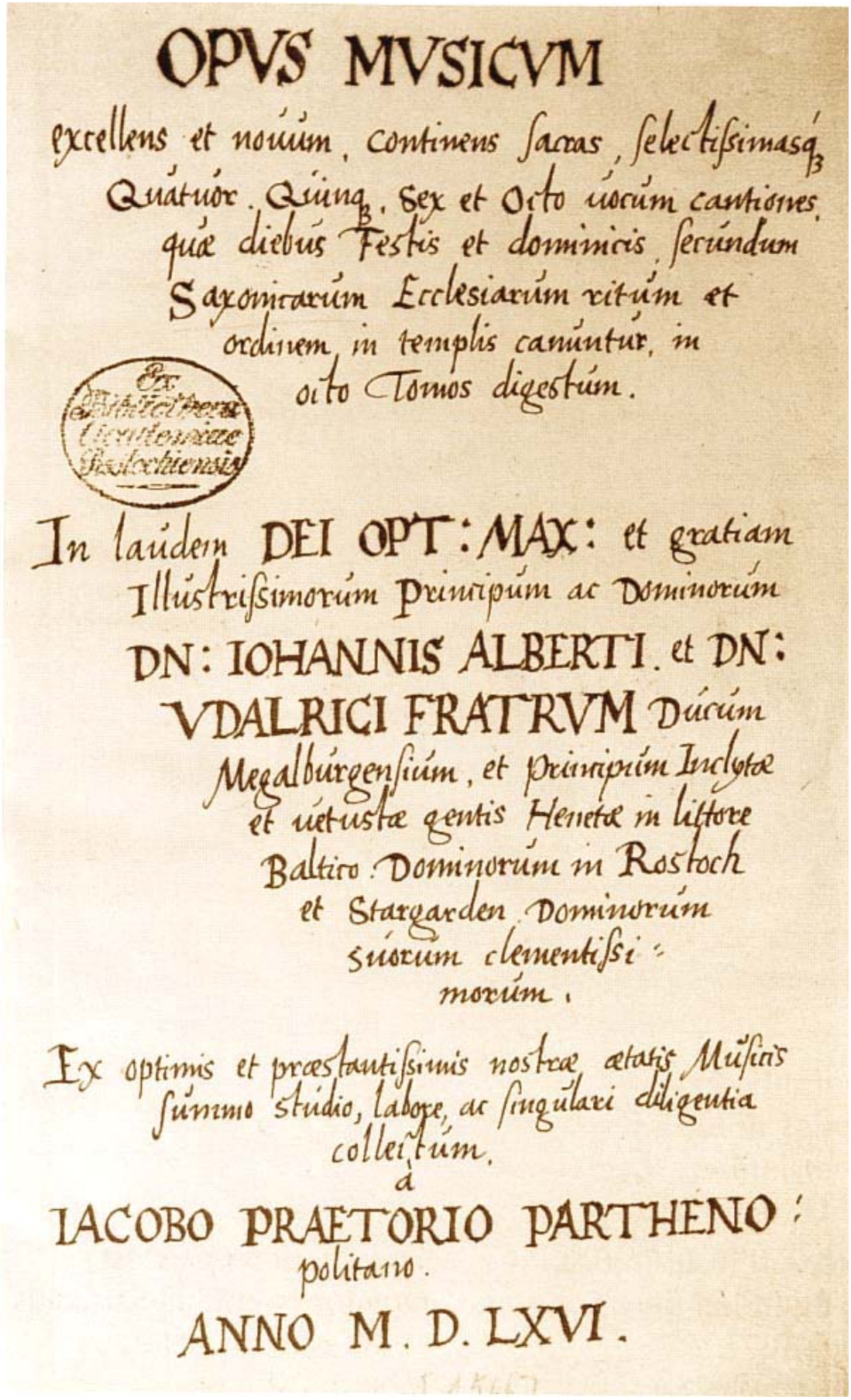
Der Komponist Flamingus hat die Handschrift des Werkes dem Herzog darüber hinaus mit einer persönlichen Widmung versehen.

Orlando di Lasso
Messe 'Super congratulamini mihi'
Universitätsbibliothek Rostock, Mus. Saec. XVI - 44

Der frankoflämische Komponist Orlando di Lasso (1532-1594) war einer der bekanntesten und auch produktivsten Renaissancemusiker. Er wirkte bis zu seinem Tod als Kapellmeister am Hof Herzog Albrechts V. in München. Besonders als Komponist von Messen war er einer der wenigen katholischen Kirchenmusiker, die auch die evangelische Kirche anerkannte. Die sechsstimmige Messe *Super congratulamini mihi* entstand 1570 und besaß als Vorlage eine eigene Motette di Lassos.

Jacob Praetorius
Opus musicum exellens et novum
Norddeutschland 1566
Universitätsbibliothek Rostock, Mus. Saec. XVI - 49

Praetorius widmete diese Musiksammlung den Herzögen Johann Albrecht I. und Ulrich zu Mecklenburg. Der erste Teil enthält 204 geistliche Werke verschiedener deutscher Komponisten, wovon das *Te deum laudamus* von Praetorius selbst verfasst wurde.



OPVS MVSICVM

excellens et nouum, continens Sacras, Selectissimasq3
Quatuor. Quinq. Sex et Octo uocum cantiones,
quæ diebus Festis et dominicis secundum
Saxonicarum Ecclesiarum ritum et
ordinem in templis canuntur, in
octo Tomos digestum.

Ex
Bibliotheca
Universitatis
Rostochiensis

In laudem DEI OPT: MAX: et gratiam
Illustrissimorum Principum ac Dominorum
DN: IOHANNIS ALBERTI. et DN:
VDALRICI FRATRVM Ducum
Megalburgensium, et Principum Inclytæ
et uetustæ gentis Heneta in littore
Baltico: Dominorum in Rostoch
et Stargarden Dominorum
suorum clementissi:
morum.

Ex optimis et præstantissimis nostræ ætatis Musicis
summo studio, labore, ac singulari diligentia
collectum.
a
IACOBO PRAETORIO PARTHENO:
politano.

ANNO M. D. LXVI.

Abb. 20 Jacob Praetorius: Opus Musicum, Norddtl., 1566 mit Widmung an die Herzöge Johann Albrecht I und Ulrich von Mecklenburg (UB Rostock Mus. Saec XV-49)

4. Landesherrschaft und Hof

Der Vergleich mit Herzog Ulrich über die Regierung von 1555/56 führte zur Stabilisierung der politischen Verhältnisse. Probleme der Landesherrschaft, die hohen, von den Vorgängern übernommenen Schulden und der Streit mit den Ständen um deren Begleichung, erforderten zunehmend die Anwesenheit der Fürsten. Gleichzeitig zeichnete sich mit dem Augsburger Religionsfrieden 1555 das Ende der Kämpfe im Reich ab. Ausdruck für die veränderte Politik war die 1557 publizierte erste Kanzleiordnung.

Johann Albrecht I. hielt sich im Wesentlichen in Schwerin, das sich während seiner Regierung endgültig zur Residenz entwickelte, und in Wismar auf. An beiden Orten kam es nach 1553 zu großen Bauvorhaben. Am Beginn des Ausbaus der fürstlichen Aufenthalte stand 1553/54 der Fürstenhof in Wismar. Erstmals wurden hier in großem Umfang in Mecklenburg neue Ansprüche an ein Bauwerk verwirklicht.

Gleichzeitig begann der Ausbau der Schweriner Residenz. Die Umgestaltung des Schlosses und die repräsentative Architektur führten zu einer der fürstlichen Hofhaltung und Darstellung angemessenen Anlage. Die Vergrößerung des Hofes nach 1552 erforderte einen höheren Raumbedarf.

Das Anwachsen der Personenzahl am Hof, die Kosten für Ausbau und Ausgestaltung der Hoflager und der Residenz führten, die Repräsentation am Hof, die übrigen Aufwendungen und die zum Teil erfolglosen Projekte führten zu einem Anstieg der Ausgaben und einer Destabilisierung des Haushaltes. Wegen der hohen Schulden waren Johann Albrecht I. und Ulrich im Jahre 1572 gezwungen, den Ständen als Gegenleistung für die Übernahme von Teilen der Verbindlichkeiten weitreichende Rechte einzuräumen. Daraufhin versuchte Johann Albrecht I. durch eine Verringerung des besoldeten Personals und die Anordnungen der Hofordnung von 1574 die Kosten für den Hof zu reduzieren.

Der Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten vnnd Herren, Herrn Johans Albrechts vnd Herren Vlrichs gebrüdern, Hertzogen zu Meckelnburgk [...] Hoffgerichts ordnung [...]
Rostock 1570
Universitätsbibliothek Rostock, MK-4712

In Mecklenburg war der Landesfürst die höchste Gerichtsinstanz. Zwar beschäftigte er zu seiner Entlastung noch gelehrte Räte, doch alle Appellationen entschied in letzter Instanz das landesfürstliche Gericht.

Der Einband trägt die seltene Initialenkombination „V G G I A H Z M“ („Von Gottes Gnaden Johann Albrecht Herzog Zu Mecklenburg“). Das Medaillon zeigt Justitia in zeitgenössischer Kleidung mit Waage und Richtschwert. Der Dekor nimmt auf diese Weise Bezug auf den Text, die Hofgerichtsordnung der herzoglichen Brüder.

Johann Albrecht I., Herzog zu Mecklenburg
Litterae varii argumenti ad Reges nonnullas Electores, Principes etc.
Schwerin, 03.02.1561
Universitätsbibliothek Rostock, Mss. Meckl. B357

In dieser Sammlung von Abschriften von Briefen und Verordnungen Johann Albrechts I. findet sich im Brief vom 3. Februar 1561 die Ernennung des Siegener Astronomen und Kartographen Tilemann Stella zum Bibliothekar. Stella ordnete die Büchersammlung nach systematischen Gesichtspunkten und führte ein auf die Benutzung ausgerichtetes Signatursystem ein, wobei die Signaturen auf dem Buchschnitt notiert wurden. Stella verwendete zur Kennzeichnung zusätzlich astronomische Zeichen - ein unverwechselbares Merkmal für Bücher aus dem Besitz Johann Albrechts I. In der Briefsammlung findet sich weiterhin die Ernennung des David Chytraeus zum Professor an der Universität Rostock sowie die Rede des Mylius bei der Hochzeit Johann Albrechts I.

Niccolò Machiavelli
Istorie fiorentine
Venedig 1546
Universitätsbibliothek Rostock, RI-528(1).1

Im Auftrag der Medici verfasste der italienische Staatstheoretiker, Politiker und Schriftsteller Machiavelli (1469-1527) eine Geschichte der Stadt Florenz. Im Mittelpunkt stehen Sittenverderbnis und Niedergang, bedingt durch militärische Feigheit und private Zwietracht. Die Geschichte der Stadt pendelt zwischen den Extremen Anarchie und Tyrannei. Nach Macchiavelli spiegelt die Geschichte die Extreme menschlichen Verhaltens: Ehrgeiz und Begehrlichkeit stehen der Fähigkeit gegenüber, einen Gemeinschafts- oder Bürgersinn auszubilden.

Nikolaus Marschalk
Annalium Herulorum ac Vandalorum libri septem
Rostock 1521
Universitätsbibliothek Rostock, MK-1058.1

Marschalk (um 1470-1525) verfasste die Geschichte der mecklenburgischen Fürsten. Dabei führt er, wie in der Neuzeit üblich, die Herzöge auf antike Wurzeln zurück. Das Werk wurde bis ins 18. Jahrhundert hinein kopiert und fand Eingang in etliche neuere Chroniken.

5. Reichspolitik und Historiografie

In den ersten Jahren seiner Regierung bis 1555 engagierte sich Johann Albrecht I. in der Reichspolitik. Bis zum Tod Albrechts VII. 1547 auf Seiten des Kaisers, beteiligte sich der Herzog 1551 am protestantischen Fürstenbund von Torgau. Nach dem Tod Heinrichs V. 1552 kämpfte Johann Albrecht I. mit seinen Brüdern unter dem Oberbefehl des Moritz von Sachsen gegen Karl V. Seiner persönlichen Motivation zur Durchsetzung des neuen Glaubens im Reich ordnete er andere Belange unter. Hinzu kam die Identifikation Johann Albrechts I. mit seiner Rolle als Landesfürst. Neben der Durchsetzung ideeller Ziele behielt er machtbewusst Vorteil und Prestige seines Hauses im Auge, so dass das Engagement auf Reichsebene zugleich der Stärkung des Einflusses Mecklenburgs diente. Dies zeigen die gescheiterten Versuche zum Gewinn des Erzstiftes Magdeburg und des Erzbistums Riga. Die engen Beziehungen zu Sachsen und die durch die Hochzeit mit Anna Sophie gefestigten Bindungen an Herzog Albrecht von Preußen sollten die Bedeutung seiner Herrschaft steigern.

Die Bibliothek enthält zahlreiche Beispiele der im 16. Jahrhundert eng mit dem Feld der Politik verbundenen Geschichtsschreibung: Werke wie die ‚Historia francorum' des Gregor von Tours, Werke zur norddeutschen Landesgeschichte oder ein Bericht des Gedächtniszuges für Karl V. 1559 in Augsburg. Das Wissen um das Herkommen der Dynastie steigerte die Bedeutung der Herrschaft des mecklenburgischen Herzogs im Spiel der deutschen und europäischen Territorien. Werke der griechischen Historiker Herodot und Thucydides waren genauso wichtig wie die römischen Geschichtsschreiber Livius oder Tacitus. Auch Gelehrte der Rostocker Universität wie David Chytraeus befassten sich mit ihnen und gaben entsprechende Werke heraus.

Eike von Repgow
Sachsenspiegel, niederdeutsch
14. Jh.
Universitätsbibliothek Rostock, Mss. jur. 1

Eike von Repgow (um 1180–nach 1235) verzeichnete zwischen 1220 und 1235 das deutsche Recht und schuf damit das bedeutendste deutsche Rechtsbuch des Mittelalters. Er stützte sich auf die Rechtspraxis seiner ostsächsischen Heimat. Der *Sachsenspiegel* war Vorbild für Rechtsbücher in Deutschland, unter denen der *Schwabenspiegel*, den Johann Albrecht I. ebenfalls besaß, das Wichtigste ist. Der *Sachsenspiegel* wurde übersetzt und ist in zahlreichen, teilweise illuminierten Handschriften und Drucken überliefert.

Josippvs de Bello Jvdaico
Basel 1559
Universitätsbibliothek Rostock, CIc-6357

Das Buch *Josippon*, eines der meistgelesenen jüdischen Volksbücher, ist eine mittelalterliche Chronik der Ereignisse der jüdischen Geschichte im Kontext der Weltgeschichte. Der anonyme Verfasser erzählt in Ergänzung zur Bibel und bietet gleichzeitig eine Fortsetzung der Geschichte bis zur Zerstörung des zweiten Tempels in Jerusalem im Jahre 70 n.Chr. Seine Hauptquelle waren die Werke des Josephus Flavius, der den jüdisch-römischen Krieg 66-70 n.Chr. als jüdischer Feldherr erlebt hatte. In der vorliegenden Basler Ausgabe erscheint eine Kurzfassung des hebräischen Textes mit einer lateinischen Übersetzung von Sebastian Münster.

Leichenfeier für Kaiser Karl V.
Universitätsbibliothek Rostock, Mss. histor. 20

Wie Geburt, Taufe und Hochzeit wurde der Tod eines Fürsten öffentlich zelebriert. Kaiser Karl V. wurde 1558 in Spanien beigesetzt, gemäß dem Reichsrecht fand aber auch in Augsburg ein Leichenzug statt. Johann Albrecht I., der mit seinem Bruder Ulrich am Leichenzug teilnahm, hat das kostbar illustrierte Büchlein wahrscheinlich direkt in Augsburg erworben. Repräsentative Ziele stehen im Vordergrund, wenn im Zug die Wappen der Territorien mitgeführt wurden.

Rudimentum novitorum, chronicarum et historiarum epitomae
Lübeck 1475
Universitätsbibliothek Rostock, Rb-90

Bereits Heinrich V. besaß an seinem Schweriner Hoflager eine kleinere Bibliothek. Zu den Werken, die Johann Albrecht I. von seinen Vorfahren übernehmen konnte, gehörte unter anderem diese von Lucas Brandis in Lübeck auf Pergament gedruckte Weltchronik, die Herzog Erich zu Mecklenburg 1507 von einem Wismarer Pfarrer erworben hatte. Die Inkunabel ist mit farbigen Miniaturinitialen, handgemalten Ornamentleisten, farbigen Lombarden und 102 kolorierten Holzschnitten ausgestattet.

Georg Rüxner
Turnierbuch
Siemern 1532
Universitätsbibliothek Rostock, Sd-13

Das Turnierbuch des Rüxner stellt die wichtigsten zeitgenössischen Turniere und deren Teilnehmer im deutschen Raum zusammen. Zahlreiche Abbildungen zeigen die Wappen der teilnehmenden Adelshäuser, veranschaulichen höfische Zeremonien wie den Tanz oder die Begutachtung der Helme. Vorangestellt sind zwölf Artikel, die das Verhalten auf den Turnieren regeln.

Cyriacus Spangenberg
Mansfeldische Chronica
Eisleben 1572
Universitätsbibliothek Rostock, Rf-5280

Die vom Reformator und Historiker Spangenberg (1528-1604) gesammelten Zeugnisse sind Quellengrundlagen zur Geschichte der Grafschaft Mansfeld, der Heimat Luthers. Das den Mansfeldischen Grafen gewidmete Werk führt Theologie und Geschichtsschreibung zusammen. Die Ausgabe ist mit einer persönlichen Widmung des Autors an Johann Albrecht I. versehen.

Justinian I.
Pandekten
Nürnberg 1482
Universitätsbibliothek Rostock, Je-20

Die *Pandekten* oder' (*Allumfassendes, Geordnetes*) bilden den Hauptteil der unter Kaiser Justinian um 529/34 entstandenen Sammlung des römischen Rechts in Gestalt von Auszügen aus Juristenschriften der klassischen Zeit der römischen Rechtswissenschaft. Renaissance und Humanismus, allgemein auf die Wiederbelebung der antiken Kultur gerichtet, ließen auch das römische Recht wieder aufleben. Kaufleute bevorzugten es wegen der klaren und überregionalen Regelungen gegenüber dem mittelalterlichen, stark zersplitterten Feudalrecht.

Abb. 21 Aristoteles: Meterologica libri quattrox, Basel, 1553 (UB Rostock Cc-3476.1). Beispiel für einen Buchschnitt mit Titel und Originalsignatur

6. Die Bibliothek des Herzogs

Johann Albrecht I. legte den Grundstock zu seiner Bibliothek um 1552. Bis 1576 wurde der Bestand systematisch erweitert und war mit etwa 6000 Bänden eine der bedeutenden fürstlichen Privatbibliotheken in Deutschland. Die Mehrheit der Drucke wurde kurz nach dem Erscheinen erworben. Neben Käufen bei Buchführern aus Rostock, Wittenberg, Halberstadt, Güstrow oder Groningen und auf Messen führten reisende Hofbedienstete Bücherlisten mit sich. Gelehrte am Hof und an der Universität in Rostock berieten den Herzog oder sandten ihm eigene und fremde Werke. 1561 wurde Tilemann Stella mit der Betreuung der Bibliothek beauftragt. Gemeinsam mit Samuel Fabricius gliederte er sie systematisch und führte ein Signatursystem ein. 1573 fertigte Fabricius einen Katalog an.

Die Bibliothek wurde 1566 im Dachgeschoss des Schweriner Schlosses untergebracht. Damit lag sie im besonders geschützten Dachgeschoss. Die Unterbringung von für das fürstliche Selbstverständnis wichtigen und kostbaren Dingen wie Bibliotheken oder Kunstkammern in schwer zugänglichen Räumen verweist auf ihre besondere Funktion. Hierher konnte man sich zu Studien zurückziehen, die Stücke aber auch wichtigen Gästen präsentieren.

Über die Einrichtung des Bibliotheksraums sind wir durch einen Bericht Tilemann Stellas von 1566 informiert, den er für Johann Albrecht I. verfasste. Der Bibliotheksraum war abschließbar, um ihn vor unbefugtem Betreten zu schützen. Nach einem Grundriss war an der rechten Querseite des Raumes ein Wandregal mit Fächern aufgestellt, das bereits mit Büchern gefüllt war. An der Längsseite gegenüber der Tür befand sich ein verschließbares Regal. Dort lag eine *specula*, eine Aussichtsplattform oder ein Erker. Zur Ausstattung gehörten drei als *mensae* bezeichnete Tische: Pulte für die Ablage der Bände bei der Lektüre. Um der wachsenden Zahl der Bücher unter zu bringen, schlug Stella den Einbau eines neuen Doppelregals (*repositorium novum*) in der Mitte des Raumes vor.

Die Bücher sind im Katalog des Fabricus von 1573 alphabetisch nach den Anfangsbuchstaben des Titels oder des Vornamens des Autors geordnet. Dann werden Erscheinungsort, Drucker und Druckjahr sowie Format und Farbe des Bucheinbandes verzeichnet. Abschließend steht die Signatur, für die Buchstaben und astronomische Zeichen mit einer fortlaufenden Ordnungszahl verwendet wurden. Zur Katalogisierung wurden die Bücher, nachdem sie aufgestellt waren, wahrscheinlich zunächst verzettelt. Diese ordnete man alphabetisch, versah sie mit der Signatur und trug sie in den Katalog ein.

Die Bibliotheksregale waren in Fächer nach Größe der Buchformate unterteilt. Große Formate (folio) bewahrte man im unteren, mittlere (quart) und kleine (octav) im oberen Bereich auf. Jeder Buchstabe oder astronomisches Zeichen der Signatur bezeichnete eine Regaleinheit mit einem oder mehreren Fächern. In den Regalen standen die Bücher mit dem Schnitt nach vorn. Jedes Buch trägt den Namen des Autors, den Titel und die Signatur. Im Zusammenhang mit der Formatangabe war so jedes Buch nach Einsicht in den Katalog präzise aufzufinden.

Johann Albrecht I. verfügte in seinem Testament, dass die Nachkommen die Bibliothek pflegen und ausbauen sollten. Mit seinem Tod 1576 erlosch jedoch das Interesse an der kostspieligen Sammlung. Der Raum wurde beim Umbau des Schlosses unter Adolf Friedrich I. 1617-1622 aufgegeben. Die Bücher wurden offensichtlich vergessen, obwohl die Nachfolger eigene Bibliotheken besaßen. 1711 wurden sie in das Kanzleigebäude gebracht. Im Juni des Jahres 1769 besucht Tychsen auf Einladung des Herzogs Friedrich II. Schwerin und entdeckte die Bücher. Sie wurden der Grundstock der Bibliothek der 1560 gegründeten Bützower Universität. Mit deren Schließung 1789 kamen sie in die Universitätsbibliothek Rostock, wo sie bis heute zu den kostbarsten Beständen gehören.

„In der von mir vorzüglich durchsuchten Herzoglichen, daselbst stehenden Bibliothek, fand ich lauter neue, und gar keine alten Werke. Dies befremdete mich um desto mehr, je gewisser ich wuste, dass die Herzöge Johann Albrecht und Christian Ludwig I. Bücher-Sammlungen angelegt hatten. Nach vielem vergeblichen Nachforschen sagte mir endlich ein alter siebzigjähriger Kammerdiener Pichelieu: er erinnere sich von seiner Jugend her, oben auf der alten Justiz-Kanzeley bey der Tortur eine Menge alter Chartequen gesehen zu haben. Ob ich nun gleich vermuthete, daß es alte Inquisitions-Acten seyn möchten; so konnte ich doch dem Triebe nicht widerstehen, die Oefnung dieser in vielen Jahren uneröfnet gebliebenen Zimmer, zu bewürken. Aber nichts kam meinem Erstaunen und Bestürzung gleich, als ich, an statt Hexen-Processe, mehrere Zimmer voller Bücher, aber auch zugleich die Greuel der Verwüstung allenthalben erblickte. Die Repositoria waren zum Theil Altershalben herunter gefallen, die Bücher lagen Ellen hoch mit dicken Staub, auf einen steinernen eingesunkenen Fußboden, und die Camine voller vermoderten Handschriften, und Eulen und Fledermäuse, und Marder und Ratzen, von welchen ich ein Nest voller Jungen, in einem dazu sehr geschickt von ihnen ausgehölten dicken Folianten antraf, und anderes Ungeziefer hatten, weil die Gelenksamen Arme der Jugend freie Oefnungen in den Fenstern gemacht hatten, ihre sichere Wohnungen daselbst aufgeschlagen. Mit Thränen in den Augen, und innerlichen Unwillen, besahe ich begierigst eine Menge Bücher … und eilte mit der frohen Nachricht von dieser gemachten herrlichen Entdeckung, mit unbeschreiblichen Vergnügen nach Ludewigslust, welche meinem Herren ganz neu war, indem Sie versicherten, dass Sie Sich nicht erinnerten, von dieser dort vorhandenen Bibliothek je das geringste gehört zu haben. Um nun den Inhalt dieser gossen Bücher-Sammlung genau zu erfahren, übernahm ich in den Hunds-Tags-Ferien, mit höchster Bewilligung, die Verfertigung eines Verzeichnisses derselben, so wie sie da lagen, womit ich fast vier Wochen zubrachte, ob ich gleich die Morgenröthe gewöhnlich im Schlafe störte, und bis in die sinkende Nacht, so dass von dem vielen Sitzen mir zuletzt die Füsse zu schwellen anfingen, mich damit beschäftigte, und die Herren Hofrath Mithoff und Kammerdiener Grimm, mit Numerierung der mir vorgelegten Bücher, und ihrer gehörigen Aufstellung, mir alle mögliche Hülfe leisteten. Nach glücklich vollendeten Verzeichnis, und aufgestellter und gereinigter Bibliothek, beehrten sie Serenissimus, nebst Ihres Herrn Bruders, des Prinzen Ludewig Durchlaucht, in Gefolge des Hofstaats, mit Ihrer höchsten Gegenwart, und bezzeugten mir Ihren höchsten Beyfall.“[1]

[1] Tychsen, Oluf Gerhard: Geschichte der öffentlichen Universitäts-Bibliothek und des Museums zu Rostock. Rostock, 1790, S. 21-23.

Tilemann Stella
Skizze von der Einrichtung der Bibliothek im Schweriner Schloss, in: Bericht Tilemann Stellas an Johann Albrecht I. von der Einrichtung der Bibliothek im Schweriner Schloß, 4. August 1566 (Reproduktion)
Original im Landeshauptarchiv Schwerin, Sammlungen / Historische Handschriften und Drucksachen, Vol. XI, fasc. 2, fol. 2

Die Bibliothek wurde 1566 in einem Raum im Dachgeschoss im „newe(n) Gebew uber der Kuchen“ des Schweriner Schlosses untergebracht. Er war über einen Vorraum aus dem Neuen Saal zu erreichen. Einen anderen Zugang gab es aus dem östlich gelegenen Langen Haus. Die Skizze Stellas war Grundlage für die Rekonstruktion.

Samuel Fabricius
Catalogus sive index universalis omnium librorum [...] D. Joannis Alberti Ducis Megalburgensis [...] Bibliotheca Sverinensis continentur, secundum seriem alphabetum digestus ... manu Samuelis Fabricij Swerinensis
Schwerin 1573
Universitätsbibliothek Rostock, Mss. Meckl. J 203

Drei Jahre vor dem Tod Johann Albrechts I. erstellte Fabricius diese älteste Übersicht über die Bestände der fürstlichen Bibliothek. Die Buchtitel ordnete er alphabetisch nach den Anfangsbuchstaben des Buchtitels oder des Vornamens der Autoren. Danach folgen Erscheinungsort, Drucker und Druckjahr, Farbe und Format des Einbandes und abschließend die Signatur. Das Verzeichnis ist einer der seltenen frühneuzeitlichen Bibliothekskataloge, der gemeinsam mit der historischen Bibliothek überliefert ist.

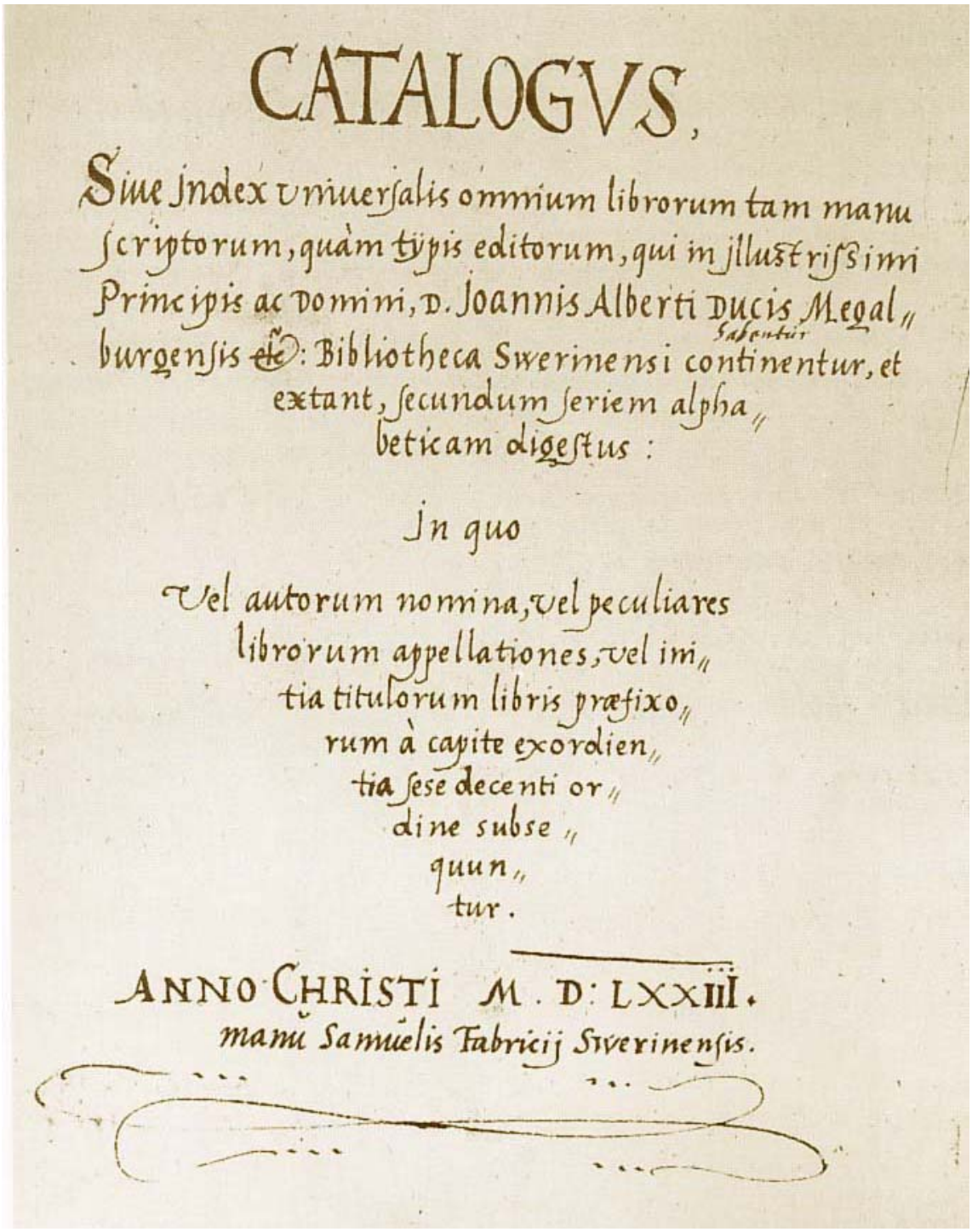
Oluf Gerhard Tychsen
Catalogus Bibliothecae Ducum quorundam megapol. [...] iussu Serenissimi Ducis regnantis Friderici [...] ad finem perductus ab Olao Gerhardo Tychsen
Schwerin, 2. August 1769
Universitätsbibliothek Rostock, Mss. Meckl. O116^{c}

Nach dem Tod Johann Albrechts I. 1576 geriet seine Bibliothek in Vergessenheit. Tychsen, Orientalist und Bibliothekar an der Universität Bützow, entdeckte die 1711 aus dem Schloss ausgelagerten Bestände auf dem Dachboden der Schweriner Justizkanzlei im Jahr 1769 wieder. In kurzer Zeit fertigte er ein Verzeichnis der Bände an, das er später nach Sachgruppen ordnete und in Reinschrift übertrug. Die Bibliothek bildete den Grundstock für die 1772 eröffnete Bibliothek der Bützower Universität.

Johann Albrecht I.
Testament
Abschrift für seinen Sohn Sigismund August
Schwerin 1590
Universitätsbibliothek Rostock, Mss. Meckl. B 356

In seinem Testament verfügte Johann Albrecht I., dass seine Söhne Johann VII. und Sigismund August die wertvolle Bibliothek "erhalten, und von Jahren zu Jahren vermehren, auch durch keine theylung zerreissen", noch von ihrem Platz entfernen

sollten. Mit seinem Tod 1576 erlosch jedoch das Interesse an der herzoglichen Bibliothek sofort. Die Inventare von 1576 und 1599 bezeichnen die Räume als verschlossen und den Schlüssel als unauffindbar.



CATALOGVS,

Siue Index vniuersalis omnium librorum tam manu scriptorum, quàm typis editorum, qui in illustrissimi Principis ac Domini, D. Joannis Alberti Ducis Megal‖ burgensis etc: Bibliotheca Swerinensi continentur, et extant, secundum seriem alpha‖ beticam digestus:

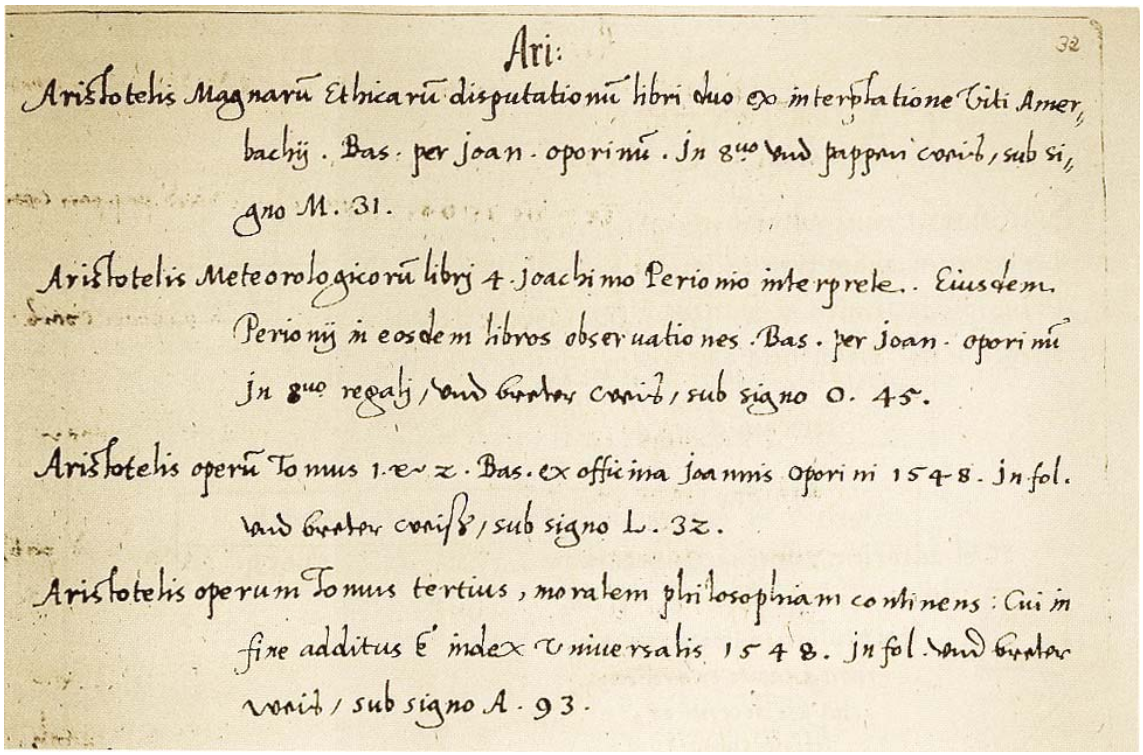
In quo

Vel autorum nomina, vel peculiares librorum appellationes, vel ini‖ tia titulorum libris præfixo‖ rum à capite exordien‖ tia sese decenti or‖ dine subse‖ quun‖ tur.

ANNO CHRISTI M. D: LXXIIII.

manu Samuelis Fabricij Siverinensis.

Abb. 22 Samuel Fabricius: Katalog der Johann Albrecht Bibliothek, 1573; Titelblatt (UB Rostock Mss. Meckl. J 203)



Ari:

32

Aristotelis Magnarū Ethicarū disputationū libri duo ex interpretatione Viti Amerbachij. Bas. per joan. oporinū. In 8vo vnd pappen conib, sub signo M. 31.

Aristotelis Meteorologicorū libri 4. Joachimo Periomio interprete. Eiusdem. Periomij in eosdem libros observationes. Bas. per joan. oporinū In 8vo regalj, vnd Gurter conib, sub signo O. 45.

Aristotelis operū Tomus 1. e~ 2. Bas. ex officina Joannis Oporini 1548. In fol. vnd Gurter conib, sub signo L. 32.

Aristotelis operum Tomus tertius, moralem philosophiam continens: Cui in fine additus ē index Vniversalis 1548. In fol. vnd Gurter conib, sub signo A. 93.

Abb. 23 Samuel Fabricius: Katalog der Johann Albrecht Bibliothek, 1573; Auszug der Titelaufnahme von Aristoteles (UB Rostock Mss. Meckl. J 203)

Abb. 24 Rekonstruktion der originalen Aufstellung in der Bibliothek

7. Die Bucheinbände des Herzogs Johann Albrecht I.

Das Selbstverständnis Johann Albrechts I. als Büchersammler repräsentieren auch die kostbaren Einbände, mit denen er seine Bücher ausstatten ließ. Selbstbewusst ließ Johann Albrecht I. auf die Buchdeckel, in unterschiedlichen Varianten, seine Initialen **I A H Z M**, Johann Albrecht Herzog zu Mecklenburg, und zusätzlich das Bindejahr aufprägen. Die Zugehörigkeit zum reformierten christlichen Glauben unterstrichen die gewählten Bildprogramme auf den Einbänden.

Von Italien ausgehend verschmolzen auf den europäischen Bucheinbänden des 16. Jahrhunderts antike, orientalische und spätgotische Dekorationselemente miteinander. In den protestantischen Gebieten Deutschlands entwickelte sich über diese formalen Gestaltungsprinzipien der Renaissanceeinbände hinaus ab etwa 1535 ein eigener Stil, der nach dem Zentrum der Reformation benannte „Wittenberger Stil“. Allein durch die programmatische Gestaltung setzte sich der neue Einbandtyp mit der Reformation und ihren Idealen auseinander und wurde so zum Bekenntnis des neuen Glaubens. Die Buchdeckel aus Holz oder Pappe wurden mit gelblichem Leder bezogen und dann die Dekoration, oft vergoldet, eingeprägt. Das Prinzip war dabei immer ähnlich: Um ein rechteckiges Mittelfeld wurden ein- oder mehrfache Rahmen angebracht. Für das Mittelfeld wurden Darstellungen zentraler biblischer Themen und Porträts der Reformatoren oder protestantischer Fürsten, oft mit Sinnsprüchen versehen, bevorzugt. Die Rahmen bildeten abstrakte Ornamente und antike Themen, vor allem aber christliche Symbole. Jahrzehntelang war dieser Einbandtyp Spiegelbild der reformatorischen Idee, bis am Ende des 16. Jahrhunderts italienische und französische Dekore zunehmend an Einfluss gewannen.

Anders als heute erwarb man die Drucke ungebunden von Buchführern und ließ die Einbände nach eigenen Vorstellungen gestalten. Die meisten Bücher Johann Albrechts I. wurden sofort nach dem Kauf mit einem Einband im Wittenberger Stil versehen, um die kostbaren Drucke vor Beschädigung zu schützen. Nachweislich arbeiteten drei Buchbinder aus Mecklenburg im Auftrag Johann Albrechts: Dietrich vom Lohe aus Rostock, Simon Syvers aus Wismar und ein weiterer unbekannter Meister mit den Initialen BS. Neben den Büchern, die der Herzog einbinden ließ oder fertig gebunden kaufte, finden sich in der Bibliothek zahlreiche Drucke mit prächtig gestalteten Einbänden, die er als Geschenke von berühmten Persönlichkeiten erhielt.

Melchior Ambach
Der Wucher Meßkram oder Jarmarckt
[Frankfurt/Main] 1544
Universitätsbibliothek Rostock, Fg-1522

Der Druck besitzt einen einfachen Umschlag aus dickem Pergament. Um den Schnitt zu schützen, ist der verlängerte hintere Teil des Umschlags über den vorderen Deckel gezogen. Wegen des geringeren Gewichts wurden solche Einbände auch für auf Reisen mitgeführte Bücher verwendet.

Jacob Andreä
Gründtlicher, warhafftiger und bestendiger Bericht: Von christlicher Einigkeit der Theologen und Predicanten, so sich [...] zu der Augspurgischen Confeßion […] bekennen
Wolfenbüttel 1570
Universitätsbibliothek Rostock, Fg-1190

Das wichtige theologische Werk ist ein Geschenk des Autors an Johann Albrecht I. Der Einbanddekor zeigt den allmählichen Übergang von der Gestaltung mit christlichen Symbolen hin zum reinen Ornament.

Claudius Cantiuncula
De Officio Ivdicis Libri Duo
Basel 1543.
Universitätsbibliothek Rostock, Jh.1-1011

Der Einband wird dem mecklenburgischen Meister BS zugeschrieben, der für Johann Albrecht I. zahlreiche Einbände schuf. Besonders auffällig sind die Darstellungen der Tugenden Spes (Hoffnung), Caritas (Liebe) und Fides (Glaube), mit Blick auf den juristischen Text gewählt.

Raphael Cyllenius
Tabvlae rhetoricae
Venedig 1571
Universitätsbibliothek Rostock, Eb-27

Der Einband mit plastischem Dekor stammt vermutlich aus der Werkstatt des Meisters BS. Er verzichtete auf die übliche figürliche Darstellung im Zentrum und griff das umlaufende Kranzmotiv wieder auf.

Hubert Goltzius
C. Ivlivs Caesar Sive Historiae Imperatorvm Caesarvmque Romanorvm
Brügge 1563
Universitätsbibliothek Rostock, Nsm-5(1)

Der helle Ziegenledereinband und der vergoldete, teilweise farbig gestaltete Buchschnitt sind vom italienisch-französischen Stil beeinflusst. Durch die Verwendung einer typisch deutschen Darstellung der Justitia in der Mitte wurde der fremde Stil der herkömmlichen Gestaltung angeglichen.

Federico Grisone
Gli ordini di cavalcare
Neapel 1550
Universitätsbibliothek Rostock, Wb-1008

Wie diese Ausgabe der beliebten *Reitschule* des Neapolitaners Grisone stammt auch der Einband aus Italien. Das feine zweifarbige Ziegenleder über der Deckelfüllung aus Pappe ist mit orientalischen Mustern verziert. Blaue Seidenbänder dienten ehemals als Buchverschluss.

Johann Huttich
Imperatorum et caesarum vitae
Straßburg 1551
Universitätsbibliothek Rostock, Nsm-3151

Der Einband zeigt mit **IOH AL H Z M** eine seltene Abkürzung des Namens Johann Albrechts. Auf dem vorderen Deckel befindet sich eine Darstellung König Davids mit Harfe und Krone, auf dem hinteren die Geburt Jesu. Die Platten entstanden im Negativschnitt, um die Bilder vergoldet zu drucken.

Martin Luther
Christlicher vnd Gründtlicher bericht Von der Rechtfertigung des Glaubens […]
Nürnberg 1551
Universitätsbibliothek Rostock, Fg-1523.1

Philipp Melanchthon
Antwort auff das Buch herrn Andreae Osiandri von der Rechtfertigung des Menschen
Wittenberg 1552
Universitätsbibliothek Rostock, Fg-1523.2

Die Drucke mit zentralen Texten der Reformatoren wurden bald nach ihrem Erscheinen in Wittenberg eingebunden und zum Verkauf angeboten. Der Einband zeigt Szenen aus dem Alten und Neuen Testament, wie die eherne Schlange, Isaaks Opferung, die Kreuzigung und Auferstehung Jesu.

Paolo Manuzio
Oratio pro Sextio
Venedig 1559
Universitätsbibliothek Rostock, Cd-3045

Von Venedig aus kamen im frühen 16. Jh. kleinformatige schlicht dekorierte Bücher in Gebrauch. Der Einband ist an den klassischen italienischen Gelehrteneinband angelehnt: Eine schmale Rolle mit Medaillons bildet den Rahmen um die Initialen des Besitzers und das Bindejahr.

Philipp Melanchthon
Heubtartikel Christlicher Lere
Wittenberg 1553
Universitätsbibliothek Rostock, Fh-1016

Melanchthons wichtigstes Werk, die deutsche Fassung der ‚Loci communes', besitzt ein kostbares Gewand: Der glatte vergoldete Schnitt ließ sich nicht so gut beschriften wie einfache unverzierte Schnitte. Um den Titel im Regal trotzdem finden zu können, wurde er auf einen Papierstreifen geschrieben und zwischen den Buchdeckeln angebracht.

Pedro Mexía
Silva de varia leccion
Venedig 1565
Universitätsbibliothek Rostock, Ab-3058

Zahlreiche Einbände Johann Albrechts I. stammen von Dietrich vom Lohe. Der angesehene Rostocker Buchbinder arbeitete auch für Herzog Ulrich und die Universität. Die Deckel werden mit Messingschließen zusammengehalten, um das Eindringen von Schmutz und Feuchtigkeit zu verhindern.

Simon Pauli
Methodi aliquot locorum doctrinae ecclesiae dei
Rostock 1565
Universitätsbibliothek Rostock, Fh-3116(1)

Durch persönliche Beziehungen, den Import südeuropäischer Bücher und ausländische Buchkünstler wurde der italienisch-französische Einbandstil in Deutschland bekannt. Seit Mitte des 16. Jahrhunderts verwendeten die deutschen Buchbinder orientalische Dekorationselemente, die häufig auch farbig gestaltet wurden. Für besondere Anlässe wurden Bücher in textile Einbandmaterialen gebunden. Besonders beliebt war Seidensamt. Der Buchschnitt wurde vergoldet und verziert. Die vermutlich aufwändig gestalteten Schließen fehlen heute leider.

Cyriakus Spangenberg
In Sacri Mosis Pentateuchum […] tabulae CCVI
Basel 1563
Universitätsbibliothek Rostock, Fd-32

Die Bildthematik konzentriert sich auf Christus und seine Bedeutung für die Erlösung der Menschen. Im Vordergrund stehen Kreuzigung, Auferstehung und Überwindung des Todes. Die Einzigartigkeit des Geschehens wird durch die Verkündigung an Maria und die Geburt Jesu unterstrichen.

Alessandro Piccolomini
Della sfera del mundo
Basel 1568
Universitätsbibliothek Rostock, LIIb-1077

Der Kalbledereinband, verziert mit blind gepressten Rollen und Plattenstempeln, stammt aus der Werkstatt des Simon Syvers aus Wismar, der für Johann Albrecht I. zahlreiche Einbände schuf. Die äußere Rolle mit den Darstellungen des Salvator, Petrus, Paulus und Johannes trägt die Initialen Syvers.

Hieronymus Weller
In Evangelia Dominicalia, Explicationes piae, breues, eruditae
Basel [1557]
Universitätsbibliothek Rostock, Fl-3162

Im Mittelpunkt des vergoldeten Dekors auf dem Vorderdeckel steht eine sehr bewegte Darstellung der Kreuzigung. Auf der Rückseite ist als Gegenstück die Auferstehung visualisiert. Den Rahmen bilden Putten und das Christuskind als Erlöser der Welt. Durch diese zentralen Motive des Lebens Jesu nimmt der Einband Bezug auf den Inhalt des Buches.

Johann Wigand
Postilla Seu Explicatio Evangeliorum […]
Oberursel 1565 und 1566.
Universitätsbibliothek Rostock, Fl-3152(1-2)

Auf deutschen Renaissanceeinbänden dominiert das figürliche Element, bevorzugt christlicher Symbolik. Im Zentrum des Deckels sind auf engstem Raum die Dreifaltigkeit, die Bundeslade, Himmel, Hölle und die vier Evangelistensymbole, der Adler für Johannes, der Stier für Lukas, der Löwe für Marcus und der Engel für Matthäus, abgebildet.

8. Widmungsexemplare

Johann Albrecht I. ließ nicht nur durch seinen Bibliothekar und andere Mitarbeiter Bücher von Buchführern innerhalb und außerhalb Mecklenburgs gezielt kaufen, ein großer Teil seiner Bibliothek besteht auch aus Geschenken, die Autoren dem Herzog persönlich gewidmet haben. Dabei lassen sich unterschiedliche Widmungstypen unterscheiden:

- Ein Autor verfasst einen Text, den er dem Herzog widmet. Diese Widmung ist im Druck als Vorrede dem eigentlichen Text vorangestellt.
- Ein Autor verfasst einen Text, den er dem Herzog widmet und trägt in das Johann Albrecht I. geschenkte Exemplar zusätzlich eine persönliche handschriftliche Widmung ein.
- Ein Untertan oder Freund Johann Albrechts I. schenkt dem Herzog ein von einem anderen Autor verfasstes Buch, in das er eine persönliche handschriftliche Widmung einträgt.
- Ein Untertan oder Freund Johann Albrechts I. widmet ein Buch der herzoglichen Bibliothek, das zuvor diesem Schenker selbst gewidmet war. Es finden sich mehrere Widmungen, an denen der Weg des Buches noch heute lebendig nachvollzogen werden kann.

Die zahlreichen Widmungsexemplare repräsentieren den persönlichsten, und dadurch vielfach auch den interessantesten Teil der herzoglichen Bibliothek. An ihnen spiegeln sich nicht nur die freundschaftlichen Beziehungen, die Johann Albrecht I. pflegte, sondern vor allem auch seine gelehrten Kontakte mit der intellektuellen Elite seiner Zeit wider, die weit über das Herzogtum Mecklenburg hinaus reichten. Zu den wichtigsten Persönlichkeiten, die ihre Handschrift in den Büchern des Herzogs hinterlassen haben, gehören: Philipp Melanchthon, Matthias Flacius Illyricus, Cyriakus Spangenberg, David Chytraeus. Im modernen Online-Katalog der Universitätsbibliothek Rostock werden die oft verschlungenen Wege dieser Widmungsexemplare durch die Provenienzverzeichnungen genau abgebildet.

Erasmus Alberus
Vom Wintervogel Halcyon
Hamburg 1552
Universitätsbibliothek Rostock, Fm-1096.1
Widmung von Pauper Erasmus, 2. Oktober 1552

Erasmus Alberus (um 1500-1553) war evangelischer Theologe, Fabeldichter und Satiriker, der als Lehrer und Pfarrer unter anderem auch in Neubrandenburg tätig war. Kurzzeitig war er Hofprediger beim Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg, an dessen Hof der junge Johann Albrecht I. seit 1539 lebte. Alber verfasste polemische theologische Schriften für die Reformation, philologische Arbeiten und volkstümliche, poetische und satirische Werke. Die Auslegung des Wintervogels Halcyon widmete er aus Dankbarkeit den Hamburger Senatoren und den christlichen Kirchen Hamburgs. Dort durfte er Zuflucht nehmen, als er 1551 wegen theologischer Auseinandersetzungen aus Magdeburg ausgewiesen wurde.

Johannes Aurifaber
Eine Predigt Von der Geburt vnsers Herrn Jhesu Christi
Rostock 1552
Universitätsbibliothek Rostock, FI-3474
Widmung von Johannes Aurifaber

Johannes Aurifaber (1517-1568) wurde in Breslau geboren und bezog 1534 die Universität Wittenberg, wurde 1538 Magister, 1540 Mitglied und 1545 Dekan der Philosophischen Fakultät. Wegen des Schmalkaldischen Krieges 1546/47 flüchtete Aurifaber nach Magdeburg und wurde im Sommer des folgenden Jahres Rektor in Breslau. Im Frühjahr 1548 konnte er die Vorlesungen in Wittenberg wieder aufnehmen. Auf Melanchthons Empfehlung kam Aurifaber als Professor der Theologie und Pastor an St. Nicolai nach Rostock. Hier beteiligte er sich maßgeblich an der Erarbeitung der Mecklenburgischen Kirchenordnung von 1551/52. Die Predigt, die Johannes Aurifaber als Pastor an St. Nicolai in Rostock hielt, wurde im Januar 1552 von Sebastian Neubauer herausgegeben. Der Theologe Neubauer (1530-1572) stammte aus Schweidnitz und hielt sich zu Studienzwecken in Rostock auf. Aus Dankbarkeit gegenüber der Universität und der Stadt Rostock schrieb er die Predigt auf und gab sie bei dem Rostocker Drucker Ludwig Dietz in Druck. Vier Jahre später erreichte Aurifaber der Ruf als Professor der Theologie an die Universität Königsberg. Vermutlich reiste er von Rostock aus zusammen mit Andreas Mylius dorthin. Wollte der preußische König Aurifaber zunächst nur kurzfristig binden, ernannte er ihn wenige Monate später zum Präsidenten des Samländischen Bistums. 1558 beteiligte sich Aurifaber an der Abfassung der neuen Preußischen Kirchenordnung und ihrer schwierigen Durchsetzung. 1567 wurde er Pfarrer und Inspektor der Kirchen in seiner Geburtsstadt Breslau, wo er 1568 starb.

Johannes Caselius
Sammelband mit Texten zur aristotelischen Philosophie
Handschrift, um 1560
Universitätsbibliothek Rostock, Mss. philol. 60
Widmung mit griechischer Unterschrift von Johannes Caselius, 1. September 1564

Johannes Caselius (1533-1613) wurde in Göttingen geboren. Er studierte in Wittenberg und Leipzig, zu seinen Lehrern gehörten Philipp Melanchthon und Joachim

Camerarius. Früh wurde Herzog Johann Albrecht I. auf Caselius aufmerksam und gewährte dem jungen Gelehrten ab 1560 ein Reisestipendium, das ihn nach Bologna und Florenz führte. Er studierte unter anderem bei Carolus Sigonius und Petrus Victorius. 1563 wurde er zum Professor für Philosophie und Rhetorik nach Rostock berufen, 1564 überreichte Caselius seinem Förderer Johann Albrecht I. diese handschriftliche Sammlung von Auszügen aus Werken des Aristoteles zur Ethik und Rhetorik, die er speziell für Unterrichtszwecke ins Lateinische übertragen hatte. Eine zweite Studienreise unternahm Caselius nach Pisa, wo er 1566 zum Doktor der Rechte promoviert wurde. 1568 kehrte er nach Rostock zurück, zwei Jahre später machte ihn Johann Albrecht I. zum Lehrer seiner beiden Söhne, Johann VII. und Sigismund August. 1571 heiratete Caselius Gertrud Mylius, die Tochter des Andreas Mylius. 1589 folgte er einem Ruf an die wenige Jahre zuvor gegründete Universität in Helmstedt, wo er bis zu seinem Lebensende wirkte.

Nathan Chytraeus
Fastorvm Ecclesiae Christianae Liber E Dvodecim, Primus: Ianuarius
Leipzig 1573
Universitätsbibliothek Rostock, Fm-3349
Widmung von Nathan Chytraeus

Im Jahre 1555 folgte Nathan Chytraeus (1543-1598) seinem Bruder David an die Universität Rostock. Im Alter von 19 Jahren zum Magister promoviert, ernannte ihn Herzog Johann Albrecht I. zwei Jahre später zum Professor für lateinische Sprache und Literatur. Chytraeus wurde sieben Mal zum Dekan der Philosophischen Fakultät und einmal zum Rektor gewählt. In diesen Positionen setzte er sich für die Gründung einer für Professoren und Studierende zugänglichen Bibliothek ein. Johann Albrecht unterstützte seine Bemühungen, so dass im Jahr 1569 die erste akademische Bibliothek der Universität Rostock im Weißen Kolleg am Hopfenmarkt eröffnet wurde. Stifter des ersten Buches – Platon: *Omnia opera graece*, Basel 1556 – war Chytraeus selbst.

In seiner akademischen Lehrtätigkeit widmete sich Chytraeus auch der neulateinischen Literatur, für die er selbst die Dichterkrone verliehen bekam. Als *Poeta laureatus* verfasste er Reisegedichte, Gelegenheitsdichtungen wie Hochzeits-, Geburtstags- und Begrüßungsgedichte oder Nachrufe. Sein bedeutendster Beitrag zur neulateinischen geistlichen Dichtung sind die *Fasti*, die seit 1573 in mehreren Teilen erschienen. Chytraeus versuchte in Anlehnung an die *Fasti* des antiken römischen Dichters Ovid einen Festkalender der protestantischen Kirche als Gegenstück zur katholischen zu entwerfen. Er enthält poetische Einträge für Heilige, Fürsten und Kaiser, natürlich auch für die Herzöge von Mecklenburg, und für Vertreter der Reformation und des Humanismus. 1579 wurde er zum Rektor der neu gegründeten Schule im Dominikanerkloster ernannt. Er verfasste eigene Lehrbücher - seine lateinische Grammatik wird noch Jahrzehnte später nachgedruckt - und erarbeitete ein lateinisch-niederdeutsches Wörterbuch.

Ein Glaubensstreit beendete Chytraeus' Zeit in Rostock. Der Rat unterstellte ihm, der orthodoxen Glaubensgemeinschaft des Calvinismus nahe zu stehen. Chytraeus gab als Antwort 1592 ein Glaubensbekenntnis mit starker Kritik an der Rostocker Glaubenspraxis heraus, wonach an ein Bleiben in der Hansestadt nicht mehr zu denken war. 1593 berief der Rat zu Bremen den angesehenen Gelehrten als Rektor und Professor an das dortige Gymnasium, wo er bis zu seinem Tod 1598 unterrichtete.

David Chytraeus
Regvlae Vitae
Wittenberg 1555
Universitätsbibliothek Rostock, Fi-3146
Widmung von David Chytraeus

David Chytraeus (1531-1600) wurde in Ingelfingen geboren und trat bereits als Neunjähriger ein Studium an der Universität Tübingen an, das er vierzehnjährig mit dem Magister Artium abschloss. Philipp Melanchthon, der besonders begabte Studenten in sein Haus aufnahm, holte ihn nach Wittenberg. Chytraeus hörte Vorlesungen unter anderem bei Luther und Melanchthon. In Folge des Schmalkaldischen Krieges 1546/47 ging er nach Tübingen und kehrte erst zwei Jahre später nach Wittenberg zurück. Dort hielt er Vorlesungen über Melanchthons *Loci Communes*, später auch über Rhetorik, Geschichte und Astrologie.

Herzog Johann Albrecht I. berief ihn 1550 an die Universität Rostock. Seine Vorlesungstätigkeit begann Chytraeus 1551 am Pädagogium. Die *Regulae Vitae* gingen aus David Chytraeus' Lehrtätigkeit hervor. Sie erschienen seit 1555 in dreißig Auflagen. Die erste Ausgabe wurde von seinem Schüler Petrus Sickius (1530-1588) nach Vorlesungsmitschriften herausgegeben. Die anderen bearbeitete Chytraeus selbst. Im Sinne von Melanchthons Ethik verfasste er mit diesem Werk eine Tugendlehre nach den zehn Geboten. 1561 wurde er zum Doktor der Theologie promoviert und bezog ab 1575 zusätzliches Gehalt als Professor der Geschichte. Seine bekanntesten historischen Werke sind die *Geschichte der Confessio Augustana* und das *Chronicon Saxoniae*. Auch wirkte er als Historiograph des mecklenburgischen Fürstenhauses und erarbeitete im Auftrag Herzog Ulrichs eine Stammtafel, die noch heute im Güstrower Dom zu sehen ist. Als führender Rostocker Theologieprofessor wirkte Chytraeus am Aufbau der lutherischen Landeskirche Mecklenburgs mit. Er war beteiligt an der Abfassung der für die Einigung des Luthertums entscheidenden Konkordienformel von 1577 und profilierte sich als wichtige Persönlichkeit der Spätreformation. 1660 starb er in Rostock.

Johannes Draconites
Mala'chi. Malachias Propheta
Leipzig 1564
Universitätsbibliothek Rostock, Fb-12
Widmung von Johannes Draconites, ohne Datum

Draconites (Drach), 1494 in Karlstadt am Main geboren, gehörte 1521 als Universitätslehrer und Kanonikus zum Erfurter Humanistenkreis und stand früh mit Luther in Verbindung. 1551 wurde er als Professor der Theologie nach Rostock berufen, seine Stellung und seine Ernennung zum Superintendenten 1557 waren jedoch wegen seiner Lehren umstritten. Nach 1560 arbeitete er in Wittenberg an einer polyglotten und umfangreich kommentierten Bibelausgabe, von der bis zu seinem Tode 1566 acht Teile des Alten Testaments erschienen. Dem hebräischen Text ist jeweils die chaldäische (aramäische), griechische, lateinische und deutsche Übersetzung zugeordnet. Finanziert wurde das Werk durch den sächsischen Kurfürsten, der die Arbeit jedoch nach dem Tode Draconites' nicht fortsetzen ließ, als er auf der Leipziger Messe die ersten Proben zu Plantins Antwerpener Polyglotte gesehen hatte.

Benedict Edlbeck
Spiel von der Geburt Jesu Christi
Handschrift, 16. Jh.
Universitätsbibliothek Rostock, Mss. theol. 70
Widmungsschreiben von Benedict Edlpeckh, 4 Seiten, ohne Datum

Edlbeck stammte aus Böhmen. Als Pritschmeister des Erzherzogs Ferdinand von Österreich hat er mehrere Komödien und Schauspiele verfasst. Im Druck überliefert ist seine Beschreibung eines Schützenfestes in Zwickau 1574. Pritschmeister begleiteten als Stegreifdichter und Spaßmacher im 16. und 17. Jahrhundert fürstliche und reichsstädtische Festlichkeiten mit gereimten Beschreibungen und erregten die Aufmerksamkeit ihres Publikums mit dem lauten Klatschen einer „Pritsche“ aus Leder oder gespaltenem Holz.

Georg Fabricius
Poetarvm Veterum Ecclesiasticorum Opera Christiana […]
Basel 1564
Universitätsbibliothek Rostock, Fe-1002
Widmung in dekorativem Rahmen auf Einband aus braunem Ziegenleder

Der berühmte Philologe und Poeta laureatus Georg Fabricius (1516-1571) war von 1546 bis zu seinem Lebensende der Rektor der Fürstenschule in Meißen. Zu seinen gelehrten Freunden gehörten unter anderen Philipp Melanchthon und David Chytraeus. Johann Albrecht I. richtete 1553 nach einem Gutachten des Fabricius die Fürstenschule in Schwerin ein, deren Leitung Matthias Marcus Dabercusius, ehemals Konrektor an der Fürstenschule in Meißen und Kollege des Fabricius, übernahm. Fabricius gab Werke von Vergil und Horaz heraus, veröffentlichte eigene Gedichte und verfasste Reisebeschreibungen. Auch widmete er sich der altchristlichen Poesie, beispielsweise mit der kommentierten Ausgabe der frühchristlichen Autoren, *Poetarum Veterum Ecclesiasticorum Opera Christiana*.

Georg Fabricius
Rerum Misnicarum libri VII
Leipzig 1569
Universitätsbibliothek Rostock, Rf-5350
Widmung von Georgius Fabricius

Fabricius beschäftigte sich als kurfürstlicher Historiograph intensiv mit der sächsischen Geschichte. In seinen *Res Misnicae* widmete er sich in sieben Büchern den sächsischen Kurfürsten, der Markgrafschaft und der Stadt Meißen.

Matthias Flacius
Uon der h. Schrifft vnd jrer wirckung, widder Caspar Schwenckfeld
Magdeburg 1552
Universitätsbibliothek Rostock, Fg-1103.3
Widmung von M. Fl. Illyricus

Matthias Flacius Illyricus (1520-1575) wurde in Venedig von dem Humanisten Johannes Baptista Egnatius ausgebildet, bevor ihn sein Onkel zu theologischen Studien nach Deutschland schickte. In Wittenberg hatte er Kontakt zu Martin Luther und Philipp Melanchthon, wurde 1543 zum Magister promoviert und schloss sich der

Reformation an. Nach dem Scheitern des Schmalkaldischen Bundes 1547 nahm Flacius eine ablehnende Position zum Augsburger Interim ein, dem Erlass Kaiser Karls V. zur religiösen Ordnung in Deutschland. Diese starre Haltung entzweite Flacius vom Wittenberger Kreis. 1544 erhielt er in Wittenberg eine Professur für hebräische Sprache, die er jedoch aufgab. In den folgenden Jahren hielt sich Flacius in Magdeburg auf, von wo aus er theologische Kampfschriften verfasste und sich für die Durchsetzung der Reformation in seiner kroatischen Heimat einsetzte. 1557 wurde Flacius als Professor des Neuen Testaments nach Jena berufen, musste diese Stelle jedoch 1561 wegen seiner orthodoxen Glaubensauffassung wieder verlassen. Er war Haupt der Gnesiolutheraner, die jede Änderung der Glaubensausübung nach Luthers Tod ablehnten. Er erhielt in Frankfurt/Main Asyl und wirkte dort bis zu seinem Tod 1575 als Privatdozent. Als Verfasser der *Ecclesiastica historia*, einer umfangreichen Kirchengeschichte, gilt Flacius als der erste neuzeitliche Kirchenhistoriker.

In der ausgestellten Streitschrift richtete sich Matthias Flacius gegen Kaspar von Schwenckfeld (1489-1561), einer führenden Gestalt der Reformation in Schlesien. Dieser war seit 1518 mit den Gedanken Luthers vertraut und gewann seinen Landesherrn Friedrich II. von Liegnitz für die Reformation. In der Abendmahlslehre trennte er sich 1525 von Luther und entwickelte seine mystisch-spiritualistische Lehre. 1529 aus seiner Heimat vertrieben, lebte er von da an unstet und flüchtig.

Gregor von Nazianz
Oratio de Incarnatione Salvatoris
Wittenberg 1559
Universitätsbibliothek Rostock, Fe-1013
Widmung von Joseph Wurtzler, März 1559

Der Thüringer Joseph Wurtzler kam 1559 als Magister aus Wittenberg nach Rostock. Hier hatte er eine Professur der Physik inne. Er gab die Schrift des griechischen Kirchenlehrers Gregor von Nazianz (um 329-390) heraus. Im gedruckten Widmungsbrief dedizierte er die Ausgabe Johann Albrecht I. Das vorliegende Exemplar enthält außerdem eine handschriftliche Widmung mit einer griechischen Elegie.

Ludovico Guicciardini
Descrittione […] di Tutti i Paesi Bassi, Altrimenti detti Germania Inferiore
Antwerpen 1567
Universitätsbibliothek Rostock, Qc-5
Widmung von Matthias Flacius Illyricus

Matthias Flacius überreichte Johann Albrecht I. mit diesem Werk des aus Florenz stammenden und in Antwerpen lebenden Historikers Ludovico Guicciardini (1521-1589) eine geographische und historische Darstellung der 17 Provinzen der Niederlande. Der reich illustrierte Band enthält zahlreiche Stadtansichten, Stadtpläne und Karten der heutigen Gebiete der Niederlande, Belgien und Luxemburg. Der Verfasser widmete es dem spanischen König Philipp II., zu dessen Königreich die niederländischen Provinzen gehörten.

Bernhard Hederich
De Natali Domini Nostri Jesv Christi Elegiae XI
Rostock 1569
Universitätsbibliothek Rostock, Cq-2300
Widmung von Bernhard Hederich

Bernhard Hederich (1533-1605) wurde in Freiberg geboren und erhielt seine Ausbildung er auf der Fürstenschule in Meißen, bevor er 1549 ein Studium in Wittenberg aufnahm. Nach mehreren Jahren als Prorektor und Rektor in verschiedenen sächsischen Schulen berief ihn Herzog Johann Albrecht I. an die nach Meißener Vorbild 1553 neu gegründete Fürstenschule zu Schwerin. Hier wirkte Hederich als Prorektor. Diese Sammlung von Elegien auf die Geburt Jesu Christi ist ein Beispiel dafür, dass zuweilen Autoren Ausgaben ihrer Werke dem mecklenburgischen Herzog mit einer gedruckten Widmung zueigneten. An den Beginn seiner Elegien auf die Geburt Jesu Christi stellte Hederich ein gedrucktes Widmungsgedicht für Johann Albrecht I., überreichte seinem Herrn das vorliegende Exemplar aber mit einer zusätzlichen handschriftlichen Widmung. Der als Verfasser des griechischen Gedichtes an den Leser auf dem Titelblatt genannte Albert Timann ist möglicherweise der Amsterdamer Student gleichen Namens, der im Juli 1568 an der Universität Rostock immatrikuliert wurde. 1574 starb Mathias Marcus Dabercusius, Rektor der Fürstenschule und Hederichs Schwiegervater. Hederich folgte ihm als Rektor und blieb bis zu seinem Tod im Jahre 1605 in Schwerin. Er widmete der Stadt ein Geschichtswerk, die ‚Schwerinische Chronica', die sowohl die älteste Geschichte der Stadt als auch die Jahre, die der Autor selbst miterlebt hatte, behandelte. Aus seiner Feder stammten außerdem eine lateinische Grammatik, Werke zur Geschichte Mecklenburgs und der Geschichte des Bistums Schwerin.

Matthaeus Richter
Der Ewigen, Allmechtigen Göttlichenn Mayest. Mandat, vn[d] ernstlicher befelch, wes sich ein yeder Christ […] gegen […] das ganze Babstumb, halten solle
[ohne Ort] 1561
Universitätsbibliothek Rostock, Fg-3267.1
Widmung von Matthäus Richter

Matthäus Richter oder Judex (1528-1564) aus Dippoldiswalde studierte in Wittenberg. In Magdeburg war er Konrektor des Ratsgymnasiums und verfasste die Magdeburger Kirchenordnung. Er ging 1560 mit Johann Wigand nach Jena, wo er eine Professur antrat. Beide wurden 1561 wegen einer Auseinandersetzung zwischen evangelischen Theologen mit Bann und Druckzensur entlassen. Judex folgte Wigand nach Wismar und kam 1563 an die Universität Rostock, wo er zum Doktor der Theologie promoviert wurde.

Christoph, Herzog von Württemberg
Sum[m]arischer vnd einfältiger Begriff, wie es mit der Lehre vnd Ceremonien in den Kirchen vnsers Fürstenthumbs […] gehalten und volzogen werden solle
Tübingen 1559
Universitätsbibliothek Rostock, Jb-74
Widmung von Jacobus Andreae

Der aus Württemberg stammende Jacob Andreae (1528-1590) studierte in Tübingen Theologie. Seit 1561 war er Propst, Professor der Theologie und Kanzler der Universität Tübingen. Er beteiligte sich in ganz Deutschland an der Einführung der Reformation, der Bildung lutherischer Landeskirchen und der Schaffung evangelischer Kirchenordnungen.

Paolo Manuzio
In Epistolas Ciceronis ad Atticum […] Commentarius
Venedig 1553
Universitätsbibliothek Rostock: Cd-3290.a
Widmung von Henricus Siberus an Andreas Mylius, 18. August 1556
Widmung von Andreas Mylius an Johann Albrecht I., 1557

Heinrich Siber war von 1567 bis 1573 Lehrer der beiden Söhne Johann Albrechts I. Er schenkte seinem Freund Andreas Mylius (1527-1594) den Kommentar der Briefe Ciceros. Dieser wiederum übereignete das Buch, mit einer handschriftlichen Widmung versehen, zu einem späteren Zeitpunkt seinem Herzog.

Mylius wurde 1527 in Meißen geboren, wo er die Fürstenschule besuchte und Schüler des Mathias Marcus Dabercusius war. Er immatrikulierte sich in Leipzig und hatte dort unter anderen den berühmten Philologen Joachim Camerarius (1550-1553) als Lehrer. 1546 wurde er zum Baccalaureus promoviert und ging an die Universität Wittenberg. Auf einer Reise durch Mecklenburg 1547 kam es zum Zusammentreffen mit Herzog Johann Albrecht I. Dieser war beeindruckt von Mylius' Sprachkenntnissen und holte ihn noch im selben Jahr an seinen Hof. Zunächst sollte sich Mylius um die neu erworbenen Bücher kümmern und leitete die Studien des Herzogs in Griechisch, Latein und Theologie. An der Auswahl der Bibliothek war Mylius maßgeblich beteiligt, 1552 übernahm er die Verwaltung der herzoglichen Bibliothek. Für den Herzog führte er zudem die lateinische Korrespondenz mit anderen Fürsten und übernahm die Verhandlungen mit dem Haus Preußen über die Vermählung Johann Albrechts I. mit Anna Sophia. Er entwarf 1558 eine Ordnung für die Studien des Herzogs und erhielt von diesem den Auftrag, die Lutherbibel ins Lateinische zu übersetzen. Mylius war auch in der Regierung tätig und wurde 1569 erster Rat. Neben seiner Tätigkeit am Schweriner Hof verfasste Mylius zwei wichtige Geschichtswerke: die *Genealogie der Herzöge zu Mecklenburg* und die *Annales*, eine Geschichte der Zeit Johann Albrechts I. Nach dem plötzlichen Tod des Herzogs 1576 blieb Mylius im Amt und wurde Kanzler unter dessen Sohn Johann VII.

Philipp Melanchthon
Epistolae Pavli Scriptae ad Romanos, Enarratio
Wittenberg 1556
Universitätsbibliothek Rostock, Fd-3135
Widmung von Philipp Melanchthon

Als Philipp Schwarzerdt wurde Melanchthon (1497-1560) im pfälzischen Bretten geboren. Sein Großonkel Johannes Reuchlin erteilte ihm erste Lektionen in Griechisch und Hebräisch und empfahl ihn nach seinem Studium in Heidelberg und Tübingen an die Universität Wittenberg. Hier lehrte Melanchthon Griechisch und kam in Verbindung mit Martin Luther - es entwickelte sich eine lebenslange Freundschaft. Melanchthon wurde Luthers theologischer Schüler und wendete sich zur reformatorischen Theologie hin. Ab 1525 unterrichtete er gleichzeitig an der Philosophischen und der Theologischen Fakultät. 1521 verfasste er mit den *Loci communes* eines seiner wichtigsten theologischen Werke und die erste fixierte Glaubenslehre der Reformation. Maßgeblich war Melanchthon an der Ausarbeitung der *Confessio Augustana* maßgeblich beteiligt. Dieses grundlegende Bekenntnis der lutherischen Reichsstände wurde auf dem Reichstag zu Augsburg im Jahre 1530 Kaiser Karl V. vorgelegt. Es gehört auch heute noch zu den verbindlichen Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche. Neben der Theologie beschäftigte sich Melanchthon intensiv mit der Physik des Aristoteles, die er in zeitgemäße Form brachte. Bekanntestes Werk daraus ist die Anthropologie *De Anima.* Philipp Melanchthon hielt seit seiner Berufung an die Universität Wittenberg neben den Vorlesungen in klassischer Philologie auch biblisch-exegetische Vorlesungen. Er beschäftigte sich intensiv mit der Auslegung des Alten und Neuen Testamentes. Die Interpretation des Römerbriefes und des Matthäus-Evangeliums standen am Beginn dieser Arbeit. 1558 gab er das *Chronicon Carionis* heraus, eine Bearbeitung von Johannes Carions Chronik des Weltzeitalters. Melanchthon hatte für die Reformation außergewöhnlich viel geleistet und die Schultheologie ausgeprägt. Die theoretische Festigung der neuen Kirche war zu einem großen Teil sein Verdienst.

Andreas Musculus
Precationes
Erfurt 1561
Universitätsbibliothek Rostock, Fm-3175
Mit gedruckter Widmung

Der evangelische Theologe Andreas Musculus wurde 1514 in Schneeberg/Sachsen geboren und studierte in Leipzig und Wittenberg. Ab 1542 wirkte er in Frankfurt/Oder als Prediger und Dozent, später als Superintendent und Professor. Er verfasste zahlreiche theologische Schriften zur Hebung des sittlichen Lebens, die weite Verbreitung fanden. An der Universität in Frankfurt/Oder studierte auch Johann Albrecht I. Ihm widmete Musculus die Gebetsammlung in einem gedruckten Widmungsbrief.

Gerhard Nennius
Ad Illustrissimum Principem ac Dominum, Dominum Ioannem Albertum Ducem Megalburgensem Carmen Dedicatorium et Encomiasticum
Rostock, 1553
Universitätsbibliothek Rostock, MK-1364.1

Gerhard Nennius (gest. 1566) aus Schleiden in Westphalen schrieb das Lobgedicht auf Johann Albrecht I. Nennius studierte Medizin, Mathematik, griechische und hebräische Sprache, seit 1547 an der Universität Rostock. Hier wurde er 1554 zum Professor Artium et Linguarum berufen und 1560 zum Professor der Medizin und Mathematik. Im Jahr 1565 war er Rektor der Rostocker Universität.

Petrus a Rotis
Corona Poetica
Wien 1560
Universitätsbibliothek Rostock: Cq-3555
Widmung auf Pergamenteinband

Der aus Courtrait in Flandern stammende Petrus a Rotis war Jurist und wirkte am Poetenkollegium in Wien. Das Werk ist ein Beispiel für eine universitäre Dichterkrönung. Es vereinigt die Dichtungen des Fürsprechers Petrus a Rotis, der Dichter, die den Titel eines Poeta laureatus erringen wollten und der Gratulanten. Die Würde des Poeta laureatus wurde seit dem 14. Jahrhundert, in Anlehnung an antike Traditionen, zunächst von Papst oder Kaiser verliehen und ist typisch für die Dichtungsauffassung und das Dichterbild der Humanisten. Eine universitäre Dichterkrönung ähnelte dem universitären Diplom. Petrus a Rotis widmete diese Gelegenheitsschrift Kaiser Maximilian II. Auf dem Einband befindet sich ein Widmungsgedicht der Poeten für Johann Albrecht I.

Johannes Schosser
Historia Pharaonis Regis Aegypti […] Heroico carmine
Wittenberg 1557
Universitätsbibliothek Rostock, Cq-3732
Widmung von Johannes Schosserus Poeta L.

Johannes Schosser (1534-1585), Rechtsgelehrter und neulateinischer Dichter, stammte aus Thüringen. Er studierte in Königsberg und Wittenberg und wurde 1560 als Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst an die Universität Frankfurt/Oder berufen. Schosser verfasste die biblischen Epen *Die Opferung Isaaks* und *Die Geschichte Pharaos* und widmete sie in einer gedruckten und in einer handschriftlichen Widmung Johann Albrecht I.

Valentin Schreck
Psalmi vigesimi secundi […] Paraphrastica interpraetatio
Königsberg 1562
Universitätsbibliothek Rostock, Fb-1141
Widmung von Valentinus Schreckius, 22. März 1562, erstes und letztes Blatt

Valentin Schreck (1527-1602) stammte aus Altenburg in Sachsen. Er studierte in Königsberg und war dort seit 1567 Professor für Poesie. 1569 wurde er zum Rektor der Marienschule in Danzig berufen. Er schrieb Gedichte und ein zu seiner Zeit oft

aufgelegtes Spruchbuch. Die Auslegung der Psalmen in poetischer Form widmete er dem Herzog Albrecht von Preußen. Mit einer handschriftlichen poetischen Widmung von fünf Seiten versehen, widmete er das Buch Johann Albrecht I.

Joachim Schröder
Underrichtinge Vam warhafftigen und valschen Gebede
Handschrift, niederdeutsch, Rostock 1554
Universitätsbibliothek Rostock: Mss. theol. 75
Widmungsschreiben von Joachim Schröder, 10 Seiten, 1. Januar 1554

Der aus Dömitz an der Elbe stammende Joachim Schröder war bereits seit mehr als zehn Jahren Schulmeister an der Kirchspielschule zu St. Petri in Rostock, als er im Jahre 1533 in Nachfolge des Reformators Joachim Slüter in das Amt des Predigers zu St. Petri eingeführt wurde. Zu Neujahr 1554 widmete er seinem Landesherrn diese niederdeutsche Schrift „wedder de valsche Lerer und Tyrannen“.

Adam Siber
Poemata
Basel 1556
Universitätsbibliothek Rostock, Cq-3772
Widmung von Adamus Siberus für Johannes Lucanus

Die Gedichtsammlung Adam Sibers enthält neben Widmungen an Freunde und fürstliche Gönner auch biblische Stoffe. Er schilderte seine Anschauungen über die Ereignisse seiner Zeit und berichtete über seine Familie und den Freundeskreis. Adam Siber widmete die Ausgabe von 1556 Johann Albrecht I. Dieses Buch enthält außerdem eine handschriftliche Zueignung für seinen Freund Johannes Lucanus, den Juristen und Kanzler des Herzogs. Auf diesem Weg gelangte es in die herzogliche Bibliothek.

Siber (1516-1584) wurde in Schönau/Sachsen geboren. Er besuchte beim berühmten Schulmeister und Theologen Johann Rivius das Gymnasium in Zwickau und Annaberg. Als Kantor ging er 1538 nach Schneeberg und schrieb sich ein Jahr später an der Universität Wittenberg ein. Dort besuchte er Vorlesungen bei Justus Jonas, Johannes Bugenhagen, Martin Luther und Philipp Melanchthon. 1537 trat er in Freiberg in den Schuldienst ein und übernahm 1541 die Leitung der Lateinschule. 1545 wurde er Rektor in Halle. Während des Schmalkaldischen Krieges 1546/47 ging er als Schuldirektor nach Chemnitz. Für die dortige Schule verfasste Siber eine 1549 gedruckte Schulordnung, die sich an Melanchthons Unterricht der Visitatoren anlehnte. Auch entwarf er ein in Versen abgefasstes Schulgesetz, das Muster für Schulen in ganz Deutschland wird. Moritz von Sachsen berief ihn 1550 als Rektor an die neu gegründete Fürstenschule in Grimma. Sibers Unterrichtsgrundsätze waren Vorbild für die die Fürstenschulen betreffenden Verordnungen der sächsischen Kirchenordnung von 1577. Er starb 1584 in Grimma.

Petrus Sickius
Oratio De Vestigiis Sapientiae Et Providentiae Dei
[Königsberg] [um 1562]
Universitätsbibliothek Rostock, Fm-1236
Widmung von Petrus Sickius

Petrus Sickius (1530-1588) wurde in Rendsburg geboren. Er studierte in Rostock, wo er 1555 zum Magister promoviert wurde. Zunächst lehrte er an der Universität Wittenberg und ging auf Empfehlung Melanchthons 1558 an die Universität Königsberg. Hier hielt er Vorlesungen über das Neue Testament. Zunächst Mitglied der Philosophischen Fakultät, erhielt er 1566 zusätzlich eine ordentliche Professur an der Theologischen Fakultät. Sickius hielt die im Druck erschienene Rede als Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Königsberg anläßlich einer Verleihung des Magistergrades. Die feierliche Veranstaltung fand am 17. August, genau 17 Jahre nach der Gründung der Universität durch Herzog Albrecht von Preußen im Jahr 1544 statt. Diesem widmete Sickius die Ausgabe und versah sie mit einer handschriftlichen Widmung für Johann Albrecht I., dem er das Werk als Geschenk übergab. Er vertrat ein reines Luthertum und unterzeichnete 1567 eine Schrift, die den Ansichten des Theologen Andreas Osiander ablehnend gegenüber stand. Sickius verließ Königsberg 1575 und war danach Rektor an verschiedenen Schulen in Schlesien. 1588 starb er in Goldberg.

Carlo Sigonio
De Vita Et Rebus Gestis P. Scipionis Aemiliani Liber
Bologna 1569
Universitätsbibliothek Rostock, Rc-1249
Widmung von Carolus Sigonius

Carolus Sigonius (1524-1584) kam in Modena zur Welt. 1552 übernahm er in Venedig, 1560 in Padua und 1563 in Bologna eine Professur für Griechisch. Sigonius übersetzte 1557 Aristoteles' *Rhetorik* und Werke Ciceros. In seinen eigenen Arbeiten beschäftigte er sich hauptsächlich mit der Geschichte des antiken Rom. Während seines Aufenthaltes in Venedig gab er 1555 eine Edition von Livius und die *Fasti Consulares* heraus. Diese beiden Arbeiten sind die ersten, die eine präzise Kritik an der Chronologie der römischen Geschichte lieferten.

Zu seinen Werken gehörte eine mehrere Bände umfassende Geschichte Roms von der Zeit Diokletians bis zum Ende Westroms. Der römische Feldherr Cornelius Scipio Aemilianus Africanus (um 185-129 v.Chr.) hatte den Oberbefehl im Dritten Punischen Krieg, der zum endgültigen Fall Karthagos führte. Insbesondere Cicero stilisierte Scipio Aemilianus später zum Idealbild eines griechisch gebildeten römischen Aristokraten. Sigonius würdigte ihn seiner Biographie nicht nur als Mann des Krieges, sondern auch der Gelehrsamkeit und Eloquenz und damit als Vorbild gerade für junge Männer von edlem Stand und humanistischer Geisteshaltung. Als Sigonius 1583 den Text ‚Consolatio' als Werk Ciceros herausgab, wurde er in einen Gelehrtenstreit verwickelt. Antonio Riccoboni und Justus Lipsius entlarvten dieses Werk als Fälschung, die Sigonius selbst verfasst hat. 1584 zog er sich nach Modena zurück, wo er im selben Jahr starb.

Carlo Sigonio
De Antiquo Iure Provinciarum Libri Duo
Venedig 1567
Universitätsbibliothek Rostock, Je-1021
Widmung von Johannes Caselius, ohne Datum

Bereits 1560 waren zwei Werke erschienen, in denen sich der Historiker und Philologe Sigonius eingehend mit dem Rechtswesen des antiken römischen Stadtstaates und Italiens auseinandersetzte. Im Jahre 1567 vollendete er die Reihe mit diesem Werk zum römischen Provinzialrecht der Antike, das bis ins 18. Jahrhundert hinein immer wieder aufgelegt wurde. Es ist denkbar, dass Caselius dieses Buch seines verehrten Lehrers auf seiner zweiten Italienreise erwarb.

Raimundus Lullus
Experimenta […] in quibus vera philosophiae chymicae ars clariss. traditur
[ohne Ort] [um 1530]
Universitätsbibliothek Rostock, Pd-1015
Widmungsschreiben von Michael Toxites, ohne Datum

Der Lehrer, Dichter und Arzt Michael Toxites (1514-1581) stammte aus Tirol, studierte in Tübingen, Pavia und Wittenberg und wirkte ab 1537 viele Jahre lang verdienstvoll für die Reformation der Schulen insbesondere in Württemberg. Nach 1560 lebte er in Straßburg und Hagenau, wo er sich vorwiegend der Medizin und der Alchemie widmete und zahlreiche Werke des Paracelsus herausgab.

Die vorliegende Ausgabe der chemischen *Experimenta* des um 1232/35 auf Mallorca geborenen Raimundus Lullus war als Huldigungserweis für verschiedene Fürsten gedacht. Nach dem Titelblatt ließ er einige leere Blätter einbinden, die Platz für ein individuelles handschriftliches Widmungsschreiben boten. In seiner Widmung an Johann Albrecht I. berief er sich auf seine Bekanntschaft mit dem Straßburger Humanisten Johannes Sturm (1507-1589) und pries die Bildung und Großzügigkeit des mecklenburgischen Herzogs, von dem er sich möglicherweise eine Unterstützung seiner Paracelsusausgaben erhoffte.

Pietro Vettori
Variarum Lectionum XIII Novi Libri
Florenz 1568-1569
Universitätsbibliothek Rostock, Cb-613
Widmung von Petrus Victorius

Petrus Victorius (1499-1584) wurde in Florenz geboren. Er studierte in Pisa und Rom Philosophie und Klassische Philologie. 1522 ging er nach Spanien, um antike Inschriften zu untersuchen. Nach der Rückkehr der Medici nach Florenz zog sich Victorius in die Toscana zurück und schrieb ein Buch über den Olivenanbau, eines der ersten Beispiele zeitgenössischer Fachliteratur. 1538 ernannte ihn Cosimo di Medici zum Professor für Griechisch und Latein, später für Moralphilosophie an der Universität Florenz. Dieses Amt übte er bis 1583 aus. In Florenz gab er unter anderem einen Sammelband mit Briefen Ciceros und einen umfassenden Kommentar zur Rhetorik und Poetik des Aristoteles heraus. Papst Julius III. erhob den für seine Klassikerausgaben und -kommentare berühmten Gelehrten in den Adelsstand. Mehrere hohe Ämter wurden ihm angeboten, Rufe erreichten ihn von Universitäten

aus ganz Europa; Victorius lehnte sie ab, um mit seinen Studien fortfahren zu können. In diesem Werk diskutiert Victorius Sentenzen griechischer und lateinischer Dichter zu verschiedensten Themen, es ist eine Fundgrube humanistischer Bildung. Das Buch ist die Fortsetzung einer ebenso aufgebauten Sammlung, die 1553 in Florenz erschienen war, aber bereits im folgenden Jahr in Leiden neu herausgegeben wurde, da die Erstausgabe sehr fehlerhaft war. 1584 starb er in Florenz.

Auslegung der Zehn Gebote
Handschrift
Prag 1570
Universitätsbibliothek Rostock: Mss. theol. 76
Widmungsschreiben von Lampertus Wackerus, 23 Seiten, 5. April 1570

Lambert Wacker gab in seinem Widmungsschreiben an den mecklenburgischen Herzog an, dass er dieses erste Buch aus einer eigenhändigen Vorlage des Theophrastus Bombastus von Hohenheim abgeschrieben habe, die sich zusammen mit anderen Texten des Gelehrten in seinem Besitz befinde. Mit seinem Geschenk wollte er Johann Albrecht I. dazu bewegen, eine Druckausgabe dieser Werke zu finanzieren. Trotz der Nähe dieses Textes zu Ansichten des Paracelsus wird jedoch dessen Autorschaft in der Forschung bezweifelt, da es keine Übereinstimmung mit seiner um 1530/31 entstandenen Auslegung gibt.

Johann Wigand
Vom Straffampt der Sünden
Ursel 1564
Universitätsbibliothek Rostock, Fk-3133.1
Widmung von Joh. Wigandus

Johann Wigand (1523-1587) aus Mansfeld studierte in Wittenberg. Er war Pfarrer in Mansfeld und Magdeburg, Professor in Jena und Königsberg, Superintendent in Wismar und lutherischer Bischof von Pomesanien und Samland. Der streitbare Theologe beteiligte sich mit seinen Schriften an den Auseinandersetzungen innerhalb der evangelischen Kirche. Das vorliegende Werk widmete er seinem Vorgänger im Bistum Samland, Tilemann Heshusen, dem aus Rostock stammenden Petrus Eggerdes und anderen. Das vorliegende Exemplar aus der Bibliothek von Johann Albrecht I. hat darüber hinaus auch eine handschriftliche Widmung an den Herzog.

Bibliographie

Die Auswahlbibliographie berücksichtigt insbesondere diejenige Literatur, die einen unmittelbaren Bezug auf die Johann-Albrecht-Bibliothek besitzt.

Altmann, Ursula: Bucheinbände mit Schließen-Exlibris aus Rostock. In: Einbandstudien. Ilse Schunke zum 80. Geburtstag am 30. Dezember 1972 gewidmet. - Berlin: Deutsche Staatsbibliothek, 1972, S. 21-37

Altmann, Ursula: Der Rostocker Einband. In: Bibliothek und Wissenschaft, 29 (1996), S.212-228

Arndt, Dagmar: Der medizinische Teil der Bibliothek des mecklenburgischen Herzogs Johann Albrecht I. (1525-1576) : Rekonstruktion und medizinhistorische Bewertung. - Dissertation. - Rostock, 2003

Bahlow, Hans: Die Büchersammlung Johann Albrechts von Mecklenburg. In: Der niederdeutsche Buchdruck im Schrifttum Dr. Bruno Claussens. Festgruß zum 70. Geburtstage des langjährigen Direktors der Universitäts-Bibliothek Rostock am 26. Januar 1950: mit einem Beitrag „Die Büchersammlung Johann Albrechts von Mecklenburg“. - Neumünster: Wachholtz, 1950, S. 5-10

Bücherkataloge als buchgeschichtliche Quellen in der frühen Neuzeit. - Wiesbaden, 1985. - (Wolfenbüttler Schriften zur Geschichte des Buchwesen; 10)

Chemnitz, Johann Friedrich: Genealogia Regum Dominorum & Ducum Megapolensium ejusque brevis explicatio notue adjectae plaeraeque sunt Jo. Christiani Beselinii consiliari quondam intimi Mecklenburgensium. In: Westphalen, Ernst Joachim von: Monumenta inedita rerum germanicarum preacipue Cibricarum et Megapolensium. Band 2. - Leipzig: Martin, 1740, Sp. 1615-1726.

David Chytraeus (1530-1600). Norddeutscher Humanismus in Europa. Beiträge zum Wirken des Kraichgauer Gelehrten. - Ubstadt-Weiher: Verlag Regionalkultur, 2000

David und Nathan Chytraeus: Humanismus im konfessionellen Zeitalter. - Ubstadt-Weiher: Verlag Regionalkultur, 1993

Floerke, Anna Marie: Die ersten Buchbinder in Mecklenburg-Schwerin. In: Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten, 46. - Leipzig: Harrassowitz, 1937, S. 271ff.

Floerke, Anna Marie: Mecklenburgische Bucheinbände im 16. Jahrhundert. In: Archiv für Buchbinderei 30 (1930). S. 111

Flotow, Friedrich von: Andreas Mylius: große große Oper in drei Aufzügen. Musik von Fr. von Flotow. Text von Ed. Hobein. - Schwerin: Bärensprung, 1857

Flotow, Friedrich von: Johann Albrecht: große Oper in drei Aufzügen. Musik von Fr. von Flotow. Text von Ed. Hobein. - Schwerin: Bärensprung, 1857

Haebler, Konrad: Rollen- und Plattenstempel des XVI. Jahrhunderts. - Leipzig: Harrassowitz, 1928-1929

Händel, Astrid: Die Bibliothek des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg und ihre Kostbarkeiten. In: Beiträge zur Geschichte der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock, 4(1983), S. 17-32

Handorf, Dirk: Das Schweriner Schloss im Zeitalter Johann Albrechts I. In: Der Johann Albrecht Stil: Terrakotta-Architektur der Renaissance und des Historismus. - Schwerin: Landesamt für Denkmalpflege, 1995, S. 49-66

Hederich, Bernhard: Schwerinische Chronica. - Rostock: Reußner, 1598

Henrici, Emil: Andreas Mylius - der Dichter der Warnow. In: Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde, 73 (1908), S. 1-67

Jügelt, Karl-Heinz: Bibliotheca Philosophica - Bibliotheca Academica - Universitätsbibliothek: Bücher und Ereignisse der 425jährigen Geschichte der Universitätsbibliothek Rostock. In: Mögen viele Lehrmeinungen um eine Wahrheit ringen: 575 Jahre Universität Rostock. - Rostock: Reich, 1994, S. 40-69

Jügelt, Karl-Heinz: Buchdruck und Bibliotheken im alten Mecklenburg und Vorpommern. In: Ein Jahrtausend Mecklenburg und Vorpommern. Biographie einer norddeutschen Region in Einzeldarstellungen. - Rostock: Hinstorff, 1995, S. 103-109

Jügelt, Karl-Heinz: Nathan Chytraeus, der Begründer der Universitätsbibliothek Rostock, In: Nathan Chytraeus, 1543-1598: ein Humanist in Rostock und Bremen. – Bremen, 1991, S. 13-26

Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland. Band 16: Mecklenburg-Vorpommern. - Hildesheim: Olms-Weidmann, 1996, S. 116-181

Kongstedt, Ole: Die Musikaliensammlung des Herzogs Johann Albrecht I. In: Stadt und Hof: Schwerin als Residenzstadt im 16. Jahrhundert. – Schwerin,1995, S. 121-131

Krüger, Nilüfer: Von der Klosterdruckerei zur wissenschaftlichen Bibliothek: das Michaeliskloster der Brüder vom Gemeinsamen Leben in Rostock. - Rostock: Universitätsbibliothek, 2004. - (Veröffentlichungen der Universiätsbibliothek Rostock; 134)

Lisch, Georg Christian Friedrich: Andreas Mylius und der Herzog Johann Albrecht I. von Mecklenburg in ihrer Wirksamkeit und in ihren Verhältnissen zueinander. In: Jahrbücher des Vereins für Meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, 18 (1853), S. 1-152

Lisch, Georg Christian Friedrich: Buchdruckerei des Buchdruckers Ludwig Dietz zu Rostock. In: Jahrbücher des Vereins für Meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, 4 (1839), S. 134-185

Lisch, Georg Christian Friedrich: Geschichte der fürstlichen Residenz-Schlösser zu Wismar, Schwerin und Gadebusch. In: Jahrbücher des Vereins für Meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde 5 (1840), S. 1-73

Lutherdrucke des XVI. Jahrhunderts: Katalog der Universitätsbibliothek Rostock. Erarb. von Waltraut Wienke. - Rostock: Universitätsbibliothek, 1995. - (Veröffentlichungen der Universiätsbibliothek Rostock; 120)

Meltz, Carl: Die älteren niederdeutschen Bibeldrucke der Universitätsbibliothek Rostock. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Rostock, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe 4 (1954/55), S. 167-198

Mylius, Johann Andreas: Annales etzlicher fürnehmer und glaubwürdiger Geschichte und Händel, so sich bey Leben und Regierung Herrn Johann Albrechten, Hertzogen zu Mecklenburg … zugetragen, kürtzlich verfasset, und der Mecklenburgischen Posteritaet hinterlassen. In: Gerdes, Georg Gustav: Nützliche Samlung verschiedener Guten theils ungedruckter, Schrifften und Urkunden […] Vierdte Sammlung. - Wismar: Winckler, 1737, S. 255-312; insbesondere S. 261

Nathan Chytraeus, 1543-1598: ein Humanist in Rostock und Bremen. – Bremen: Temmen, 1991

Pápay, Guyla: Ein bedeutender Kartograph in Mecklenburg: Tilemann Stella (1525-1589). In: Stadt und Hof: Schwerin als Residenzstadt im 16. Jahrhundert. – Schwerin, 1995, S. 93-98;

Sander-Berke, Antje: Die erste herzogliche Bibliothek in Schwerin. In: Stadt und Hof: Schwerin als Residenzstadt im 16. Jahrhundert. – Schwerin, 1995, S. 99-119

Schirrmacher, Friedrich Wilhelm: Johann Albrecht I., Herzog von Mecklenburg. - Wismar: Hinstorff, 1885

Schirrmacher, Friedrich Wilhelm: Briefe und Acten zu der Geschichte des Religionsgespräches zu Marburg 1529 und des Reichstages zu Augsburg 1530: nach der Handschrift des Joh. Aurifaber nebst den Berichten der Gesandten Frankfurts am Main und den Regesten zur Geschichte dieses Reichstages. – Gotha: Perthes, 1876

Schirrmacher, Friedrich Wilhelm: Die Meklenburgischen Kirchenordnungen: ein Beitrag zur Geschichte der Entstehung unserer Landeskirche. In: Jahrbücher des Vereins für Meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, 63 (1898), S. 177-226 und 64 (1899), S. 1-77

Schreiber, Heinrich: Johann Albrecht I., Herzog zu Mecklenburg. - Halle: Niemeyer, 1899

Schubert, Matthias: Herzog Johann Albrecht I. von Mecklenburg und sein Fürstenhof zu Wismar. In: Wismarer Beiträge. Schriftenreihe des Stadtarchivs Wismar, 5 (1988), S. 37-45

Stadt und Hof: Schwerin als Residenzstadt im 16. Jahrhundert. [Begleitband zur Ausstellung „Stadt und Hof. Schwerin als Residenzstadt im 16. Jahrhundert“ des Historischen Museums Schwerin vom 11. August bis 12. November 1995]. – Schwerin: Historisches Museum, 1995. (Schriften zur Stadt- und Regionalgeschichte; Bd. 3)

Stuth, Steffen: Höfe und Residenzen. Untersuchungen zu den Höfen der Herzöge von Mecklenburg im 16. und 17. Jahrhundert. - Bremen: Temmen, 2001

Tychsen, Oluf Gerhard: Geschichte der öffentlichen Universitäts-Bibliothek und das Museum zu Rostock. 2 Bände. - Rostock: Adler, 1790-1793

Wittmann, Reinhard: Bücherkataloge des 16. bis 18. Jahrhunderts als Quellen der Buchgeschichte. In: Bücherkataloge als buchgeschichtliche Quellen in der frühen Neuzeit. – Wiesbaden, 1985, S. 7-17

gegründet 1419